

Gute Botschaft

des

»Friedens.«

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XVIII. Jahrgang.

„Da kam Jesus und stand in der Mitte und sprach zu ihnen:
Friede euch!“

(Joh. 20, 19.)

„Er machte Frieden durch das Blut Seines Kreuzes.“

(Koloſſer 1, 20).



Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

1905.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Betrachtungen.

	Seite
„Andere hat Er gerettet“	83
Betrachtungen über die Offenbarung 7, 15, 28, 47, 74, 91 (Fortf. im Jahrg. 1906)	19, 32, 51
Christus und die Schrift	21
Das angenehme Jahr des Herrn	25
Das kananäische Weib	13
Das Wort Gottes	61
Das Wort ist dir nahe	49
Der Glaube	29
Der Same ist das Wort Gottes	41
Der Thron Gottes und der Altar Gottes	40
Der Vater der Lüge	17
Der Wind weht, wo er will	9
Die Gnade Gottes	89
Die königliche Hochzeit	57
Die Zeit deiner Heimsuchung	24
Dreifache Ruhe	36
„Du hast den Namen, daß du lebst, bist aber tot“	64
Ein doppeltes „Alle“	65
Ein gesegnetes Zeugnis	37
Ein großer Erretter und eine vollkommene Errettung	81
Ein Heiland und Retter für dich	67
Ein hoher Wunsch und ein kostbares Lied	52
Ein Wort über die Bibel	51
Ein Wort von Luther	5
Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge	73
Friede und Sicherheit	1
Furcht und Freude	68
Gedanken	45
Gedenket an Lots Weib!	77
Gerettet, geweidet, geborgen	39
Gnade oder Herrlichkeit	20
Gottes Wille und des Menschen Wille	53
Ihr übergehet das Gericht und die Liebe Gottes	83
Nicht vergeblich	64
Nicht zu schlecht, um errettet zu werden	33
Tod und Leben	85
„Verlezt“	8
Vier herrliche Tatsachen	72
Warum wird das Wort Gottes einst so viele richten?	

	Seite
Warum wir glauben, daß die Bibel das Wort Gottes ist	62, 70, 94
Was ist doch euer Leben?	93
Wenn das wahr ist, bin ich gerettet	56
Wer darf zu Jesu Christo kommen?	76
Wie finde ich Frieden?	69
Willst du gesund werden?	14
Worte Luthers über die Heilige Schrift	52
Wozu ist Jesus Christus in die Welt gekommen?	

II. Erzählungen.

„Aufgeben“ oder „nehmen“?	40
Aus einer Chinesenpredigt	20
Ausspruch eines Naturforschers	51
Aus tiefer Not gerettet	75
Betrogen	59
Buße und Gnade	4
Das Bekenntnis eines reichen Mannes	79
„Das ist der Vers“	78
Das Toleranzedikt Josephs II.	15
Das verbrannte Neue Testament	95
Das Wort eines Staatsmannes	52
Das Zeugnis eines Gelehrten für die Bibel	4
Der neue Glauben	18
Der versetzte Prediger	87
Die Befehrung eines Schauspielers in London	44
Die Liebe Gottes	48
Die Macht des Wortes Gottes	30
Eine Vorladung vor Gericht	55
Ein indischer Bäufer	3
Ein Pfeil aus dem Köcher Gottes	34
Ein ernstes Geständnis	96
Ein Wort Hamanns über die Bibel	23
Ein Zeugnis für die Bibel	24
Furcht und Angst vor der Bibel	15
Gerettet	60
Gnade für den Schuldigen	58
Hudson Taylors Befehrung	23
Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten	6
Ludwig Richter und die Bibel	15

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 1. | XVIII. Jahrg.
1. Jan. 1905.

„Die Gnade Gottes ist erschienen,
heilbringend für alle Menschen!“
(Cit. 2, 11.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 M. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Furcht und Freude. 2. Ein indischer Büsser. 3. Buße und Gnade. 4. Das Zeugnis eines Gelehrten für die Bibel. 5. Nur ein Leben. (Gedicht.)

Furcht und Freude.

„Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch große Freude.“ (Lut. 2,10.)

Von Furcht und Freude redet unser Spruch. Furcht war nicht immer in der Welt. Sie ist erst durch die Sünde in die Welt gekommen. Sobald das erste Menschenpaar von Gott abgefallen war, fürchtete es sich. Adam verbarg sich, als Gott ihm nahte. Er sagte: „Ich fürchte mich.“

Die Sünde scheidet; sie trennt den Menschen von Gott, der Licht und Liebe ist, der Urquell alles Glücks und Guten. Es ist heute noch so. Etwas Ähnliches sehen wir auch bei Kindern den Eltern und Lehrern gegenüber. Haben sie unrecht getan und etwas auf dem Gewissen, so sind sie scheu und voll Furcht. Und dies mit Recht!

Durch die Sünde ist nun alles Leid und Elend in die Welt gekommen. Aber noch mehr: der Tod. Und was den Tod so schrecklich macht, ist eben dies, daß er der Sold oder Lohn der Sünde ist. Wäre der Tod nur der Hingang zu Gott, der Eingang in die ewige Seligkeit, dann wäre er nicht so furchtbar und ernst. Aber, teurer Leser, nicht der leibliche Schmerz, der oft den Tod begleitet, auch nicht der Schmerz der Trennung von den geliebten Angehörigen ist des Todes Stachel. Gottes Wort sagt es uns klar. Da lesen wir: „Der Stachel des Todes ist die Sünde.“ (1. Kor. 15,5.) Und weil der Tod der Sünde Sold, ist er Gottes gerechtes Gericht.

Aber der leibliche Tod ist noch nicht einmal das ganze Gericht Gottes über die Sünde. Darum lesen wir: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und danach das Gericht.“ (Hebr. 9,27.) Also das volle Gericht wartet des Sünders nach dem Tode. —

So ist der Mensch, welcher doch von Gott zur Freude und zu einem glücklichen Dasein erschaffen worden war, nun allgemein voll Sorge, Angst und Furcht. Und er erfährt, wie wahr es ist: „Die Furcht hat Pein!“ — Wohl ist das Menschenherz noch heute voll Sehnsucht nach Freude und Friede und Glückseligkeit, aber es findet sie nicht in dieser Welt trotz allen Suchens und Jagens, trotz allen Glanzes und aller äußeren Erfolge, die es vielleicht im Kampf ums Dasein erringen mag. Ein im Volk viel gefeierter Dichter, der aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen ist, den aber der Kaiser von Oesterreich in den Adelsstand erhob, um ihn auch äußerlich zu ehren, hat sich folgende Grabinschrift verfaßt:

„Wenn ihr mich (möglichst spät!) begrabt,
Laßt dies auf meinem Steine lesen:
Er hat zeitlebens Glück gehabt,
Doch glücklich ist er nie gewesen!“*)

Ja, wie könnte es auch anders sein für den Menschen, fern von Gott? — Wie diesem Manne geht es auch allen anderen Sterblichen, welche die Welt um ihres Ruhmes oder Reichthums willen „glücklich“ preisen mag! Sie haben ‚Glück gehabt‘ und doch kein wahres Glück gefunden.

Ja, von Unruhe und Furcht gequält, bringt der Mensch seine Tage dahin. Er kann vielleicht durch „Feigenblätter“, durch äußere Erfolge und Sittsamkeit, seine Blöße, seine innere Armut vor den Menschen verdecken, aber vor Gott ist er nackt und bloß in seiner Schuld und Not. Bei aller Kultur irrt der Mensch noch heute „unfest und flüchtig“ wie einst Kain umher. Und alle erdnenen Musikinstrumente und Werkzeuge und Geräte von Jubal und Tubalcain (1. Mose 4, 14.21.22) ändern daran nichts. Goethe läßt seinen „Faust“ bekennen:

*) Franz von Dingelstedt, Theaterdirektor in Wien.

„So taumel' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verichmacht' ich nach Begierde.“

Er ist „ein Kind des Zornes“ geworden und ist „das ganze Leben hindurch durch Todesfurcht der Knechtschaft unterworfen.“ (Ephes. 2,3; Hebr. 2,15.) Schuld und Tod, Gericht und Satans Macht lasten auf ihm. Gott aber, der ihn liebt, der ihn allein für Zeit und Ewigkeit beglücken kann, den flieht er. Es ergeht ihm, wie einem ungehorsamen Kinde. Im Schuldgefühl fürchtet es sich den ganzen Tag. Nur bei Scherz und Spiel vergißt es für einen Augenblick die bange Furcht. Und am Abend flieht es mit dem beladenen Gewissen vor dem Vater in den fernsten Winkel des Hauses; es kann ihm nicht bei seiner Heimkehr mit offenen Armen, frohen Herzens, entgegencilen. Es ist durch seine Schuld in Furcht und Pein.

Teurer Leser! Sage, ist es nicht also mit der Stellung des Menschen vor Gott? Und darf ich dich fragen: Bist du versöhnt mit Gott? Hast du Vergebung deiner Sünden und Frieden mit Gott? Nur am Herzen Gottes ist Versöhnung und Frieden für dich zu finden. Nur Gott kann dir vergeben, nur Seine Liebe dich retten und dich heilen. Sie allein verleiht „Freudenöl statt Trauer und ein Ruhmesgewand, statt eines verzagten Geistes“. (Jes. 61,3.)

Wie aber kann dies geschehen? O Wunder der Gnade! Gott hat für die, welche Seinen Zorn verdienten, eine ewige Erlösung bereitet. Seine Liebe hat uns einen Retter gesandt vom Himmel her, den eingeborenen Sohn. Bei Seiner Geburt jubelte der Engel Gottes den Menschen zu: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird, denn euch ist heute ein Retter (der Heiland) geboren in Davids Stadt, welcher ist Christus, der Herr.“ (Luk. 2,10.11.)

Ja, wahrlich, hier ist Grund zur Freude für alle, welche unter der Furcht gestanden vor der gerechten Strafe eines heiligen Gottes: ein Retter ist gekommen. Gottes Liebe hat den Sohn gegeben zur Erlösung von Sünde, Tod, Gericht und Satans Macht. Und in der Freiheit von diesen Uebeln und Mächten und in der Gemeinschaft mit Gott liegt Friede und Freude. Dazu mußte Jesus Christus, Gottes Sohn, leiden und sterben, um uns diese Erlösung und Gemeinschaft zu erwerben. In Seinem kostbaren Blut und vollbrachten Werk am Kreuze liegt unser Heil. „Um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet und um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jes. 53,5.) „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (Apost. 10,43.) „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 3,18.36.)

Ja, alle, die im Gefühle ihrer Schuld und in wahren Heilsverlangen von Herzen an den Sohn Gottes glauben, finden Frieden und mögen singen:

„Gestillt ist Gottes Zorn, versöhnt sind ewig wir,
Nicht bange Furcht macht jetzt noch unsere Freude trübe,
Wir leben nichts als Liebe hier.“

Ihnen ist jene Stunde, da sie zum erstenmal diese Freude geschmeckt haben, unvergeßlich geblieben. Ein Dichter hat davon gesungen:

„Unter allen frohen Stunden
Die im Leben ich gefunden.
Blieb nur eine mir getreu:
Eine, wo nach tauſend Schmerzen,
Ich erfuhr an meinem Herzen,
Wer für mich gestorben sei.“

Eine solche Stunde erfuhr jenes kranke Weib, von der wir in Markus 5 lesen. Sie kam „mit Furcht und Zittern“ zum Herrn und sagte ihm die „ganze Wahrheit“. Aber der Herr entließ sie mit den tröstlichen Worten: „gehe hin in Frieden!“ Die Liebe trieb die Furcht aus dem Herzen.

Eine solche Stunde hatte auch Petrus, der vor dem Herrn auf die Kniee fiel und ausrief: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ Der Herr aber begnadigte ihn und machte ihn zu Seinem Knechte. Die gleiche Stunde erlebte auch der Kerkermeister von Philippi. In derselben Nacht, da er zitternd auf den Knieen fragte: „O Herr, was muß ich tun, daß ich selig werde“ frohlockte er noch. Er glaube an den Herrn Jesum und wurde errettet.

Auch der Kämmerer aus dem Wöhrenlande, der von dem Lamme Gottes hörte, das für ihn zur Schlachtkampfung ging, und der auf dessen Tod sein Heil gründete, konnte nun seine Strafe mit Freuden ziehen.

Teurer Leser! Wir sind vor einigen Tagen über die Schwelle eines neuen Jahres geschritten. Ist Furcht oder Freude dein Teil im Blick auf Zeit und Ewigkeit? Wohl sind die Zeiten ernst, aber wenn Gott dein Vater geworden ist durch Jesum Christum, darfst du deinen Weg getrost und mit Freuden ziehen. Das Teil des gläubigen Christen, der treu wandelt, ist nicht bange Furcht und banges Hoffen, sondern „Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste“. Jesus Christus, der große und gute Hirte der Seimigen, bleibt treu. Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit, mögen die Dinge hienieden wechseln und sich gestalten, wie sie wollen. Gott ist für ihn, wer wider ihn. Der Herr ruft den Seinen zu: „In der Welt habt ihr Drangsal, aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden.“ Und wiederum: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch!“ Und ebenso: „Euer Herz wird sich freuen und eure Freude wird niemand von euch nehmen.“

Fern davon, daß die Kinder Gottes, wie die blinde Welt meint, unglücklich wären, trübselige Kopfhänger, sind sie die allein Glücklichen auf Erden. Ihre Vergangenheit ist geordnet, wie Gott von ihnen sagt: „Ihrer Sünden und Uebertretungen will ich

nie mehr gedenken." (Hebr. 10,17.) Ihre Gegenwart gestaltet Gott zu ihrem besten; wie geschrieben steht, daß den Kindern Gottes „alles zum Guten mitwirken muß." (Röm. 8,28.) Und die ewige Zukunft liegt licht und selig vor ihnen; „sie rühmen sich in Hoffnung der Herrlichkeit Gottes." (Röm. 5,2.) Sie sind „bereit gemacht für die Erbschaft der Heiligen im Lichte." (Kol. 1, Verse 12.13.)

Ja, wie herrlich und gesegnet ist der Stand und das Los derer, die des Herrn sind; sie sind, „Kinder Gottes, Erben Gottes und Miterben Christi!" Der Heilige Geist ruft ihnen zu: „Freuet euch in dem Herrn allezeit, wiederum sage ich euch, freuet euch."

Mein Leser, kennst du diese Freude, die Freude des gläubigen Christen? — Niemand kennt sie, der nicht auch zuvor des Sünders Furcht gekannt hat vor einem heiligen und gerechten Gott, und dann Vergebung und Frieden gefunden hat im Glauben an Jesum. „Er hat Frieden gemacht durch Sein Blut am Kreuze." (Kolossier 1,20.) Nicht Furcht, sondern Freude ist darum das Teil der Seinigen. „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. — Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe. Wir lieben Ihn, weil Er uns zuerst geliebt hat." (1. Joh. 4, 18.19.)

Ein indischer Büsser.

Auch die Heiden, welche Gottes Wort nicht haben, empfinden, wenn auch oft unbewußt, ein tiefes Sehnen nach Vergebung, nach Veröhnung und Frieden mit Gott. Ungläubige mögen es ihren Spott haben, daß diese Menschen, welche den Weg des Heils nicht kennen, Sündenvergebung und Frieden in allerlei Qualen suchen, die sie sich selbst auferlegen.

Aber sage, mein Leser, wer sind wohl die größeren Toren, die, welche meinen, keiner Sündenvergebung und Erlösung zu bedürfen, oder die, welche danach begehren, aber den Frieden leider auf einem verkehrten Wege suchen? Sind nicht die letzteren, so lange sie Gottes Wort und Heil nicht kennen, weit eher zu entschuldigen und sind sie nicht Gott näher, als die, welche sich vermessen, ohne Vergebung und ohne Wiedergeburt vor Gott bestehen zu können?—

Wie ernstlich sich Heiden oft abmühen und quälen, ihre Sündenschuld zu sühnen und zu tilgen, um Frieden zu finden, mag uns auch folgende Geschichte zeigen, die uns in der „Biene", dem Missionsblatt der Gofner'schen Mission, erzählt ist.

Es wird da von einem merkwürdigen Büsser berichtet, dem der Gofner'sche Missionar Beckmann in der Nähe der Station Purulia begegnete, und der von seinem Heimatdorfe bis zu dem berühmten Wallfahrtsort Brindabon, wohl 1000 englische Meilen weit, pilgerte — nein, nicht pilgerte, sondern den ganzen Weg dahin mit seinem Leibe maß. „Schon

von weitem," so erzählt Missionar Beckmann, „lenkte eine große Volksmenge unseren Blick auf sich. Als wir näher kamen, sahen wir einen kräftig gebauten jungen Mann von ungefähr 25 Jahren vor uns. Sein Gesicht zeigte einen starren, oft schmerzlichen Ausdruck. Das Haar hing nach allen Seiten herunter. Die Kleidung, obwohl nicht alt, war doch bereits zerschliffen, staubig und schmutzig. Jetzt wirft er sich lang auf die Erde, streckt die Arme nach vorn aus und legt einen kleinen Stock, den er stets bei sich führt, vor sich nieder. Darauf richtet er sich halb auf, macht seinem Gotte eine tiefe Verbeugung, steht auf, geht dorthin, wo das Stöckchen liegt, legt sich aufs neue lang auf die Erde und legt wieder mit ausgestreckten Armen das Stöckchen vor sich. So geht es ununterbrochen über Stein und Stock, Sand und Morast fort, bis er sein Tagewerk vollbracht, das heißt eine Meile mit seinem Körper gemessen hat. Während seiner Büsserarbeit sieht er nicht hier noch dorthin, ißt und trinkt nicht und spricht kein Wort. Wo die Meile zu Ende ist, bleibt er sitzen bis zum anderen Morgen. Geld will er nicht nehmen, aber Essen, das ihm gern dargereicht wird."

Wer ist dieser seltsame Mensch? Es ist der Bruder des Königs von Bunda, ungefähr 40 Meilen von Purulia entfernt. Er ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder, ist Besitzer zweier Dörfer, hat Haus und Hof und Gut und Geld und soll sogar die Regierungsschule in Ranchi besucht haben. Und doch hatte er keine Ruhe in seinem Dorfe. Er suchte Frieden und fand ihn nicht. Seine Sünden quälten ihn. „Ich bin ganz und gar sündig," sagte er zu seinem Bruder, als dieser ihn zurückzuhalten versuchte. „Ich gebe dir so viel Geld, als du brauchst," rief ihm sein Schwager, der Rajah von Hesla, zu, „opfere es den Göttern, so wirst du rein werden." — „Nein, meine Sünde ist zu groß; mein ganzer Leib ist voll von Sünde, nur durch eine große Bußübung kann ich rein werden," antwortete er und machte sich auf den Weg. — Armer Mann! Ich ging lange neben ihm her und verkündigte ihm das Evangelium von der Gnade Gottes. Ich verkündigte ihm, daß der Sohn Gottes, Jesus Christus, alles für uns getan hat und wir nur bei Ihm und durch Ihn Erlösung finden ohne unser Verdienst, allein aus Gnaden. Ob ein Wort als Samenkorn in sein Herz gefallen ist? Wer kann es sagen! Die umherstehenden Volksgenossen aber wurden zornig, als sie aus meinen Worten hörten, daß alles Mühen und Abquälen unnütz sei zur Erlangung der Vergebung seiner Sünden. „Was?" schrien sie, „sollte der nicht Vergebung seiner Sünden erlangen, der es sich so viel kosten läßt?"

Aber Gottes Wort sagt uns, daß aus eigenen Werken kein Mensch das ewige Heil seiner Seele erlangen kann. (Röm. 3, 20; Eph. 2, 9.) Er muß begnadigt und errettet werden; er bedarf der Veröhnung durch Christi Blut und der Erneuerung des Herzens durch Gottes Wort und Heiligen Geist.

Buße und Gnade.

Der Dichter Schubart (gestorben 1791) war im Jahre 1777 vom Herzog Karl von Württemberg wegen Majestätsbeleidigung auf der Festung Hohenasperg gefangen gesetzt. Im dunkeln Kerker kam er zur Erkenntnis seiner Sünden, nicht etwa nur über sein Vergehen gegen seinen Landesherren, sondern seines ganzen Lebens und wurde von heftigen Gewissensqualen gefoltert. Er hat selbst davon berichtet: „Die Hölle schien in meinem Herzen zu sein, denn ich fühlte ihre sengende Flamme und flehte mehr als einmal Gott, meinem Richter, nur um einen Tropfen Wasser — einen armen Tropfen Trost an. Nicht um Abwendung, nur um Erleichterung meiner Qualen bat ich Ihn . . . So in der größten Verzweiflung, nahe dem Tode, griff ich einmal nach der Bibel, schlug sie auf, legte mein glühendes Haupt auf die aufgeschlagene Stelle, und ohne sie zu lesen, schrie ich: „So laß mich sterben, Weltenrichter, mit dem Feuergeßel unter meinen Schläfen!“ Als ich mit vorgepreßten Augen die Stelle anstarrte, so war's die liebliche Geschichte vom verlorenen Sohne (Luk. 15.), die dem reumütig umkehrenden Sünder so herrlich eine freie volle Gnade verheißt. Ich las sie mit verschlingendem Herzen des Geistes. Gottes unsichtbare Kraft drang in meine Seele, in mein Herz, ins Mark meiner Gebeine. Von kommender Hoffnung, wie auf Flügeln getragen, hob sich mein Geist. „Vielleicht streckst Du die Arme nach mir aus? — Ja, ich habe gesündigt!“ sprach ich, „ich bin nicht wert, daß ich Dein Sohn heiße! Ach, vielleicht erbarmst Du Dich meiner!“ — Ströme von Tränen stürzten dann aus meinen Augen und näßten die Bibel. Nach langem Weinen breitete sich das Licht der Gnade Gottes in meiner Seele aus, und ich stand in göttlichem Frieden von meinem Kerkerboden auf. Ich hatte Heil gefunden.“

Das Zeugnis eines Gelehrten für die Bibel.

Der im Jahre 1887 in Leipzig gestorbene Naturforscher und Philosoph Fechner schreibt: „Einst kam ich in eine Stadt voll Häuser und Paläste aus Ziegeln, Quadern, Marmor, alle zweckmäßig und regelmäßig gebaut, fest gefügt und eins das andere überbietend in schöner Ausstattung. Inmitten aber stand eine alte Hütte. Und ich lachte über die Hütte, den Rest aus halbbarbarischer Zeit in solcher schönen, reichen Stadt und sprach: Morgen ist sie Schutt. Und als ich wieder kam nach hundert Jahren, Schutt waren alle Häuser und Paläste, rings, Schutt oder umgebaut, und andere standen umher an anderer Stelle, nach neuer Regel und zu neuen

Zwecken. Die alte Hütte aber stand noch inmitten an alter Stelle, unverändert, als sähe ich sie am Tag vor hundert Jahren, als wäre zerbrochen daran der Zahn der Zeit, der alles bricht. Und abermals nach hundert und wieder nach hundert Jahren war's immer so: die alte Hütte noch dieselbe, indes rings alles neu. Da sprach ich: Dann hält sie Gottes Kraft! Und aus den Häusern und Palästen kam manch Kranker und manch Müder und siechte in den Straßen und konnte nicht genesen, ihm half kein Arzt; doch wer in die Hütte ging, ward gesund und fröhlich. Da sprach ich: Hier wohnt Gottes Heil! Und als ich in die Hütte trat, da sah ich einen, der legte Hand auf die Kranken und Müden, davon wurden sie alle heil und frei, und ich erkannte Christum.

„Die alte Hütte, das ist die Heilige Schrift. Man sieht sie an mit menschlichem Verstande; was ist daran haltbar, was nicht daran zum Spott den Spöttern, wie kann sie eine Stelle noch behalten auf dem reichen Markt der Schriften, der schönen, der neugefügten, voll klarer Menschenweisheit, mit gut zusammenhängenden und wohl bewiesenen Sätzen? Kann sie es aufnehmen nur mit einer? Und doch, die Schriften alle, die schönsten und klügsten, die auf das Ewige ihrer Lehre pochen, verfallen, machen anderen Platz mit anderer, neuer Lehre. Die Heilige Schrift aber besteht und wird bestehen, und Christi Geist darin als Herr und Hüter wird immer wieder fröhlich machen und gesund alle, die zu Ihm kommen krank und müde.“

Nur ein Leben.

Ich habe nur ein Leben,
Und das gehört dem Herrn,
Ihm, der es mir gegeben,
Geb' ich es froh und gern.

Er hat es teu'r erworben
Mit Seinem heil'gen Blut,
Als Er am Kreuz gestorben,
Mir, der ich arm, zugut.

Er hat es sich geheiligt,
Besondert und geweiht,
Nun bleibt es ungeteilt
An Welt und Eitelkeit.

Mein Wille sei gestorben,
Ich bin nun nicht mehr mein,
Er hat um mich erworben,
Ich ward durch Gnade Sein.

Nun ist Er meine Stärke,
Und Er ist meine Ruh,
Er steht als Held am Werke,
Ich schaue staunend zu.

Ich habe nur ein Leben,
Und das ist Ihm geweiht,
Er wird Vollendung geben
In Seiner Herrlichkeit.

H.

Die „Gute Botschaft des Friedens“ kostet im Jahresabonnement (Ausgabe A) für 1 Exemplar 1 M. Dazu kommt für 1—3 Exempl. 96 Bfg. Porto (für's Ausland 60 Bfg.). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zuendung innerhalb Deutschlands portofrei; und bei je 16 Exemplaren gewähren wir ein Freie Exemplar. — Neubestellungen auf unser Blatt wolle man gest. bald, und zwar nicht an den Herausgeber, sondern an uns gelangen lassen. Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 2.

XVIII. Jahrg.
15. Jan. 1905.

„Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung,
siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“
(2. Kor. 6, 2.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.“ 2. „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“
3. Betrachtungen über die Offenbarung. 4. Vier herrliche Tatsachen. 5. Jesus am Steuer. (Gedicht.)

„Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.“

(1. Petr. 4,7.)

Alles um uns her bezeugt, was schon der Apostel sagt, daß „das Ende aller Dinge nahe gekommen ist.“ Auch die Weltmenschen empfinden, trotz ihres Unglaubens und ihrer wachsenden Gottentfremdung, ein fichtliches Unbehagen angesichts der Dinge und Ereignisse um sie her. Sie sehen Katastrophen kommen im geschäftlichen, religiösen und politischen Leben, die sie nicht abwenden können und sehen Mächte wirksam, die sie nicht zu bannen vermögen.

Ihre Unruhe und Sorge erinnert uns an das Wort des Herrn: „Auf der Erde wird Bedrängnis sein der Nationen in Ratlosigkeit . . ., indem die Menschen verschmachten in Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis kommen werden.“ (Lukas 21, 25.26.)

Anders stehen die Gläubigen da im Blick auf die kommenden Dinge. Sie kennen aus der Heiligen Schrift Gottes Gedanken; sie haben „über das, was noch nicht zu sehen ist, einen göttlichen Ausspruch empfangen,“ wie einst Noah, dessen Zeit der untrigen so ähnlich war, und begrüßen darum mit Freuden den Augenblick der Erfüllung ihrer Hoffnung. Ihre Erwartung gründet sich auf klare Aussprüche des unverbrüchlichen Wortes Gottes, das ihnen die Wiederkunft ihres Herrn und Heilandes verheißt. Aber mit Seinem Kommen und ihrem Weggang aus der Welt schließt auch die gegenwärtige Gnadenzeit, der Tag des Heils und der Langmut Gottes mit der Welt.

Ja, teurer Leser, das Ende aller Dinge ist nahe gekommen. Wohl hat ein neues Jahr des Heils begonnen, aber die Gnadenzeit kann noch heute enden, der Herr ist nahe. So lasse sich denn jeder Leser, der noch nicht Frieden mit Gott besitzt, bewegen,

sich unter Gottes Wort zu beugen und die Gnade, zu ergreifen, die Gott jetzt jedem anbietet zu seinem Heil.

Der Heiland klagt: „Wenn auch du erkannt hättest an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient!“ Und wiederum: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, aber du hast nicht gewollt!“ (Matth. 23.37.) Das über Jerusalem angekündigte Gericht ist über die Stadt gekommen in seiner ganzen Schwere und Furchtbarkeit. Sie hat erfahren, was der Herr Jesus ihr vorher verkündigt hat im bekannten Gleichnis von der Hochzeit, zu der die geladenen Gäste nicht kommen wollten: „Der König aber ward zornig und sandte seine Heere aus und brachte jene Mörder um und steckte ihre Stadt in Brand.“ (Matth. 22,7.) Ebenso sicher und unfehlbar kommt Gottes Gericht zur bestimmten Stunde auch über die schuldige Welt und sonderlich über die Bekenner der Christenheit, welcher die frohe Botschaft des Friedens und der freien Gnade Gottes seit vielen Jahrhunderten verkündigt worden ist. Die Welt hat Gottes frohe Botschaft nicht gewollt und von Anfang an deutlich bezeugt und gerufen: „Wir wollen nicht, daß Christus über uns herrsche.“ Darum „laßt uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!“ Aber „der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer!“ (Psalm 2, 3.4.)

Die Menschen mögen nicht glauben an die Nähe der Gefahr, die ihnen droht, und die sie ahnen. Sie handeln wie Nabal, welcher David, den Gesalbten Gottes, verhöhnt hatte und dann ein großes Fest zurechtete, einen Schlachttag mit Essen und Trinken, als schon David, der verhöhnte und verworfene König, sich anschickte, an ihm Rache zu nehmen über seinen Stolz und seine Torheit. So geht die Welt blind dahin, die doch schuldig ist der Verwerfung und des Todes des Herrn der Herrlichkeit. Sie hält Feste und er-

göht sich, obwohl der Tag des Zornes und „der gerechten Vergeltung Gottes“ vor der Tür ist. (1. Samuel 25 und Römer 2,6.)

Die Weltfischer handeln ferner wie jene Fischer im Hafen von H. im verflorenen September. Das Wetter war prächtig, der Himmel war klar; nichts zeigte einen kommenden Sturm an, oder daß es nötig gewesen wäre, das Barometer zu Rat zu ziehen, ehe sie ins Meer gingen. Einige doch hatten es getan und waren erstaunt zu sehen, wie tief die Quecksilbersäule gesunken war, sie zeigte Sturm an. Nichts aber in der Atmosphäre schien diesen Stand des Wetterglases zu rechtfertigen, und so entschlossen sich alle, in's Meer zu gehen. Nach wenigen Stunden aber schon verdunkelte sich der Himmel, und ein furchtbares Unwetter brach los, dem fast die ganze Fischerflotte zum Opfer fiel: Das Barometer hatte recht gehabt und die Wahrheit gesagt.

Auch wir, teurer Leser, haben ein Barometer, wir haben das untrügliche Wort Gottes. — Seine Zeugnisse sind zuverlässiger als die Angaben eines schwankenden Wetterglases. Und schon über 1800 Jahre kündigt Gottes Wort einen Sturm an, den Zorn Gottes über die Welt. „Ein wirbelnder Sturmwind von Jehova, der sich niederwälzen wird auf den Kopf der Gesetzlosen.“ (Jerem. 23,19.) Der Schein der Welt mag dagegen zeugen; sie schreitet in der Tat voran, sie verschönert sich mit ihren Künsten und ihrer Wissenschaft, aber der Sturm wird kommen. Wirt dich denn, teurer Leser, so lange es noch Zeit ist, fliehe vor dem kommenden Zorn; eile, nimm Zuflucht in dem Hafen des Heils, der noch heute jedem Sünder offen steht. Es sind die offenen Arme Jesu, des Sohnes Gottes, der vom Vater ausgegangen ist, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Ja, die Stunde ist nahe, da Gott abrechnen wird mit allen, die Sein Wort verachten und „Seinen Rat verworfen haben.“ Und wie ernst, was Sein Mund darüber sagt: „Weil Ich gerufen und ihr euch geweigert habt, Meine Hand ausgestreckt und niemand aufgemerkt hat und ihr all Meinen Rat verworfen und Meine Zucht nicht gewollt habt: so werde auch Ich bei eurem Unglück lachen, werde spotten, wenn euer Schrecken kommt; wenn euer Schrecken kommt wie ein Unwetter und euer Unglück hereinbricht wie ein Sturm, wenn Bedrängnis und Angst über euch kommen.“ (Sprüche 1,24—27.)

Darum noch einmal, teurer Leser, laß dich bitten: bedenke, was zu deinem Frieden dient; schicke das Heil deiner Seele nicht länger auf! Höre, was Gott jagt: „Heute, so ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ (Hebr. 3,7.) „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2. Kor. 6,2.)

Dann erst, wenn du durch lebendigen Glauben an Jesum Christum deines Heils gewiß geworden bist, kannst du mit Frieden und Freuden „Gott dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln erwarten, der uns errettet vom kommenden Zorn.“ (1. Thess. 1,10.)

„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“

(Galater 6,7.)

So ruft uns die Heilige Schrift zu; und wie oft wagt es dennoch der Mensch in seiner Vermesstheit, über göttliche Dinge und über Tod und Ewigkeit zu scherzen. Unser Blatt hat schon manche Begebenheit dieser Art berichtet, aber auch gezeigt, wie Gott dabei Seine Hand ausgestreckt und die Freveler sichtbar getroffen hat. —

Auch heute möchten wir einige Fälle zur ersten Warnung und zum Zeugnis für die Wahrheit des Wortes Gottes bringen.

Der Berliner Polizeibericht meldet in lakonischer Kürze: „Die unverehelichte B. wurde am 12. August . . . abends in einem Tanzsalon in der —straße vom Herzschlag getroffen und starb auf der Stelle.“ — „Fräulein B.“ so wird in dem Blatte mitgeteilt, „war Schauspielerin an einem hiesigen Theater und für tragische Rollen engagiert. Am 12. August besuchte sie das S'sche Tanzlokal in der Potsdamerstraße mit mehreren Bekannten. Sie erzählte in einer Tanzpause einem Herrn, wie oft sie schon auf der Bühne die Tote gespielt und machte heitere Glossen darüber, daß sie immer noch lebe. In demselben Augenblick fiel sie um und war eine Leiche. Sie wurde in die Garderobe gebracht und sofort ein Arzt zur Stelle geholt, der indessen nur den bereits erfolgten Tod feststellen konnte. Sämtliche Gäste hatten inzwischen das Lokal verlassen.“ —

Der andere Fall ist neueren Datums und wird aus Graudenz gemeldet unter dem 29. Novbr. v. Js.: „Ein Streit mit tragischem Ausgang spielte sich in — ab. Der Schuhmacher H. und der Schornsteinsfeger S. saßen beim Glase Bier und gerieten im Lauf der Unterhaltung in Streit, wobei S. äußerte: „Dich soll der Teufel holen!“ H. erwidert belustigt: „Meinetwegen allein spannt er nicht an, da mußt du mitkommen.“ Am nächsten Morgen erlitt S. einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Als H. seinen Freund zur Ausöhnung besuchen wollte und in dessen Wohnung von dem Geschehenen Kenntnis erhielt, brach er gleichfalls zusammen. Ein Herzschlag hatte auch seinem Leben ein Ende bereitet.“ —

Manchem Leser mag es bequemer erscheinen, zu sagen: „Das war Zufall.“ Aber sein eigenes Herz wird anders reden und ihm bezeugen: „Nein, das war Gottes Finger.“ Nun werden zwar unter unseren Lesern nicht viele sein, die also freveln und spotten über Tod und Ewigkeit. Aber das genügt nicht, um vor Gott bestehen zu können. Nur der würdigt den Ernst des Todes und die Ewigkeit wirklich, der nach Gottes Wort schuldbehaftet und heilsverlangend zu Jesu eilt, welcher dem Tode den Stachel und der Hölle den Sieg genommen hat.

Betrachtungen über die Offenbarung.

(Fortsetz. aus dem vorigen Jahrgang.)

Sendschreiben an Pergamus.

„Und dem Engel der Versammlung in Pergamus schreibe: Dieses sagt, der das scharfe zweischneidige Schwert hat:

„Ich weiß, wo du wohnst, wo der Thron des Satans ist; und du hältst fest an meinem Namen und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen mein treuer Zeuge war, der bei euch, wo der Satan wohnt, ermordet worden ist. Aber ich habe ein wenig wider dich, daß du solche dort hast, welche die Lehre Bileams festhalten, der den Balat lehrte, ein Vergernis vor die Söhne Israels zu legen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben. Also hast auch du solche, welche die Lehre der Nikolaiten festhalten gleicherweise; tue nun Buße, wenn aber nicht, so komme ich dir bald und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwerte meines Mundes. — Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Versammlungen sagt! Dem, der überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben, und ich werde ihm einen weißen Stein geben, und auf dem Steine einen neuen Namen, welchen niemand kennt, als wer ihn empfängt.“ (Offbg. 2, 12—17.)

Wir haben, wie sich der Leser erinnert, in den Sendschreiben an die sieben Gemeinden (Versammlungen) in der Offenbarung eine kurze prophetische Schilderung der Geschichte der bekennenden christlichen Kirche. Wir sehen sie in ihren Wandlungen von ihren Anfängen bis zu ihrem Verfall und schließlichen Abfall. In Ephesus, der Lieblichen, der ersten der sieben Versammlungen, welche das apostolische Zeitalter und erste Jahrhundert der christl. Zeitrechnung repräsentiert, sehen wir den Verfall damit beginnen, daß man „die erste Liebe verließ.“ Damit war dem Verfall in Lehre und Wandel Tür und Tor geöffnet. In der zweiten Gemeinde: Smyrna, was Myrrhe bedeutet, die Bittere, welche geräuchert wurde, kam der Herr den Seinigen durch die bitteren Verfolgungen zur Hilfe. Viele mußten ihr Leben hingeben, es opfern. Aber der Herr sagt zu Smyrna: „Ich kenne deine Drangsal und Armut, doch du bist reich. „Sei getreu bis in den Tod; und ich will dir die Krone des Lebens geben.“ (2,10.) Dem geistlichen, inneren Verfall wurde durch die blutigen Christenverfolgungen des 2. Jahrhunderts Einhalt getan. Nach außen war damals die Kirche arm, aber vor Gott war sie wegen ihrer Treue reich. —

Als nun der Teufel merkte, daß die Kirche (d. h. die Versammlung oder Gemeinde des Herrn) nicht durch Gewalt, durch Feuer und Schwert, auszurotten war, denn sie ist auf den ewigen Felsen der Gottheit Christi gegründet, sodaß „die Pforten der Hölle“ sie nicht überwältigen können, da änderte er seine Kampfweise. Bis dahin war er „wie ein brüllender Löwe“ gegen sie vorgegangen, nun verwandelte er sich in einen „Engel

des Lichts,“ in eine verführerische Schlange. — Dies begann im dritten Jahrhundert unter dem Kaiser Constantin. Dieser begünstigte die Christen, gab ihnen Ehrenstellen und Staatsämter, erhob das Christentum zur Staatsreligion, machte die heidnischen Tempel zu christlichen Kirchen und führte die christlichen Feste und Feiertage mit Zwang ein. —

Diese traurige Verwirrung und Verweltlichung der Kirche, welche schnurstracks wider das Wort des Herrn war, der von den Seinigen gesagt hat: „Sie sind nicht von der Welt“ (Joh. 17, 14, 16), wird nun in dem dritten Sendschreiben vom Herrn geweissagt und verurteilt, wobei Er die Treuen ermuntert, und alle zur Umkehr auffordert, wie der Leser dies alles beim Durchlesen des Sendschreibens deutlich erkennt.

Schon bezeichnend ist es, wie der Herr sich im Eingang des Sendschreibens an Pergamus nennt: „Der das scharfe zweischneidige Schwert hat.“ Dieses Schwert ist das Wort Gottes. (Hebr. 4, 12.) Es trennt und scheidet, was nicht zusammengehört. So auch Welt und Kirche. Die wahre Kirche gehört nicht zur Welt, soll sich weder mit der Welt vermengen, noch auch über sie herrschen wollen, um ein religiöses System aus ihr zu machen oder eine Einheit mit ihr zu bilden.

In demselben Gebete des Herrn Jesu, in dem Er wiederholt zu Gott, dem Vater, von den Seinigen sagt: „Sie sind nicht von der Welt,“ da fleht Er auch zu Ihm betreffs ihrer: „Heilige sie (d. h. sondere sie ab) durch die Wahrheit: Dein Wort ist Wahrheit!“ (Joh. 17, 17.)

Aber jetzt muß der Herr klagen: „Ich weiß, wo du wohnst, wo der Thron des Satans ist.“ — Die Kirche, die himmlisch ist in ihrer Berufung, Hoffnung, Stellung und Segnung, hat sich häuslich, wohnlich da niedergelassen, wo der Thron des Satans ist. Satan aber ist „der Fürst der Welt.“ (Joh. 14, 30.) Wohl hielt der Kern zu Anfang noch fest, auch unter Constantin, an der himmlischen Stellung, was der Herr anerkennt: „Du hältst fest an Meinem Namen und hast Meinen Glauben nicht verleugnet.“ Ja, es gab unter diesen sogar noch manche Märtyrer, wie Antipas (zu deutsch: Einer „gegen Alle.“) Aber, das corporative (gemeinsame) Zeugnis der Kirche für ihre himmlische Stellung war dahin. Sie hatte „der Lehre Bileams (Bileams)“ gelauscht. (Vers 14.) Dieser falsche Prophet war geworden worden vom König von Moab, um Israel, Gottes Volk, zu verfluchen. Da er dies nicht vermochte, gab er dem König den listigen, teuflischen Rat, die Kinder Israel zu den heidnischen Götzenfesten und Gelagen zu laden. Diese folgten der Einladung zu dem Feste und gaben die heilige Absonderung auf. (4. Mose 25, 1—2 und 4. Mose 31, 14.) So führte Satan auch in Pergamus eine verderbliche Verbindung der Gläubigen mit der Welt herbei.

Pergamus zu deutsch: Burg, Hochburg,*)

*) Pergamus war auf einem Berge erbaut und war

war die nördlichste der sieben kleinasiatischen Versammlungen. Und ohne Frage ist die griechisch-katholische Staatskirche seit Constantin bis zu unserer Zeit, in Pergamus prophetisch vorgebildet vornehmlich bis zur Aufrichtung von Thyatira, d. h. der römischen Papstkirche. Sie hatte zuerst ihre Hochburg in dem Sitz seiner Kaiser: in Constantinopel. Sie nennt sich stolz die orthodoxe (d. h. die „rechtgläubige“) Kirche, ist aber versteinert in toten Formen und hat keine Reformation erlebt. Heute ist die Hochburg schon lange nicht mehr in Constantinopel, sondern im „heiligen Petersburg“ mit dem „Caesareo-papismus“, dem Kaiserpapsttum und der „heiligen Synode.“ —

Teurer Leser, wie ernst und wichtig ist es, in Christo, dem Erlöser, Versöhnung und Leben zu besitzen; ein bloßes äußeres, orthodoxes, christliches Bekenntnis, heiße es evangelisch oder katholisch, rettet die Seele nicht, verbindet nicht mit Gott.

(Fortf. folgt.)

Vier herrliche Tatsachen.

Vier große, herrliche Tatsachen sind es, mit welchen der Apostel Paulus auf eine ernste Frage antwortet. Wie heißt die Frage und welches sind die vier gesegneten Tatsachen?

1. Die Frage:

„Wer ist es, der verdamme?“

So fragt der Apostel in Röm. 8,34. Er weiß gut, daß Gott es ist, der das Recht hat, den Menschen zu richten und den Sünder zu verdammen. Aber er sagt in dem gleichen Kapitel:

„Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8,1.)

Warum aber ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind? Was hat Jesus Christus für die getan, welche an Ihn glauben, daß sie nun in Ihm geborgen sind?

Hier nun kommen die vier herrlichen Tatsachen, die der Apostel nennt, in Betracht. Man höre nun

2. Die Antwort:

1. „Christus ist es, der gestorben ist;“
2. „ja, noch mehr, der auch auferweckt ist,“
3. „der auch zur Rechten Gottes sitzt,“
4. „der auch für uns bittet.“ (Röm. 8,34.)

1. „Christus ist gestorben für unsere Sünden.“ (1. Kor. 15,3.) Damit ist für die Gläubigen die Schuld gesühnt, das Verdict beendet; weshalb die Schrift uns sagt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3,18.)

reich geschmückt. Kunst und Wissenschaft standen dort in Blüte (der Name „Pergament“ kommt auch von dort; es war dort eine Bibliothek von etwa einviertel Million Pergamentrollen (Büchern) und ein großer Altar des Zeus (von dem sich Teile jetzt in Berlin befinden) und ein berühmter Tempel des Askulap (Gottes der Heilkunde); daher es wohl heißt, daß „der Thron Satans“ dort war. —

2. Christus ist „aus den Toten auferweckt zu unserer Rechtfertigung.“ (Röm. 4,25.) Die Auferweckung Jesu ist von Gottes Seite der Beweis, daß Gott Sein Opfer für unsere Sünden angenommen hat. Darum hat auch der Herr nach Seiner Auferstehung den Seinigen Frieden verkündigt. (Joh. 20,20,21.)

3. „Christus sitzt zur Rechten Gottes.“ „Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.“ (Matth. 28,18.) Er ist von Gott als Sieger gekrönt über alle unsere Feinde: Sünde, Welt, Tod und Satan. Und Er hat uns dort, wo Er ist, im Himmel, einen Platz erworben und gesichert.

4. Christus bittet für die Seinigen. — Wir hören, daß „Er immerdar lebt, um sich für die Seinigen zu verwenden;“ daher vermag Er sie auch „völlig zu erretten,“ d. h. sie, trotz aller feindlichen Mächte, unverfehrt zum herrlichen Ziele zu bringen, zur ewigen, seligen Herrlichkeit. (Hebr. 7,24,25.)

Wahrlich, das sind vier große und gar herrliche Tatsachen, deren sich jeder getrösten darf, der von Herzen an Jesum Christum glaubt. Auf Grund derselben kann er sicher und selig ruhen und der Ewigkeit getroßt entgegengehen durch eine ernste Zeit und wechselvolle Welt. —

Jesus am Steuer.

Dieses Leben gleicht der weiten Meeresfahrt im leichten Schiff,
Dem da droh'n von allen Seiten,
Wogen, Sturm und Felsenriff.
O, da braucht es einen guten Wackren, sichern Steuermann,
Welcher über Meeresfluten,
Wind und Meer gebieten kann.

Willst du durch die wilden Wellen
Selber finden deine Bahn?
O, dann wird dein Schiff zerschellen,
Denn die eig'ne Kraft ist Wahn;
Darum übergib das Steuer,
Eh' der Sturm es dir entwand,
Dem Erlöser, groß und teuer,
Leg's noch heut' in Jesu Hand!

Laß die Wogen dann sich bäumen,
Laß die sturmdurchwühlte Flut
Um dein Schifflein branden, schäumen,
Jesus hält getreue Hut.
Wird Er gleich dir nicht ersparen
Alle Leiden, alles Weh,
Mit Ihm kannst du sicher fahren
Selbst auf sturmepeitschter See.

Siehst du auch in dem Gewirre
Nirgendsmehr des Weges Spur,
Jesus führt dich niemals irre,
Traue Seiner Steuerung nur!
Nie wird Ihm das Ziel entschwinden,
Und Er weiß mit sicherer Hand
Auch den Weg für dich zu finden
Heim, in das gelobte Land.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von N. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 3.

XVIII. Jahrg.
1. Febr. 1905.

„Die Gnade mit allen denen, welche unseren Herrn
Jesum Christum lieben in Unverderblichkeit!“
(Ephes. 6, 24.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Die Gnade Gottes. 2. Vom Tode zum Leben. 3. Wie ein Jude zu Christo kam. 4. „Zu spät.“ 5. Gedicht.

Die Gnade Gottes.

„Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und unterweist uns, daß wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben sollen in dem jetzigen Zeitlauf, erwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ (Titus 2, 11–12.)

Wenn ein Verbrecher seiner Schuld überführt ist, und er nach den gerechten Gesetzen des Landes zur lebenslänglichen Kerkerhaft oder zum Tode verurteilt wird, so hat er einen traurigen Ausblick. Vor ihm liegt, für ihn unabwendbar, eine lange und düstere Zeit im Kerker oder der bittere Tod mit all seinen Schrecken. Doch eines noch ist da, was ihn retten kann: die Gnade des Landesfürsten. —

O süßes Wort Gnade! Der Verbrecher, der kein Recht auf Gnade hat — denn sonst wäre sie ja nicht Gnade — der sie aber erfährt und durch sie gerettet wird, erkennt des süßen Wortes Kraft und Kostbarkeit. Er verdankt ihr ja Rettung, Freiheit und Leben. —

Nach der Heiligen Schrift, welche Gottes unverbrüchliches Wort ist, ist der Mensch, sind alle Menschen, Schuldner vor Gott; sie haben ihr Leben und ihre ewige Seligkeit durch die Sünde verwirkt. „Die Seele, welche sündigt, soll sterben“ hat Gott gesagt; „und also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“ (Hesek. 18, 4; Röm. 5, 12.) Auch wissen wir aus Gottes Wort weiter, daß Gottes Strafurteil über die Sünde mit dem leiblichen Tode noch nicht ganz vollzogen ist, wie geschrieben steht: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.)

Der Mensch hat sich ferner als völlig unfähig erwiesen, Gottes Strafurteil und gerechtes Gericht

von sich abzuwenden. Gott gab ihm lange nach dem Sündenfall, nachdem der Mensch seinen Weg im Lauf der Zeit nur mehr und mehr vor Ihm verderbt hatte, durch Mose das Gesetz. Und Er sagt: „Der Mensch, der diese Dinge getan hat, wird durch sie leben.“ (3. Mose 18, 5; Röm. 10, 5.) Aber ach! das Gesetz war nicht imstande, den Menschen zu retten und ihm das Leben zu bringen, denn er erwies sich wegen der Sündhaftigkeit seiner Natur, wegen der Verderbtheit seines Fleisches und Herzens, als kraftlos und unfähig, Gottes Gesetz zu erfüllen. Ja, das Gesetz mehrte seine Schuld, denn es stellte ihn, der Sünder war, nun auch als Übertreter hin, und so richtete es Zorn an. (Röm. 4, V. 15.) Darum lesen wir auch: „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Ihm gerechtfertigt werden.“ (Röm. 3, 20.)

1. Die Gnade bringt Heil.

„Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit wegen Seiner vielen Liebe“, hat, wie uns obige Schriftstelle sagt, Seine unergründliche Gnade gegen uns sündige Menschen, die wir verloren waren, für die es keine andere Rettung gab und gibt, erscheinen lassen: „Die Gnade Gottes ist erschienen“. Wie aber ist sie erschienen? Hören wir die frohe Botschaft: „Heilbringend.“ Und für wen ist sie erschienen? „Für alle Menschen!“

Ja, Gottes Gnade konnte, sobald sie erschienen, nur Heil und Rettung bedeuten und Heil und Rettung bringen. Und dies für alle nah und fern, für alle, die, unter dem Druck der Sünde seufzend, nach Vergebung, Erlösung und Frieden sich sehnten. —

Wie wunderbar! Hier auf Erden, „wo die Sünde überströmend geworden ist, da ist die Gnade noch überschwenglicher geworden“, auf daß, gleichwie die Sünde geherrscht hat im Tode, also auch „die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem

Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn." (Röm. 5, 20.21.) Ja, in der Tat, wie wunderbar!

Die Gnade Gottes hat also zum Heil für alle, die Heil begehren, ihre Herrschaft aufgerichtet. „Sie herrscht“, wie wir eben lasen, „durch Gerechtigkeit“. Das will sagen, Gottes Gnade erweist sich auf dem Boden von Gottes Gerechtigkeit, in Übereinstimmung und in voller Harmonie mit ihr. Das Kreuz Christi ist die ewig wunderbare Antwort auf die Frage, wie solches möglich sei, „daß Gottes Gnade herrsche durch Gerechtigkeit“. Auf dem Kreuze von Golgatha, wo der Sohn Gottes starb, als der „Gerechte für die Ungerechten“ (1. Petr. 3,18), da sehen wir, daß Gott nicht nur Liebe ist, sondern auch Licht. Gott liebt den Sünder: Er gab den Sohn für uns dahin; und zugleich haßt und straft Er die Sünde, darum brachte Er ein volles Gericht über Jesum Christum, unseren Bürgen und Mittler, auf dem Fluchholz. Wie dort Gottes Gerechtigkeit gegen die Sünde erwiesen ist, so ist auch Gottes Gnade in Christo Jesu gegen uns, sündige Menschen, erschienen. —

Und das Heil, das Gottes Gnade bringt, ist ein freies Heil. Frei und umsonst, „ohne Geld und ohne Kaufpreis“, ganz aus Gnaden empfängt es jetzt jeder Glaubende, der sich reumütig und heilsverlangend zu Jesu Christo wendet. Wir lesen: „Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch Seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist.“ (Röm. 3, 23.) „Der Lohn (Sold) der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn.“ (Röm. 6, 23.)

Besitzt mein Leser diese Gnadengabe? Hat er Gottes Angebot im Glauben an Jesum Christum ergriffen? O, dann kann er mit dem Apostel in göttlicher Heilsgewißheit jubeln: „Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Korinth. 9, 15.)

2. Die Gnade Gottes unterweist.

Die Gnade Gottes schenkt Vergebung und Frieden, Heil und ewiges Leben jedem bußfertigen Sünder, der von Herzen an Jesum Christum glaubt, den ewigen Sohn Gottes. Der Gläubige weiß nun, daß seine Sünden vergeben sind, weil Gottes Wort ihm und allen Gläubigen zuruft: „Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“ (1. Joh. 2, 12.) Er weiß, daß Er das ewige Leben besitzt, weil geschrieben steht: „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Joh. 5, 13.) Er weiß, daß er, wenn er von hinnen scheidet, in den Himmel geht zu Gottes Herrlichkeit, weil geschrieben steht: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet“ (Joh. 3, 18); „er kommt nicht in das Gericht.“ (Joh. 5, 23.) „Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“

(Röm. 8, 1.) Er weiß, daß er ein Kind Gottes und ein Erbe Gottes ist, weil geschrieben steht: „Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Jesum Christum . . . wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott.“ (Galat. 3, 26; 4, 7.) In der Tat, glücklich sind die in Zeit und Ewigkeit zu nennen, von welchen Gottes Wort sagen kann: „Ihr kennet die Gnade des Herrn Jesu Christi, daß Er, da Er reich war, um eurerwillen arm geworden, auf daß ihr durch Seine Armut reich würdet.“ (2. Korinth. 8, 9.) Und wie reich sind sie? Ihr Reichtum in Christo ist nicht zu ergründen. —

Gottes Gnade, die dem Glaubenden ein so großes und freies und ewiges Heil gebracht, tut auch ein Zweites. Sie „unterweist“ uns. Worin unterweist sie uns? Wozu erzieht sie uns? „Daß wir, die Gottseligkeit und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen, gerecht und gottselig leben sollen im jetzigen Zeitlauf.“

Gottes Gnade erzieht also von der Gottlosigkeit zur Gottseligkeit. Sie reinigt nicht nur, sie macht nicht nur los von der Sünde Macht und Dienst, sie verleiht auch die Kraft, Gott zu dienen.

Wie viel Geld und Mühe wird darauf verwandt, sich und andere zu heben und zu bessern. In der Tat haben sich denn auch Kultur und Wissen in den letzten Jahren in Stadt und Land vermehrt. Aber wer behaupten wollte, daß auch Sittsamkeit, Gottesfurcht und Gottseligkeit zugenommen hätten, den würde leider die Unsitte- und Verbrecherstatistik Lüge strafen. Unzufriedenheit, weltliche Lüste und Gewalttat haben vielmehr stets zugenommen.

Wie anders ist es, wenn das Herz sich beugt vor Gott, um Gnade zur Vergebung zu erlangen und ein neues Leben. Gott schenkt beides durch Jesum Christum. Er vergibt nicht nur, Er gibt auch. Er schafft in dem Herzen ein neues, göttliches Leben durch Sein Wort und Seinen Heiligen Geist. Und Gott reicht dem, der wiedergeboren ist und nun fleißig auf Gottes Wort achtet, täglich neue Gnade dar, um die Welt und Sünde zu überwinden.

Der wahre Christ wird die Lüste verleugnen, d. h. auf ihre Forderungen nein zu sagen vermögen, und mehr als das: „besonnen, gerecht und gottselig leben“ inmitten einer bösen Welt und Zeit.

Wir können hier nicht dabei verweilen, ein solches Leben der Gottseligkeit inmitten der täglichen Verhältnisse dieser Welt zu schildern, um zu zeigen, wie es sich überall herrlich beweist und bewährt. — Aber Welch ein Gewinn ist es schon, „besonnen“ zu leben in dieser Welt voll Tollheit, Trug und Torheit, in der unzählige Herzen durch bloße Unbesonnenheit sich und andere in großes Elend und Not gebracht haben! Und Welch ein Segen, „gerecht und gottselig“ zu leben vor Gott, der die Treue belohnt und hienieden Seinen Frieden, droben aber ewig Seine Herrlichkeit denen schenkt, die in Seinen Wegen wandeln. —

Ja, das Leben derer, die in Wahrheit „Gottes heilbringende Gnade“ an sich erfahren haben, und noch immer täglich neu erfahren, ist ein gar herrliches, gesegnetes Leben. Sie gehen von Kraft zu Kraft; und „ihr Pfad gleicht dem glänzenden Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe.“ Sie tun ihr Tagewerk im Frieden Gottes und mit Segen. Ihre glückselige Erwartung und Hoffnung aber ist die Herrlichkeit Gottes, dahin ihr Erlöser und Herr, der verheißt hat, wiederzukommen, sie bald bringen wird. „Sie dienen dem wahren und lebendigen Gott und erwarten Seinen Sohn aus dem Himmel.“ (1. Theßal. 1,10.)

Mögest auch du, lieber Leser, die segens- und heilbringende Gnade Gottes nicht verschmähen, sondern in Christo Jesu ergreifen zu deinem Heil und sie täglich neu erfahren zum Preise Gottes und zum bleibenden Segen für dein kurzes Tagewerk hienieden!

Dem Tode zum Leben.

Vor etwa vierzig Jahren ging eine gesegnete Bewegung durch ganz Schottland. Tausende dort aus hoch und niedrig fragten damals heilsverlangend, wie einst der Kerkermeister von Philippi: „Was muß ich tun, auf daß ich selig werde?“ und sie fanden, wie dieser, Frieden im Glauben an Jesum Christum; sie konnten nun gleichfalls frohlockend Gott preisen. —

Unter den Männern, die Gott damals als Seine Boten und Werkzeuge benutzte, waren einfache Männer aus dem Volke, wie der bekannte Bergmann Richard Weaver, aber auch Männer aus vornehmerem Stande wie Lord Kintore und Brownlow North. — Brownlow North war der Großneffe des Lords North, des berühmten Premierministers des Königs Georgs III. von England, der Enkel des Bischofs von Winchester und Sohn des Rektors von Alverstone. —

Im Jahre 1835 kam Br. North nach Schottland, wo er die meiste Zeit seines Lebens verbrachte. Im Besitze eines großen Vermögens führte er ein lustiges und leichtfertiges Leben. Seine Mutter aber, welche eine lebendige Christin war, betete unablässig um die Besserung ihres eigenwilligen Sohnes. Wirklich schien dieser auch bald ein anderes Leben führen zu wollen. Wieder und wieder wachte er auf, um seine Schuld und Gefahr zu erkennen; er entschloß sich dann, in andere Bahnen zu lenken, aber seine Vorsätze hielten nie stand, denn er baute auf eigene Kraft. Nach seiner Besserung bekannte er, daß er endlich tatsächlich zu Gott gesagt habe: „Ich muß in meinen Sünden verharren; ich weiß wohl, was die Folgen für mich sein werden, aber ich kann nicht anders und nehme die Verdammnis als mein gerechtes Teil hin.“

Im November 1854 jedoch, als North bei einem Kartenspiel in seinem Hause saß, wurde er plötzlich schwer krank und ebenso schnell kam er betreffs seiner

Seele in eine furchtbare Angst und Not. Er glaubte nicht anders, als seine Sterbestunde sei gekommen, und sagte zu seinem Sohn: „Mit mir ist's aus; trage mich hinauf in mein Zimmer.“ — Dorthin gebracht, sagte er sich: „Was habe ich nun von den 45 Jahren, die ich mir und meiner Lust gelebt habe? In wenigen Minuten werde ich in der Hölle sein, und was nützen mir dann alle die Dinge, für welche ich meine Seele verkauft habe?“ North erholte sich jedoch bald wieder von seiner Krankheit und fing an moralisch zu leben.

Jahre lang hatte er ein Leben geführt, das die Welt „unsolide“ nennt, nun gab er seine schlechten Gefährten auf und verkehrte mit gläubigen Christen. Er las fleißig und regelmäßig die H. Schrift und hielt Hausgottesdienst. Aber seine Seele hatte noch immer keinen Frieden. Oft stand er in der Nacht von seinem Lager auf und redete in der Angst seiner Seele mit Gott wegen der Vergebung seiner Sünden. In einer Nacht, als er neu sehr beunruhigt war und nicht einschlafen mochte, aus Furcht, in der Hölle zu erwachen, stand er auf und holte die Bibel, um zu sehen, ob sie ihm endlich Licht und Heil geben könne. Er schreibt von jener Stunde: „Die Schriftstelle, welche ich las, war das 3. Kapitel im Römerbrief; und als ich den 20ten und die folgende Verse las, schien ein neues Licht in meiner Seele aufzugehen. Ich fand dort: „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Ihm gerechtfertigt werden!“ Das wußte ich. Ach, wie sehr hatte ich es erfahren! Aber als ich nun weiter las: „Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: **Gottes Gerechtigkeit durch Glauben an Jesum Christum** gegen alle und auf alle, die da glauben. Denn es ist kein Unterschied . . .“ ja, da ward es plötzlich hell in meiner Seele. Mein Buch ergreifend, sprang ich von meinem Stuhl auf und rief aus: „Wenn diese Schrift wahr ist, so bin ich ein gerechter Mensch! Hier ist es, was ich brauche; hier lese ich, was Gott mir anbietet; und hier ist das, was ich haben will! Und Gott gab Gnade, daß ich sie ergriff: „Die Gerechtigkeit Gottes, ohne das Gesetz, durch den Glauben an Jesum Christum.“ Sie ist seitdem mein ganzes Heil und meine einzige Hoffnung.“

Da und dort fand denn Brownlow North Heil und Frieden im Glauben.

Es konnte nun nicht ausbleiben, daß ein Mann von dem Mut und der Entschiedenheit eines Brownlow North, der stets das, was er war, ganz war, nun auch mit aller Treue und Kraft für Gottes Heil und Wahrheit eintrat. Klein, aber klar fing sein Zeugnis an für Christum; aber es gewann fort und fort an Kraft und Tiefe; und er wurde in der Folge einer der gesegnetsten hingebendsten Evangelisten Gottes im vorigen Jahrhundert.

Ja, die Gnade Gottes, welche die Schuld vergibt und die Seele rettet, reicht auch Kraft dar, Gott zu verherrlichen. —

Wie ein Jude zu Christo kam.

Joseph Rabinowitz, ein bedeutender jüdischer Anwalt in Kischinew, in Rußland, der zum Wohle seines Volkes viel Gutes getan hatte, wofür ihn dasselbe verehrte, wurde nach einer furchtbaren Judenverfolgung gebeten, nach Palästina zu reisen, um dort einen Ort zu suchen, wo die Vertriebenen eine ruhige Heimstätte finden könnten. Kurz vor seiner Abreise übergab ihm ein ernster Christ ein Neues Testament; das sollte er mitnehmen, um die Beschreibungen der wichtigsten Orte in Palästina zu haben. Zu diesem Zwecke nahm Rabinowitz es auch an.

Als R. im heiligen Lande war, besuchte er Bethlehern und las, was im Neuen Testamente darüber gesagt wird. Dasselbe tat er während seines Aufenthaltes in Jerusalem. Er bestieg den Ölberg, setzte sich nieder und betrachtete mit tiefer Wehmut das in Schutt und Schmutz liegende Jerusalem. Schmerzliche Fragen wurden in seinem Herzen wach: „Warum ist diese Königstadt, in welcher der Tempel Gottes stand, wo Gott sich in so wunderbarer Weise geoffenbart, seit so langer Zeit ein Trümmerhaufen? — Warum ist Israel, das auserwählte Volk, seit so langer Zeit heimatlos? Warum zerstreut in alle Länder, ein Spott und Hohn der Völker?“ Er betrachtete auch den Ort, wo Christus gekreuzigt wurde, öffnete das Neue Testament, um die Leidensgeschichte zu lesen. Indem er sie las, wurde es ihm durch die Wirkung des Heiligen Geistes klar, daß der Gekreuzigte kein anderer war und ist als der, von dem alle Propheten geweissagt haben, sonderlich von Seinen Leiden Jesaja im 53. Kapitel. Er sah, daß Jesus um unserer Missetat willen zerschlagen wurde, auf daß wir durch Seine Wunden Frieden hätten. Er erkannte, er fühlte die erlösende Liebe Christi, und nun sagte er: „Jetzt sehe ich die Antwort auf diese Fragen; jetzt sehe ich, daß der Schlüssel zu diesem Lande nicht in den Händen eines Rothschild oder irgend eines irdischen Königs liegt, sondern allein in den durchgrabenen Händen unseres Messias Jesu. — Er allein ist der Weg zum Frieden und zur Seligkeit, nicht ein neues Land, sondern vor allem ein neues Herz hat mein Volk nötig.“

Mit dieser Botschaft kehrte Rabinowitz in seine Heimat zurück. Alle seine früheren Freunde wurden seine Gegner. Doch dieser Sturm der Feindschaft legte sich, und viele scharten sich um ihn und hörten von seinen Lippen zu ihrem Heil das Evangelium von der Liebe Gottes in Christo Jesu, die auch ihn besiegt hatte.

Vor etlichen Jahren ist Rabinowitz nach einem gesegneten Leben in Frieden entschlafen. Die Gnade Gottes hatte sich an ihm und durch ihn verherrlicht.

„Zu spät!“

Es war in der Fastnachtszeit, in den Tagen des lustigen Karneval, — so erzählt Schwester D. vom Diakonissenhause in A. — da hielt nach Mitternacht an dem Haupteingang unseres Krankenhauses eine Droschke. Der Ankömmling, ein junger Mann im Ballanzuge, war erst vor kurzem von schwerer Krankheit erstanden, hatte sich aber die „Fastnachtsfreuden“ nicht versagen können und war auf dem Maskenballe von einem schweren Rückfalle ereilt worden. Man brachte ihn zu Bett. Bereits nach zwei Tagen hatte sich sein Zustand derartig verschlimmert, daß der Hausarzt, einer von den Doktoren, welchen auch etwas an der Seele ihrer Patienten liegt, die pflegende Schwester bat, den Kranken schonend auf die Gefahr hinzuweisen, in welcher er nach Leib und Seele stünde. Die Schwester kam aber damit schön an. „Bleibt mir vom Leibe mit eurem Pfaffengeschwätz! ich sterbe noch lange nicht!“ Damit wies der Kranke, ein aus dem fernen Norden stammender Kaufmann, allen Zuspruch von sich. Doch schneller, als er gedacht, kam die gefürchtete Stunde. Ich hatte gerade die Wache bei ihm, als in seinem Zustand sich plötzlich eine Veränderung zeigte. Furchtbare innere Angst ergriff den Unglücklichen. Verzweiflungsvoll klammerte er sich an mich an und rief mit herzerreißender Stimme: „Helfen Sie, Schwester, helfen Sie! ich muß sterben!“ Ich betete, was mir die Angst des Herzens eingab, und es war mir dabei, als ob ich mit einer finsternen Macht zu ringen hätte, die mir den Sterbenden streitig machen wollte. Da auf einmal — der Kampf hatte nur kurz gedauert — lösten sich die Arme, die seither fest um meinen Hals gelegen; der Kranke sank zurück; ein röchelnder Ruf: „Zu spät!“; er streckte sich lang aus und war tot.

„Nie kehre ich zurück.“

„Rette dich um deines Lebens willen und sieh nicht hinter dich.“ (1. Mose 19, 17.)

Ich hab's gewagt; das Brett ist fortgestoßen,
Das mit dem alten Leben mich verband.
Man fahret wohl, ihr stammenden Genossen,
Ich gehe von euch in ein bess'res Land.
Es ist vorbei. Eu'r Zürnen, Locken, Lachen,
Es kann mich nicht mehr halten. Fahret nur!
Bald schwankt in weiter Ferne euer Nachen,
Ich folge nunmehr einer neuen Spur.

Es muß so sein, ich kann nicht länger weilen,
Wo Zwiespalt mir an meiner Seele frist.
Der Herr hat mich gerufen. Ich will eilen,
Zu folgen Ihm, bei dem das Leben ist.
Es ist gesch'hn. Ich bin von euch geschieden,
Uns trennt „die Kluft“; hier Nacht, dort Licht u. Glück.
O kommt mit mir; bei Jesu nur ist Frieden!
Wenn nicht, fahret hin; ich kehre nie zurück.

x.

Die „Gute Botschaft des Friedens“ kostet im Jahresabonnement (Ausgabe A) für 1 Exemplar 1 Mk. Dazu kommt für 1—3 Exempl. 36 Pf. Porto (für's Ausland 60 Pf.). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zuwendung innerhalb Deutschlands portofrei; und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freieemplar. — Neubestellungen auf unser Blatt wolle man gef. bald, und zwar nicht an den Herausgeber, sondern an uns gelangen lassen. — Auch ist unser Blatt durch das Kaiserliche Postamt zu beziehen. In der Schweiz abonnierte man bei Herrn C. Widmaier in Schaffhausen; in Amerika bei Mr. Anton Weise, Paterson, 9 Straight Street. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

№ 4.

XVIII. Jahrg.
15. Febr. 1905.

„Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam
und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.“
(Hebr. 4, 12.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mt. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Das Wort Gottes. 2. Worte Luthers über die Heilige Schrift. 3. Ludwig Richter und die Bibel. 4. Weitere Zeugnisse über die Heilige Schrift. 5. Das Toleranzedikt Josephs II. 6. Furcht und Angst vor der Bibel. 7. Betrachtungen über die Offenbarung. 8. O Bibel, Wort Gottes. (Gedicht.)

Das Wort Gottes.

Je ernster die Zeiten und je schwieriger und ungewisser die Verhältnisse hienieden werden, um so mehr sehnt sich das menschliche Herz nach irgend etwas Gewissem und Festem, woran es sich halten, und worauf es bauen und Ruhe finden kann im Blick auf Zeit und Ewigkeit. Dem gläubigen Christen bietet die Bibel, von welcher er überzeugt ist, daß Gott sie ihm gegeben hat, daß sie Gottes Wort ist, diese Gewißheit und Ruhe. Sie hat ihm nicht nur diese ernsten Zeiten und schwierigen Verhältnisse klar vorhergesagt, sie gibt ihm auch in denselben Licht und Kraft, um den rechten Weg durch dieses Labyrinth zu finden und zu gehen. Sie bringt ihn überdies in Verbindung mit Gott und der Ewigkeit, wohin der rasche Flug der Zeit ihn trägt.

Aber ich höre meinen Leser sagen: „Was mich betrifft, so bin ich kein gläubiger Christ. Auch ich sehne mich nach Klarheit inmitten der Rätsel und Wirren der Zeit und Welt, und vor allem nach Ruhe, Frieden und Gewißheit bei den ernststen Fragen, die Herz und Gewissen mir stellen über Gott, Sünde, Tod und Ewigkeit. Aber was soll ich machen? Die Bibel wird heute so allgemein angegriffen, ist, wie ich höre, so vielfach widerlegt worden, daß ein gebildeter Mann doch nicht mehr auf sie hören, und auf sie als auf Gottes Wort bauen kann.“

Nun, mein Leser, ich bin nicht erstaunt über deine Worte. Ich habe sie oft vernommen. Auch weiß ich gut, daß auf die Bibel mehr Anläufe und Angriffe gemacht werden als auf alle Bücher der Welt. Aber mit der Widerlegung der Bibel, von der man so viel hört und liest, hat's noch gute Wege. Was aus der Bibel hat man z. B. wirklich widerlegt? — „Nun,“ wird der Leser sagen, „zunächst den

Schöpfungsbericht, wie er auf dem ersten Blatt der Bibel steht.“

Wirklich? — Ist das wunderbare Wort, die herrliche Offenbarung: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ von der Wissenschaft als unwahr erwiesen worden? Wahrlich, dieses herrliche Wort, das gleich vorn auf dem ersten Blatt der Bibel steht, hat die Wissenschaft bis heute nicht umgestoßen und wird es nie umstoßen. Alles was man je an Gottes Stelle als Urheber und Ausgang der sichtbaren Dinge und Welten gesetzt hat, war und ist nichts als Blödsinn. Die Wissenschaft kann uns nie etwas Gewisses sagen über den Ursprung der Materie (des Stoffes), der Bewegung, der Kraft, der Zweckmäßigkeit in der Welt, den Ursprung des Lebens und des Denkens. Sie muß von allen diesen Dingen sagen, wie ein namhafter Vertreter es auch ausgesprochen hat: „Wir wissen nichts darüber und werden nie etwas darüber wissen.“*)

Mit Recht sagt Friedrich Rückert daher:

„Das ist der Schluß von allem Wissen,
Zu sehen, daß wir glauben müssen.“

Und so bleiben wir denn auch bei dem herrlichen Worte der Heil. Schrift: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde;“ denn „durch den Glauben verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden, so daß das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem (d. h. Stofflichem) geworden ist.“ (Hebr. 11, 3.) Aber nicht nur das erste und eine Wort über die Schöpfung durch Gottes Wort muß die Wissenschaft stehen lassen, auch den vollen Bericht von Mose über das Sechstageswerk. Wir können an dieser Stelle nicht auf die einzelnen Tage eingehen**), möchten aber für solche

*) Der Naturforscher Dubois-Reymond in Berlin.

**) Vgl. unser Heftchen: „Die Schöpfung“ (Verlag von Geschw. Dönges.) Preis 10 Pf. (Porto 3 Pf.)

Leser, bei denen das Wort der Gelehrten ein besonderes Gewicht hat, das Wort eines bekannten Physikers und Astronomen anführen: „Entweder hatte Moses in der Wissenschaft eine Kenntnis, so gründlich wie die unseres Jahrhunderts, oder er war von Gott inspiriert.“*) Ganz ähnlich sprechen sich andere Gelehrte aus über den ganzen Schöpfungsbericht auf dem ersten Blatt der Bibel.**)

Und so, verehrter Leser, wie es mit der Schöpfungsgeschichte der Bibel steht, so auch mit der ganzen Geschichte Israels. Israel, dieses Wundervolk Gottes, das heute zerstreut ist über die ganze Erde, hat nicht, wie die anderen alten Völker, Babylonier, Phönizier, Ägypter u. a. ins Grab steigen dürfen, es muß unter Gottes Gericht und Vorsehung am Leben bleiben, um für die Wahrheit der Bibel als des Wortes Gottes allerwärts ein beredtes Zeugnis zu sein. Ja, „dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dies — was geweissagt ist — geschehen ist.“ (Matth. 24, 34.) Wie einst der betagte Israel — Jakob, der Patriarch — nicht starb, bis er den tot geglaubten Joseph, den dessen Brüder aus Neid für Geld den Heiden überliefert hatten, als seinen und seines Volkes Retter und als „Heiland (Retter) der Welt“***) in seine Arme schließen konnte, so wird auch das Volk Israel am Leben bleiben, bis es den gekreuzigten Christus als den Messias und König Israels und als „den Heiland der Welt“ erkennt und Ihm huldigt.

Wie es aber mit der Geschichte Israels ist, für deren biblischen Bericht, einschließlich der ganzen Geschichte der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, das zerstreute Israel selbst Zeugnis ablegt, so ist's auch mit den übrigen Büchern der Bibel, den „Propheten und Psalmen.“ Ihre Worte und Weissagungen, die sich so wunderbar erfüllten, man denke nur an die Geburt, das Leben und Leiden Jesu Christi, reden für sich selbst. Wir wollen ein anderes Mal die Weissagungen über Christus zusammenstellen und ebenso die Prophezeiungen über Israel und über das Schicksal von Ninive, Babylon, Tyrus, Sidon, Ägypten, und der Leser wird sagen müssen: „Ja Gott redete alle diese Worte.“

Wenn wir uns nun zu dem Zeugnis der Apostel wenden über das ganze Alte Testament, so werden wir finden, daß sie es als das unverbrüchliche Wort Gottes anerkannten, ebenso, was vor allem den Ausschlag gibt, Jesus Christus, der Sohn Gottes.

*) Jean Baptiste Biot (1774—1862), Professor der physikal. Astronomie zu Paris, bekannt durch viele wissenschaftliche Arbeiten und Werke.

***) J. A. von Luenstedt (1809—1889) Professor der Geologie in Tübingen; Andr. Wagner (1797—1869) Professor der Zoologie in München, und Joh. Ludwig Choulant (1791—1861) Direktor der chirurgisch. mediz. Akademie in Dresden.

****) Der Pharao gab dem Joseph, welcher durch seine Weisheit sowohl Ägypten, (ein Bild der Heiden) als die Kinder Israels in großer Furchung am Leben erhielt, den Namen: „Zaphnath-Paneach“ d. h. „Heiland (Retter) der Welt.“ (1. Mose 41, 45.)

Doch darüber, so Gott will, das nächste Mal. Du aber, lieber Leser, nimm und lies; nimm und lies die Bibel, ob sie nicht auch deinem Gewissen und Herzen Licht und Leben, Halt und Heil, Versöhnung und Frieden geben wird. „Es ist ein Hammer, der Felsen zerschlägt.“ (Jerem. 23, 29.) „Es ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert.“ (Hebr. 4, 12). Und zugleich ist es das Samenkorn, durch welches Gott der Seele das neue, göttliche Leben einpflanzt, wie geschrieben steht: „Der Same ist das Wort Gottes.“ (Luk. 8, 11.) Wie auch der Apostel an die Wiedergeborenen schreibt: „Ihr seid wiedergeboren, nicht aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem: durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.“ (1. Petr. 1, 23.)

Ja, nimm und lies Gottes Wort, die Heilige Schrift; „sie vermag dich weise zu machen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.“ (2. Tim. 3, 15.)

Worte Luthers über die Heilige Schrift.

„Es ist eine greuliche, große Schmach und Laster wider die Heilige Schrift und alle Christenheit, so man sagt, daß die Heilige Schrift finster sei und nicht so klar, daß sie jedermann möge verstehen, seinen Glauben zu lehren und zu beweisen. . . . Es ist auf Erden kein klarer Buch geschrieben, denn die Heilige Schrift; die ist gegen alle anderen Bücher gleichwie die Sonne gegen alle Lichter. . . . Seid gewiß, ohne Zweifel, daß nichts helleres ist, denn die Sonne, d. i. die Schrift; ist aber eine Wolke dafür getreten, so ist doch nichts anderes dahinter, denn dieselbe helle Sonne.“ „Der verfluchte Unglaube und das leidige Fleisch läßt uns nicht sehen, noch achten, daß Gott mit uns redet in der Schrift, oder daß es Gottes Wort sei.“

„Man soll aber die Heilige Schrift nicht nach unserer Vernunft messen, richten, verstehen und deuten, sondern mit Gebet fleißig bedenken und ihr nachtrachten. So sind die Anfechtungen und der Satan auch eine Ursache, daß man sie ein wenig und etlichermaßen lerne verstehen durch Übung und Erfahrung; sonst und ohne das versteht man nimmermehr etwas davon, ob man sie wohl hört und liest. Der Heilige Geist muß allda allein Meister und Præceptor (Lehrer) sein, der es uns lehrt, und der Jünger oder Schüler schäme sich nicht, von diesem Lehrer zu lernen. Und wenn ich auch angefochten werde, so ergreife ich bald einen Text oder Spruch der Bibel, der mir Jesum Christum vorhält, daß Er für mich gestorben sei, davon ich Trost haben möge.“

„Lege die Hand nicht an die Bibel, sondern folge anbetend ihren Fußstapfen nach.“

Ludwig Richter und die Bibel.

Der bekannte Maler Ludwig Richter (ein Katholik) schreibt am 5. Januar 1825 in sein Tagebuch: „Mein einziges Buch ist jetzt die Bibel, und ich glaube, sie zu verstehen. Seitdem mir die Heilige Schrift und ernstes Gebet den Glauben erweckt haben, bin ich recht glücklich. Ich lebe jetzt erst, da ich nun den festen, einzig wahren Weg des Lebens gefunden habe.“ —

Und in dieser Liebe und gläubigen Verehrung der Bibel, die er als Gottes Wort erkannte, verblieb der Künstler bis an sein Ende.

Weitere Zeugnisse über die H. Schrift.

I.

Johann Arnd, der Verfasser der „Vier Bücher vom wahren Christentum“ (1555—1621) sagt: „Wer das Wort Gottes recht verstehen und dessen Kraft empfinden und vom Himmelsbrote essen will, der muß sich befeßigen, mit seinem Leben gleichförmig zu werden dem Worte Gottes.“

II.

Friedrich Adolf Krummacher, der bekannte Parabeldichter, (1786—1898) schreibt: „Die Göttlichkeit der Heiligen Schrift wird von dem Menschen nur in dem Maße empfunden, je göttlicher er selbst wird.“

III.

Zwei Zeugnisse von Immanuel Kant.

Im. Kant, der berühmte Königsberger Philosoph (1724—1804) schrieb in einem Briefe an Jung-Stilling:

„Sie tun wohl, daß Sie Ihre Veruhigung im Evangelium suchen, denn es ist eine unverstegbare Quelle aller Wahrheiten, die, wenn die Vernunft ihr ganzes Feld ausgemessen hat, nirgends anders zu finden sind.“ —

„Alle Bücher, die ich gelesen, haben mir den Trost nicht gegeben, den mir dies eine Wort aus der Bibel gab: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösteten mich.“ (Ps. 23, 4.)

Das Toleranzedikt Josefs II.

Im Frühjahr 1781 reiste Kaiser Franz Josef II. unter dem Namen „Graf Falkenstein“ in Böhmen umher und kam in das Städtchen Lakenstein. In seinem Gasthose fanden sich abends einige Bauern ein, die sich mit dem Wirte über ein Häuslein vor der Stadt besprachen, in dem dunkle Gestalten mit Lichtern umhergehen sollten. Man meinte, dort

würden Zauberkünste getrieben, und es werde aus dem Hause noch viel Unglück über den Ort kommen. Josef sagte: „Dahin muß ich.“ Als er eintrat, fand er 12 Leute, um den Tisch sitzend, denen der Hauswirt Seniz aus der Bibel vorlas. Auf des Kaisers Befehl fuhr er fort zu lesen. Er las Joh. 3: „Also hat Gott die Welt geliebt“ u. s. w. Josef rannen die hellen Tränen über die Wangen, und er rief: „In meinem Leben erfahre ich zum ersten Male, daß es noch Leute gibt, die die Bibel lesen.“ Er befahl Seniz auf sein Schloß. Als er kam, ergriff er ihn mit beiden Händen und übergab ihm eine Rolle, die das Toleranzedikt (Erlaß, wodurch den Protestanten freie Ausübung ihrer Religion gewährt wurde) und einen 500-Guldenschein zum Baue eines Bethauses enthielt. —

Furcht und Angst vor der Bibel.

Ein berühmter ungläubiger Mann sagte einst: „Es gibt ein Ding, das alles Vergnügen meines Lebens verdirbt.“ — „Und das wäre?“ fragte sein Freund. — „Ich fürchte, die Bibel sei wahr.“

*

*

Ein ungläubiger Universitäts-Professor, der nicht umhin konnte, immer wieder in seinen Vorlesungen Ausfälle auf die Bibel zu machen, wurde von einem Studenten gefragt: „Herr Professor, warum lassen Sie die Bibel nicht in Ruhe?“ — Dieser antwortete kurz: „Nun, weil sie auch mich nicht in Ruhe läßt.“ —

Betrachtungen über die Offenbarung.

(Offenbg. 2, 12—17.)

Sendschreiben an Pergamus.

Fortsetzung.

Nachdem der Herr, wie wir gesehen, die ungöttliche Beugung der Kirche unter den Geist und die Macht der Welt „dem Essen von Gözenopfer“ gleichgestellt und ihre unheilige Verbindung mit der Welt geistlicher Weise „Hurerei“ genannt hat, fährt er fort, noch andere Uebelstände in der Versammlung (Gemeinde) zu Pergamus, die ein Bild der bekennenden christl. Kirche seit den Tagen Constantins ist, aufzudecken. Er sagt: „Auch hast du solche, welche die Lehre der Nikolaiten festhalten.“ — In Ephesus (dem apostolischen Zeitalter oder ersten Jahrhundert der bekennenden Kirche) schon zeigten sich Anfänge der „Werke der Nikolaiten.“ Man begann nämlich einen Unterschied zu machen in der Herde Christi (d. h. unter den christlichen Bekennern) zwischen „Priestern“ und „Laien.“ (Letzteres Wort liegt in „Nikolaiten;“ Nikolaiten heißt Volksbezwinger, Volksbeherrscher.) Aber dieser Unterschied wurde noch nicht gelehrt; und man haßte ihn noch

im Allgemeinen, wie auch Gott ihn haßt. (Kap. 2, V. 6.) In Pergamus aber war dieser Unterschied nun schon zum Dogma erhoben; es war „die Lehre der Nikolaiten“ da, als ob Jesus Christus, der gute Hirte, die Priestererschaft (die Hierarchie) eingesetzt habe und lehre. Man verlieh ihr Schein und Glanz und forderte mit der Zeit den Arm der Obrigkeit auf, einem künstlich erschaffenen, priesterlichen Amte Herrlichkeit und Macht zu verleihen gegen die, welche man „Laien“ nannte, und die sich nicht alle unter die ungöttliche Autorität der Priesterherrschaft (Nikolaiten) beugen mochten.

Aber der Herr ruft der Gemeinde (Versammlung) von Pergamus zu: „Tue Buße!“ — Doch Pergamus, die stolze „Hochburg“ mit der „orthodoxen Kirche“, hat weder über „die Lehre der Nikolaiten“, noch über die Verbindung mit der Welt Buße getan, ist vielmehr auf der betretenen Bahn weitergeschritten, wie wir denn auch in der folgenden Periode, in Thyatira, in der römischen Kirche, diese Uebel nur in noch größerem Maße herrschen sehen.

Der Herr droht „den Nikolaiten“ und damit der ganzen Versammlung mit „Krieg“ mit dem „Schwerte Seines Mundes,“ welches das Wort Gottes ist. Jetzt scheidet und trennt noch dieses Schwert und befreit den, der sich warnen und unterweisen läßt, von allem Bösen zum Heil der Seele. Aber den, der sich widersezt, der unbußfertig bleibt, trifft Gottes Wort einst zum ewigen Gericht. So zeigt uns die Heilige Schrift auch das Gericht des Antichristen durch das Schwert und den Ddem des Mundes Christi (2. Thess. 2,8) und ebenfalls das Gericht der Gottlosen bei der Wiederkunft Christi zur Aufrichtung Seines Reiches. (Offenbg. 19, 15, 21.)

Geschichtlich ist denn auch das einst blühende Pergamus tief gesunken; es ist jetzt eine kleine Stadt mit meist mohammedanischer Bevölkerung; und über die ganze griechische Kirche samt Konstantinopel, worauf zunächst Pergamus prophetisch hinweist, ist das Schwert Mohammeds als des Vollstreckers des göttlichen Zornes gekommen. Und die „orthodoxe Kirche“ Rußlands harret noch ihres Gerichts.

Ja, teurer Leser, wer von dem gerechten Gericht des Allmächtigen und von Seinem zweiseitigen Schwerte getroffen wird, den trifft ein schweres Gericht, sei's Person, sei's Land oder Sache. — Wer aber auf das treue und ewige Wort des Allmächtigen und Wahrhaftigen traut und baut, der findet Segen, ewiges Heil und ewiges Leben.

Hierauf wendet sich der Herr zu den Ueberwindern und sagt: „Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Versammlungen sagt! Dem, der überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben, und ich werde ihm einen weißen Stein geben, und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennt, als wer ihn empfängt.“

Das „verborgene Manna“ ist Christus, wie Er selbst sagt: „Ich bin das Brot des Lebens.

Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen. . . Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, so wird er leben in Ewigkeit.“ (Joh. 6, 48—51.) Alle Ueberwinder verschmähen das Mahl der Götzenopfer einer ehebrecherischen Welt, von welchem wir oben hörten; dafür kosten sie das süße, „verborgene Manna“ der oberen, himmlischen Welt, welches „wahrhaftige Speise“ ist.

In all den vergangenen Jahrhunderten gab es, so dunkel es in der Kirche aussah, immer gläubige Seelen, und so gibt es auch heute in der erstarrten „orthodoxen Kirche“ Rußlands Seelen, die in Jesu Leben und Frieden besitzen, dabei aber vielleicht verfolgt und bedrückt werden; auch sie sind Ueberwinder. Und was Er ihnen in dieser Zeit war und ist, das wird ihnen auch einst noch köstlich sein in der ewigen Seligkeit des Himmels droben. So nahm auch Israel, das in der Wüste vom Manna lebte, einen goldenen Krug voll Manna mit ins gelobte Land, wo derselbe zum bleibenden Gedächtnis an die wunderbare Speisung in der Wüste verborgen aufbewahrt wurde in der Bundeslade, im Allerheiligsten des Tempels. —

Auch einen „weißen Stein“ will der Herr den „Ueberwindern“ geben. Mit einem „weißen Stein“, den die Richter im weltlichen Gericht für einen Angeklagten in die Urne warfen, traten sie ein für dessen Unschuld und Freisprechung. So will der Herr jetzt und an Seinem großen Tage für die Ueberwinder eintreten, obgleich sie vielleicht von der herrschenden Kirche auf Erden und den „Nikolaiten“ nichts erfahren als Verfolgung und Verbannung. Und auf dem „Steine“ soll ein „neuer Name“ stehen, wie auf den Edelsteinen des Hohenpriesters die Namen der Stämme Israels standen. Und diesen neuen Namen sollte nur der einzelne Ueberwinder kennen. Ja, was Jesus den Seinigen, die treu Ihm folgen, war und ist an Liebe, Guld und Treue, und wie Er sich ihnen einzeln zu genießen gab und gibt, das kann jeder nur persönlich wissen und genießen. —

○ Bibel, Wort Gottes.

○ Bibel, Wort Gottes, kein Schatz ist dir gleich;
Ihr Blätter enthüllet der Herrlichkeit Reich;
Ihr kündet Erlösung, ihr öffnet die Tür
Den Armen, den Reichen zur Seligkeit hier.

○ Bibel, Wort Gottes, du himmlisches Licht,
Das strahlend das Dunkel des Todes durchbricht,
Wie köstlich du bist, du heiliges Wort,
Du führst die Seelen zum ewigen Port.

○ Bibel, Wort Gottes, laut töne dein Klang
Durch Länder und Völker der Erde entlang!
Verkünde Unzähl'gen noch nahe und fern
Die Worte des Lebens von Christo, dem Herrn.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 5.

XVIII. Jahrg.
1. März. 1905.

„Wenn aber jemand den Geist Christi nicht
hat, der ist nicht Sein.“
(Röm. 8, 9.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Der Wind weht, wo er will.“ 2. „Der neue Glaube.“ 3. Christus und die Schrift. 4. Aus einer
Chinesenpredigt. 5. Gottes Wille und des Menschen Wille. 6. Gedicht.

„Der Wind weht, wo er will.“

„Verwundere dich nicht, daß ich dir sagte: Ihr müßet von neuem geboren werden! Der Wind weht, wo er will, aber du weißt nicht, woher er kommt, und wohin er geht; also ist jeder, der aus dem Geiste geboren ist.“ (Joh. 3, 7.8.)

Wenn man sieht, wie der Unglaube zunimmt, und wenn man liest, was Verächter des Wortes Gottes schreiben und kühn von ihren Erfolgen und der Wirkung ihrer Arbeit zu sagen wagen, so sollte man fast meinen, daß kein denkender Mensch mehr im Lande noch an die Heilige Schrift glaube oder dem Erlöser die Ehre gebe, daß er Gottes eingeborener Sohn sei, der Heiland der Welt, der am Kreuz Sein Leben gab „als Lösegeld für alle,“ der aber auferstanden ist und nun zur Rechten Gottes thronet.

Aber was ist in Wirklichkeit der Fall? „Der Wind weht, wo er will.“ Gottes Geist fährt fort, ungeachtet aller Wirksamkeit des Unglaubens, aus allen Schichten des Volkes, aus Gelehrten und Angelehrten, aus hoch und niedrig, Seelen aufzuwecken aus dem Todeschlaf und sie vom geistlichen Tode zum göttlichen Leben zu führen. Hin und her hört man noch immer von heilsverlangenden Herzen die Frage: „Wie finde ich Frieden?“ „Was muß ich tun, auf daß ich selig werde?“

Noch immer auch drängt der Heilige Geist forschende Seelen zur Antwort auf die entscheidende Frage: „Was dünkt euch um Christus?“ — Und siehe, von Gott belehrt, beugen sich immer wieder Herzen aus tiefster Ueberzeugung vor Christo nieder und bekennen hochbeglückt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Ja, „der Wind weht, wo er will.“ Wer könnte auch Gott aufhalten in Seinem Tun?

„Sein Werk kann niemand hindern,
Sein Arm kann niemals ruhn.“ —

Gott zieht noch immer durch Sein Wort und Seinen Geist zum Sohne. So viele aber Jesus Christus, den Sohn Gottes, im lebendigen Glauben erkennen, haben auf den Felsen gebaut, sind auf den Felsen gegründet; sie bilden Sein Volk, Seine Gemeinde (Versammlung). Und von ihr bezeugt Er: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Durch Sein eigenes Blut hat Christus die Seinigen sich zum ewigen Besitztum erworben und durch Seinen Geist auf immer mit sich verbunden. Er sagt von ihnen: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.“ (Joh. 10, 27.28.) Und sie, die Erlösten, sagen zu Ihm, ihrem guten und starken Hirten: „Herr, zu wem sollten wir gehen; Du hast Worte ewigen Lebens.“ (Joh. 6, 68.)

„Was dünkt dich um Christus?“ Was ist Christus, der Sohn Gottes, für dein Herz und deine Seele? — Diese Frage stellt Gott auch jetzt wieder an jeden unserer Leser. Wie heißt die Antwort? Es genügt heute nicht, an Ihn deshalb zu glauben, weil die Eltern und fromme Lehrer es getan — vor Gott genügt dies ja nie zur Seligkeit — aber heute genügt es auch vor Menschen nicht. Und das ist ernst, aber auch ein Glück. Das drängt jeden zur Entscheidung vor Gott und zur Scheidung auch vor Menschen.

Wer nur einen toten Glauben hat, und wäre er noch so „orthodox“ (d. h. biblisch richtig im Bekenntnis), muß durch das offene Hervortreten des Unglaubens erschüttert werden. Viele, die lange glaubten, auf dem Wege zum Himmel zu sein, aber nur den christlichen Namen trugen, die wohl die Lampe hatten, doch ohne Del, ohne göttliches Leben waren, ohne den Heiligen Geist, die hört man darum heute klagen: „Unsere Lampen gehen aus!“

Wo aber Gottes Wort und Heiliger Geist in der Seele Heilsverlangen wirkten, da zündten und schafften sie auch durch den seligmachenden Glauben an Jesum Christum das fröhliche Licht der Heilsgewißheit. Die Seele ergreift Ihn, den Sohn Gottes, und mit Ihm Sein vollkommenes Heil. Sie gründet sich auf Sein klares, ewiges Wort, und Sein Geist gibt nun auch Zeugnis ihrem Geiste, daß sie ein Kind Gottes ist. (Röm. 8,16; Gal. 3,26; 4,6.)

„Der neue Glauben.“

Wenn Gottes Winde im Lande wehen, so gibt es eine ernste Entscheidung. Die einen kommen zum Heil und Leben und Frieden durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, die anderen haben es ihren Spott oder reden diese und jene törichtesten Dinge, die nur ihren Unverstand offenbaren.

So war es auch vor einer Reihe von Jahren in einer Gegend Deutschlands, wo durch einen Zeugen des Herrn, der Gottes Evangelium lauter verkündigte, viele Herzen zur Bekehrung kamen. Da hieß es auch bei alt und jung: „In E. ist eine neue Lehre oder ein neuer Glaube aufgekommen. Wer den annimmt, der ist dann „heilig“ und er erlangt zugleich nicht geringe zeitliche Vorteile.“

So geschah es denn, daß zwei Männer mehrere Stunden weit her zu jenem Prediger „der neuen Lehre“ kamen, und sich zwischen einem derselben, den wir mit N. bezeichnen wollen und dem Prediger folgendes Gespräch entspann:

N. Nehme der Herr es uns nicht übel, daß wir kommen; wir wollten gern „heilig“ werden.

Pr. Das ist mir ja sehr lieb, daß ihr auf einen solchen Gedanken gekommen seid. Wie ist das zugegangen?

N. Wir haben daheim gehört, daß hier ein neuer Glaube gelehrt wird, durch den man „heilig“ und „reich“ werde.

Pr. Also wolltet ihr wohl den „neuen Glauben“ annehmen und euren alten Glauben aufgeben? Was habt ihr denn für einen Glauben?

N. Den lutherischen.

Pr. Was glaubt ihr denn?

N. Nun, wir glauben an Gott und Gottes Wort.

Pr. Was glaubt ihr denn von Gott und aus Gottes Wort?

N. Schwieg und sah verlegen hin und her.

Pr. Weil ihr denn von eurem Glauben nicht Rede und Antwort geben könnt, so will ich euch meinen Glauben sagen, den die Leute einen neuen Glauben nennen. — Der Prediger sagte ihnen die drei Hauptartikel des christlichen Glaubens her.

N. Das ist unser Glaube auch, so steht es in unserem Katechismus. Warum sagen denn die Leute, daß bei Euch hier ein neuer Glaube sei?

Pr. Das will ich euch sagen! Weil Gott Gnade gegeben hat, daß etliche hier von Herzen gläubig und

dadurch neue Menschen geworden sind. Wisset, lieben Freunde, so lange ein Mensch die großen Dinge, welche in den drei Hauptartikeln des christlichen Glaubens enthalten sind, nur im Kopfe oder Gedächtnis und nicht im Herzen hat, so lange er den Glauben nur weiß, aber nicht besitzt, bleibt er ein alter Mensch, bleibt in seinen Sünden Jahr aus, Jahr ein, ist bei dem, was er seinen „Glauben“ nennt, nach Sinn und Wandel ein Feind Gottes und Christi, hört Gottes Wort und ergreift es doch nicht, kommt zum heiligen Abendmahl und tritt doch des Herrn Willen mit Füßen, und, was das Schlimmste ist, lebt dabei um das Heil seiner Seele sorglos und unbekümmert fort. — Kurz, bei solchem gedankenlosen und herzlosen Glauben bleibt es mit solchem Menschen immer beim Alten, und er wird nie eine neue Kreatur, die mit Christo in einem neuen Leben wandelt. — Wenn aber ein Mensch in sich schlägt, sein Sündenelend erkennt und nach Gottes Gnade zur Vergebung der Sünden verlangt und durch die Wirkung des Heiligen Geistes also an den Herrn Jesum Christum glaubt, daß er in Ihm den Heiland der Sünder erkennt und findet, und Ihn an seinem Herzen erfährt! — dann wird er ein neuer Mensch durch den Glauben. Er gewinnt seinen Heiland lieb, und die Liebe erneuert sein Herz, daß er keinen Sinn und Geschmack mehr für das gottlose Wesen und Treiben der Welt hat, denn er hat etwas Besseres gefunden und möchte nun gern immer in der Gemeinschaft mit seinem Erlöser bleiben, Ihm durch Gehorsam und Folgsamkeit Freude machen, nachdem er Ihm all die Jahre Mühe gemacht hat in seinen Sünden und Arbeit in seiner Mißthat. Von solchem Menschen sagen dann die Anderen, er habe einen neuen Glauben angenommen; und ihr könnt nun selbst urteilen, inwiefern das wahr und inwiefern das auch nicht wahr ist.

N. Wir danken für guten Bescheid. Aber die Leute haben uns gesagt: man hätte von dem neuen Glauben auch zeitliche Vorteile, kriege Geld u. s. w.

Pr. Nun ja, da seid ihr nicht ganz unrecht berichtet. Hört, da ist etwa ein Landmann, der die Gewohnheit hat, tagtäglich eine Stunde im Wirtshaus zuzubringen, auch daneben seine Arbeit zu vernachlässigen. Das Wort Gottes aber ergreift ihn so, daß er von Herzen an den Heiland gläubig wird. Nach alter Gewohnheit geht er noch einmal seinen alten Gang und setzt sich auf die Bänke, da die Spötter sitzen. Aber es gefällt ihm da gar nicht mehr, er geht und bleibt weg. Mit dem neuen Jahre erspart ihm nun sein Glaube für jeden Tag einen „Groschen“, dazu manchen Zank und Ärger unter den Säufern und Spielern, macht ihn häuslich und haushälterisch, und lehrt ihn, daß er auch fürs Zeitliche das gute Teil erwählt hat. „Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat auch die Verheißung dieses Lebens.“

N. Wir danken nochmals für guten Bescheid. Nun wissen wir doch, was von der Sache zu halten ist.

Fr. Aber, lieben Freunde, es scheint, als sei euch die Lust vergangen, diesen sogenannten „neuen Glauben“ anzunehmen und „heilig“ zu werden, wie ihr anfangs sagtet. Wie steht es denn um das Heil eurer Seelen und eure Seligkeit?

N. Wir haben als rechtliche Soldaten unserem Fürsten gedient, und führen nun, mein Kamerad als Handwerker, und ich als Landmann, einen recht-schaffenen Lebenswandel.

Fr. Das ist löblich. Aber, wenn ihr keine Meineidige, Mörder, Ehebrecher, Diebe, Betrüger, Trunkenbolde oder dergleichen Uebelthäter seid, seid ihr darum schon das, was ihr sein müßtet, um vor dem allmächtigen und gerechten Gott bestehen zu können? Gott sieht auch das Herz an. Es steht geschrieben: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger. Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“ Und: „Es sollen die Menschen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben.“ Denkt einmal darüber nach.

N. Ist das wahr, — dann wären wir ja verloren!

Fr. Ja, das seid ihr auch unstreitig. Aber, „also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Wenn ihr das erkennt, daß ihr ohne den Heiland verloren seid, dann wohl euch! Dann seid ihr auf den Punkt gekommen, von wo ab man einsieht, was es mit dem Glauben an den Heiland bedeutet. Da hilft der alte Glaube, der nur im Gedächtnis ist, nichts, um das erschrockene und trostlose Herz zu beruhigen und Frieden zu finden; da merkt man, daß man bisher wohl Christ hieß, aber keiner war, ja ohne Glauben und ohne Gott gewesen ist. Da ist denn kein anderer Rat, als Gott anzurufen, so gut man kann, daß Er doch den rechten oder neuen, d. h. den wahren und lebendigen Glauben in uns wirke, den Glauben des heilsverlangenden Herzens, das den Heiland ergreift, wodurch der Sünder gerecht, schuldlos und straffrei, und voll Lust und Kraft wird, in einem neuen Leben vor Gott zu wandeln.

Und was war die Folge? N. forschte jetzt mit allem Ernste heilsverlangend nach dem Wege des Lebens, und, während sein Kamerad gleichgültig blieb und sich späterhin auch nicht wieder sehen ließ, zeigte N. bald, daß er wirklich erfahren habe, was das für ein neuer Glaube und eine neue Lehre sei, nämlich das Evangelium zu ergreifen mit heilshungrigem Herzen und damit Heil und ewiges Leben zu erwerben, welches Gott gibt durch Jesum Christum.

„In Christo Jesu vermag weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirkt . . . Denn weder Beschneidung, noch Vorhaut ist etwas, sondern eine neue Schöpfung.“ (Gal. 5,6 und 6,15.)

Christus und die Schrift.*)

„Im Buche steht von mir geschrieben.“ (Psalm 40,7.) Martin Luther fragt: „Welches Buch und welche Person ist gemeint?“ und seine Antwort lautet: „Es gibt nur Ein Buch; die Bibel, und nur Eine Person: Jesus Christus.“

Es besteht in der Tat ein wesentlicher und lebendiger Zusammenhang zwischen Jesu Christo, dem ewigen Worte, welches in der Fülle der Zeit Fleisch wurde und unter uns wohnte, den Vater offenbarte und den Sündern Heil und Leben brachte, und zwischen dem geschriebenen Worte, das von Ihm, Seiner Person und Seinem Werke, Seinem Leiden und Seiner Herrlichkeit zeugt. Nur durch Christus — durch die fortwährende Beziehung auf Ihn — wird die H. Schrift verstanden, denn Er ist ihr Kern und Mittelpunkt; aber auch nur durch die H. Schrift wird Christus erkannt; „denn sie ist es,“ wie Er selbst sagt, „die von Mir zeugt.“ (Joh. 5,39.)

Das Buch — alt, doch nicht veraltet, lebt unter uns, ehrwürdig durch hohes Altertum und mächtig in unvergänglicher Jugendkraft.

Und die Person — Jesus, der Hochgelobte, ist wahrhaftig als der Lebendige auf dem Plane, lebt in unserer Mitte. Es ist eine Eigentümlichkeit unserer Zeit, daß die Aufmerksamkeit denkender Gemüter und Geister mehr denn je auf Christum gerichtet ist, in welchem sowohl alle die Fragen, welche Herz und Gewissen der unsterblichen Seele angehen, als auch die Ratschlüsse Gottes ihren Mittelpunkt haben. Zu keiner Zeit hat man so viel wie heute die Geschichte Jesu untersucht und beleuchtet, und nie wurde so viel für und wider Ihn gezeugt, geredet und geschrieben. Mehr denn je tritt an alle die Frage: „Was dünkt euch um Christus?“ —

Aber die Menschen vermögen den Herrn Jesum nicht zu begreifen wie andere geschichtliche Erscheinungen. Denn Er heißt „Wunderbar.“ So sagt schon der Prophet von Ihm, viele Jahrhunderte, ehe Er geboren war. (Jesaias 9,6.) Seine Person, Sein Leben, Seine Lehre, Sein Werk sind nicht aus natürlichen Ursachen zu erklären und bleiben für den Verstand der Menschen unbegreiflich. Er bleibt das größte Wunder: der Ewige in der Zeit, der Herr der Herrlichkeit in Niedrigkeit, Gott und Mensch. —

Auch als Mensch kann Jesus nicht verstanden werden außer durch die Heilige Schrift. Sie sagt uns, wer Er ist als der „Same Abrahams,“ der „Sohn des Menschen“ u. s. w.

Wer die Erwählung Abrahams, den Auszug Israels aus Ägypten, die Bedeutung der Stiffs-

* Im folgenden bringen wir in freier Weise eine Reihe von Gedanken aus und nach einem Buche dieses Titels von D. Adolf Saphir, London. (Verlag: J. C. Hinrichs, Leipzig.)

hütte, des Hohenpriesters und der Opfer u. a. m. nicht begreift, für den bietet das Leben Jesu und Sein Tod unlösliche Schwierigkeiten. Christus ist ohne die Heilige Schrift und ohne den Geist Gottes, der sie uns gegeben hat, nicht zu begreifen und ist nicht von ihr zu trennen; denn die Geschichte Jesu beginnt nicht erst mit der Geburt in Bethlechem. So sagt auch der Prophet von Ihm gerade da, wo er von Seiner Geburt in Bethlechem-Ephrata redet: „Seine Ausgänge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.“ (Micha 5,1.)
(Fortf. folgt.)

Aus einer Chinesenpredigt.

Ein bekehrter Chinese zeigte einmal Jesu Christi Retterliebe und Erlösung durch folgendes Bild: „Ein Mann fiel in eine tiefe Grube und lag auf dem schlammigen Boden, ohne sich selbst helfen zu können. Da kam Konfuzius (der Stifter der chinesischen Religion) an die Grube, sah den Menschen an und sagte: „Armer Mann, du tust mir wahrlich leid. — Warum bist du aber so töricht gewesen und bist in diese entsetzliche Grube gefallen? Ich will dir einen Rat geben. Wenn du wieder herauskommst, dann sei ja vorsichtig, daß du nicht wieder in eine Grube fällst.“ Sprach's und ging. Darauf kam ein buddhistischer Priester*) und sah den Menschen in seiner Grube. Der sagte: „Es tut mir wirklich leid, dich da unten zu sehen in deinem Gefängnis; könntest du ein Drittel oder die Hälfte dich herausarbeiten, so könnte ich dich vielleicht ganz herausziehen.“ — Allein der unglückliche Mann konnte keinen Zoll selbst herauskommen. Endlich kam der Herr und Heiland, Jesus Christus und hörte den Mann weinen und schreien, legte sich auf den Boden, beugte sich über den Unglücklichen und stellte ihn auf feste Land, wusch und kleidete ihn. Erst nachdem Er ihn gerettet und sicher gestellt, sprach Er dann zu ihm: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ „Gehe hin in Frieden!“ —

Gottes Wille und des Menschen Wille.

„Dieses ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Tim. 2, 3, 4.)

„Dies ist der Wille Meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt, ewiges Leben habe.“ (Joh. 6, 40.)

„Er sandte Seine Knechte aus, um die Geladenen zur Hochzeit zu rufen, aber sie wollten nicht kommen.“ „Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein . . . aber ihr habt nicht gewollt.“ (Matth. 22, 3; 23, 37.)

*) Der buddhistischen Religion hängt ein Viertel der ganzen Menschheit an; denn Indien, Teile von China, Japan u. s. w. bekennen sich zu ihr.

„Ihr wollt nicht zu Mir kommen, auf daß ihr Leben empfanget.“ (Joh. 5, 40.)

„Wer da will!“

„Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offbg. 22, 17.)

Mein Jesus ist die Liebe.

Mein Jesus ist die Liebe,
Die heil'gen Brand entfacht,
Die's Herz, das kalt und trübe,
Wie Blumen blühen macht;
Nur daß es Tag und Nacht
In Ihm zu glüh'n sich übe.
Drum, Herz, vom Weltgetriebe,
Flieg auf zu Jesu Liebel!

Herz, fühlst du Todeswunden,
Dich heilt Sein süßes Wort;
In Ihm hast du gefunden
Den sich'ren, sel'gen Port.
O daß ich fort und fort
In diesem Hafen bliebe!
Herz, flieg vom Weltgetriebe
Zu Jesu süßer Liebel!

Sei fürder nicht mein eigen,
Du, Herz, in meiner Brust;
Zu Ihm sollst du dich neigen;
Die Welt hat wenig Lust;
Trug wär's — mir ist's bewußt —
Wenn ich mich ihr verschriebe;
Herz, flieg vom Weltgetriebe,
Zu Jesu süßer Liebel!

Willst hier du heimisch werden,
Bleibt Heimat dir je fern;
Sturm herrscht und Streit auf Erden,
Leid ist des Lebens Kern.
Drum laß zum „Morgenstern“
Sich wenden alle Triebe!
Herz, flieg vom Weltgetriebe
Zu Jesu süßer Liebel!

Laß fahren alle Geister
Und halt bei Jesu stand!
Er ist dein Herr und Meister.
Sag, wo ist eine Hand,
Die dich ins Vaterland
So siegsgewiß erhöhe?
Herz, flieg vom Weltgetriebe
Zu Jesu süßer Liebel!

Schwingt gegen mich die Waffen,
Die ihr die Liebe haßt!
Heil muß und Lust mir schaffen
Doch eurer Feindschaft Last;
Er bleibt, der mich erfährt,
Wenn nichts auf Erd' mir bliebe.
Drum, Herz, vom Weltgetriebe
Flieg auf zu Jesu Liebel!

Hieronymus Savonarola, Vorläufer der Reformation, als Märtyrer † 23. Mai 1498 zu Florenz.

Berichtigung.

Leider haben wir in No. 3 unseres Blattes einen bösen Druckfehler übersehen. In No. 3 Seite 10, zweite Spalte, Zeile 17 von oben muß es heißen „Gottlosigkeit“ statt „Gottseligkeit.“ —

In No. 4 auf Seite 15 muß als Todesjahr von Fr. Adolf Krummacher das Jahr 1845 angegeben werden.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 6. | XVIII. Jahrg.
15. März 1905.

„Nachdem Gott vielfältig und auf mancherlei Weise
ehemals zu den Vätern geredet hat durch die Propheten,
hat Er am Ende dieser Tage zu uns geredet im
Sohne.“ (Hebr. 1, 1.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mt. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Das angenehme Jahr des Herrn.“ 2. Hudson Taylors Befeuerung. 3. Ein Wort Hamanns über die Bibel.
4. Ein Zeugnis für die Bibel. 5. Dreifache Ruhe. 6. Ich will rühmen des Herrn Wort.

„Das angenehme Jahr des Herrn.“

„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil Er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; Er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Gesicht, Zerschlagene in Freiheit hinzufenden, um auszurufen das angenehme Jahr des Herrn!“ (Jesajas 61, 1.2 u. Lukas 4, 18.19.)

Von der wunderbaren Weisheit und Gnade Gottes, der, wie Sein Wort uns sagt, Licht und Liebe ist, sind auch Seine Einrichtungen und Verordnungen in Seinem alten Bundesvolke Israel ein klares Zeugnis. Neden wir heute von dem Hall- und Jubeljahr, das jedes fünfzigste Jahr in Israel gefeiert werden mußte. Dasselbe hat eine ganz besondere Bedeutung auch für uns, indem Jesus Christus, der Sohn Gottes, in Seiner Sendung als der Heiland der Welt in den oben angeführten Worten unverkennbar auf das Hall- und Jubeljahr Bezug nimmt. Er nennt es nur „das angenehme Jahr des Herrn,“ und dieses, wie wir wissen, ist die heutige Gnadenzeit. —

1. Das Hall- und Jubeljahr und der große Versöhnungstag in Israel.

Hören wir die Bestimmung Gottes über das Hall- und Jubeljahr in Seinem alten Bundesvolke: „An dem Versöhnungstage sollt ihr die Posaunen ergehen lassen durch euer Land. Und ihr sollt das Jahr des fünfzigsten Jahres heiligen und sollt Freiheit ausrufen im Lande allen seinen Bewohnern. Ein Jubeljahr soll daselbe euch sein, und ihr werdet zurückkehren, ein jeder zu seinem Eigentum und zurückkehren ein jeder zu seinem Geschlecht. . . . Und wenn dein Bruder bei dir verarmt und sich dir verkauft, so sollst

du ihn nicht Sklavendienst tun lassen; wie ein Tagelöhner, wie ein Weisasse soll er bei dir dienen. Dann soll er frei ausgehen von dir, er und seine Kinder mit ihm und zurückkehren zu seinem Geschlecht und zurückkehren zum Eigentum seiner Väter.“ (2 Mose 25, Verse 9—10 und 39—41.)

Wie freundlich und weise von Gott! Eine große Verschiebung der Verhältnisse in Israel und eine dauernde Verarmung eines Teils Seines Volkes wurden durch diese Einrichtung unmöglich gemacht; denn auch die Häuser und Ländereien im Lande durften nicht für immer verkauft werden, sondern nur bis zum nächsten Jubeljahr. Alsdann kehrte ein jeglicher in sein früheres Eigentum zurück. —

Bersehen wir uns im Geiste in einige der armen jüdischen Familien jener Zeit kurz vor einem Hall- und Jubeljahr: Hier fehlt schon seit Jahren der teure Sohn und Bruder, des Hauses Zier; dort gar der geliebte Vater und Gatte, wenn er nicht samt den Seinigen hatte Haus und Hof verlassen müssen. Wo sind sie nun? Ach, die Familie ist verarmt, denn die Ernte war einige Male mizraten oder eine Seuche hatte die wertvolle Herde gelichtet, und nach und nach war bittere Not eingekehrt. So hatte sich hier der Sohn, dort das Familienhaupt verkauft.

Aber siehe, es naht das herrliche Hall- und Jubeljahr! Die gebeugte Mutter und die trauernde Gattin leben wieder auf. Man hört wieder Freudenspalmen singen, wo lange der Lobgesang verstummt war. — Hat denn jemand den Armen die Schulden bezahlt, durch die sie in solch großer Trübsal sitzen? Nein; aber warte nur noch etliche Tage, und die Gebundenen sind frei, und die verarmte Familie zieht, aus Not und Armut heraus, mit Dank zu Gott in ihr altes Heim und Gut zurück.

Ja, am siebenten Tage, des zehnten Monats, — im engsten Anschluß an das große Versöhnungsfest — hört man in Israel, wie alle 50 Jahre, die

Hallposaunen durchs ganze Land. So hatte es Jehova, der Gott des Himmels und der Erde, für Israel, Sein Volk, verordnet. In Jerusalem auf den Stufen des Tempels, in dessen Allerheiligstes heute der Hohenpriester das Blut eines Opfertieres gebracht, ertönen die Hall- und Jubelposaunen, und ihr Schall pflanzt sich fort von Ort zu Ort bis an die äußersten Grenzen des Landes. Nun öffnen sich die Kerker, und hervor kommen freudestrahlend die Gebundenen. Sie wandern heim zu den teuren Häusern oder zum verlassenen Haus und Hof, die nunmehr wieder ihr teures Eigentum geworden sind. Und das ganze Land hallt wieder, nah und fern, von den Dankesliedern und Freudepsalmen der Tausenden von Erlösten.

Wie der Leser vernommen hat, begann stets das freudige und gesegnete Hall- und Jubeljahr mit dem großen Versöhnungstage. Letzterer wurde allerdings alljährlich gefeiert. Dann trat der Hohenpriester, nachdem er zuvor für sich selbst geopfert hatte, mit dem Blut eines reinen Opfertieres in goldener Schale, in das Allerheiligste hinter den Vorhang. Dort sprengte er von dem Blute siebenmal vor die Bundeslade und einmal auf die Bundeslade, auf den Sühnedeckel („Gnadenstuhl“) zwischen die beiden Cherubim, über welchen in einer Wolke die Wohnung, Nähe und Gegenwart Gottes war. Niemand außer dem Hohenpriester durfte das Allerheiligste betreten und auch er nicht ohne Blut, und nur an diesem Tage, dem großen Versöhnungstage. An diesem Tage, dessen Feier und Opfer wir 3. Mose 16 genau beschrieben finden, wurde alljährlich neu durch das Blut, das der Hohenpriester für die Sünden des Volkes ins Allerheiligste trug, Sühnung getan „für die ganze Gemeinde Israel.“ Auf dieser Grundlage nun, die von einer kommenden besseren Grundlage nur ein schwaches Vorbild war, konnte Gott Sein irrendes und sündiges Volk Israel in Güte und Langmut tragen, ohne dabei Seine vom Volke so oft verletzte Gerechtigkeit und Heiligkeit zu verleugnen, denn diese wurde durch das Blut auf der Bundeslade immer wieder neu anerkannt und befriedigt.* —

Wenn nun sieben mal sieben mal und noch einmal, also 50 mal, der große Versöhnungstag gefeiert worden und damit ein würdiges Vorbild von der großen und vollkommenen Versöhnung, die noch kommen sollte, gegeben war,** dann wurde alsbald, im engen Anschluß an die dargebrachte Versöhnung, Gottes großes herrliches Hall- und Jubeljahr durch silberne Posaunen durch das ganze Land dem Volke verkündigt.

* Auch die Opfer der einzelnen Israeliten, die von diesen täglich dargebracht wurden, wobei das Blut aber nicht ins Allerheiligste getragen wurde, hatten nur auf Grund der Opfer und des Blutes vom großen Versöhnungstage Wert und Geltung. —

** Die Zahl sieben ist jedem Bibelleser bekannt als die Zahl, welche die Vollkommenheit darstellt; ebenso auch die Zahl eins, welche die Einheit ausdrückt. —

Gottes Segnungen, die Er in Seiner unendlichen Liebe Seinem Volke verlieh, Seine Gnade, welche den Armen Erlösung und den Gebundenen Freiheit brachte, gründeten sich also auf Gottes vollkommene Gerechtigkeit. Diese ist ja naturgemäß ebenso groß und vollkommen wie Gottes Liebe.

2. Das vollgültige Opfer von Golgatha und

„das angenehme Jahr des Herrn.“

Der Prophet Jesaias, welcher in besonderer Weise von den Leiden und dem Opfertode Christi weissagt, redet auch in besonderer Weise von den Segnungen, die Christus brachte und bringen wird. Nachdem er uns in Kapitel 53 das Bild des leidenden und sterbenden Erlösers zeigt, der die Strafe tragen würde zu unserem Heil und Frieden, läßt der Prophet den Messias (Christus) in einem späteren Kapitel als den Segnungsspenden also reden: „Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil Er mich gesandt hat, um zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen, um auszurufen das Jahr der Annehmung des Herrn.“ (Jes. 61.)

Als die Zeit erfüllt war und Gott Seinen Sohn, den Erlöser, zu uns hernieder sandte, da sehen wir Ihn in der Synagoge zu Nazareth stehen, Er liest diese Stelle aus Jesaias, die von Ihm redet, und Er schließt die Buchrolle und fügt den Worten des Propheten hinzu: „Heute ist die Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ (Luk. 4.)

Hiermit kündigte Jesus an, daß das lange verheißene „Jahr der Annehmung“ oder, wie es im Neuen Testamente heißt, „das angenehme Jahr des Herrn“, nun komme; es ist dieses aber nichts anderes als „das Hall- und Jubeljahr.“ Angekündigt war es nun, doch angebrochen ist es erst, als Jesus Christus, der Sohn Gottes, auf Golgatha „im ewigen Geiste sich ohne Flecken Gott opferte“ und damit eine ewige Erlösung zustande brachte. (Hebr. 9, 11—15.)

Als der Auferstandene, der in Seinem Tode Satan, Sünde, Welt und Tod bezwungen, hat Jesus Seinen Aposteln und Zeugen dann geboten, „das angenehme Jahr des Herrn“ auf der ganzen Erde zu verkündigen. „Gehet hin“, sagt Er, „in alle Welt und predigt das Evangelium — die gute und frohe Botschaft Seines Heils und Friedens — der ganzen Schöpfung!“ (Mark. 16, 15.) Und es sollte dies geschehen, „anfangend von Jerusalem.“ (Luk. 24, 47.) Ganz so, wie ehemals die Hallposaunen zuerst in Jerusalem ertönten, da, wo das Blut des Opfers geflossen am großen Versöhnungstage, sollte auch jetzt zuerst in Jerusalem, wo das kostbare Blut Jesu Christi vergossen worden, Gottes herrliches

Evangelium von den Segnungen des großen Hall- und Jubeljahres verkündigt werden. —

Aber, ach! Jerusalem hat den Tag seiner Heim- suchung nicht erkannt und nicht verstanden, was zu seinem Frieden diente. So ist Israel als Volk von Gott beiseite gerückt und über die ganze Erde zerstreut worden, „bis die Zeiten der Nationen vollendet sind“ und „die Vollzahl — die von Gott zuvor erkannte volle Zahl — aus den Nationen errettet ist.“ (Luk. 21,24; Röm. 11,25.)*

Ueber „die Nationen“ der Erde aber, und zwar „für alle Völker“, ist im geistlichen Sinne die Sonne des Hall- und Jubeljahres aufgegangen, die Gnaden- sonne des Evangeliums von der ewigen Erlösung in Christo Jesu, wie geschrieben steht von unserer Zeit: „Siehe, **jetzt** ist die wohlgenommene Zeit, siehe, **jetzt** ist der Tag des Heils!“ (2. Korinther. 6,2.)

Viele Tausende und Zehntausende aus allen Völkern der Erde haben bereits den Schall der Botschaft, das Wort von dem vollkommenen Heil und der freien Gnade Gottes in Christo vernommen und mit gläubigen, heilsverlangenden Herzen aufgenommen. Sie haben Vergebung und Frieden gefunden. Die Ketten der Sünde und Satans sind von ihnen gefallen, und sie haben die Gefängnisse des Fürsten der Finsternis verlassen. Sie wandeln nun in der glückseligen Freiheit der Kinder Gottes; sie dienen Gott und erwarten Jesum Christum zu ihrer ewigen Seligkeit.

Auch zu dir, mein Leser, ist Gottes Wort gelangt von Seinem großen, freien und ewigen Heil in Christo Jesu. Bist du bereits dem Gnadenrufe gefolgt und mit dem Bekenntnisse deiner Schuld an Gottes Vaterherz gekommen? Ruhst du da, versöhnt mit Gott, gereinigt durch den Glauben an Jesu Christi Blut, das Frieden machte und Versöhnung brachte? Bist du errettet? —

O, siehe zu, daß dich nicht Gottes Gericht erreiche, das über alle Verächter Seiner Gnade kommt. Wie könntest du entfliehen, wolltest du Gottes großes Heil verachten oder doch versäumen? — Wer Christi Opfertod verwirft, stößt Gott zurück, verwirft das größte Werk, das Gott für uns getan, die höchste Wohlthat, die Gott für uns erwiesen; nichts bleibt für diesen als ewige Nacht, ewiges Gericht.

Hudson Taylors Befeuerung.

Hudson Taylor, der gesegnete Begründer der „China-Inland-Mission“, der als ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn bekannt ist, erzählt seine Be-

*) So hat auch Israel noch eine Verheißung, daß es wieder als Volk in sein Land gesammelt wird; dann wird nach schweren Zeiten und Gerichten (Matth. 24) auf Grund des großen Veröhnungstages von Golgatha, dessen Opfer Israel dann erkennen wird, das Hall- und Jubeljahr anbrechen: die Zeit des „Tausendjährigen Reiches“, wo Friede und Gerechtigkeit auf Erden sein werden.

kehrung selbst, wie folgt: „Einen Tag meines Lebens werde ich nie vergessen. Ich war ungefähr fünfzehn Jahre alt: meine Mutter war verreist, und ich hatte keine Schule. Am Nachmittag suchte ich in der Stube meines Vaters nach einem Buch, um mir die Zeit zu vertreiben. Nichts wollte mir recht gefallen, endlich fand ich einen Haufen Traktate und nahm einen davon, der interessant zu sein schien. Ich dachte bei mir selbst: Am Anfang wird jedenfalls eine Geschichte stehen, und die Nutzenanwendung zum Schluß brauche ich ja nicht zu lesen.

„Ich wußte aber nicht, was zu der Zeit im Herzen meiner Mutter vorging, die so weit von mir entfernt war. Sie empfand an jenem Nachmittag eine brennende Sehnsucht, ihren Knaben befehrt zu sehen, und fühlte, daß sie jetzt, ohne die Arbeit ihres Haushalts, mehr Zeit habe, für mich zu beten. Sie beschloß, diese ihr von Gott gebotene Gelegenheit zu benutzen. Sie ging in ihr Zimmer und verriegelte die Tür, um ungestört zu Gott für ihren Sohn zu stehen im anhaltenden Gebet. So betete sie Stunde um Stunde für mich, bis sie zuletzt nicht länger bitten konnte, sondern sich gedrungen fühlte, Gott zu preisen für die Versicherung des Geistes Gottes, daß ihr einziger, viele Meilen von ihr entfernter Sohn befehrt werden würde.

„Ich war in dieser Zeit, wie ich schon erzählte, veranlaßt worden, einen kleinen Traktat zu nehmen, und beim Lesen fiel mir der Ausdruck: „Das vollendete Werk Christi“ auf. Der Gedanke meiner Geist: Warum braucht der Verfasser diesen Ausdruck? Warum sagt er nicht: „Das Erlösungswerk Christi“? Sofort fielen mir die Worte „Es ist vollbracht!“ ein. Was war denn vollbracht? Und ich antwortete gleich: Eine vollkommene, für ewig gültige Sühnung für die Sünde der Welt, ein „Lösegeld für alle“ ist dargebracht worden. Christus starb für die Verlorenen, und Gott hat das Opfer als vollgültig anerkannt und angenommen.

„Dann kam mir der Gedanke: Wenn das ganze Werk vollbracht und ein Lösegeld für alle da ist, was bleibt mir dann noch zu tun? Und hiermit ging mir die herrliche Ueberzeugung auf, indem der Heilige Geist meine Seele erleuchtete, daß für mich, den Sünder, weiter nichts zu tun sei, als mich vor Gott zu beugen und diesen Heiland und Seine Erlösung anzunehmen und Ihm dafür zu danken. Während also meine liebe Mutter den Herrn in ihrem Kämmerlein pries, pries ich Ihn auf dem Speicher, wohin ich mich zurückgezogen hatte, als meinen Erlöser. Und die Gnade, die mich dort so schnell und mächtig ergriff und meinem Herzen Frieden schenkte, hat mich bis dahin begleitet und gesegnet.“

Ein Wort Hamanns über die Bibel.

J. Gg. Hamann, „der Magus aus dem Norden“, wie der große und geistvolle Gelehrte genannt

wird (1730—1788), stellt der Bibel folgendes Zeugnis aus:

„Gottes seligmachendes Wort habe ich geprüft und erfunden als das helle Licht, nicht nur um zu Gott zu gelangen, sondern auch uns selbst zu erkennen; als das teuerste Geschenk der göttlichen Gnade, das die ganze Natur und alle ihre Schätze so weit übertrifft, als unser unsterblicher Geist den Leib des Fleisches und Blutes; als die erstaunlichste, verehrungswürdigste Offenbarung der tiefsten, erhabensten, wunderbarsten Geheimnisse der Gottheit, im Himmel, auf Erden und in der Hölle, von Gottes Natur, Eigenschaften, großem überschwänglichen Willen hauptsächlich gegen uns elende Menschen, voll der wichtigsten Entdeckungen durch den Lauf der Zeiten bis in die Ewigkeit; als das einzige Brot und Manna unserer Seelen, dessen ein Geist weniger entbehren kann, als der irdische Mensch seines täglichen Unterhalts.“ —

Ein Zeugnis für die Bibel

hat der angesehene, noch lebende französische Dichter François Coppée (geboren 1843) öffentlich abgelegt, wenn er schreibt:

„Eines Tages habe ich den Hauch des Todes auf meiner Stirne verspürt, und die Schrecken des Gerichts und das Bedürfnis eines ewigen Lebens sind in meiner Seele wach geworden. Da habe ich die Bibel wieder gelesen. Ich habe sie so gelesen, wie man sie lesen muß, mit einem einfältigen, vertrauenden Herzen. Und da habe ich auf jeder Seite, ja in jedem Worte des erhabenen Buches die ewige Wahrheit leuchten sehen. Heute glaube ich fest an alle darin berichteten Wunder, die ja übrigens durch die Evangelisten mit einer Sicherheit und Genauigkeit bis in die kleinste Einzelheit erzählt, beschrieben und bestätigt werden, daß daraus schon die augenscheinlichste, vollständigste Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit der Berichterstatter spricht. Ja wohl, Jesus hat den Tauben das Gehör, den Blinden das Gesicht, den Lahmen den Gebrauch ihrer Glieder, den Toten das Leben wiedergegeben. Er hat während Seines kurzen Lebens auf dieser Erde diese wunderbaren Wohltaten in reicher Fülle um sich her verbreitet, um zu beweisen, daß Er der Sohn des lebendigen Gottes sei, und um die Wahrheit zu bringen, die seit 1900 Jahren den Herzen der Menschen, die Gott nach Seinem Erbarmen licht, den Frieden gibt. Diesen Glauben an Jesum Christum habe ich wiedergefunden, und ich will ihn in meinem Innern bewahren. Armer Mensch, höre nicht auf diejenigen, welche dir einreden, der Glaube sei tot!

Ich bin lange dir gleich gewesen, o du armes, in der Irre umhergetriebenes Herz. Wie du, o mein Freund, war ich überaus elend. Ich suchte unbekannt einen Vertrauten voll Gnade und Zärtlichkeit. Ich habe Ihn gefunden. Mache es wie ich, öffne deine Bibel und komm zum Kreuze, zu Jesu; dann wirst du Ruhe finden für deine Seele.“

Dreifache Ruhe.

Durch Jesus Christus findest du Ruhe des Gewissens, Vergebung der Sünden. (Matth. 11,27.) — In Christo findest du Ruhe des Herzens, in Seiner Nachfolge und Gemeinschaft. (Matth. 11,28.) — Bei Christo findest du die ewige Sabbathruhe, die aufbewahrt ist für das Volk Gottes. (Hebr. 4,9.)

Ich will rühmen des Herrn Wort.

(Psalm 56, 11.)

Wort des Lebens, laute Quelle,
Die vom Himmel sich ergießt,
Lebenskräfte gibst du jedem,
Der dir Geist und Herz erschließt;
Der sich, wie die welke Blume,
Die der Sonnenbrand gebleicht,
Dürstend von dem dürren Lande
Zu der Quelle niederneigt.

Ohne dich, was ist die Erde?
Ein beschränktes, finstres Tal.
Ohne dich, was ist der Himmel?
Ein verschlossener Freudenaal.
Ohne dich, was ist das Leben?
Ein erneuter, finstrier Tod.
Ohne dich, was ist das Sterben?
Nachtgraun ohne Morgenrot.

Wort des Lebens, du erleuchtest,
Doch erwärmst du auch zugleich;
Eine Hölle offenbartst du,
Aber auch ein Himmelreich.
Fürchtbar schreckest du den Sünder
Aus der dumpfen, trägen Ruh';
Doch mit Liebe deckst du wieder
Jedes Büßers fehle zu.

Einen Richter lehrest du fürchten,
Der mit rechter Wage wägt;
Doch auch einen Vater lieben,
Der mit Langmut alle trägt,
Einen Gott, der den geliebten
Ein'gen Sohn zum Opfer gibt,
Der an Ihm die Sünde richtet
Und in Ihm die Sünder liebt.

Wort des Lebens, wer dich höret,
Dem versprichst du ew'ges Heil:
Doch nur dem, der dich bewahret,
Wird das Kleinod auch zu teil.
Nun, so will ich dich bewahren,
Schwert des Geistes, Gottes Wort,
Hilf mir hier auf Erden streiten,
Und die Kron' erwerben dort!

(Spitta.)

Unser Blatt ist ausser durch unterzeichnete Geschäftsstelle auch direkt zu beziehen durch das Kaiserliche Postamt. — In der Schweiz abonniere man bei Herrn C. Widmaier in Schaffhausen, Vordergasse; in Amerika bei Mr. Ant. Weise, Paterson. 9, Straight Street.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 7.

XVIII. Jahrg.
1. April 1905.

„Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt,
daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch
Ihn errettet werde.“ (Joh. 3,17.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Das kananäische Weib. 2. Ueberwunden. 3. Betrachtungen über die Offenbarung (Fortsetzung).
5. Meine Bibel. (Gedicht.)

Das kananäische Weib.

Seit Adams Fall ist diese Welt ein Jammerthal. Ueberall erblickt man die Spuren und Folgen der Sünde, in den Hütten der Armen sowohl, wie in den Palästen der Reichen.

„Es wechseln eitel Lust und Leid
In dieser Welt voll Traurigkeit.
Bald wird ein Unglück, bald ein Freund
Von uns beweint.
Dann kommt der Tod, der letzte Feind.“

Viele Menschen murren über dieses Elend und hadern darüber mit Gott, anstatt sich unter Seine gewaltige Hand zu demütigen und ihre Schuld zu bekennen und unser aller Schuld zu erkennen. Dennoch wird der treue Herr nicht müde, fort und fort in Liebe, Gnade und großer Weisheit den Menschen zu begegnen, und, wo Er kann, all das Leid zu ihrem Heil und Segen zu benuhen.

Auch bei dem kananäischen Weibe, von welchem wir im Evangelium Matthäus 15, 21—28 lesen, wurde die Not der Wegweiser zu Christo und damit zu ihrem Heil. Ihre Tochter war „beseffen“ und wurde vom „Teufel schwer geplagt“. Das trieb sie zu Jesu, dem Heiland und Erlöser, den gerade in jener Zeit die Gnade in die Grenzen jenes Landes geführt hatte.

Wenn du daher, lieber Leser, von Unglück, Not, Krankheit, Tod oder irgend einer Plage persönlich oder in deinem Hause heimgesucht wirst, dann hadere und murre nicht, sondern erkenne, daß Gott dein Heil sucht. „Er hat Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ „Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er umkehre und lebe.“ Durch die Leiden will der Herr dich geneigt machen, einmal stille zu stehen und auf Sein gnädiges Wort zu hören: „Ich überführe und züchtige, soviele ich liebe.“ „Sei nun eifrig

und tue Buße.“ Er steht an der Tür und klopft an. Versäume daher die kostbare Gnadenzeit nicht! „Hute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“

„Horch, es klopft für und für!
Wer steht draußen vor der Tür?
O, ein Gast ist's sondergleichen,
Den die Liebe zu dir trieb!
Ach, mein Herz, laß dich erweichen,
Tu Ihn auf und laß Ihn ein!“ —

Das kananäische Weib rief den Herrn an: „Herr, Du, Sohn Davids, erbarme Dich meiner!“ Woher kannte sie Ihn denn als den Messias, „den Sohn Davids, da sie doch eine Heidin war? Die viel besser unterwiesenen Juden sahen in Ihm doch nur den Sohn des Zimmermanns aus Nazareth! Das Weib war von Gott belehrt worden. „Niemand,“ sagt der Herr, „kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater ihn ziehe.“ Und wie geschieht dieses? — Der Herr selbst erklärt es: „Sie werden alle von Gott gelehrt sein: Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, der kommt zu Mir.“ Wie wunderbar ist doch die Gnade! Der Vater belehrt in der Stille eine arme, unter dem Fluche stehende Kananiterin über Seinen Sohn, der Macht über alles besitzt und Gnade übt, dann läßt Er ein ernstes Leiden ins Haus kommen, führt weiter Seinen geliebten Sohn in jene Gegend, wo die hilfsbedürftige Sünderin mit Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, zusammentreffen kann.

So sind immer die Gedanken Gottes mit den Menschenkindern, Gedanken des Friedens und Heils. „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dir fortdauern lassen meine Güte.“ Viele Menschen mochten vielleicht damals in jener Gegend in Not und Drangsal sein, aber sie erkannten und benutzten die kostbare Gelegenheit nicht, die ihnen der Herr in Gnade bot. Die Not führte sie nicht zum rechten Arzt und Helfer. Welch

ein Verlust für sie! Darum mahnt auch die Schrift: „Suchet Jehova, während Er zu finden ist, rufet Ihn an, während Er nahe ist.“ „Siehe, jetzt ist die wohlannahmliche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

Das Weib war von Gott über Christum belehrt, aber sie erkennt ihren wahren Platz vor Gott noch nicht. Als „Kananiterin“ stammte sie von den Ureinwohnern, die ihrer Sünden wegen hatten vertilgt werden sollen, und hatte als Heidin kein Teil an Jesu, als dem „Sohne Davids“, dem Messias Israels. —

Darum antwortet Christus ihr auch zunächst kein Wort, der als „Davids Sohn“ sagen mußte: „Ich bin nicht gesandt, als nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.“

Kein Mensch auch hat ein Recht auf Gottes Heil oder Anspruch auf Gottes Segnungen. Als Kinder Adams stehen alle unter dem Urteil des Todes und Gerichtes und sind „Kinder des Zornes“. Wenn Gott mit diesem Gericht zögert, so ist es nur Langmut und Gnade. Aber Er sagt uns auch: „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ —

Das Weib unterwirft sich dem Worte des Herrn und wünscht nur Gnade. „Sie huldiert Ihm“ und ruft aus tiefer Herzensnot: „Herr, hilf mir!“ Wie schön zu sehen, daß sie sich nicht abweisen läßt, immer eindringlicher den Herrn bestürmt. Welch ein Vertrauen auf die Güte des Herrn, an den sie glaubt, dem sie vertraut, Er werde ihr endlich doch noch helfen! Ihr Vertrauen konnte nicht beschämt werden. „Sie blickten auf Ihn und wurden erheitert und ihre Angefichter wurden nicht beschämt. Schmecket und sehet, daß Jehova gütig ist. Glückselig der Mann, der auf Ihn vertraut!“

Wie ermunternd für alle bußfertigen Sünder, doch ja das Vertrauen auf den Herrn zu setzen, Er liebt sie, daher unterweist Er sie.

„Keiner Gnade sind wir wert,
Doch hat Er in Seinem Worte
Eidlich sich dazu erklärt;
Sehet nur, die Gnadenpforte
Ist hier völlig aufgetan:
„Jesus nimmt die Sünder an!“

Die Belehrung des Weibes ist noch nicht zu Ende. „Es ist nicht schön,“ sagt der Herr weiter, „das Brot der Kinder zu nehmen und den Hündlein hinzuwerfen.“ Ob das wohl nicht für das Weib zu hart ist, das so flehentlich zu den Füßen Jesu liegt, mit „Hunden“ verglichen zu werden? — Wahrlich, kein angenehmer Vergleich, wenn man bedenkt, daß der Hund im Morgenlande ein herrenloses, unreines Tier ist. In Gottes Wort steht er immer da als das Bild der unreinen Heiden. Wird das Weib über einen solchen Ausspruch nicht empört? Nein; sie beugt sich auch unter dieses Urteil des Herrn und erkennt an, daß sie ein unreines, sündiges Geschöpf ist, das der Segnungen Gottes völlig unwürdig ist. Welch eine wahre Selbster-

kenntnis und eine Demut, die die Gnade in dem Weibe bewirkt hat! Aber die Demut geht bei Gott immer der Ehre voraus.

Werter Leser, hast auch du jemals deinen Platz so vor Gott eingenommen, wie jenes Weib? Hast du vor Gott bekant: „O, Herr, ich bin unrein und durch und durch befleckt, daher unwürdig Deiner Gnadengaben“?

Laßt uns nun die Antwort des Weibes noch näher betrachten. Sie sagt: „Ja, Herr, doch essen ja die Hündlein von den Brotsamen, die von dem Tische ihrer Herren fallen.“ Gibt sie einesteils zu, daß sie als Unreine der Gaben Gottes nicht wert ist, so schreibt sie doch dem Herrn eine Güte und einen Reichtum der Gnade zu, die auch zu ihr herabreiche. Sie glaubt, wenn der Herr Sein Volk Israel, „die Kindlein,“ völlig gesättigt habe, würde auch noch für sie, die arme Heidin, etwas übrig bleiben. Welch ein Glauben und Vertrauen!

Darüber ist der Herr bewegt und ruft aus: „O, Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe wie du willst!“

Leer und zerschlagen kam das Weib, erfüllt mit Frieden, Lob und Dank, ging sie von dannen. Ja, der Herr wartet und verzicht wohl zuweilen mit Seiner Hilfe und Seinem Heil, aber Er antwortet dem wahren Heilsverlangenden stets und verherrlicht Seinen Namen. Und wie gut auch für jeden unserer Leser, der sich noch nicht versöhnt weiß mit Gott.

„Wie du bist, so darfst du kommen,
Du wirst gnädig angenommen.“

Der Herr spricht: „Tue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen.“ —

Für die Gnade gibt es kein Hindernis, sie ist ohne Grenzen. Könnte es eine schlimmere Lage geben als die jenes Weibes? Als Kananiterin unter dem Fluche, ohne Verheißung auf die Segnungen Gottes, wird sie, weil sie die Gnade des Herrn anruft, über die Maßstäbe begnadigt. Ja, wie gnädig ist der Herr, wie groß an Güte! Seine Erbarmungen sind ohne Grenzen.

„Seine Lieb' ist ohne Schranken,
Seine Gnad' unendlich reich,
Seine Treue kann nicht wanken,
Nichts kommt Seiner Güte gleich.“

Mein Leser, derselbe Herr und Heiland sitzt noch auf dem Thron der Gnade. Er will auch dich retten und an dir Seine Gnade groß machen. Er ist gestorben am Kreuze, „auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Alle sind willkommen, keiner ist ausgeschlossen. „Der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ **

„Wo die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch viel überschwenglicher geworden, auf daß . . . die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn.“ (Röm. 5, 20. 21.)

Ueberwunden.

Zur Zeit der Reformation suchte der mutige Diener Christi Wilhelm Farel das Evangelium in der Stadt Genf einzuführen. Aber die Priester — deren es dort 700 gab — vertrieben ihn aus den Mauern der Stadt, und er entging kaum dem Tod durch ihre Hände. „Sie werden es dennoch hören, wenn die Zeit Gottes da ist“, sagte der beherzte Evangelist. Farel suchte Anton Froment, einen jungen Mann von 22 Jahren auf, und sagte zu ihm: „Gehe und suche, ob nicht du eine offene Tür in Genf finden kannst.“ Anton wurde bestürzt durch dieses Ansinnen und erwiderte: „Wie sollte ich es wagen, den Feinden entgegenzutreten, welche Euch eben vertrieben haben, Meister Farel?“

Aber Anton Froment hatte nun keinen Ruhe mehr in seinem Herzen. Und nach nicht vielen Wochen ging er nach Genf und errichtete dort in einem Saale des Gasthauses „Zum goldenen Kreuz“ eine Schule ein. Eine beträchtliche Anzahl Knaben und Mädchen besuchte sie. Wenn die Unterrichtsstunden vorbei waren, las der Lehrer einige Verse aus der Heiligen Schrift vor und erklärte sie. Sehr bald füllte sich daraufhin der Saal auch mit heilsverlangenden Männern und Frauen. Das Volk war überrascht und erfreut durch die Predigten des Evangeliums. Sie hörten hier Worte des Lebens und Friedens, wonach ihre Seelen schon lange dürsteten.

Die Priester zwar wurden beunruhigt und taten ihr äußerstes, ihre Herde von dem Besuch der Versammlungen im „goldenen Kreuz“ abzuhalten, aber ein wunderbares Werk der Gnade hatte begonnen; und wer konnte es aufhalten? Viele erkannten und ergriffen den Herrn Jesus Christus als ihren Erretter.

Eines Tages, so lesen wir in einer Chronik, befanden sich zwei Frauen unter der Menge, welche wieder in dem „goldenen Kreuz“ versammelt war. Die eine hatte eine ernste Miene und war einfach gekleidet. Die andere war prächtig geschmückt und trug eine Anzahl Rosenkränze und Kreuzchen. Froment bestieg in dem großen Saal einen runden Tisch und begann Christus zu predigen und zwar als gekreuzigt und auferstanden; wie wir lesen: Er wurde „hingegen für unsere Uebertretungen und auferweckt zu unserer Rechtfertigung.“ (Röm. 4,25.)

Die prächtig geschmückte Dame saß mit einem traurigen Blick in ihrem Gesicht da, bekreuzte sich ein Mal um das andere und wiederholte ihre Ave Marias und Vaterunser. Während aber die alte und ewig kostbare Geschichte von der Liebe Gottes in der Dahingabe Seines Sohnes Jesu Christi in den Tod als ein ewig vollgültiges und vollkommenes Opfer für die Sünde neu erzählt und allen ein freies, völliges und gegenwärtiges Heil durch den einfachen Glauben an das kostbare Blut Christi verkündigt wurde, heftete die Dame ihre Augen in

Verwunderung auf den Prediger; und als das Volk den Saal verließ, blieb sie auf ihrem Platze sitzen. „Ist das wahr, was Sie uns verkündigt haben?“ rief sie aus, auf ihre Füße springend. „Ja,“ war Froments Antwort. „Ist das Buch in Ihren Händen wirklich ein Neues Testament?“ „Ja.“ „Ist die Messe darin erwähnt?“ „Nein.“ „Wollen Sie mir es leihen?“ Froment war erfreut, der Dame das Buch geben zu können und sie steckte ihren Schatz unter ihren Mantel.

In ihrem Hause angekommen, schloß sie sich in ihrem Zimmer ein und gab Befehl, daß niemand sie besuchen, noch an ihre Tür klopfen, oder sie zum Essen rufen solle. Gegen drei Tage und drei Nächte las und forschte die Heilsverlangende in Gottes kostbarem Wort. Nach dieser Zeit verließ sie ihr Zimmer und sagte zu den Ihrigen: „Der Herr hat mich errettet und befreit; Er hat mir das lebendige Wasser gegeben.“ Alsdann sandte sie einen Boten zu Anton Froment. Bei seiner Ankunft erzählte die nun glückliche Frau unter Tränen dem Schulmeister Froment, daß Gott sie errettet habe durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus. Sie sagte ihm, daß ihre Schwägerin sie bewogen gehabt habe, seine Predigt zu hören, daß sie aber unter der Kopfbedeckung frisch gepflückte Rosmarinzweige um ihre Schläfen gebunden und verschiedene Amuletten und Kreuzchen angelegt gehabt habe, um vor seinen Zaubereien bewahrt zu bleiben. Weiter erzählte die Dame dann, wie trotzdem Gottes Wort wie ein Hammer an ihr Herz gepocht und wie ein scharfes Schwert ihr Inneres durchdrungen habe, und wie das Verlangen nach Versöhnung und Frieden mit Gott in ihr erwacht sei. Nun haben sie aber beides im Glauben an das teure Opfer von Golgatha und an Gottes Zeugnisse über dasselbe gefunden.

Bald nach diesen Tagen entledigte sich Claudine Levet — denn dies war der Name der Dame — ihrer Juwelen und ihrer Kostbarkeiten und verkaufte dieselben; den Erlös gab sie den Armen. Sie lebte noch Jahre lang als ergebene und treue Christin, die in jenen Tagen das Evangelium Gottes in Genf durch ihren treuen Wandel zierte und es durch Wort und Werk in seiner Kraft bezeugte.

Wie köstlich aber, daß Gott auch uns allen diesen einfachen Weg des Lebens, Heils und Friedens gegeben hat! In Jesu Christo, Seinem Sohne, bietet Gott noch heute jedem wahrhaft heilsverlangenden Herzen Gnade und Frieden an. Und Er selbst ruft: „Kommet her zu mir alle, ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.“

„Es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch Seine Gnade durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist.“ (Röm. 3,23.)

Betrachtungen über die Offenbarung.

(Fortsetzung.)

4. Das Sendschreiben nach Thyatira.

Die sieben Sendschreiben an die Versammlungen oder Gemeinden in Kleinasien im Buch der Offenbarung, Kapitel 2 u. 3, geben uns, wie wir schon wiederholt bemerkten, die Geschichte und den Fortschritt des Bösen in der bekennenden Kirche oder Christenheit von ihrem Anfang bis zum Schluß, wo Christus, der Herr und das Haupt derselben, sich völlig von ihr löst, sie ausspeit aus Seinem Munde. Die Gläubigen, d. h. die Seinigen, sind es nicht, von denen Er sich löst, sie gehören auf ewig zu Ihm, sie sind für immer Sein erlöstes und teuer erkauftes Eigentum; Er ist das Haupt, sie sind die Glieder, die Er nach sich zieht und zu sich in den Himmel nimmt.

Frühe begann der Verfall in der Christl. Kirche; der Herr klagt schon im ersten Sendschreiben (an Ephesus): „Du hast deine erste Liebe verlassen.“ — In Smyrna trat der Herr durch die Zulassung der bitteren Verfolgungen dem Verfall noch einmal entgegen. In dem dritten Jahrhundert aber, in Pergamus, wohin das dritte Sendschreiben gerichtet ist, beginnt die große Verweltlichung der bekennenden Kirche unter dem Kaiser Konstantin dem Großen (306—337.) Die christliche Religion war nun nicht mehr die verfolgte, sondern die herrschende im römischen Reich; sie ist zur Staatsreligion erhoben. Und da der Kaiser im Jahre 330 seinen Herrschaftssitz von Rom weg nach der griechischen Stadt Byzanz verlegte, die nach ihm den Namen Konstantinopel erhielt, so erhielt die dritte Ausgestaltung oder Periode der christlichen Kirche den Namen griechische Kirche, die wir in Griechenland und mit einigen kleinen Unterscheidungen in Rußland finden, wo sie die „orthodoxe Kirche“ genannt wird.

Von ihr, Pergamus, haben wir zuletzt geredet, und ihr Wesen geschildert. Wir kommen heute zu Thyatira. Es ist das heutige Akhisar, die „weiße Stadt“, bekannt durch ihren bösen Opiumhandel, im Süden, an der Straße von Pergamus nach Sardes gelegen. Heute noch ist eine kleine Gemeinde von christlichen Bekennern dort.

Welche Kirche aber ist in der Geschichte auf die morgenländische, die sogenannte griechische Kirche, gefolgt und in den Vordergrund getreten? Die römische. — Schon lange zwar hatten die römischen Bischöfe sich Ansehen zu verschaffen gewußt und wurden mit den Bischöfen in Konstantinopel, Antiochien, Jerusalem und Alexandria „Patriarchen“ genannt. Als aber die germanischen Völker — die Goten, Lombarden, Franken, Angelsachsen und andere deutsche Stämme — das christliche Bekenntnis annahmen und in Verbindung mit der römischen Kirche kamen, da erlangte diese eine sehr hohe Bedeutung. War bis in das 7. Jahrhundert die griechische Kirche

der Mittelpunkt der christlichen Welt, so trat nun die römische, die sich später auch ganz von der griechischen trennte, an deren Stelle. Sie, die römische Kirche, ist denn auch in dem 4. Sendschreiben, in Thyatira, prophetisch vorgebildet. —

Wie auch bei den früheren Sendschreiben die Namen der Gemeinden schon einen Schlüssel bildeten zum Verständnis der prophetischen Bedeutung der einzelnen Sendschreiben*) so auch hier; Thyatira heißt nämlich die Dpferrnde, die unermüdllich Rauchwerk und Dpfer Spendende. Ist dieser Name nicht sehr bezeichnend für die Kirche Roms? Auf tausenden von „Altären“ wird in der römischen Kirche, deren Macht und gewaltige Größe auf viele Millionen wie ein Zauberbann wirkt, das ein für allemal vollgültige und ewig vollkommene Dpfer des Sohnes Gottes vorgeblich wiederholt; es wird dasselbe nach ihrer Lehre unblutig immer und immer wieder erneuert und zwar für Tote und für Lebende. Und aus zahllosen Rauchfassern steigen hier die Dpfer des Dankes auf, die man darbringt statt der geistlichen Dpfer des Dankes und Lobes, die Gott jetzt sucht, indem die Gläubigen in der Jetztzeit Ihm, dem Vater, nur „im Geist und in Wahrheit“ Anbetung bringen sollen. (Hebr. 13,15; 1. Petr. 2,5; Ev. Joh. 4, Verse 23. 24.) Nach Gottes heiligem Worte sind alle Wiederholungen des großen Dpfers von Golgatha Gott durchaus mißfällig und verwerflich.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Bibel.

Im trauten stillen Kämmerlein,
Da nehme ich die Bibel mein,
Und find' in diesem heil'gen Buch
Der Herrlichkeiten nie genug;
Mein Seelenhunger wird gestillt,
Das Herz mit Frieden mir erfüllt.

Wenn viele Sorgen warten mein,
Dann spricht sie: „Schau zu mir herein!
So war's, so ist's, so wird es sein
Bei Jesu teurer Kreuzgemein.
Blick nur auf Ihn! Dann siegest Du,
Ziehst froh der Himmelsheimat zu!“

Ich laß nicht von der Bibel mein,
Laß lieber alles andre sein:
Sie ist der immerfrische Quell,
Der unaufhörlich fließt so hell,
Der Wein, die Milch, der Lebenssaft,
Gibt Nahrung mir und Trost und Kraft.

O traute Bibel, treuer Freund,
Bleib bis zum Tod mit mir vereint!
Du, Gottes-Wort, so heiß geliebt,
Das Leben, Heil und Licht mir gibst,
Mit dir beglückt ich wallen kann
Den Weg entlang nach Kanaan.

(Verfaßt und eingesandt von einer Arbeiterin
in Bayern.)

*) Ephesus: „die Liebliche“, so war die Versammlung (Gemeinde), und so sollte sie sein und bleiben; Smyrna, (Myrrhe): „die Bittere“, die Märtyrerkirche im 2. Jahrhundert; Pergamus: „die Hochburg“, die Weltkirche seit dem 3. Jahrhundert.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 8.

XVIII. Jahrg.
15. April. 1905.

„Der Säemann ging aus, zu säen
seinen Samen.“
(Luk. 8, 5.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Der Same ist das Wort Gottes.“ 2. Die Macht des Wortes Gottes. 3. Christus und die Schrift. 4. Gottes Wort.

„Der Same ist das Wort Gottes.“

Als Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, auf Erden war, da war Er selbst der große und gute Säemann, der durch Städte und Dörfer zog, das Wort Gottes zu verkündigen. (Matth. 9, 35; 11, 1; u. a. m.) Ja, Er, der Herr der Ernte, hat selbst hier auf Erden gepredigt und gelehrt. Und Er hat es getan unter Tränen und viel Gebet. Von Ihm gilt in besonderer Weise das Wort des Psalmenisten: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Er geht weinend hin und trägt den Samen zum Säen; er geht heim mit Jubel und trägt die Garben.“ (Ps. 126.)

Noch aber ist die ganze Ernte nicht da. Noch ist der Tag des Heils, die angenehme Zeit. Noch läßt der Herr der Ernte den Samen austreuen unter allen Völkern der Erde. Und „der Same ist das Wort Gottes.“ (Luk. 8, 11.) Mündlich und schriftlich wird der Same hinausgetragen; und er erweist sich überall, wo lautere Herzen das Wort aufnehmen als das, was es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, als die Kraft Gottes zum Heil.

Das Wort Gottes ist der Same des neuen und göttlichen Lebens. Der Odem Gottes, der das Wort Gottes gesprochen, der Heilige Geist, macht es in der Seele lebendig; Er zündet dadurch Licht im Herzen an, zeigt ihm seine Sündenschuld und sein Verderben, zugleich weckt Er Bedürfnisse nach Vergebung und Frieden mit Gott. — Ja, Er tut mehr: Er schafft neues Leben durch Gottes Wort, denn es kommt aus Christo, redet von Christo und führt zu Christo, der Quelle des Lebens.

„Der Wind weht, wo er will,“ sagt der Herr und Heiland und schildert damit die freie unbeschränkte Wirksamkeit des Heiligen Geistes, der die Herzen ergreift und erneuert. Aber Er bedient sich des Wortes Gottes.

Wenn im Frühling der Säemann über das umgestürzte Gartenland oder durch die gepflügten Felder schreitet, so wirft er den Samen hin; er übergibt ihn dem Erden Schoß und übergibt ihn Gott, daß Er über dem ausgestreuten Samen wache und ihn keimen, sprossen und Frucht bringen lasse.

Nicht aller Same geht auf. In dem bekannnten Gleichnis vom vierfachen Ackerland hören wir, wie manches Samenkorn von den Vögeln gefressen und von Menschen zertreten wird, wie mancher Samen auf steinigtes Land fällt und keinen geeigneten Boden findet und verdorrt, wie anderer Samen, auch wenn er schon aufgegangen ist, von Dornen erstickt wird. —

Schön und herrlich aber ist die Frucht, die unter Gottes Schutz und Segen im Herzen aufgeht zum ewigen Leben, Gott zum Lob und Ruhme.

In unserer bewegten Zeit fehlt es nicht an Herzen, die durch ernste Führungen und Leiden dem Felde gleichen, das vom Ackermann durch die eiserne Pflugschar aufgerissen worden ist; ach! möchte doch auch in alle diese Herzen der kostbare Same des Wortes Gottes gestreut werden, daß sie zu Gott gebracht würden! So käme aus Trauer und Leid ewiger Gewinn.

Ja, das Wort Gottes zeigt uns nicht nur die Ursache unseres Elends und alles Elends und unsere Schuld, den Zustand des eigenen Herzens, es tut mehr, es zeigt uns auch Gottes Herz und Heil und reiche Gnade. Es zeigt uns, was Gott für uns getan in Seiner Liebe und Barmherzigkeit. Und wem erst das innere Ohr geöffnet ist, um Gottes Botschaft glaubend aufzunehmen, dem öffnet sich auch das Auge, um Gottes Heil zu schauen.

Dort auf Golgatha, am Kreuze, hing Jesus Christus, Gottes vielgeliebter, eingeborener Sohn, um unsere Schuld zu tragen, um uns zu retten und uns zu Gott zu bringen. — „Wer an Ihn

glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3,18.) Und mehr noch, wir lesen von allen, die noch je an Ihn von Herzen glaubten: „So viele Ihn aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden.“ (Joh. 1,12.) So ist es heute noch. Alle, die an Jesus Christus, den Sohn Gottes, von Herzen glauben, sind Kinder Gottes. Was könnte es Höheres geben in Zeit und Ewigkeit? —

Die Macht des Wortes Gottes.

Julie und Emilie E. waren von angesehener Familie. Ihre Eltern hatten sie sorgfältig erzogen und beabsichtigten nun, da sie erwachsen waren, sie in die Gesellschaft einzuführen. Indessen lagerte sich gerade um diese Zeit ein Schatten über dem sonst anscheinend glücklichen Familienleben. Emilie, die jüngere Tochter, ein selten liebliches Mädchen, kränkelte seit einigen Monaten. Ihre schönen Farben verrieten einem kundigen Auge nur zu bald die unverkennbaren Spuren der Auszehrung, dieser heimtückischen Krankheit, die so manches Opfer fordert. Ach, der Tod war für Emilie und die Ihrigen bisher noch der König der Schrecken, denn sie kannten Den nicht, der „dem Tode die Macht genommen und Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat.“ Er aber, der große Todesüberwinder, der Heiland der Welt, gedachte an diese Familie und besonders an die Töchter und hatte Gedanken des Friedens und Absichten des Segens bei diesen ersten Führungen.

Ein Verwandter der Familie E., der eine Besitzung auf dem Lande hatte, hörte von der angegriffenen Gesundheit Emilie's und lud sie und ihre Schwester zu längerem Besuch ein; die gute Landluft werde gewiß der leidenden Emilie wohlthun. Diese Einladung rief im ersten Augenblick Freude hervor, doch alsbald gewannen für längere Zeit andere Gefühle die Oberhand im Herzen. Der Onkel, der Emilie eingeladen hatte, war nämlich ein gläubiger, überzeugungsvoller Christ und begehrte mit seinem ganzen Hause dem Herrn zu dienen. Das wußten die Eltern Emilie's gut, und da sie eine Beeinflussung ihrer Töchter nach dieser Seite hin fürchteten, zauderten sie lange, ob sie für Emilie und deren Schwester die sonst so herzliche und willkommene Einladung annehmen sollten. Da indessen der Arzt immer dringender forderte, daß Emilie einen längeren Aufenthalt auf dem Lande nehme, gaben die Eltern schließlich mit einer gewissen Angst den Töchtern die Erlaubnis, auf einige Zeit zu ihrem Onkel zu gehen.

Herr M. —, der Onkel, welcher schon oft für seine Verwandten zu Gott gefleht hatte, daß auch sie bedenken möchten, was zu ihrem Frieden diene, betete nun ernstlich, daß der Aufenthalt der Nichten in seinem Hause nicht vergeblich sein möchte. Er sagte sich: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig;“

und dieses Wort wurde bei ihm täglich gelesen. Man stand zur Zeit, als die Nichten ins Haus kamen, bei der Familienandacht gerade im Anfang des Johannesevangeliums. Dieses gemeinsame Lesen des Wortes Gottes war den jungen Mädchen etwas ganz Neues, und sie lauschten erst ängstlich, dann mit großer Aufmerksamkeit auf die Worte des Lebens. Da vernahmen sie, wie Jesus, der ewige Sohn Gottes, als das wahrhaftige Licht in diese gefallene dunkle Welt kam; wie Er dahin, wo Finsternis war, Licht brachte, und dahin, wo der Tod herrschte, das Leben; wie Er hier wohnte als „der Eingeborene vom Vater voller Gnade und Wahrheit;“ und wie Johannes der Täufer von Ihm zeugte: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“

Ja, die beiden Mädchen hörten hier aus der Heiligen Schrift, daß Jesus allen, die Ihn aufnehmen, das Recht gibt, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben. (Joh. 1,12.)

Als man an das dritte Kapitel des herrlichen Evangeliums kam, darin der Heiland das erste Wort spricht: „Es sei denn, daß jemand von neuem (oder: von oben her) geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen . . .; ihr müßet von neuem geboren werden“ — da gingen der leidenden Emilie die Augen auf über ihre Schuld und ihr Verderben vor Gott. Sie erkannte, daß alle eigenen Anstrengungen ihres Herzens, sich Gott wohlgefällig zu machen, völlig fruchtlos bleiben mußten und sie nimmermehr für Gottes lichte, heilige Gegenwart und ewige Herrlichkeit passend machen konnten. Sie bedurfte der Reinigung und Erneuerung des Herzens. Aber, o welche Gnade, welche heilige Botschaft, sie durfte auch vernehmen, daß „Gott also die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Von dieser wunderbaren Liebe Gottes unwiderstehlich angezogen, glaubte Emilie heilsverlangend und vertrauensvoll an Jesus, den Sohn Gottes. Sie setzte ihr ganzes Vertrauen auf Seinen Opfertod am Kreuz und glaubte Seinem Worte. Sie ergriff Ihn, den Gott zum Heil der Verlorenen gesandt und dahingegeben, als ihren Retter. Nun wußte sie sich gerettet.

Damals dichtete sie folgende Verse, die man nach ihrem seligen Heimgang fand:

„Zu groß mein Glück, ich sah' es kaum,
Es sprengt der Junge Band:
Laut sing ich's in den Weltenraum,
Daß ich den Heiland fand.

Vor Monatsfrist noch friedelos,
Sucht in der Welt ich Glück —
Jetzt Jesu Liebe, wundergroß,
Erfüllt mir Herz und Blick.

Wohl muß ich mein Verderben seh'n
In Gottes heil'gem Licht,

Doch seh ich auch den Heiland stehn,
Als Bürgen im Gericht.

Ja, Jesus gab Sein teures Blut
Und starb für meine Schuld —
Er machte alles für mich gut:
Nun rühm' ich Seine Huld.“ —

Jetzt, da sie in Gottes wunderbares Licht gebracht worden durch Seine Gnade, erkannte sie auch erst, in welcher Finsternis, Täuschung und entsetzlichen Gefahr hinsichtlich der Ewigkeit sie sich bisher befunden hatte. Sie dachte nun an die Ihrigen daheim, die noch so sorglos und gleichgültig im Blick auf ihr Seelenheil waren und blind dem Gerichte Gottes entgehen gingen.

Vor allem aber flehte Emilie nun auch zum Herrn für ihre treue Schwester Julie, die sie stets mit so viel Liebe umgab und hierher begleitet hatte. Julie war sichtlich auch angefaßt durch das, was sie hier im Hause hörte und sah, aber sie schreckte vor den Folgen einer Sinnesänderung zurück und wollte sich deshalb dem Herrn noch nicht ergeben. Der Gott aller Gnade aber wollte auch sie nicht verloren gehen lassen und wußte sie zu erreichen. Während Emilie mehr durch die warmen, lieblichen Strahlen der Liebe Gottes angezogen worden war, benutzte Gott bei Julie mehr die Furcht vor Seinem gerechten Richterstuhl, vor den einst alle Menschen gestellt werden, um Zuflucht und Rettung in Jesu Christo, dem einzigen Mittler und Erlöser, zu suchen und zu finden.

Als eines Abends der ernste Abschnitt aus Gottes Wort Sprüche 1, 20—22 gelesen wurde, da konnte auch Julie nicht länger zögern. Die Gefahr, in der sie sich hinsichtlich der Ewigkeit befand, war zu groß — auch sie mußte jetzt gerettet werden. Mit einem offenenen Bekenntnisse ihrer Schuld beugte sie sich vor dem Herrn als ihrem Heiland und fand dann auch Heil und Frieden in Ihm.

Welch neues, inniges Band verknüpfte nun die Schwestern miteinander und auch mit den Verwandten! Jetzt waren sie durch den Glauben an Jesum Christum, wie sie es am ersten Tag schon gehört hatten, Kinder Gottes und Erben einer ewigen Herrlichkeit geworden. —

In einem Brief an eine gleichfalls gläubige Verwandte in der Ferne schrieb Julie nun: „Welch ein Glück, zu wissen: Meine Sünden sind vergeben! Jetzt können auch wir bezeugen, daß Einer das arme schwache Herz wirklich glücklich machen und vollkommen befriedigen kann: Jesus, der Heiland und Herr. Gestern haben wir unseren Eltern geschrieben, was mit uns beiden geschehen ist. Was werden sie sagen? Wir werden nötig haben, uns nahe an dem Herrn zu halten, damit Er uns Kraft gebe, unseren lieben Eltern mit der Tat zu beweisen, daß es ein Neues mit uns geworden ist.“ —

Ganz aus sich selbst hatten die jungen Mädchen sich gedrungen gefühlt, ihren Eltern mitzuteilen, was der Herr an ihren Seelen getan hatte und Ihn offen

als ihren Erlöser und Herrn zu bekennen. Und was war die Antwort? — Ach, sie bestand in dem kurzen Befehl an beide, das Haus der Verwandten sofort zu verlassen und nach Hause zurückzukehren. So wurde dem glücklichen Zusammensein und Austausch mit den geliebten Verwandten ein plötzliches Ende bereitet. Unter Tränen nahmen sie Abschied. Doch der Herr und Heiland, in dessen Liebe und Gnade sie so reich geworden, verließ sie auch nicht daheim, sondern ging mit ihnen den mancherlei Prüfungen und Proben entgegen, die ihrer im Elternhause warteten. Er, der sie für alle Ewigkeit gerettet, erwies sich ihnen auch in den gegenwärtigen Schwierigkeiten als eine starke Zuflucht, ein mächtiger Helfer und Freund. Nicht leicht war es für die jungen Mädchen, die Unzufriedenheit und das Mißfallen der Eltern über die „ungefunde und übertriebene Frömmigkeit,“ die sie von den Verwandten angenommen, zu ertragen. Ach, sie waren ja noch blind an den Augen des Herzens und konnten deshalb das große Glück ihrer Kinder nicht würdigen, nicht verstehen. Doch Gott gab Gnade, daß Julie und Emilie durch Demut und Sanftmut mit einem guten Wandel die Echtheit ihres Glaubens und neuen Lebens bewiesen, sodaß die Eltern staunen mußten über das, was die Gnade Gottes zu tun vermag. Ganz besonders Emilie war ein leuchtendes Zeugnis für Christum, ihren Heiland. Sie war überströmend glücklich in dem Bewußtsein ihrer Annahme und ihrer neuen gesegneten Stellung in Christo vor Gott.

Der Aufenthalt bei den Verwandten hatte der teuren Kranken gut getan; doch nach einiger Zeit stellte sich der quälende Husten mit erneuter Heftigkeit wieder ein, sie fieberte viel und wurde zusehends schwächer. Der Arzt erklärte denn auch den besorgten Eltern bald, daß sie ihre Tochter Emilie nicht mehr lange behalten würden. Ach, wie erschrafen sie und betrübten sie sich! Und Emilie selbst? — Fürchtete sie sich vor dem Tode? O nein, ihr Glück blieb völlig ungetrübt. Der Tod hatte für sie keinen Stachel mehr; wenn er kam, so führte er sie nur heim zu ihrem Erlöser und Herrn.

Kurz vor ihrem Heimgang, an ihrem 18ten Geburtstag, sagte sie zu einer Tante, die an ihrem Bette saß: „Dies ist der glücklichste Geburtstag, den ich je gehabt habe.“ — Einen besonderen Wunsch erfüllte ihr der Herr noch, indem Er sie an Seinem Tage — an einem Sonntage also — heimnahm aus dieser Welt in Seine Herrlichkeit. Ihre erlöste Seele verließ die schwache Hülle und ging heim zu Christo, um auf immerdar bei Ihm zu sein, der sie gesucht, gerettet und so unaussprechlich glücklich gemacht hatte.

Ewiger Gewinn.

„Was schadet's, daß des Leidens scharfer Pfug
In Herz und Antlitz tiefe Furchen schnitt,
Wenn hinterher mit vollem Saatenuch
Der höchste Säemann segentreuend schritt.“

St. v. Götter.

Christus und die Schrift.

II.

Viele Menschen, die sich von der Schönheit und Erhabenheit des Lebens und der Lehren Christi angezogen fühlen, möchten gern in Ihm die Blüte der Menschheit sehen. Aber das Heil kommt von Gott; Christus ist von oben gekommen und steht hoch über allen. Er selbst sagt von sich: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, so wird er leben in Ewigkeit.“ (Joh. 6,51.) In der Fülle der Zeit ist Er inmitten Israels erschienen. Überall beruft und stützt Er sich denn auch auf die Zeugnisse und Weissagungen Gottes über Ihn in den Heiligen Schriften. Wer dies nicht erkennt, für den wird das Leben und der Tod Christi stets unverständlich bleiben.

Aber wohl dem, dem Er das Verständnis öffnet durch Sein Wort, wie den Jüngern, die nach Emmaus gingen: „Anfangend von Mose und von allen Propheten, erklärte Er ihnen in allen Schriften das, was Ihn betraf.“^{*} (Luk. 24,27.)

So weist die H. Schrift überall auf Ihn, und Er wieder beruft sich auf sie. Und je mehr wir die Schriften erforschen und verstehen, um so mehr erkennen und verstehen wir Christus, und umso mehr zieht der Heilige Geist, der uns die Heilige Schrift gegeben hat, unser Herz und unsere Seele zu Ihm hin. Und je teurer uns Christus wird, um so klarer und kostbarer wieder wird uns Gottes Wort. —

Ja, innig und ewig ist die Verbindung von Christus und der Heiligen Schrift; denn Er selbst ist das Wort.

Hören wir nun eine Anzahl von

Stellen aus der Heiligen Schrift, d. h. dem Alten Testament, auf welche Christus sich bezieht.

Wir hören den Herrn reden von der Erschaffung des Menschen und der Stiftung der Ehe (Matth. 19, 4.6.), von dem Tode Abels (Matth. 23, 35.), von den Tagen Noahs (Matth. 24,38.), von der Zerstörung Sodom's (Matth. 11,23.), von der Geschichte Abrahams (Joh. 8,56), von der Erscheinung Gottes bei Mose im feurigen Busche (Luk. 20,37). Er redet von dem Manna in der Wüste (Joh. 6,49), von der ehernen Schlange (Joh. 3,14), von den Wanderungen Davids (Luk. 6,3.), von der Pracht Salomos (Matth. 6,29), vom Prophetentum Elias und Elisas (Luk. 4, 25.26.), vom Zeichen Jonas (Matth. 12,39), vom Tode des Zacharias.

^{*} Christus spricht bald von „Moses und den Propheten“, bald vom „Gesetz und den Propheten“ und auch von „Moses, Propheten und den Psalmen.“ (Matth. 7,12; Luk. 16, 16.29; 24,44.) Immer ist das ganze Alte Testament damit gemeint, das dem Herrn Jesu schon ganz so vorlag, wie auch uns heute, und über dessen Echtheit und göttliche Eingebung in Israel keinerlei Zweifel bestanden.

(Luk. 11,51.) Also weist Er hin auf Ereignisse, die den ganzen Zeitraum der Aufzeichnungen des Alten Testaments umspannen.

Neben diesen direkten Anführungen von Stellen aus der H. Schrift finden wir bei Jesu noch fast unzählige bloße Hindeutungen auf dieselbe.

Immer wieder bezieht sich der Herr sei's beim Volke, sei's bei den Führern desselben auf die Heilige Schrift als auf Gottes unverbrüchliches Wort, und Er beruft sich bei Seinen Lehren, wie bei Seinen Werken immer wieder auf die unwidersprechliche Autorität der H. Schrift.

Als Er in der Synagoge zu Nazareth aufstand, um aus der H. Schrift vorzulesen, und aller Augen auf Ihn gerichtet waren, fügte Er dem verlesenen Abschnitte aus dem Propheten Jesaias 61 hinzu: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren!“ (Luk. 4,21) Ja, von Ihm, dem Erlöser und Sünderheiland, der „das angenehme Jahr des Herrn“ bringen sollte, hatte Gott durch den Mund des Propheten geredet. Und wieder und wieder sagt Er denen, die mit Fragen zu Ihm kamen: „Wie steht geschrieben, wie liesest du?“ — Die Städte, die Ihn nicht hören wollen, erinnert Er an „Tyrus und Sidon“, und die Pharisäer und Juden, die nicht glauben wollen, an die „Königin des Südens“, die zu Salomo kam und an die Männer von Ninive, die sich auf die Predigt von Jonas bekehrten. Und weiter ruft Er den Ungläubigen zu: „Wähnet nicht, daß ich euch bei dem Vater verklagen werde, da ist einer, der euch verklagt, Moses, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt. Denn wenn ihr Moses glaubtet, so würdet ihr mir glauben, denn er hat von mir geschrieben.“ (Joh. 5, 45—47.) Ja, aus dem Schoß der Ewigkeit noch läßt Er uns ein Zeugnis über den höchsten Wert der Bibel hören, daß sie die einzige und allgenugsame Botschaft Gottes für uns ist; und daß, wer ihr nicht glaubt, auch nicht glauben wird, wenn einer aus den Toten auferstände. (Luk. 16, 29—31.)

Wie erkennt man, daß die Bibel Gottes Wort ist?

„Wenn jemand Seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist.“ (Joh. 7,17.)

Gottes Wort.

Dein Wort, o Gott, wie ist's vollkommen,
Wie klar sag's uns, was Dir gefällt,
Wie zeigt's dem Sünder und dem Frommen
Den Weg zu Dir durch diese Welt!
Glücklich, wer's von Herzen hört,
Bewahrt und mit Gehorsam ehrt!

So gib, daß wir's mit Fleiß betrachten
Als Wahrheit, die Dein Geist uns lehrt,
Daß wir auf Deine Stimme achten
Und tun, was sie von uns begehrt,
Dann fließen Licht, Trost, Kraft und Ruh
Aus Deinem Wort uns täglich zu.

(Nach einem „Eingesandt.“)

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

№ 9.

XVIII. Jahrg.
1. Mai 1905.

„Habe ich irgendwie Gefallen an dem Tode des Gesetzlosen, spricht der Herr, Jehova, nicht vielmehr daran, daß er von seinen Wegen umkehre und lebe?“
(Hes. 18, 23.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Tod und Leben. 2. Ein Pfeil aus dem Köcher Gottes. 3. Wie ein Chinese Rettung fand. 4. Wie ein jüdischer Arzt zum Heiland kam. 5. Du hast den Namen, daß du lebst und bist tot. 6. Gedicht.

Tod und Leben.

Wie groß ist das Wunder, welches wir jedes Frühjahr neu vor uns sehen. Da, wo noch vor wenigen Wochen oder nur Tagen der Tod herrschte, da zeigt sich neues Leben. Die dünnen Wiesen kleiden sich mit zartem Grün, und die kahlen Bäume schmücken sich mit frischem Laub und schönen Blüten.

Wer würde das Wunder glauben, wenn er es nicht mit eigenen Augen sehen oder erleben dürfte? Ja, Gott ist es, der dies alles schafft und tut. Er, der ewige und lebendige Gott, der alles, was lebt, erschaffen hat, ist nicht ein Gott, der Wohlgefallen hat am Tode, sondern nur am Leben. — Wohl dem Herzen, das dies alles anerkennt und Gott die Ehre gibt für all Sein Wunder tun.

Obwohl nun Gott nicht Wohlgefallen hat am Tode, sondern am Leben, so sehen wir doch alles dem Tode verfallen. Kaum ist der Baum erblüht, so bedrohen schon Frost und Würmer seine Pracht. Und über Nacht sinkt vielleicht ein ganzes Meer von Blüten in den Tod. „Werden und Vergehen“, das scheint das Los aller Dinge zu sein.

Aber sollte dies so sein; war es so von Anfang, und wird es stets so bleiben? — Wie gut, daß wir darüber nicht ohne Antwort sind. Gott hat zu uns geredet. Gott hat uns eine Offenbarung, Sein Wort, gegeben. Hier läßt uns Gott Seine Ratschlüsse und Gedanken finden. Sein Wort eröffnet uns den Blick zurück in die Vergangenheit, selbst bis in den Schoß der Ewigkeit und ebenso hinaus in die fernste Zukunft. Und was hören wir da? Dies: so gewiß die Sünde und der Abfall des Menschen von Gott den Tod in diese Welt gebracht und die ganze Erde in „ein Tal des Todes-schattens“ verwandelt hat, so gewiß wird auch alles wieder neu werden durch Jesus Christus,

das ewige Wort. Er ist Fleisch geworden, Mensch geworden, um als „das Lamm Gottes die Sünde der Welt hinwegzunehmen.“ (Joh. 1,29.) Er, der Herr der Herrlichkeit, der Fürst des Lebens, ist für uns gestorben, ist in den Tod gegangen, um uns zu retten, um uns Veröhnung zu bringen und das Leben. (1. Ep. Joh. 4,9.10.) Er nahm durch den Tod dem die Macht, der die Macht des Todes hat: dem Teufel; er nahm „dem Tod den Stachel und der Hölle den Sieg.“ (Hebr. 2,14; 1. Kor. 15,55.)

Er selbst sagt von sich: „Es kommt die Stunde und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.“ (Joh. 5,25.) Und schon, ehe diese Stunde oder Zeit begonnen, die nun bereits über 1800 Jahre währt, haben alle neues, göttliches Leben gefunden, die auf Ihn, der von alters her verheißener war, glaubend hofften und vertrauten. Und so viele noch kommen und Ihn von Herzen anrufen werden, auch sie sollen errettet werden, vom Tod zum Leben kommen.

Auch in unseren Tagen hören wir vom Wehen und Wirken des Heiligen Geistes im Inlande und Auslande, wie viele Seelen durch den Glauben an den Sohn Gottes vom Tod, dem geistlichen Tod, ins göttliche Leben überschreiten. Ja, es ist dies eine selige Zeit, von der ein Dichter singt:

„Wenn Gottes Winde wehen
Vom Thron der Herrlichkeit
Und durch die Lande gehen,
Dann ist es sel'ge Zeit:
Wenn Scharen armer Sünder
Entflieh'n der ew'gen Glut,
Dann jauchzen Gottes Kinder
Hoch auf vor gutem Mut.“

Wenn hier ein Auge tränet
In wahrer Sündennot,
Und dort ein Herz sich sehnet,
Veröhnt zu sein mit Gott;

Wenn geistlich Taube hören,
Und Stumme brünstig flehn,
Und Stolze Gnad' begehren,
Dann ist's gar wunderschön.

Und wir hoffen, um der vielen Seelen willen, die noch zurück sind, die noch ohne Frieden, ohne göttliches Leben, also ohne Gott und ohne Hoffnung dahingehen, daß diese selige Gnadenzeit noch eine Weile andauern möge. Aber gewiß ist es nicht. Im Gegenteil! Die Zeichen reden dafür, daß der Tag des Heils seinem Ende nahe ist. Dann aber kommen Gottes Gerichte über die Erde.

Wohl wollen es viele nicht glauben, daß Gott, der Felder und Wälder immer wieder in liebliches Grün kleidet und mit Saaten und Blüten schmückt, über das Böse zürne. Sie wollen nicht glauben, daß Gott dies tun könne, daß Er den Menschen, welcher Sein großes Heil verschmäht oder versäumt hat und darum in seinen Sünden stirbt, ewige Strafe finden läßt. Aber wer anders hat darüber zu entscheiden als Gott? So wahr Gott Liebe ist, ist Er auch Licht und darum vollkommen in Gerechtigkeit und Heiligkeit. —

Und der Gott, der der Schwalbe den Trieb in die Brust gelegt hat, vor dem rauhen Winter in ein warmes Land zu fliehen, um dort Schutz zu finden vor dem Tod, ruft auch vor dem Tage des Gerichts Seinen Menschenkindern zu: „Entfliehet dem kommenden Zorn!“ „Tut Buße und bekehret euch!“ „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ — Kann Er mehr tun? Aber Er hat mehr getan: Er gab in Seiner wunderbaren Liebe Seinen eingeborenen Sohn dahin in Tod und in Gericht, „auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe!“ —

O, mein Leser, wenn du noch nicht zu Jesu deine Zuflucht genommen hast, um im Glauben an Ihn Vergebung, Frieden und ewiges Leben zu finden, so eile noch heute in Seine Arme! „Wer Ihn findet, hat das Leben gefunden.“ Wir lesen von dem Endgericht am großen Throne Gottes: „Wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde im Buche des Lebens, so ward er geworfen in den Feuersee.“ Und wir hören: „Dies ist der zweite Tod.“ — (Offbg. 20, 14.15.)

In der Annahme Jesu liegt das Leben, in Seiner Verwerfung der Tod. Bei Ihm und in Ihm allein sind die Ausgänge vom Tode.

Für alle aber, die in Jesu Christo dem ewigen Gericht und Tod entflohen sind, „dem zweiten Tod,“ der wie auch der erste Tod der Sold der Sünde ist, für sie alle folgt auf diese kurze wechsel- und leidensvolle Erdenzeit die ewige Herrlichkeit. — Diese schwindet nicht wieder hin wie die Zeit im Garten Eden, noch wie die kurze Pracht im Frühling. Nein, denn sie währt in die Zeitalter der Zeitalter. Sie gründet sich, wie auch das ewige Leben, auf den Tod des Herrn der Herrlichkeit, der für Sünder starb.

Ein Pfeil aus dem Köcher Gottes.

Ein gewisser ungläubiger Arzt, der die köstlichen Wahrheiten der H. Schrift oft verspottete, pflegte besonders die Lehre von der Auferstehung, jener Grundwahrheit des Christentums, zur Zielscheibe seines Witzes zu machen. Eines Tages schlug er die Bibel auf, um darin wieder einmal etwas aufzusuchen, woran er seine armseligen, spöttischen Bemerkungen knüpfen konnte. Er öffnete die Bibel gerade an der Stelle des 15. Kap. der 1. Epistel an die Korinther, wo es heißt: „Aber jemand wird sagen: Wie werden die Toten auferweckt? und mit was für einem Leibe kommen sie?“ Dies schien dem Arzt wiederum ein willkommener Vers zu sein, um sich darüber lustig zu machen. Er war eben im Begriff, seinem gottlosen Spotte Raum zu geben, als sein Auge auf den folgenden Vers fiel! „Du Narr! das was du säest, wird nicht lebendig gemacht, es sei denn, daß es sterbe.“ — Diese Worte: „Du Narr“ fielen mit göttlich unwiderstehlicher Gewalt gleich einem Donnerschlag auf sein Gewissen. Sie waren ein Pfeil aus dem Köcher Gottes. Gott, der einen Saulus in einen Paulus verwandelte, hatte sich dieses Werkzeug Seiner Gnade ausersehen. Aus dem Spötter wurde ein ergebener Diener Christi. Der bekehrte Arzt verschaffte seine Bibel mit einer silbernen Krampe (Schließe), worauf die Worte: „Du Narr!“ und darunter „1. Kor. 15, 36“ eingegraben waren, so daß er jedesmal, wenn er seine Bibel öffnete, zuerst die Worte: „Du Narr!“ zu lesen hatte. — Viele würden in diesen Tagen der Selbstweisheit und Verblendung wohl tun, ihre Bibel mit solchen Schließen zu versehen. — Wahre Erkenntnis macht demütig, falsche Erkenntnis bläht auf. Und die Furcht des Herrn ist allein der wahren Weisheit Anfang. —

Wie ein Chinese Rettung fand.

Der Chinese Hsiao Chi-schan wurde wegen seines tiefen Verlangens, die Sünde los zu werden und in das wahre Licht zu kommen, ein Taoisten-Priester. In seinem eifrigen Forschen nach dem „Wege“ (Tao) führte er das Leben eines Einsiedlers, wohnte viele Monate in einer Höhle und aß trockenen Reis. Während dieser Zeit hörte er etwas vom Christentum, da vor kurzem in Ch'angte (Human) eine Predigthalle eröffnet worden war. Wie viele Taoisten trug er gern ein aus Flickern zusammengesetztes Gewand. Eines Tages suchte er eifrig in einem Haufen Abfallpapier, ob er nicht auf irgend einem Stücklein das dem Chinesen teure Schriftzeichen entdeckte. Was für ein Schriftzeichen? Das des Namens Jesu! Seine Mühe wurde reichlich belohnt durch Auffindung eines weggeworfenen Exemplares des chinesischen Neuen Testaments. Der ernstlich die Wahrheit suchende Mann nahm das Buch und las es eifrig. Neu fing er nun an, fleißig die Predigthallen zu

besuchen und wohnte regelmäßig am Sonntagmorgen der Verkündigung des Evangeliums bei. Nach einigen Monaten legte er aus freien Stücken das Gewand und das Amt eines Taoisten-Priesters ab. Auch begann er, sich seinen Lebensunterhalt mit seinen eigenen Händen zu verdienen, indem er nun die niedrigsten Arbeiten verrichtete. Er zeigt, daß das Evangelium sein Herz ergriffen hat. Von Anfang an machte es ihm die größte Freude, in dem Buche zu forschen, welches seiner nach Wahrheit und Rettung schmachtenden Seele allein Licht und Leben bringen konnte. Jeden Tag lernt er nun einen Abschnitt der Bibel und ein Lied auswendig. Und lieblich ist es zu sehen, wie er sich bemüht, in allem ein Gott gefälliges und friedliches Leben zu führen. So zeigt er in der dunklen Umgebung die Macht und Wirkung des in sein Herz eingegrabenen Wortes Gottes. Ja, in Jesus allein, dem Sohne Gottes, dem Heiland der Welt, ist Licht und Rettung für das arme sündige Menschenherz! Heil allen, die sich bergen bei Ihm!

Wie ein jüdischer Arzt zum Heiland kam.

M. R. war in London von wohlhabenden jüdischen Eltern geboren. Seine Eltern waren äußerlich rechtschaffene Leute, denen aber jedes tiefere religiöse Bedürfnis fehlte, und die deshalb alle Gebräuche ihres Volkes verrichteten, ohne weiter nach ihrer Bedeutung zu fragen. Ihrem reichbegabten Sohne gaben sie eine sehr gute Erziehung und scheuten keine Mittel, ihn zu einem tüchtigen Manne auszubilden. Was Wunder, daß der junge R. sich in die Irrgänge des modernen Judentums vertiefte und zuletzt ein vollständiger Skeptiker wurde, der jede Offenbarung für eine Erfindung kluger Priester erklärte. Trotzdem trug er als ein trauriges Erbeil von seinen Vätern her einen ganz besonderen Haß gegen die christliche Religion in seinem veröderten Herzen und übergieß alles, was damit in Verbindung stand mit der bitteren Lauge seines scharfen Spottes. Er hatte Medizin studiert und meinte, als ein Naturkundiger mit um so größerem Rechte auf den „Aberglauben“ herabzublicken zu dürfen, von dem er sich von allen Seiten umringt glaubte.

Daß sich bei ihm sehr bald unzweideutige Anzeichen der furchtbaren Lungenkrankheit einstellten, mußte er nach einigem Sträuben anerkennen. Er wurde kränker und kränker, so daß man ihm zu dem äußersten Mittel einer Seereise und eines längeren Verweilens in dem wärmeren italienischen Klima riet. Allein es war zu spät. Einem kurzen Aufschlattern der sinkenden Lebenskraft folgte ein um so tieferes Ermatten. Zuletzt konnte er es sich nicht mehr verhehlen, daß er binnen kurzem eine Beute des Todes werden müsse. Da er glaubte, daß mit dem Tode jegliches persönliche Dasein aufhöre, so erschütterte ihn der Gedanke daran nicht besonders; ihm gebühre, wie

er meinte, dem Unvermeidlichen gegenüber nur ruhige Ergebung. Nur ein Wunsch erfüllte seine Seele, nämlich das sehnliche Verlangen, im Schoße seiner Familie sterben zu dürfen. „Nach Hause! nach Hause!“ — so rief es unaufhörlich in seinem Herzen.

Er sollte nach Hause kommen, aber in einem höheren Sinne.

Bei seinem Suchen nach einer passenden Gelegenheit zur Heimreise fand er ein zunächst nach London bestimmtes Schiff unter englischer Flagge, welches zur Abfahrt im Hafen von Neapel bereit lag. Schon nach einigen Tagen wurden die Anker gelichtet und das Schiff fuhr der Heimat entgegen.

Kapitän E., ein erfahrener Seemann und erprobter Christ, sah mit tiefem Mitleiden die deutlichen Boten des Todes in dem bleichen Antlitz und der hinfalligen Gestalt seines Passagiers. Sein Herz drängte ihn, dem jungen Manne näher zu treten und mit ihm, der vergeblich nach seiner irdischen Heimat strebte, von der ewigen Heimat zu reden. Aber er wußte, daß es auch hier gelte, der Führung Gottes zu folgen und wartete darum seine Zeit ab.

Nur wenige Tage konnte unser M. R. auf Deck bleiben, um die frische Seeluft zu genießen. Bald zwang ihn tödliche Mattigkeit, das Bett in seiner Kajüte aufzusuchen. Als er nun so allein da lag, fern von den Seinen, ohne Eltern und Geschwister, selbst ohne einen Freund, und die Stimme seines Herzens ihm sagte: du mußt sterben, sterben! — da überkam ihn oft das wehmütige Gefühl seiner Verlassenheit und einer inneren Dede und Leere, gegen welche die hohlen Phrasen seiner Philosophie ihm keinerlei Hilfe gewährten. Es wollte ihm nicht mehr gelingen, innerlich so ruhig zu sein, als er äußerlich schien. Die von ihm zur Schau getragene Ergebung wurde immer mehr zur bloßen Maske.

Da trat Kapitän E. an des Sterbenden Lager. Der gläubige Christ fühlte, daß er jetzt reden müsse und fing an, mit seinem Passagier über seinen inneren Zustand zu sprechen. Das aber erschien dem armen M. R. wie ein heimtückischer Angriff, dem er den ganzen Stolz seiner Philosophie entgegensetzte, und den er darum mit hochmütiger Verachtung zurückwies. Als Kapitän E. sich nicht sofort aus dem Felde schlagen ließ, ja sogar den Namen des Heilandes nannte, da entbrannte der jüdische Grimm des kranken Mannes in hellen Flammen, sodaß er den „Nazarener“ mit schmählichen Worten verfluchte. So lag er ohne Hoffnung für Zeit und Ewigkeit.

Die Macht der Fürbitte.

Aber die göttliche Liebe glaubt und hofft alles, wie sie auch alles duldet. Kapitän E. wußte, was ihm zu tun übrig blieb. Er ging in sein Kammerlein und betete um die Seele des Sterbenden, betete aus inbrünstiger Liebe in starkem Glauben. Sollte Gott Seine Auserwählten nicht hören? „Alles, was ihr den Vater bitten werdet in Meinem Namen, das

wird Er euch geben," hat Er selber gesagt, der Herr. Aus seinem Kämmerlein begab sich unser Kapitän wieder in die Kajüte des Sterbenden; dort kniete er nieder und betete ein Gebet des Glaubens, der Berge zu versetzen vermag. Da wurde der junge Israelit ruhiger, so daß er den Worten des Kapitäns still und aufmerksam zuhörte, ja zuletzt gestattete, daß ihm aus dem Alten Testament vorgelesen wurde, aber ausdrücklich nur aus dem Alten Testamente. Kapitän E. nahm seine Bibel und las aus Jesaias 53 von dem Allerverachtetsten und Unwertesten, der um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen wurde, von dem Lamm, das für uns zur Schlachtbank geführt wurde, auf dem unsere Strafe lag, auf daß wir Frieden hätten und heil würden durch Seine Wunden. Da schmolz das Eis, welches lange Jahre hindurch des armen Jünglings Seele umpanzert hatte; der Sterbende fing an zu weinen wie ein Kind. Den Tränen des erregten Gefühls folgten bald die Tränen der Buße, das demütige Bekenntnis des Glaubens und der Friede Gottes über alle Vernunft. „Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Säusen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt; also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ (Joh. 3,8.) Der Kapitän hat später erklärt, daß die Befehung dieses Israeliten das größte Wunder der göttlichen Gnade gewesen sei, das er jemals zu schauen gewürdigt worden wäre. Er mischte seine Tränen mit denen des Sterbenden und brachte alle seine Zeit bei ihm zu, so weit es seine Seemannspflicht ihm erlaubte. Noch oft las er ihm aus dem Neuen Testament vor, während der ehemalige Ungläubige an seinen Lippen hing und mit durstiger Seele vom Wasser des Lebens trank. Oftmals bat er: „Kommen Sie, lieber Kapitän, lesen Sie das schöne Kapitel noch einmal!“ So verfloßen noch eine ganze Reihe von Tagen, während deren der Sterbende leiblich immer mehr verfiel, aber geistig erstarkte und wie verkürr wurde. War früher sein Unglaube von außerordentlicher Art gewesen, so jetzt die Kraft seines Glaubens und die innige Freude seines Herzens in Jesu, seinem Erlöser und Herrn.

Eines Abends saß der Kapitän an seinem Bett und redete mit ihm. Da überzog mit einem Male die Blässe des Todes das abgekehrte Antlitz, und der Puls schlug immer langsamer. Mit schwacher Stimme bekannte der sterbende Arzt: „Nun ruht meine ganze Hoffnung in meinem teuren Heilande.“ — Mehr zu sagen, vermochte er nicht; denn „die silberne Schnur zerriß und die goldene Schale ward zerschlagen und der Eimer zerbrach am Quell.“ (Pred. 12,6.)

Noch zog ein Lächeln voll Friede und Freude über das blasse Gesicht, der Sterbende hob die Hand,

seufzte noch einmal tief auf und — war bei Jesu, seinem Herrn. —

„O, Tod, wo ist dein Stachel! o, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesum Christum!“ (1. Kor. 15, 55.57.)

„Du hast den Namen, daß du lebest, bist aber tot.“

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Erde im Winter der Sonne näher ist als im Sommer. Trotzdem ist es im Winter auf der Erde kälter, weil alsdann die Erde infolge ihrer Stellung zur Sonne nur kürzere Zeit und weniger Wärme von ihr empfängt. So steht auch die Christenheit, dem Bekenntnis nach, Christo, der wahren Sonne, dem Lichte der Welt, näher als die armen Heiden draußen, aber ach, trotzdem besitzt die bekennende Christenheit, soweit es sich um die bloßen Namenchristen handelt, nicht mehr Licht und Leben aus Gott als die unwissenden Götzendiener draußen.

Siehe darum zu, mein Leser, wie du zur Lebenssonne stehst, zu Jesu, dem Herrn! Es mag sein, du gehörst zu einer gläubigen Familie und besuchst eine gläubige Gemeinde oder Versammlung und erfreust dich so scheinbar einer besonderen Nähe Jesu, und bist doch vielleicht noch ohne Leben aus Gott. —

Das schönste Lied.

Sagt an, was ist das schönste Lied, das Gott zum Preis
Sing's wohl der Mai, wenn er durchzieht im Frühlingstraum
Ja, dann rauscht wohl, wenn alles blüht, ein wonnig Lied
Jedoch, wie das Erlösungslied klingt nichts so süß und hehr.

Im Himmel um den Strahlenthron steh'n lichter Engel
Die loben Gott mit hellem Ton, ihr Harfenspiel rauscht drein.
Horch, wie's dort in die ferne zieht, wie braust das Echo her.
Und doch, wie das Erlösungslied klingt nichts so süß
[und hehr.

Dies Lied lernt man auf Golgatha; nur wer, von
Dort in des Lammes Wunden sah, der singt es nun entzückt;
Sing's immer wieder, dankdurchglüht, zu seines Heilands Ehr.
Fürwahr, wie das Erlösungslied klingt nichts so süß und
[hehr.

Drum Brüder kommt, es stimme ein, wer Heil gefunden hat;
Denn wer sich dieses Glücks darf freu'n, der singt sich nie-
[mals satt.
O, daß uns flammte das Gemüt zum Lob je mehr und mehr,
Stimmt ein, wie das Erlösungslied klingt nichts so süß
[und hehr.

u. J. 3.

Unser Blatt ist ausser durch unterzeichnete Geschäftsstelle auch **direkt** zu beziehen durch das Kaiserliche Postamt. — In der **Schweiz** abonnieren man bei Herrn **C. Widmaier** in **Schaffhausen**, Vordergasse; in **Amerika** bei **Mr. Ant. Weise, Paterson**, 9, Straight Street.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Berlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 10. | XVIII. Jahrg.
15. Mai 1905.

„Wendet euch zu Mir und werden gerettet,
alle ihr Enden der Erde!“
(Jes. 45, 22.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Ein großer Erretter und eine vollkommene Errettung. 2. „O Tod, wo ist dein Stachel?“ 3. Gnade und Herrlichkeit. 4. Sternen- und Sonnenlicht. 5. Der Vater der Lüge. 6. „Aufgeben oder „nehmen?“ 7. Einladung.

Ein großer Erretter und eine vollkommene Errettung.

„... Gott hat am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne, den Er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den Er auch die Welten gemacht hat; welcher der Abglanz Seiner Herrlichkeit und der Abdruck Seines Wesens seiend und alle Dinge durch das Wort Seiner Macht tragend, nachdem Er durch sich selbst die Reinigung der Sünden gemacht, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe.“
(Hebr. 1, 2—3.)

Wir stehen in den letzten Tagen, vor der Ankunft des Herrn. Er war einmal hier, um die Sünden vieler zu tragen, und Er wird wiederkommen zum zweiten Male zur Seligkeit für die, welche Ihn erwarten. (Hebr. 9, 28.) Es sind unsere Tage, wie die Schrift sagt, „schwere Zeiten“. Der Unglaube und die Gottentfremdung nehmen von Tag zu Tag zu, und sie werden endlich in dem „Antichristen“, dem „Menschen der Sünde“, dem „Sohne des Verderbens“, ihren Höhepunkt erreichen. Alsdann kommt der Herr und fegt alles Böse durch das Gericht von der Erde hinweg. Arme Christenheit, welch ein trauriges Ende! Du wirst, da du Christus nicht erkanntest und annahmst, dem „Antichristen“ in die Hände fallen, ihm, „dessen Ankunft nach der Wirksamkeit Satans ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge und in allem Betrug der Ungerechtigkeit denen, die verloren gehen, darum, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie gerettet würden. Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben, auf daß alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden hatten an der Ungerechtigkeit.“ (2. Thessal. 2, 9—11.)

Lieber Leser, mit wem willst du es halten, mit Jesu, dem Sohne Gottes, dem großen Siegs- und Friedefürsten, oder mit dem kommenden Antichristen, der aus dem Bösen ist? Die Lage ist ernst; die Entscheidung nötig; aber noch ist es Zeit, dem Betrug des Irrtums und dem Gericht zu entfliehen. Gott bietet noch jedem, der Sein Evangelium hört, einen großen Erretter und eine vollkommene Errettung in Jesu an. Sein ewig bleibendes Wort bezeugt es. Wie sehr ist aber Satan, „der Vater der Lügen“, bemüht in unseren Tagen, den Menschenkindern das Wort Gottes zu rauben. Gerade gegen dieses und gegen die Gottheit Jesu Christi, daß Er ist „Gott geoffenbart im Fleische“, richtet Satan heute in besonderer Weise seine Angriffe. — Gott soll uns nicht eine Offenbarung, Sein Wort, gegeben haben und nicht in Christo Jesu, Seinem Sohne, zu uns gekommen sein. So bietet der Fürst der Finsternis alles auf, Jesum Christum, den Herrn der Herrlichkeit, als einen bloßen Menschen, Sein Veröhnungsoffer als einen bloßen Märtyrertod, und Sein Wort als Menschenwort hinzustellen. Leider fallen heute mehr denn je die Seelen Satans Lüge anheim, und ihr Ende wird demgemäß sein. Aber Gottes Wort verkündigt noch allen, die es hören wollen, daß Christus, der Sohn Gottes, der einzige und ewige Retter und Erlöser ist, von welchem bezeugt ist: „Heil allen, die sich bergen bei Ihm!“

Lasset uns denn betrachten, was Gottes untrügliches Wort von Jesus Christus sagt.

1. Jesus Christus, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge.

Im Hebräerbriefe lesen wir: „Gott hat durch Ihn die Welten gemacht, Er ist der Abglanz Gottes, der Abdruck Seines Wesens, Er trägt alle Dinge durch das Wort Seiner Macht.“ Ganz so spricht der Apostel Paulus im Kolosserbrief:

„Durch Ihn sind alle Dinge erschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erden, die sichtbaren und die unsichtbaren.“ Und im Evangelium Johannes lesen wir von Jesu, dem ewigen Worte Gottes: „Alles ward durch dasselbe und ohne dasselbe ward auch nicht eines, das geworden ist.“ Wie hoch und erhaben ist also Jesus Christus! Nicht nur, daß Jesus Christus der Sohn und Erbe aller Dinge ist, die Heilige Schrift nennt Ihn auch den Schöpfer und Erhalter derselben.

Der natürliche Mensch mag sich weise dünken, wenn er leugnet, daß alles Sichtbare von Gott erschaffen ist, und wenn er lehrt, daß alles Gewordene nur aus sich selbst entstanden sei. Er mag ungläubig die Achseln zucken, wenn Gottes Wort ihm sagt, daß Gott durch Jesus der Schöpfer der Welten ist. Für den Gläubigen aber ist es kostbar, zu wissen, daß die gewaltigen Himmelskörper, deren Größe und Lichtglanz sowohl, wie ihr wunderbarer gesetzmäßiger Gang im Weltenraum die Bewunderung der Gelehrten hervorrufen, von der Hand Seines Erlösers gebildet sind und durch Sein Wort getragen und geleitet werden.

Die Astronomen haben berechnet, daß in unsere liebe Sonne allein über eine Million Erdfugeln gehen, und daß sie nur so weit von uns entfernt ist, daß ihr Licht in etwa 8 Minuten zu uns gelangt. Wie groß müssen da jene Sonnen und Sterne sein, die wir noch mit bloßen Auge sehen, deren Licht aber 1000 Jahre und mehr nötig hat, um uns auf dieser Erde zu erreichen. Und schauen wir uns auf unserer kleinen Erde um, die nur ein Stäubchen ist im Verhältnis zu den großen Himmelskörpern, wie unzählig sind die Pflanzen und Tierchen, jedes verschieden vom anderen, und eins das andere übertreffend an Merkwürdigkeit und Schönheit. Sie sind das Werk Dessen, der herniederkam als „der Heiland der Welt“, der auch alles ernährt und trägt. Ihn preist der Psalmist, wenn er ausruft: „Jehova, mein Gott, Du bist sehr groß, mit Majestät und Pracht bist Du bekleidet.“ „Wie viel sind Deiner Werke Jehova! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht, voll ist die Erde Deiner Reichtümer.“ (Ps. 104, 1 & 24.)

2. Der Herr Jesus als Versöhner.

Sieh, lieber Leser, das ist der Herr Jesus. Und diesen erhabenen Herrn, Gott gepriesen in Ewigkeit, den sehen wir nach ewigem Ratschluß herniederkommen auf die Erde. Als Kind liegt Er in der Krippe, arm und gering, und wird dann aufgezogen im Hause Josephs, des Zimmermanns, zu Nazareth. Und wie herzbewegend, wenn Er sagt: „Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels ihre Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege.“ (Luk. 9,58.) Doch das ist nicht alles: Auf Golgatha sehen wir Ihn, den Herrn der Welt, den Abglanz Gottes, am Kreuz. Dort stirbt Er als Mensch, um die „Reinigung

unserer Sünden“ zu machen. Welch ein wunderbares Werk! Gottes vielgeliebter Sohn vertauscht den Thron der Herrlichkeit und Majestät mit dem Fluchholz, um uns, die armen, verlorenen Sünder, aus Satans Macht zu erretten und uns für ewig mit Gott zu versöhnen. „Es hat ja Christus für Sünder gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß Er uns zu Gott führe.“ (1. Petr. 3,18.)

Wie laut redest diese Tatsache, lieber Leser, von Gottes anbetungswürdiger Liebe in Jesu! Sollte sie nicht dein Herz schmelzen, diese Liebe, welche „gewaltig war wie der Tod und hart wie der Scheol“ d. h. welche sich durch nichts abhalten ließ, in unser Elend hinabzusteigen, um alles zu erdulden und zu erleiden, damit du gerettet würdest auf ewig. Wie hart und gefühllos muß ein Herz sein, wenn es angesichts solcher Liebe, die noch fortwährend die Arme nach dem Verirrten und Verlorenen ausstreckt, im Sündentaumel fortlebt und in all den eitlen Dingen sein Glück sucht, für die Jesus Christus sterben mußte.

So halte einmal stille und überlege, teurer Leser, was Gott für dich getan! Siehe, wie Jesus Christus, der Sohn Gottes, am Marterholz hängt für dich; sinne nach über Seinen erschütternden Ruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ Wenn der Heilige, der Sünde nicht kannte, dort im Gericht Weh über Weh empfindet, und namenlose Leiden erduldet, wie wird's dir, dem Schuldigen, ergehen, der sich gewaltig gegen Gottes Gnade sträubt wider besseres Wissen und Gewissen! —

Der Herr will dich retten. Heute noch ruft Er: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen; Ich will euch Ruhe geben.“ Darum komme, wie du bist, mit allen deinen Sünden! Bekenne, wie der verlorene Sohn, aufrichtig: „Ich habe gesündigt im Himmel und vor Dir.“ Alsdann wirst auch du Gottes vergebende Gnade empfangen. Gott streckt dir offene Arme entgegen. Des Vaters Ruf, Sein bestes Kleid und der goldene Ring warten auf dich. — Friede und Freude wird im Glauben an Jesum in dein Herz einziehen, und du wirst bekennen müssen:

„Ach, daß ich Dich so spät erkenne,
Du, hochgelobter Heiland, Du,
Und Dich nicht früher mein genennet,
Du höchstes Gut und schönster Ruhm!
Es ist mir leid, ich bin betrübt,
Daß ich Dich so spät geliebt.“

3. Der Herr Jesus als Haupt über alles zur Rechten Gottes.

Verschmähst du aber Seine dargebotene Hand, mein Leser, vernachlässigst du eine so große Errettung, dann bleibt für dich „nichts übrig als ein furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuereifer, der die Widersacher verschlingen wird.“ Derselbe Gott und Herr, der heute in Gnaden dich ruft und in Liebe dich aufnehmen möchte, dir am Tage des Heils die offenen Retterarme entgegenstreckt, wird dereinst dein Richter sein. Wir lesen: „Er hat sich gesetzt zur

Rechten der Majestät in der Höhe.“ Dort thront Er als Haupt über alles, was genannt mag werden, damit einst „jedes Knie sich vor Ihm beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist zur Verherrlichung Gottes, des Vaters.“

Wie schrecklich nun für jeden, der Gottes Wort gehört hat, einst verworfen dazustehen vor dem Herrn, der uns so geliebt und aus der Herrlichkeit kam, um Sein Leben für uns dahinzugeben. Über alle, welche Gottes dargebotene Gnade verachteten oder Sein wunderbares Heil versäumten, kommt Gottes gerechtes und ewiges Gericht, von dem wir lesen, daß dort „ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt.“ —

Aber wie kostbar für alle Erlösten, mit Jesu, dem Sohne Gottes, dem Schöpfer und Erben aller Dinge, einst alle Herrlichkeit, die Ihm der Vater gegeben hat, zu teilen! Sie werden ewig bei Ihm sein und Ihn preisen, der so Großes an ihnen getan. — Darum singen sie heute schon:

„Kron' und Scepter wirst Du teilen
Dort mit Deiner sel'gen Braut;
Ewig wird sie bei Dir weilen,
Die hier glaubend Dir vertraut.
Schauend ihre Füll und Gabe,
Preist sie Dich ohn' Unterlaß;
Doch, daß Du bist ihre Gabe,
Bleibt der Freude höchstes Maß.“

„O Tod, wo ist dein Stachel?“

Vor einigen Jahren starb ein einfacher Mann aus dem Volke, der zu denen gehörte, die unscheinbar, aber glücklich und treu durchs Leben gehen in dem Besitze des ewigen Heils, das sie in Jesu Christo fanden. Er war krank geworden, und die Krankheit warf ihn aufs Sterbelager. Als es mit ihm zu Ende ging, umstanden seine Angehörigen und einige Freunde weinend sein Bett und warteten auf seinen letzten Atemzug. Da schlug der Sterbende plötzlich noch einmal die schon geschlossenen Augen auf, blickte einen der Umstehenden nach dem anderen freudig an und sagte mit seiner ganzen Kraft: „Ihr meint, daß ich jetzt sterbe — aber gerade jetzt fängt erst das Leben völlig für mich an!“ — Damit schloß er die Augen und hatte diese Welt verlassen, um für immer bei Jesu zu sein, den er als seinen Erlöser und Retter gekannt und in seinem Leben bezeugt hatte. Ja, nun fing für ihn das eigentliche Leben an. Das Leben, welches er hienieden durch den Glauben an Jesum Christum erlangt hatte, genoß er nun ungestört in seliger Ruhe bei Jesu, seinem Herrn. Welch ein Triumph angesichts des Todes! Wahrlich, auch bei ihm war der Tod verschlungen und aufgelöst in Sieg! —

Wie ernst aber ist das Wort Gottes, das uns sagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.

Wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Joh. 3,36.)

Gnade oder Herrlichkeit.

„Denkst du, daß du noch wieder besser werden kannst?“ so fragte ein Freund einen jungen Mann, der im letzten Stadium der Auszehrung lag. „Wenn ich noch gesund werde, so ist es Gnade, und wenn der Herr mich wegnimmt aus dieser argen Welt, so wird alles für mich Herrlichkeit“, lautete die triumphierende Antwort. Nur noch wenige Monate, und es war in der Tat für ihn „alles Herrlichkeit.“ Er ging heim zu Jesu, dessen Gnade ihn errettet und der ihn durch Sein Werk auf Golgatha für die ewige Herrlichkeit erworben hatte. —

Mein Leser, hast du Vergebung und Frieden? Dann erfreust du dich einer unendlichen Gnade, und vor dir liegt die ewige Herrlichkeit. Wie herrlich, was der Apostel im Heiligen Geiste namens aller Gläubigen sagt: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir mittelst des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 5,1.)

Ja, Friede, Gnade und Herrlichkeit gehen zusammen. Alle drei aber kommen nur von Gott zu uns durch den Glauben an Jesum Christum. —

Sternen- und Sonnenlicht.

In Birma in Asien fand ein heidnischer Eingeborener ein Psalmenbuch, welches ein Reisender verloren hatte. Der Heide war des Lesens kundig; er machte sich daher daran, das ihm unbekanntes Buch zu lesen, und ehe er es noch durchgelesen hatte, entschloß er sich, dem Gözendienste zu entsagen und warf seine Gözenbilder fort. Zwanzig Jahre lang verehrte er den ewigen Gott, wie Er in den Psalmen offenbart ist, und benutzte den 51. Psalm, den er auswendig gelernt hatte, als sein tägliches Gebet. Dann aber traf er mit einem Missionar zusammen, welcher ihm ein Neues Testament gab. Mit unaussprechlicher Freude las der Eingeborene zum erstenmale die Erlösungsgeschichte und lernte den Herrn Jesum, den Heiland der Welt, als seinen Erlöser kennen. Seine Freude und sein Jubel kannten keine Grenzen, und frohlockend rief er aus: „Bis jetzt bin ich beim Sternenlicht gewandert; aber jetzt ist mir die Sonne aufgegangen!“ Teurer Leser, in welchem Lichte wandelst du? Und wohin führt dein Weg? Bald schon endet er. —

„Der Vater der Lüge.“

Von Anfang an leugnete der Teufel Gottes Wort. Nachdem Gott die furchtbare Strafe, die über die Sünde und den Abfall kommen würde, den Menschen angekündigt hatte, sprach Satan zu den Menschen: „Tut nur, was Gott euch verboten hat. Ihr werdet mit Nichten des Todes sterben!“ Und ach! Der Mensch glaubt Satan lieber als Gott.

Jetzt, wo der Sohn Gottes in Gnaden gekommen ist und Sein herrliches Erlösungswerk vollbracht hat für den verlorenen Sünder, sagt Gott: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 3, 36.) Was tut nunmehr Satan? Er leugnet wiederum Gottes Wort und Seine Wahrheit. Nur ändert er seine Taktik und sagt: „Niemand darf sagen, daß er nicht gerichtet werde. — Jeder Mensch kommt ins Gericht. Und niemand darf auf Erden sagen, daß er das ewige Leben habe. Alle sind des Todes und Gerichts gewiß.“ — Und wieder glauben Tausende Satan lieber als Gott. —

Auch den heilsverlangenden Sündern, denen Gott zuruft: „Kommt, denn schon ist alles bereit!“ „Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ ruft Satan zu: „Bleibt fern von Gott; Er wird euch gewiß nicht annehmen und begnadigen. Ihr habt's zu arg gemacht! Oder wartet, wartet noch bis zu einer gelegeneren Zeit!“ — Und ach, wie viele hören auf Satans Lüge und kommen um! —

„Aufgeben“ oder „nehmen“?

Ein gläubiger Christ sprach mit einem jungen Mann über das Heil seiner Seele. Der Jüngling hörte höchst unwillig auf den Boten des Herrn und sagte schon nach einigen Worten zu diesem: „Bitte, schweigen Sie mir von diesen Dingen. Ich weiß schon alles: ich soll dieses aufgeben und soll jenes aufgeben.“ Der Christ blickte den Jüngling, der sich von ihm abwandte, ernst an und sagte ihm: „Nein, ich wollte Ihnen nicht sagen, was Sie aufzugeben haben, sondern was sie anzunehmen haben, um selig zu werden. Das Evangelium Gottes ruft uns zu: Nehmet, nehmet!“ Mehr konnte er nicht sagen, denn schon hatte sich der Jüngling umgewandt und ging von dannen.

Aber die letzten Worte: „Nehmet, nehmet!“ hatte er noch deutlich vernommen und das war genug. Sie hatten wie ein Pfeil aus dem Köcher Gottes sein Innerstes getroffen. Er konnte sie nicht mehr los werden. „Nehmet, nehmet!“ klang es immer in seinen Ohren. „Nehmet, nehmet!“ rief ihm der Geist Gottes jetzt Tag für Tag zu.

Zuletzt hatte unser Freund keine Ruhe mehr; er mußte wissen, was er denn nehmen sollte, um selig zu werden. Und so suchte er den Christen auf,

der ihm die Notwendigkeit der Errettung seiner Seele vorgestellt hatte. Dieser war froh, den jungen Mann wieder zu sehen und noch froher, als er erst vernahm, was dieser von ihm wissen wollte. Und was denkst du, mein Leser, was konnte der Christ dem jungen Mann sagen? — Ist es denn so, daß der Mensch durch das, was er hinnimmt und empfängt, errettet wird oder durch das, was er aufgibt? — So höre denn was das Wort Gottes sagt: Wie ruft es den Menschenkindern zu? Ja, höre: „O ihr Durstigen alle, kommt zu den Wassern, und die ihr kein Geld habt, kaufet und esset! ja kommet, kaufet ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch.“ (Jes. 55, 1.) „Ich will den Durstenden geben aus der Quelle des Wassers des Lebens umsonst.“ „Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offbg. 21, 6; 22, 17.)

Der Christ sagte denn auch dem Jüngling: Gott bietet jedem heilsbedürftigen Menschen Vergebung und Gnade an in Jesu Christo. Wollen Sie sie im Glauben ergreifen und hinnehmen? Gott bietet uns in Seinem Sohne ewiges Leben an. „Der Lohn der Sünde“, sagt uns die H. Schrift (Röm. 6, 23) „ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ist ewiges Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn!“ Ergreifen Sie diese Gnadengabe; und nehmen Sie sie hin; und Sie sind errettet!“ —

Nicht alsbald verstand der Jüngling, daß er ein armer verlorener Sünder war, der nur aus Gnaden errettet werden konnte. Aber Gottes Geist öffnete ihm Herz und Augen, diese ernste Tatsache zu erkennen. Und nun kam und nahm er, hungrig und durstig, was Gott ihm aus freier Gnade bot: Heil und Frieden in Jesu. Da gab's ein Neues mit ihm in Herz und Leben. Und in der Fülle seines Glücks gab er hinfort gut und gern, völlig und willig alles auf, was nicht seinem Herrn und Heiland gefallen konnte. —

Einladung.

Habt ihr niemals noch erfahren,
Wie der Herr so reich und gut?
Seht, vor mehr als tausend Jahren
floß für uns Sein teures Blut. —

Liebend hat Er ausgehoben
Manches lange Jahr nach euch;
Wollt endlich Ihn verstehen,
Kommt, o kommt zu Gottes Reich!

Soll der Taumel ewig währen?
Sprecht, wie lang ihr sucht und irrt?
Wollt ihr nicht zu Jesu kehren,
Hört, Er ruft, der gute Hirt.

Kommt und laßt uns Obdach nehmen;
Kehret bei dem Heiland ein,
Da wird Sehnen bald und Krämen,
Not und Schmerz vergangen sein!

Wie sich alle Blumen wenden
Zu dem hellen Sonnenlicht,
Nehm' aus den durchbohrten Händen
Jeder das, was ihm gebracht!

Max von Schenkendorf.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 11.

XVIII. Jahrg.

1. Juni 1905.

„Gott aber erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“

(Röm. 5,8.)

Er scheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.

Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Der Thron Gottes und der Altar Gottes. 2. Die Befehung eines Schauspielers in London. 3. Bist du bekehrt? (Gedicht)

Der Thron Gottes und der Altar Gottes.

„Im Todesjahre des Königs Uffija, da sah ich den Herrn sitzen auf hohem, erhabenem Throne, und Seine Schleppen erfüllten den Tempel. Seraphim standen über Ihm; ein jeder von ihnen hatte sechs Flügel; mit zweien bedeckte er sein Angesicht, und mit zwei bedeckte er seine Füße, und mit zweien flog er. Und einer rief dem anderen zu und sprach: „Heilig, heilig, heilig ist Jehova der Heerscharen, die ganze Erde ist voll von seiner Herrlichkeit!“ Und es erheben die Grundfesten von der Stimme der Rufenden. Und ich sprach: „Wehe mir! denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König, Jehova der Heerscharen, gesehen!“ Und einer der Seraphim flog zu mir; und in seiner Hand war eine glühende Kohle, die er mit der Zange vom Altar genommen hatte. Und er berührte damit meinen Mund und sprach: „Siehe, dieses hat deine Lippen berührt; und so ist deine Unge- rechtigkeit gewichen und deine Sünde gesühnt.“ (Jesaias 6, 1–7.)

Zahllose Menschen bekennen, an Gott zu glauben und Ihn zu kennen, aber ihr Leben, ihr ganzes Tun und Lassen beweist, daß es nicht wahr ist. Denn wer wahrhaft an Gott glaubt und Ihn kennt, lebt nicht in Sünden; er hat über sich und sein Leben Buße getan, d. h. wahres Leid getragen und Erlösung und Vergebung bei Gott gefunden. Er fürchtet nun Gott und haßt das Böse. Er kann nicht leben, wie er will und nicht tun und lassen, was er will. Ja, wer Gott wirklich kennt, der wandelt auch mit Ihm.

Willst du, teurer Leser, die Glückseligkeit erlangen, mit Gott in Gemeinschaft zu kommen und

mit Ihm zu wandeln, so höre, was Er uns in Seinem Worte zu unserem Heile sagt.

1. Der Thron Gottes.

In dem oben angeführten Abschnitte aus Gottes Wort finden wir, was die Seele empfindet und erfährt, welche in das Licht Gottes kommt. Wohl offenbarte sich Gott dem Propheten im Todesjahre des Königs Uffija in einer besonderen Weise. Aber ein solcher Gott wie Jesaias ihn erfuhr, ist Gott, der Herr der Heerscharen, in Seiner Größe, Majestät und Heiligkeit; Er ist nicht nur damals so groß und heilig gewesen, Er ist es noch immer. Und Er hat es uns in der Heiligen Schrift kundgetan, welch ein Gott Er ist. Er hat sich nicht nur in der Schöpfung als der lebendige, allweise und allmächtige Gott kundgetan, Er hat sich auch in Seinem Worte geoffenbart und zwar als der vollkommen heilige Gott: „Gott ist Licht.“ —

Niemand auf weiter Erde, der in seinen Sünden ruhig vorangehen kann, glaubt wirklich an Gott oder kennt Gott. Die Teufel (Dämonen), die an Gott glauben, Ihn aber in ihrer Schuld mit Recht als ihren Richter kennen, zittern, wie uns die H. Schrift bezeugt. (Saf. 2,19.) So haben diese Geister vor den schuldigen Menschen, die noch blind in ihren Sünden leben, dies voraus, daß sie, im Bewußtsein der unbeugsamen Gerechtigkeit Gottes, ihr ewiges Gericht und die Verdammnis kennen, die Gott über alle bringt, die gleichgültig dahinleben in ihrer Sündenschuld. —

Betrachten wir denn kurz das Gesicht, das Jesaias zu seinem Heil von Gott, dem Herrn, empfing.

Es war im Todesjahre des Königs Uffija; der Prophet hat das Ereignis nie vergessen, — es war zu groß und zu wichtig, als daß er's hätte je vergessen können, — da sah er in einem Gesicht Gott auf Seinem Thron. Seraphim — Engel — umgaben

den Thron; ein jeder von ihnen hatte sechs Flügel. Mit zweien bedeckte er sein Angesicht, mit zweien bedeckte er seine Füße, und mit zweien flog er. So groß also war und ist die Herrlichkeit des Thrones Gottes und Seine Heiligkeit, daß selbst die Seraphim ihre Angesichter vor Ihm verhüllen und ihre Füße bedecken, während sie zugleich stets der Befehle Gottes gewärtig sind, um sie in raschem Fluge auszuführen. Und alle diese hehren Wesen vor Gottes Angesicht rufen stets einander zu: „Heilig, heilig, heilig ist Jehova; die ganze Erde ist voll von Seiner Herrlichkeit.“

Ja, die Stunde kommt, wo die Herrlichkeit des Herrn, nachdem Er den Erdkreis gerichtet haben wird in Gerechtigkeit, die ganze Erde erfüllen wird. Gottes Herrlichkeit entfaltet sich ja nur in Verbindung oder voller Uebereinstimmung mit Seiner Gerechtigkeit.

Jesaias nun, gewiß ein Mann, der unter den Menschen ausgezeichnet war durch Reinheit und Treue, sieht im Lichte Gottes, was er ist als Mensch vor Gott: ein Sünder nur, unrein und verloren. — Vor Menschen war er rein, aber nicht vor Gott. Im Lichte Gottes ruft er darum aus: „Wehe mir! denn ich bin verloren, denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich.“ —

Ähnlich erging es Hiob. Er, der vor Menschen so hoch und rein dastand, beugte sich in Gottes Licht. Er rief aus: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von Dir gehört, aber nun hat mein Auge Dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche.“ (Hiob 42, 5.6.)

Und ebenso erging es auch dem Simon Petrus bei seiner Befehlung. Als er durch den großen Fischzug inne wurde, daß er vor dem Herrn der ganzen Erde stand, der auch über die Tiefe gebietet, da fiel er Jesu — Jehova — zu Füßen und rief aus: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ (Luk. 5,8.)

Jesaias sah erst im Lichte der Herrlichkeit Gottes, daß er unrein war und auch verloren; denn wer hätte ihn reinigen und retten können, da alle, die mit ihm auf der Erde waren, wie er jetzt erkannte, gleichfalls unrein waren. Er muß in der Gegenwart Gottes ausrufen: „Ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich.“ — Jesaias erkannte seine Sündhaftigkeit und sein Verderben vor Gott; und da war kein Helfer, noch Retter für ihn auf der ganzen Erde.

Wir können gut begreifen, daß Jesaias bei dieser Entdeckung seiner Unreinheit und Schuld und Not vor Gott ausgerufen hat: „Wehe mir, ich bin verloren!“

Teurer Leser, vielleicht kennst du bis heute noch keinen anderen Schmerz als den des Leibes; und kein anderes Verlangen als das nach Geld und Gut; keine andere Frage als die: „Was sollen wir essen, was sollen wir trinken? Womit sollen wir

uns kleiden?“ Und vielleicht ist dir noch keine andere Trauer und Träne bekannt als die über Verluste von teuren Freunden und Verwandten. Aber Gottes Wort redet von einem höheren Verlangen und Begehren, als nach zeitlichen Gütern und und von einer größeren Trauer und heißeren Tränen, als die da geweint werden an Gräbern und Gräbten; denn mit Recht sagt schon der weltliche Dichter:

„der Uebel größtes ist die Schuld.“
Und ein anderer Dichter sagt:

„Das ist das größte Herzeleid,
wenn um die Sünde die Seele schreit,
wenn die Träne rinnt um der Sünde Last,
wenn um die Sünde die Wang' erblaßt!

Das ist des Lebens Herzeleid,
das heilet kein Balsam dieser Zeit,
das bannet kein Zauber von Lieb und Lust,
das tötet kein Tod in der Menschenbrust!“

Nein, auch der Tod tötet nicht den Schmerz der Seele, die in ihren Sünden stirbt, unverzöhnt mit Gott. Wir wissen, was Jesus Christus uns von jenem Reichen berichtet, der ohne Gott lebte und starb, wie er in der Ewigkeit flehte: „Ich leide Pein in dieser Flamme.“ — „Nach dem Tod ist das Gericht,“ sagt Gottes Wort, und es spricht von einem „anderen oder zweiten Tod,“ „wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“ (Offenbg. 20,14; Mark. 9,48.)

Wahrlich, es gibt kein größeres und höheres Begehren, als das der Seele nach Vergebung und nach Frieden mit Gott; und keine ernstere Frage kann je der Mensch erheben, als die des Kerkermeisters: „Was muß ich tun, auf daß ich errettet, daß ich selig werde?“

Mein teurer Leser, hat diese Frage schon je dein Herz mit Ernst vor Gott beschäftigt, und hast du bereits aus Gottes Wort die einzig richtige Lösung und seligmachende Antwort vernommen? Wenn noch nicht, so höre nun, wie Jesaias Gnade fand.

2. Der Altar Gottes.

Jesaias rief zu Gott sein „Wehe!“ über sich aus von Grund des Herzens. Aber wie er gerettet werden konnte, das wußte er nicht. Er konnte nur seine Unreinheit und Schuld bekennen, aber er wußte nicht, wie ihm Reinigung und Rettung zu teil werden konnte. Doch Gott wußte es, zu dem er schrie. Gott, der Licht ist, ist auch Liebe. „Gott will den Tod des Sünders nicht,“ sagt uns die H. Schrift, „sondern daß er sich bekehre und lebe.“ — Siehe, vor dem Throne stand ein Altar. Von diesem nimmt ein Seraph eine glühende Kohle und eilt damit in raschem Fluge zu Jesaias, berührt mit ihr seine Lippen und spricht zu ihm: „Siehe, dies hat deine Lippen berührt, und so ist deine Ungerechtigkeit gewichen und deine Sünde ist gesühnt.“

Verstehest du aber, mein Leser, wovon jener Altar Gottes ein Bild oder Gleichnis ist?

Von dem Kreuz auf Golgatha. Dort hing und starb kein Geringerer als der, den Jesaias in Seiner Herrlichkeit auf dem Throne sah. Wir lesen im Evangelium Johannes 12,41, daß der Prophet in jenem Gesichte (Jes. 6) keine andere Herrlichkeit, als die Herrlichkeit Jesu schaute.

Ja, wie wunderbar und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit, daß Gott geoffenbart worden ist im Fleische. (1. Tim. 3,16.) Er, der mit Seiner Herrlichkeit die Himmel füllt, kam hernieder, wurde Mensch, lag als Kindlein in der Krippe, wurde aufgezogen in Nazareth, wurde „der Zimmermann“ genannt (Mark. 6,3), lebte hier auf Erden in Armut und Niedrigkeit, wirkte, heilte und lehrte unter uns Worte des Lebens und ewiger Weisheit, ging dann hinauf nach Golgatha als das verheißene Opferlamm, um auf dem Altar Gottes für die Sünde der Welt zu sterben. Ja, Jesus Christus, der ewige und eingeborene Sohn Gottes, der Schöpfer aller Welten, erduldet als der große Mittler auf dem Altar Gottes, am Kreuze, das Feuer des göttlichen Gerichts wider die Sünde.

Nach vollendetem Werke der Erlösung und Versöhnung kehrte der Herr der Herrlichkeit zurück zu Gott, dem Vater, von dannen Er zu uns hernieder kam. Er thront jetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, auf dem Throne der Herrlichkeit, auf welchem der Prophet Jesaias Ihn sah.

„Ewiger Sohn,

Gingst von dem Kreuze zum Thron.“

Welch wunderbare und innige Verbindung besteht zwischen dem Thron und dem Altar! So hoch und erhaben der Thron ist, so herrlich und heilig ist der Altar; denn Er, der dort thront, ist derselbe, der hier Sein Leben zum Opfer gab. Ja, wie wir schon sagten, Jesus Christus, der im Himmel thront, hat hier auf Erden am Kreuz gelitten als das Opferlamm.

Und der Heilige Geist ist vom Himmel herniedergekommen, um Zeugnis zu geben von der Herrlichkeit des Herrn in der Höhe und von der Vollkommenheit Seines Opfers am Kreuze. Auch überführt Er die Welt und Menschenkinder von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht. Und wenn ein Sünder nun durch des Geistes Wirksamkeit und Zeugnis aus dem Sündenschlaf erwacht und mit Jesaias ruft: „Wehe mir, ich bin unrein und verloren!“ so lenkt der H. Geist auch den Blick des heilsverlangenden Herzens hin zum Altar, auf das Werk von Golgatha, auf das Sühnopfer Jesu Christi. Er nimmt gleichsam, wie dort der Seraph tat, eine glühende Kohle vom Altar und berührt damit den bebenden Mund des um Gnade rufenden Sünders. Dieser empfindet dabei etwas von dem Feuer des Bornes Gottes und des heiligen Gerichts, das über Jesum kam als Opferlamm auf Golgatha, als Er in der dunklen Stunde schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ —

Und was geschieht weiter, wenn das heilsbedürftige Herz es endlich im Glauben fassen kann, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, durch Seinen bitteren Tod am Kreuz die ganze Schuld getilgt und gesühnt hat? — Friede und Freude kehren ein, — und der Mund öffnet sich zum Dank und Jubel zum Herrn und Heiland, der durch Sein Blut die Sündenschuld gereinigt hat. Und hat das bußfertige Herz erst den Heiland am Kreuze erblickt und im Glauben an Ihn Gnade und Frieden gefunden, dann blickt es nicht mehr mit Bestürzung auf den Herrn, dort auf dem Throne; o, nein, es frohlockt vielmehr, Ihn dort zu sehen. Es kann mit den Erlösten singen:

„Herr Jesu, wir erheben Dich,
und unsre Herzen freuen sich
der Herrlichkeit und Majestät
Mit der Dich Gott, Dein Gott, erhöht.

Dein Werk auf Erden ist vollbracht,
zerstört hast Du der Feinde Macht;
Dein Blut hat uns mit Gott veröhnt,
und Gott hat Dich mit Ruhm gekrönt.“

Ja, gerade dies, daß Jesus Christus in der Herrlichkeit thront, ist für das gläubige Herz überaus tröstlich und köstlich. Es ist ein Beweis von Gott, daß Jesus Christus die Erlösung für mich und alle, die auf Ihn trauen, vollkommen zu Wege gebracht hat. Und wir wissen, daß Er da, wo Er jetzt thront, alle die Seinigen ewig bei sich haben wird. Das hat Er ihnen verheißt, und um dieses hat Er zum Vater gefleht, den Er im Leben und Sterben völlig verherrlicht hat. (Joh. 14,3; 17,4. 5. 24.)

Teurer Leser, welche unergründlich große Gnade ist die, daß Gott für uns auf Golgatha einen Altar errichtet hat, auf welchem Er im Tode Seines Sohnes eine ewige Erlösung vollbrachte, die Er nun am Tage des Heils im Evangelium verkündigen läßt. So ruft nun Sein Geist, und so rufen Seine Zeugen den Menschen zu: „Wir bitten an Christi statt: „Laßt euch veröhnen mit Gott!“ „Kommet, denn schon ist alles bereit!“ —

Alle aber, die jetzt, am Tage des Heils, nicht Buße tun, nicht Gottes Ruf und Evangelium vernehmen wollen, sich nicht reumütig und heilsverlangend mit ihren Sünden vor Ihm beugen mögen, der einst am Kreuze hing und nun zur Rechten Gottes thront, müssen ewig verloren gehen. Auch sie werden Ihn, wie Jesaias, auf dem Throne sehen, sei's, wenn Er kommt, die Völker zu richten (Matth. 25,31), sei's beim Beginn des ewigen Zustandes der Dinge, wenn Er auf „dem großen weißen Throne“ sitzt zum letzten Gericht. Dort aber, am Tage des Gerichts Gottes, ist

kein Altar

mehr mit dem Thron in Verbindung. — Wohl werden dann alle Kniee sich vor dem Herrn der Herrlichkeit beugen und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr ist; sie werden es tun müssen zur Verherrlichung Gottes des Vaters. —

(Phil. 2, 8—11.) Aber keine Erlösung vom Altar wird dort dem Schuldigen noch zu teil. Alle, die dort vor dem Throne Gottes erscheinen müssen, werden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben ist, nach ihren Werken.“ Wir lesen: „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er geworfen in den Feuersee.“ (Offbg. 20, 11—15.)

Einmal, teurer Leser, muß jeder Mensch — da wir alle von Natur Sünder sind — vor Gott rufen: „Wehe mir, ich bin verloren!“ Entweder tut er es hier auf Erden, in dieser Zeit der Gnade, und er findet Vergebung und Heil durch Jesu Blut, oder er tut es nach dem Tode und geht ewiglich verloren.

O, wir bitten darum inständig jeden unserer geliebten Leser, der noch nicht im Staube seinen Platz vor Gott als verlorener Sünder eingenommen hat, um im Gefühl seiner Schuld in Buße und Glauben Gott um Gnade anzurufen, daß er es noch heute tue. Er wird dann erfahren, daß auf dem Altar Gottes, in dem Opfer von Golgatha, auch für seine Sünden Vergebung zu finden ist. Er wird Frieden mit Gott erlangen und ein volles, freies, ewiges Heil, sodaß er, gerechtfertigt aus Glauben durch Jesu Blut, mit Freimütigkeit dem Throne Gottes entgegengehen kann.

Die Befehrung eines Schauspielers in London.

Viel Aufsehen erregte vor kurzem in den weltlichen Kreisen der Stadt London die Erklärung eines beliebten Konzertsängers, Schauspielers und Komponisten mit Namen Quentin Ashlyn (spr. Aeschlin), der in den bekannten Evangelisationsversammlungen von Dr. Torrey und Alexander befehrt wurde. In den Tagesblättern war am Anfang einer Woche das Auftreten dieses humoristischen Sängers in den Konzerten der St. George's Hall angekündigt worden. Mittwoch, den 15. März, erschien jedoch eine Notiz, daß der Schauspieler „wegen Unpäßlichkeit“ nicht auftreten könne. Aber Herr Ashlyn war doch zur Stelle, trat auf die Bühne und wandte sich mit folgender Rede an die Zuhörerschaft: „Meine Damen und Herren, ich bin außer Stande, Sie, wie gewohnt, heute Abend zu unterhalten. Ich muß Ihnen mitteilen, daß ich in den Evangelisationsversammlungen in der Albert-Halle zu Gott befehrt worden bin. Ich bin damit zur Ueberzeugung gekommen, daß ich mein Leben hinfort nicht mehr damit zubringen darf, Leute zu amüsieren, die zumeist noch auf dem Weg zur Hölle sind, sondern daß ich mich in den Dienst des Heilandes stellen muß, der für mich gestorben ist.“

Die Zuhörerschaft fing laut an zu lachen, in der Meinung, der Schauspieler habe einen rechten Scherz gemacht. Hr. Ashlyn aber fuhr fort, auseinanderzusetzen, daß es durchaus keine Komödie sei, und seine Erklärung wurde nun vom Publikum teil-

nehmend aufgenommen. Später bot der Geschäftsführer der Halle (da an Sonntagen in England nie gespielt wird) sein Lokal für Nachmittags- und Abend-Evangelisations-Versammlungen an den kommenden Sonntagen an; und wer war froher als Hr. Ashlyn, dieses Anerbieten anzunehmen, um nun hier Gottes Heil und Gnade zu verkündigen.

Hören wir aus seinem eigenen Munde, was ihn zur Umkehr bewogen hat:

„Freitag, den 10. März, begab ich mich abends mit einem Freunde nach einem Spiel Billard nach dem Königstheater in Hammer Smith (im Westen von London), konnte aber keinen Platz mehr finden. So wanderte ich Kensington zu und war schon an der Royal Albert Hall vorbeigelaufen, als ich aus Neugierde umkehrte und hineintrat. Mit großem Interesse hörte ich da, was der Evangelist Dr. Torrey redete, aber es kam bei mir noch zu keiner Befehrung. Am Sonntag Morgen sah ich auf meinem Kaminsims eine Schrift liegen, es war eine Predigt dieses amerikanischen Evangelisten, die mich tief ergriff. Sie hatte die Ueberschrift: „Gottes Entweder — Oder“ und redete viel und ernst vom großen Tage Gottes und Seinem gerechten Gericht. Meine Schwester, eine gläubige Christin, hatte die Predigt von der Albert Hall heimgebracht und in das Zimmer gelegt. Sie zeigte mir sonnenklar, daß mir nichts anderes übrig bleibe, als mich zu bekehren. Und ich habe es getan.“

Möge Gottes Gnade den Mann bewahren und das Leben in ihm vertiefen und noch vielen Seelen zum Segen setzen. —

Bist du befehrt?

Bist du befehrt? — O, laß dich fragen,
Gehst sonst nicht in den Himmel ein;
Denn Gottes Wort läßt dir es sagen,
Daß du mußt neu geboren sein,
Kannst Gottes Reich sonst niemals sehen,
Wirst ewig sonst verloren gehen.
Bald kommt der Tod, dann das Gericht,
Dum laß von Gott die Schuld dir zeigen,
Von Seiner Gnad' das Herz erweichen;
Denn Gott ist Liebe und auch Licht.

Bist du befehrt? — Du kannst es werden,
Weil Jesus einst am Kreuze starb,
Verließ den Himmel, kam auf Erden,
Sein Tod dir freies Heil erwarb.
Vergießt du über Sünden Tränen?
Durch Jesu Blut wird still dein Sehnen;
Dum schnell zu Ihm, dem Heiland, eil'.
Nicht dein Bemühen kann dich retten,
Nur Jesus sprengt die Sündenketten,
Durch Seine Striemen wirst du heil.

Bist du befehrt? — O, kannst du sagen:
„Ja Gott zog mich zu Seinem Sohn,
„Auf Ihm all meine Sünden lagen,
„Er trägt für mich der Sünde Lohn.
„Er ist mir lange nachgegangen, —
„Der einst für mich am Kreuz gehangen,
„Jetzt ist Er mein, und ich bin Sein — —“
O, dann folg treu dem guten Hirten,
Und such' auch du jetzt die Verirrten,
Und lade sie zu Jesu ein! —

(Eingesandt.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 12. | XVIII. Jahrg.
15. Juni 1905.

„Wen da dürstet, der komme; wer da will,
nehme das Wasser des Lebens umsonst!“
(Offbg. 22, 17.)

Er scheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Gedenket an Lots Weib!“ 2. Betrachtungen über die Offenbarung. 3. Die Liebe Gottes. 4. Gedicht.

„Gedenket an Lots Weib!“

(Lut. 17, 32.)

Dieses ernste Wort richtet Jesus an alle, die nicht vollen Ernst machen, dem Gerichte Gottes zu entfliehen. Es versetzt uns geschichtlich zurück zu dem Tage des Untergangs von Sodom und Gomorra, weist aber hin auf das Ende des jetzigen Zeitlaufs. Der Herr Jesus vergleicht Sein Kommen als Richter der Welt mit dem Blitze, der unerwartet schnell am ganzen Horizonte sichtbar werden wird. Er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht über alle, die in Sicherheit auf Erden wohnen, wird Gericht üben an allen, die in ihren Sünden vorangegangen und Gott nicht geglaubt haben, an allen, welche die Gnade und Verzeihung mit Gott verschmäht oder versäumt haben. Auch Lots Weib hatte die Aufforderung der Engel Gottes gehört: „Mache dich auf!“ „Eile, rette deine Seele!“ Aber sie zögerte, Sodom zu verlassen. Da ergriffen die Boten Gottes ihre Hand und führten sie heraus, außerhalb der Stadt mit der feierlichen Mahnung, sich doch zu eilen um ihres Lebens willen und nicht hinter sich zu sehen, noch stehen zu bleiben in der ganzen Ebene, um nicht auch im Gerichte weggerafft zu werden. —

Auf dem Felsen vor ihr war Rettung für sie. Aber die ersten Worte des Engels: „Eile, eile, rette dich dorthin!“ machten wenig oder keinen Eindruck auf sie. Ihr Herz war nicht gelöst von dem gottlosen Sodom. Dort hatte sie so manches Jahr verbracht. Ihr Mann hatte dort Ehre und Ansehen genossen, er war unter den Richtern der Stadt gewesen; ihre Töchter sollten dort gute Partien machen, schon waren sie verlobt. Und eben ging noch die goldene Morgenjonne so schön über der reichen Stadt und der fruchtbaren und taufreichen Ebene auf. Wie? — Sollte Gott diese Stadt richten

wollen, sie untergehen lassen samt ihren Bewohnern? Das wollte und möchte sie mit ihrem geteilten Herzen nicht glauben; darum schaute sie ungläubig fragend und zögernd zurück nach der gottlosen Stadt, deren Sünden schon längst zu Gott um Rache geschrien, in deren Mauern ihr bekehrter Mann mit Unrecht so manches Jahr gelebt und „seine gerechte Seele gequält hatte durch das, was er sah und hörte.“ —

Als Lot, ihr Mann, vor vielen Jahren sich seinem gläubigen Oheim Abraham angeschlossen hatte, um mit ihm Ur in Chaldäa zu verlassen, war auch sie mit ausgezogen. Es war ein Tag, da Gott ihr nahe getreten war. Auch seitdem hatte Gott gewiß oft zu ihrem Gewissen und Herzen geredet, so damals, als Abraham, der Mann des Glaubens und Friedens, zu Lot gesagt hatte: „Willst du zur Rechten, will ich zur Linken, willst du zur Linken will ich zur Rechten.“ Auch dann wieder, als in einem Kriege Sodom eingenommen und sie mit ihrem Mann und ihren Kindern in Gefangenschaft kam, aus der Abraham sie befreite, trat Gott ihr nahe.

Aber nie war es bei Lots Weib zu einer wahren Entscheidung für Gott gekommen, nie zu einer wahren Bekehrung und Erneuerung des Herzens, wie bei ihrem Manne und bei Abraham und Sarah. Sie war immer nur so mitgegangen. Nun kam die letzte Entscheidung, der Tag, an welchem sie zum letzten Male wählen durfte und wählen mußte. — Und ach! sie wählte nicht das Leben, sondern den Tod, nicht Gott, sondern die Welt, und sie wurde mit ihr dahingerafft und mit ihr gerichtet und verdammt. —

Ihr Herz gehörte nie dem Herrn, obschon es zuweilen so den Schein haben mochte; gewiß hatte sie ihrem Mann nie gewehrt zu beten, hatte ihn vielleicht gar manchmal an das Gebet erinnert, denn sie war daran gewöhnt, hatte auch gar selbst mit den

Töchtern gebetet, denn es ist so schön, „religiös“ zu sein, wie viele meinen. — Aber ihr Herz war durch Satan, den Fürsten dieser Welt, verstrickt in das Trachten nach den Dingen dieser Erde, worüber sie die Errettung ihrer Seele vergaß. Für die zeitlichen Dinge gab sie ihr ewiges Heil dahin, wie Esau seine Erstgeburt um ein Linsengericht verkaufte, oder wie Israel, das alle die herrlichen Taten Jehovas nicht achtete und der Verheißung eines gesegneten Erbteils nicht glaubte, zurückkehren wollte in das Land des Elends und der Knechtschaft, weshalb ihre Leiber hingestreckt wurden in der Wüste. O welche Torheit und Blindheit des Herzens! So ließ denn Lots Weib im Herzen die Welt nicht fahren, bis sie mit dieser unterging im Gericht. Sie ist nun für alle Zeit eine Warnung für alle Halbherzigen, die der Befehlung nahe sind und sich nicht befehren. Sie alle weiß der Herr, der heute noch als Retter da steht, bald aber als Richter kommen wird, hin auf ihr trauriges Ende und warnt alle mit den Worten: „Gedenket an Lots Weib!“

Der Herr und Heiland, der, wie wir sagten, bald als der Weltenrichter kommen wird, erinnert uns in Seiner Rede an zwei Gerichte Gottes, an die Flut zu Noahs Zeit und an den Untergang von Sodom. Beide Male genoß die Welt, bei Anbruch der Gerichte, wie auch heute, ungestörte Ruhe und äußere Wohlfahrt. Jede Warnung und jede Erinnerung an das bevorstehende heilige Gericht Gottes, das über die Sünder kommen mußte, wurde überhört, ja, gewiß selbst verhöhnt. So predigte Noah vergeblich 120 Jahre lang, während welcher Zeit er, ehe das Gericht, die Flut, zu sehen war, auf trockenem Lande die Arche baute zur Rettung seines Hauses. Und Lots Schwieger söhne lachten, als Lot ihnen die Botschaft sandte: „Eilet, rettet eure Seelen; das Gericht Gottes schwebt schon über Sodom!“

Ist es heute anders? — Fehlt's an Gottes Warnungen vor Seinem Zorn und an Zeugnissen inmitten der ungläubigen blinden Welt? Fehlt's an Spott und Hohn über Sein Wort und Seine Boten? — Und wie's nicht an Spöttern fehlt, so auch nicht an Halbherzigen, die Gottes Einladungen immer wieder hören und lesen und noch immer nicht errettet sind. Ihnen unter unseren Lesern ruft der Herr heute wieder ernstlich zu: „Gedenket an Lots Weib!“ —

O, mein Leser, wem gehört dein Herz und deine Seele? — Bist du geborgen wie Noah in der Arche? Hast du dich geflüchtet wie Lot auf das Gebirge? Jesus Christus ist die Arche, und Er ist auch der Fels; Er kann und will dich retten. — Eile, fliehe in Seine offenen Retterarme; Er nimmt dich auf. Er selber sagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6,47.) Aber zögere nicht, zu kommen; höre den Ruf des Herrn, wer noch nicht in Ihm geborgen ist: „Gedenket an Lots Weib!“ —

Ja, es war ein ernster entscheidender Tag als

Gottes Engel nach Sodom kamen. Und was war das Ergebnis der letzten Entscheidung?

Drei wurden gerettet.

Zwei hätten gerettet werden können.

Eine wurde **beinahe** gerettet!

Prüfe dich, mein Leser, wohin gehörst du? Sage, in welcher dieser drei Klassen findest du dich? Drei wurden gerettet: Lot und seine Töchter, gerettet, nicht wie Abraham, der beim ersten Ruf Gottes aus der Welt ausging und gleich gründlich bis auf den Grund seines Innern mit der Welt brach und in glücklicher Ruhe und Sicherheit mit seinem Gott wandelte — aber doch gerettet! Welch unaussprechliche Gnade! Sie gingen nicht mit den Sündern unter in dem Gerichte Sodoms. Sie glaubten der Botschaft. Sie ließen sich ergreifen und retten. Ewig gerettet! Wer kann diese Worte, dieses ewige Heil empfinden und ermessen als nur der, der es erlebte! Hast du es erlebt?! —

Zwei hätten gerettet werden können: Die Schwieger söhne. Sie hätten gerettet werden können — aber sie verlachten Gottes Heil. Ist das nicht zum Weinen? Hätten gerettet werden können und gingen verloren! Und du? Gewiß ist unter den Lesern keiner, der nicht gerettet werden könnte, außer denen, die es schon sind. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“ versichert Jesus. Siehe, da ist eine offene Tür für jeden. Wie furchtbar muß es in der Ewigkeit sein, sich zu sagen: „Ich hätte gerettet werden können!“ Ich hätte — hätte . . . aber nun ist es zu spät, für immer zu spät. O, was wird deine Ewigkeit sein? Wirst du auch einst rufen: „Ich hätte gerettet werden können?“ —

Eine wurde **beinahe** gerettet: Lots Weib! Ausgegangen aus der Welt beim ersten Ruf mit Abraham und Lot, ausgegangen aus der Welt auch jetzt beim dritten Ruf; der Welt und Sünde scheinbar Lebewohl gesagt, ja sie glaubte sich schon errettet. Aber, innerlich nicht gelöst, schaute sie zurück und ging verloren. Beinahe befehrt, beinahe errettet und doch — verloren! Was könnte schrecklicher sein, was ernster und furchtbarer? —

O, teurer Leser, möge es nicht deine Geschichte sein! Ich möchte dich, wie jene Engel, bei der Hand ergreifen und dich herausführen zu dem Felsen des Heils hin, zu Jesu Christo. Er litt für dich, starb für dich, um dich retten zu können; Er wartet nun auf dich, um es zu tun. Er will dir Vergeltung, Heil und Frieden schenken. Eile denn zu Jesu; laß dich retten! Errette deine Seele und sieh nicht hinter dich; bleibe nicht auf halbem Wege stehen; eile, errette dich, daß du nicht umkommst! Gedenke, gedenke an Lots Weib! Eile, ergreife Jesum; Er, der am Kreuze für dich hing, litt und starb, streckt nun Seine offenen Retterarme nach dir aus.

„Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung versäumen?“ (Hebr. 2,3.)

Betrachtungen über die Offenbarung.

4. Das Sendschreiben nach Thyatira. (Offenbg. 2, 18—29.)

(Fortsetzung.)

Betrachten wir nun das Sendschreiben näher. In der Anrede nennt sich der Herr „der Sohn Gottes.“ Wir wissen, daß Er als solcher der Grund und Fels Seiner Kirche ist. Auf die Frage des Herrn: „Wer sagen die Menschen, daß Ich, der Sohn der Menschen, sei?“ ergriff Petrus das Wort und antwortete im Namen der Jünger: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und anspielend auf seinen Namen antwortete der Herr dem Petrus: „Du bist Petrus (ein Stein) und auf diesen Felsen*“ (daß Ich, Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bin) werde Ich Meine Versammlung (Gemeinde oder Kirche) bauen, und die Pforten des Hades (der Hölle) werden sie nicht überwältigen.“ (Matth. 16, 18.)

In diesem Charakter also, als der Fels und Mittelpunkt und das Haupt Seiner Kirche, stellt Jesus Christus hier sich als „der Sohn Gottes“ bezeichnender Weise Thyatira vor. Das Bekenntnis, daß Jesus Christus „der Sohn des lebendigen Gottes“ ist, ist in Thyatira geblieben. Aber findet Er hier Seine volle Anerkennung als Fels, Mittelpunkt und Haupt? Laß die römische Kirche darauf antworten! Er durchforscht alles. Er wird Seine Ehre keinem anderen lassen. „Seine Augen sind wie eine Feuerflamme und Seine Füße gleich glänzendem Kupfer.“ — Vor Seinem Blick sind auch die verborgensten Tiefen bloß und aufgedeckt; und Seine Füße, die gleich Erz sind, das im Ofen glüht, (vgl. 1, 14) deuten an, wie heilig und rein Sein Wandel ist, wie Er unbeugsam ist und gerecht als Richter über alles Sündhafte und Unreine, das Er auf Seinem Gange durch die Versammlungen findet. —

Doch zunächst lobt und erkennt der Herr, wie überall, so auch hier in Thyatira alles gern und willig an, was Er loben und anerkennen kann. —

* ein verwandtes, aber anderes Wort im Griechischen. Was nun Vers 19 (Matth. 16) betrifft, und „die Schlüssel des Reichs der Himmel“, von denen dort die Rede ist, so ist es wichtig, daran zu erinnern, daß „das Reich der Himmel“, das aufgeschlossen werden sollte, auf Erden ist und nicht im Himmel. (Matth. 13, 24.) Es wird nur „das Reich der Himmel“ genannt, weil es vom Himmel aus gegründet worden ist. Und Petrus hat als Arbeiter des Herrn „das Reich der Himmel“ insofern aufgeschlossen, als er der erste war, der unter den Juden (Apostelg. 2) und dann unter den Heiden (Apostelg. 10 & 11) das Evangelium verkündigte. Damit hat er die Schlüssel gebraucht und nachher nie wieder; auch hat er sie niemandem übertragen; denn, wenn eine Tür geöffnet ist, bedarf es keiner Schlüssel mehr, sie aufzutun. — Das Bauen der wahren Kirche aber tut der Herr Jesus selbst. (Vers 18.) Petrus sollte nur anschließen unter Juden und Heiden, d. h. unter ihnen die erste Arbeit tun dürfen. Mit Schlüsseln wird bekanntlich auch nicht gebaut. Fels und Bauherr und Herr und Haupt der Kirche ist also einzig Jesus Christus, der Sohn Gottes.

Er sagt: „Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und deinen Dienst und dein Ausharren, und daß deiner letzten Werke mehr sind als die ersten.“ (Vers 19). Also viel Eifer, Tatkraft und Wertätigkeit war in Thyatira vorhanden; ja, die Zahl der Werke hatte zugenommen. Auch an Hingebung, Liebe und Glauben fehlte es nicht in der Mitte derer, die so eifrig und ausharrend waren in ihrem Tun. Neben Liebe und Glauben fehlte nur die Hoffnung; sie wird nicht genannt. Dies war offenbar ein großer Mangel. Denn wer seine Zugehörigkeit zu Christo kennt und über alles schätzt und Sein Wort hoch hält in Seiner Abwesenheit, der hofft auf Ihn und wartet sehnsuchtsvoll auf die Erfüllung Seiner Verheißung. In Thessalonich waren alle drei Tugenden und Kennzeichen da, die den wahren Christen schmückten: Glaube, Liebe, Hoffnung. (1. Thessal. 1, 3.) Wenn die Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn und Himmels im Herzen schwindet, so kehrt Weltförmigkeit ein, und man macht sich da heimisch und sucht da Geltung und Rechte, wo man ein Fremdling sein sollte. — Ist es nicht so mit der bekennenden Kirche, besonders der römischen ergangen, die da herrschen möchte, wo sie fremd und dienstbar sein sollte? —

Auch ist die römische Kirche reich an „Werken“, viele sind zwar nur selbstermählte tote Werke einer wertlosen eigenen Gerechtigkeit, wie Wallfahrten, Herjagen von Gebeten nach vorge schriebener Zahl, Kasteiungen u. s. w., u. s. w., aber andere sind auch Werke der Liebe oder Barmherzigkeit, die, soweit sie aus Liebe zum Heiland kommen, Gott anerkennt, die Ihn gar verherrlichen. —

Nachdem der Herr so in Thyatira anerkannt, was Er loben kann, klagt Er: „Aber ich habe wider dich, daß du das Weib Jesabel duldest, die da sagt, sie sei eine Prophetin, und sie lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen.“ — Wahrlich, das ist eine schwere Anklage! —

„Jesabel“ heißt „die Unberührte“, „Keusche“. Ein schönes, hohes Bekenntnis liegt in diesem Namen. Aber wer war Jesabel? Sie war eine Heidin, die nie auf den Thron Israels hätte kommen dürfen, die auf diesen den Fluch der Kananiter brachte, dessen Unheil nicht einmal Halt machte in Israel, sondern auch bis ins Reich Juda hindurchdrang; denn Jesabels Tochter wurde dem Könige Joram von Juda angetraut und so wurde auch dieser verderbt. (2. Kön. 8, 16—18.) Ja, wenn der Geist Jesabels erst zur Herrschaft kommt, so dringt ihr verderbbringender Einfluß weithin über Land und Leute. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre durch Jesabels Tochter Athalja die ganze königliche Nachkommenschaft Davids, aus welche der Messias kommen mußte, umgebracht worden. (2. Könige 11.) Durch Jesabel kam also Tod und Verderben nach Israel und Juda. Sie führte den Baaldienst mit all seinen Greueln und seiner Unsitlichkeit in Israel ein und verdrängte

dann völlig die Verehrung Jehovas; der Baaldienst war die Religion des Volkes geworden und die Propheten Baals überschwemmten das Land und lebten am Tische der Königin. Außerdem war Jesabel eine Mörderin und die fanatische Verfolgerin der Zeugen des Herrn. — Dabei sagte die blutige Jesabel von sich, daß sie „Prophetin“ sei, also „der Mund Gottes.“ Sie gab vor, ein unfehlbares Lehramt zu besitzen. —

O, wie furchbar, wenn das Ohr abgewandt wird von Gottes Wort und Lehre, um auf Menschen zu hören! Dies führt die Hörer zu einem harten Sock und zu Götzendienst und Verderben. Wie lieblich und gesegnet dagegen ist die selig- und lebendig-machende Stimme des Evangeliums! Sie führt den, der sie im lebendigen Glauben in sein Herz aufnimmt, zum Frieden und zum ewigen Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe Gottes.

Unter den vielen Männern, die zur Zeit der blutigen Kommune in Paris im März 1871 hingerichtet wurden, war auch ein frommer, katholischer Bischof. Er hatte an seinem Herzen die Liebe Gottes erfahren. Er gründete sein Heil nicht auf eigene Werke, sondern allein auf den einzigen Mittler, den Gott uns gegeben hat: auf Jesus Christus, Seinen Sohn, der am Kreuze in Seinem Tod eine ewige Erlösung für uns zu stande gebracht hat. In jener kleinen Zelle nun, in welcher der Bischof den Tag seiner Hinrichtung erwartete, fand man nach seinem Tode einige Worte in das Fenstereck eingeschrieben. Oben am Kreuz stand das Wort „Höhe,“ unten fand sich das Wort „Tiefe,“ und an den beiden Kreuzesarmen standen die Worte „Länge“ und „Breite.“

Das Herz des Gefangenen war offenbar in seinen letzten Stunden noch mit der wunderbaren Liebe Gottes beschäftigt, die am Kreuze Christi zu sehen ist, von welcher auch der Apostel Paulus redet, indem er fleht, daß alle Gläubigen doch begehren möchten, mit ihren Herzen diese Liebe nach ihrer „Breite, Länge und Tiefe und Höhe“ zu erfassen. (Ephes. 3,18.)

Teurer Leser, kennst du diese Liebe Gottes in Christo Jesu zum Heil deiner Seele? —

Der alte und der neue Name.

Wir Menschen sind in Adam schon
Gefallen und verdorben,
Dadurch wir den gerechten Lohn
Des Todes uns erworben;
Das macht, daß man uns Sünder nennt,
Die sich aus eigener Schuld getrennt
Von Gott, dem wahren Leben.

Dies ist der Name, der uns macht
Vor Gott zu Spott und Schande,
Der uns um unsern Schmutz gebracht,

Gelegt in Strick und Bande,
Mit Fluch und Finsternis bedeckt
Und uns mit Tod und Hölle schreckt:
O jammervoller Name!

Niemand in der ganzen Welt,
Der uns durch seinen Namen
Befreien konnt', denn nur der Held,
Der als des Weibes Samen
Sich bei uns in der Füll der Zeit
Aus der verborgnen Ewigkeit
Im Fleisch hat eingestellet.

Sein Name heißet Jesus Christ,
Von Gott selbst so genennet.
Der mir und dir, und wer es ist,
Dies große Heil gegönnet;
Ach, nimm es ungesäumt an!
Es freue sich, wer immer kann,
Des freudenvollen Namens!

Dies ist der Name, der uns bringt
Vor Gott aufs neu zu Ehren,
Der, wie der Chor der Engel singt,
Uns Freude kann bescheren;
Der uns in Friede und Freiheit setzt,
Mit Gnade und Gaben uns ergötzt
Und in den Himmel hebet.

Denn Jesus ist's, der unsre Schuld
Samt aller Straf' und Plagen
(O unerhörte Lieb und Huld!)
Hat willig wollen tragen;
Er war gerecht und ließ doch sich
Zur Sünde machen, daß du dich
In Ihm gerecht konnt' nennen.

So heißt Er dem, nicht Jesus nur,
Er ist auch, was Er heißet,
Indem Er unsere Natur
Aus allem Jammer reißet:
Die Tat stimmt mit dem Namen ein,
Wie's billig auch bei uns sollt sein:
Er heißt und ist auch Jesus.

Er ist der rechte Josua,
Der uns zur Ruhe bringet;
Er als der Priester ist nun da,
Dem es so wohl gelinget,
Daß Er des Herren Tempel baut,
An welchem man Ihn selbst sieht
Als Grund- und Eckstein liegen.

Drum ist in keinem andern Heil,
Ist auch kein Nam' gegeben,
Dadurch wir könnten nehmen Teil
An Seligkeit und Leben;
Nur Jesus ist derselbe Mann,
Der uns das Leben schenken kann,
Gelobet sei Sein Name!

O Name werde doch in mir
Durch Gottes Geist verkläret!
Denn was verborgen liegt in Dir,
Kein menschlich Herz erfähret;
Vernunft kann es begreifen nicht,
Ohn' Gottes Glanz und Gnadenlicht
Bleibt es unaufgeschlossen.

Laß mich empfinden deine Kraft
Und innre Süßigkeiten;
Und was er sonst Gutes schafft,
Laß sich in mir ausbreiten;
So wird der Sündnot gewehrt,
So wird die Last in Lust verkehrt,
So bin ich selig; Amen!

Johann Anastasius Freylinghausen, † 1739.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 13.

XVIII. Jahrg.
1. Juli 1905.

„Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit und mit dem Munde wird bekannt zum Heil.“ (Röm. 10,10.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Der Glaube. 2. Christus und die Schrift. 3. Ein Wort von Luther. 4. Ausdruck eines Naturforschers. 5. Das Wort eines Staatsmannes. 6. Ein Wort über die Bibel. 7. Wozu ist Jesus Christus in die Welt gekommen? 8. Gottes Wort. (Gedicht.)

Der Glaube.

„Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Ueberzeugung von Dingen, die man nicht sieht. . . Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Gott wohlzugesallen; denn wer Gott naht, muß glauben, daß Er ist und denen, die Ihn suchen, ein Belohner ist.“ (Hebr. 11, 1.6.)

„Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.“ (Röm. 1,17.)

1. Der Glaube im täglichen Leben.

Nichts ist dem natürlichen Menschen mehr zuwider als der Glaube in göttlichen Dingen, während er in irdischen und weltlichen Dingen tagtäglich tausend Dinge glauben muß und glaubt. Denn ohne gegenseitiges Vertrauen und Glauben ist auch kein Verkehr mit Menschen möglich, und selbst in der Wissenschaft stützen sich viele Dinge auf Glauben und Annahme. Aber in göttlichen Dingen mag der Mensch nicht glauben, sich der H. Schrift nicht unterwerfen, weil hier sein Gewissen und Leben in Frage kommen. Hier will er alles sehen und mit dem Verstand begreifen können; und bevor dies geschieht, will er sich nicht unter die Aussprüche der Heiligen Schrift beugen, die sich an unser Herz und Gewissen wendet und auf die Ewigkeit hinweist, und die immer wieder von sich sagt, daß sie Gottes Wort sei, gegeben und geschrieben für unser ewiges Heil. —

2. Der Glaube an das Zeugnis des Wortes Gottes hinsichtlich der Schöpfung.

Das Wort Gottes aber fordert von uns Glauben und Unterwerfung unter seine Aussprüche und ganze Offenbarung; und es ruft uns zu: „Glücklich sind, die nicht sehen und doch glauben!“ und wiederum: „Glücklich sind, die Gottes Wort

hören und bewahren!“ — Tausende und Zehntausende aus allen Zeiten und Schichten des Volkes erfahren und beweisen in ihrem äußeren und inneren Leben diese Glückseligkeit.

Wohl ist es dem Menschen gelungen, durch den ihm von Gott verliehenen Verstand vieles zu erkennen und Großes zu leisten; man denke an die Erforschung der irdischen Gegenstände und der Sternenvwelt und an die technischen Leistungen der Neuzeit. Aber ohne den Glauben, der sich an das Wort Gottes bindet, gibt es kein wahres Wissen und Erkennen über des Menschen Woher und Wohin? und über des Daseins Ursprung und des Lebens Rätsel.

„Unser Wissen und Verstand
Ist mit Finsternis umhüllt,
Wo nicht Deines Geistes Hand
Uns mit hellem Licht erfüllt.“

Ja, Gottes Wort sagt sogar: „Die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott.“ (1. Kor. 3,19.) und wiederum: „Der Herr kennt die Ueberlegungen der Weisen, daß sie eitel sind.“ „Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen.“

In die alten Burgen führte ein sehr starkes Tor. Vor dem Tore sah man zumeist nur hohe, schwarze Mauern, raue Felsen und tiefe Gräben, sobald man aber das Tor durchschritt, lag die Burg mit ihren Schönheiten vor den Augen des Besuchers, dem alsdann die herrlichen Gärten und Springbrunnen, die Türme, die Gemächer mit allen Schätzen zugänglich waren. So ist auch der Glaube an das Wort Gottes das Tor zu den tiefsten und höchsten Geheimnissen; er gibt uns eben durch Gottes Wort den Schlüssel zum Verständnis von tausend Fragen, die das Herz und Gewissen des denkenden und verantwortlichen Menschen in dieser Welt bewegen; er

versteht nun des Lebens Ursprung, Zweck und Ziel; er sieht und versteht nun Gottes wunderbares Walten und Tun auf Erden in seinem Ernst und Wert.

Wohl hat Gott in Seiner Schöpfung sich oder Seine Kraft und Weisheit geoffenbart; aber Tausende leugnen auch, daß die Schöpfung von Gott sei und ein Beweis sei seines Daseins: die Offenbarung von Gottes Größe und Kraft. Sie sagen kurz: Alles ist das Spiel des blinden Zufalls und der Natur. Aber Gott erachtet alle Menschen für verantwortlich, Ihn aus der Schöpfung als Gott und Schöpfer zu erkennen: „Weil das von Gott Erkennbare unter ihnen geoffenbart ist, denn Gott hat es ihnen geoffenbart, — denn das Unsichtbare von Ihm, sowohl Seine ewige Kraft, als auch Seine Göttlichkeit wird, von Erschaffung der Welt an, in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut.“ — Die Menschen sind darum, wie es dort weiter heißt „ohne Entschuldigung“ und unter Schuld und Gericht, „weil sie, Gott kennend, Ihn weder als Gott verherrlichten, noch Ihm Dank darbrachten.“ (Röm. 1, 19—21.)

Wie viel verständnisvoller steht der Gläubige da auch im Blick auf die sichtbaren Dinge; er weiß, woher sie stammen; der Weltmensch wird es aus sich selber niemals wissen. Er tappt im Finstern und stellt über sie die unsinnigsten Behauptungen auf, die einander nur widersprechen. Anders die, welche der Heiligen Schrift glauben: „Durch Glauben verstehen wir, das die Welten durch Gottes Wort bereitet worden, sodaß das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem (d. h. nicht infolge einer Entwicklung aus sichtbaren Dingen) geworden ist.“ (Hebr. 11, 1.3.) Und der Gläubige bleibt bei dieser Erkenntnis, die allein Verstand und Herz befriedigen kann, nicht stumm und kalt stehen, er preist Gott, den Schöpfer: „Wie viele sind Deiner Werke, Jehova! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht!“ — „Du bist würdig, o unser Herr und unser Gott, zu empfangen Herrlichkeit und Ehre und Macht; denn Du hast alle Dinge erschaffen und Deinetwegen sind sie erschaffen worden.“ (Offenbg. 4, 11.)

3. Der Glaube an das Zeugnis des Wortes Gottes hinsichtlich der Erlösung.

Wie aber der Glaube, der sich unter Gottes Wort beugt, allein die Lösung findet zur Erkenntnis des Ursprungs und Zwecks des Weltalls, so findet er erst recht allein den Weg zu Gott, zu Seinem Heil und Frieden und zu Seiner ewigen Herrlichkeit.

Ja, in uns und um uns her sehen wir Sünde und Tod. Da muß das Herz seufzen: „O, wo und wie finde ich da einen Ausgang und Eingang; einen Ausgang aus Not, Gericht und Tod und einen Eingang zum Frieden und ewigen Leben. Gottes Wort allein antwortet darauf: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, auf daß ein jeder, der

an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.)

Siehe da, teurer Leser, da hat Gott uns allen eine Tür geöffnet, hier ist Erlösung! Wenn ein von Durst Verschmachteter in der Wüste umherirrt, der Verzweiflung nahe, und nach Wasser sucht, wie preist er Gott, wenn er endlich eine Quelle findet. Sie bringt ihm Rettung und Leben.

Hier, im Evangelium, findest du durch den Glauben mehr als zeitliche Erquickung und Rettung, hier ist Rettung für dich vom ewigen Tod und Gericht und ewiges Leben. —

Gott hat uns eine Offenbarung Seines Willens, Sein Wort gegeben: die Heilige Schrift. Sie enthüllt uns den Menschen, erschließt uns ganz unser eigenes verderbtes Herz, und sie enthüllt uns vor allem Gott, daß Er „Licht ist und gar keine Finsternis in Ihm ist“ und daß Er „Liebe“ ist: sie erschließt und zeigt uns Gottes Herz. Ferner sagt sie uns, was Gott, der die Sünde haßt, der den Sünder aber liebt, für uns, zu unserem freien vollen und ewigen Heil getan hat. Wir haben es bereits gehört: Gott hat also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für uns zur Erlösung dahingegeben hat in Tod und Gericht.

Das hat Gott ohne uns und doch für uns getan. Aber wer begreift und wer ergreift dieses wunderbare Heil? — Allein der Glaube. Nur der Gläubige beugt sich heilsverlangend, heilsbegierig, mit Reue und Schmerz unter seiner Schuld vor Gott, bekennt sie Ihm, und er blickt dann voll Verlangen, voll Vertrauen hinauf aufs Kreuz, auf das große Opfer des Sohnes Gottes. Und was sagt Gott, der nicht den Tod des Sünders will, in Seinem untrüglichen Wort? Höre! „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) Der Gläubige hat einen sicheren, nie wankenden Boden unter den Füßen: das vollkommene Opfer Jesu Christi, der für Sünder starb und das teure, unverbrüchliche Wort Gottes.

Das erstere (das Opfer) rettet ihn; es stellt ihn sicher vor dem wohlverdienten, gerechten Gericht. Das zweite (das Wort) bezeugt ihm, macht es ihm zur Gewißheit, daß er auf Grund des Glaubens an das Opfer nun gerettet ist; und es zeigt ihm die Bahnen, den schmalen Weg, darin er hinfort wandeln soll. Es gibt ihm aber auch ein inneres neues Leben und so die Kraft, daß er mit Gott wandeln kann.

O, mein Leser, höre denn im Glauben auf Gottes Wort; es bezeugt dir klar den Weg des Heils. „Alle“, sagt es, d. h. alle Menschen „haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes, und werden umsonst gerechtfertigt durch Seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo ist, welchen Gott dargestellt hat als Gnadenstuhl durch den Glauben an Sein Blut.“ (Röm. 3, 23—25.)

Darum sagt uns auch die Heilige Schrift im Alten und Neuen Bunde: „Der Gerechte wird

aus Glauben leben.“ (Habak. 2, 4; Röm. 1, 17; Hebr. 10, 38.)

Teurer Leser, möchtest du dich denn noch heute im Glauben Gottes ewigen Worte unterwerfen! Hier allein findest du Licht und Leben, Gnade und Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit.

Christus und die Schrift.

III.

Wir redeten zuletzt von der innigen Verbindung Christi mit der H. Schrift, wie Er sich immer und immer wieder in den Einzelheiten Seines Lebens auf sie beruft. Schon führten wir eine ganze Anzahl von Schriftstellen an und fahren heute damit fort.

Als die Kinder in Jerusalem Ihn jubelten und die Schriftgelehrten darüber unwillig wurden, verwies Er sie auf das Wort des Psalmisten, der von Ihm redet: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Lob zugerichtet.“ (Ps. 8, 2; Matth. 21, 16.) Und den ungläubigen Pharisäern gegenüber bezeugt Er Seine Gottheit durch die Weissagung Davids: „Der Herr sprach zu meinem Herrn!“ (Psalm 110.) Und Er fragt sie: „Wenn nun David Ihn Herr nennt, wie ist Er denn sein Sohn?“ (Matth. 22, 45.) Den Hohepriestern und Ältesten des Volkes, die Ihn nicht erkannten oder nicht erkennen mochten und Ihn verwarfen, ruft Er das ernste prophetische Wort zu aus Psalm 118: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden“ (Matth. 21, 42), und Er erinnert sie zugleich an das Gericht, das dieser Stein über die Feinde Gottes bringt, „die er zermalmt.“ (Dan. 2, 35; Matth. 21, 44.) Die freisinnigen Sadducäer, die nicht an die Auferstehung glauben mochten, verweist Er gleicherweise auf die Heilige Schrift (2. Mos. 3, 6) und auf deren Bedeutung. Dabei zeigt Er, woher aller Irrtum und alle geistliche Finsternis kommt: „Ihr kennt die Schriften nicht, noch die Kraft Gottes.“ (Matth. 22, 29—32.) Die Heilige Schrift bietet uns das Licht und die wahre Erkenntnis über die göttlichen und ewigen Dinge, die wir aber durch die Kraft Gottes innerlich als Wahrheit erfahren und im Leben genießen müssen; ohne sie wäre auch die Kenntnis der H. Schrift nur ein totes Wissen.

Wie der Sohn Gottes hier für die Heilige Schrift zeugt, daß sie die Quelle des Lichts und Heils ist, so beruft Er sich anderswo auf die große Tatsache, die auch unter den Juden stets und allgemein anerkannt war und noch heute von allen orthodoxen Juden der ganzen Welt zugestanden wird: „Die Schrift kann nicht aufgelöst, d. h. nicht gebrochen werden.“ (Joh. 10, 35.) Wie unendlich wertvoll ist dieses Zeugnis Jesu Christi für die ewige Gültigkeit und Unverbrüchlichkeit der Heiligen Schrift. —

Ein Wort von Luther

an die gelehrten und ungelehrten Verächter Christi und Seines Wortes.

Jesus Christus sagt von sich: „Wer auf diesen Stein (Christus) fällt, der wird zerschellen, auf welchen Er aber fällt, den wird Er zermalmen.“ (Matth. 21, 44.)

Hierzu nun sagt Luther:

„Ach! Welch ein ungleich Streiten, wenn die alten Töpfe wollen mit dem Felsen streiten. — Denn es gerate, wie es wolle, so gehet es den Töpfen übel. Fallen sie an den Felsen, so stoßen sie sich und zerbrechen; fallen aber die Felsen auf sie, so zerschmettern und zermalmen sie die Töpfe, daß wahrlich den Töpfen zu raten wäre, sie blieben Töpfe, wie sie sind in der Küche und unterstünden sich nicht, auszuziehen zu Felde, um wider die Felsen und Berge zu streiten. Darum ruft Christus gleichsam allen Widerstreitern zu: Lieber, reißt euch nicht an mir, laßt mich den Fels sein, und seid mit mir unverworren. Wo nicht, so sage ich euch fürwahr, ich bin ein Stein und werde mich nicht fürchten, daß die Töpfe große Bäuche haben und aufgeblasen sind, — je größere Bäuche sie haben, je leichter sie zu brechen und zu treffen sind. So achte ich es auch nicht, daß sie oben weite Mäuler und Löcher haben, viel wider mich schreien und lästern können, als könnte sie niemand stopfen. Eben damit sind sie am geringsten verwahret und leichtlich zerschmettert, daß weder Bauch noch Loch da bleibet, sondern, wie Jesajas sagt, kaum eine Scherbe bleibt, da man eine Kohle innen tragen mag.“ —

Ja, teurer Leser, beachte Christi Zeugnis: „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte vergehen nicht.“ (Matth. 24, 35.)

Ausspruch eines Naturforschers.

Auch die Weltkinder erkennen und bezeugen, wenn sie die gläubigen Christen vorurteilsfrei und treu beobachten, Welch ein Glück das Teil ihres Herzens ist in allen Lagen. Ein solches Zeugnis haben wir auch von dem Engländer Humphry Davy. Dieser war einer der größten Naturforscher aller Zeiten. Er entdeckte die gefühllos machende Wirkung des Lachgases und war der Hauptförderer der Elektrochemie, auch Erfinder der Sicherheits-Grubenlampe.

Er bekannte: „Ich beneide keinen um irgend eine Gabe des Gemüts oder des Verstandes, möge sie Genie heißen oder Geschicklichkeit, oder Wit, oder Phantasie. Dürfte ich mir aber wählen, was mir das Liebste und für mich das Beste wäre, so würde ich den lebendigen Glauben eines frommen Herzens allen anderen Segnungen vorziehen; denn dieser macht das Leben zu einer Schule der Heiligung, schafft neue Hoffnungen, wenn alles irdische Hoffen dahin

ist, läßt auf das Dahinwelken und auf die Vernichtung des irdischen Daseins seine hellsten Strahlen fallen. Der christliche Glaube ist es, der das Leben aus dem Tode, Verherrlichung aus dem tiefsten Untergang hervorruft. Er macht die Marterkammer und den Schandpfahl zu einer Himmelsleiter nach dem Paradiese, und da, wo der Sinnesmensch und der Zweifler nur Dunkel, Zerstörung, Verzweiflung sieht, erfüllt er den Geist mit den Borahnungen einer Welt des Friedens und der ewigen Freude, worin, wie unter Palmen, die Schar der Sieger und Seligen wandelt.“

Das Wort eines Staatsmannes.

„Mein Unglaube und meine Abneigung gegen die christliche Religion sind ebensowenig auf eine genaue Untersuchung der Wahrheit derselben, als auf eine regelmäßige Prüfung der Zweifel, die man gegen dieselbe erhebt, gegründet gewesen. Sie sind entstanden, wie es wohl in den meisten Fällen geschieht, aus oberflächlicher, seichter Kenntnis von der Religion auf der einen Seite, und auf der anderen aus der Neigung, die Vorschriften der Religion nicht befolgen zu wollen, verbunden mit einer großen Bereitwilligkeit, alle Zweifel anzunehmen, welche ich gegen dieselbe fand. Mein Wille war, wo nicht fest entschlossen, doch heimlich sehr geneigt, meinen Glauben so zu bestimmen, daß ich nicht genötigt sein möchte, meine Lieblingsneigungen dabei aufzuopfern.“

So bekennt der im Jahre 1772 wegen Majestätsverbrechens hingerichtete dänische Minister Struensee von sich. Dieses Bekenntnis müßten Tausende und Abertausende ablegen, wenn sie ehrlich sein wollten. Da mag bei manchen ein aufrichtiger Zweifel sein, weshalb sie lange nicht zum Glauben kommen; bei Unzähligen ist auch Unkenntnis des Christentums, freilich durch eigene Schuld herbeigeführt, die Ursache, weshalb sie nichts von der Heiligen Schrift halten. Aber bei den allermeisten ist der Grund, weshalb sie nicht an Jesus glauben wollen, der, daß sie mit ihrem sündhaften Leben nicht brechen wollen.

Was der Herr und Heiland über Jerusalem sagt, das gilt auch von allen diesen: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt.“

Ein Wort über die Bibel.

Die Heilige Schrift redet mit göttlicher Autorität zu uns, also nicht wie andere Bücher; ihre Schreibweise ist dazu voller Wunder, und wer diesen kostbaren Wein erst geschmeckt hat, dem werden alle anderen Bücher verhältnismäßig schal. Im Vergleich zu Menschenworten sind die Worte der Bibel unerschöpflich, aber leichter zu behalten, weil sie in unser Innerstes eindringen. Sie sind ungleich feierlicher und

ehrfurchtsgebietender, aber auch herzgewinnender, als alle anderen Worte; unendlich umfassender und doch persönlich eingehender; sie sind hoch über uns und berühren doch unser Innerstes.

Wir sollten uns der Schrift als einem Heiligtum nahen, mit Ehrerbietung und Andacht mit gesammeltem Geist und lernbegierigem Herzen. Wie sollten wir die Schrift ohne ein Gefühl tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit öffnen! Das Lesen der Heiligen Schrift ist gerade so notwendig zur Erhaltung und Stärkung des inneren Lebens, wie Nahrung und frische Luft für das leibliche Leben. Wir atmen nicht genug die Bibelluft und dies ist mit ein Grund, warum unser geistliches Leben so schwach ist und so matt.

(Dr. Wd. Saphir.)

Wozu ist Jesus Christus in die Welt gekommen?

Jesus Christus spricht: „

„Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ (Mark. 10, 45.)

„Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße.“ (Luk. 5, 32.)

„Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ (Luk. 19, 10.)

Der Heilige Geist bezeugt:

„Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten.“ (1. Tim. 1. 15.)

Gottes Wort.

Teures Wort aus Gottes Munde,
Aus dir Licht und Leben quillt,
Ew'ges Wort, durch dessen Kunde
Gott mit Frieden uns erfüllt,
Lebenswasser aus dir fließt,
Zu den Durst'gen sich ergießt,
Wo du fließest, da gibts Leben,
Licht und Heil kannst du nur geben.

Teures Wort aus Gottes Munde,
Ziehe hin in Gottes Kraft,
Daß rings auf dem Erdenrunde
Noch dein Zeugnis Leben schafft!
Ziehe hin, vollführ den Lauf,
Gott tu' dir die Türen auf!
Wie ein Held zieh deine Bahn,
Bis dein Segenswerk getan!

Teures Wort aus Gottes Munde,
Bleib auch heilig, nahe mir;
Rede zu mir jede Stunde,
Ich vertraue, glaube dir,
Glaub' dir, wie es sich gebührt,
Hast mich ja zu Gott geführt.
Führ' mich, bis im ew'gen Licht
Ich schau Gottes Angesicht!

Nach einem „Eingefandt“.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von H. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 14. | XVIII. Jahrg.
15. Juli 1905.

„Wir bitten an Christi Statt:
Laßt euch versöhnen mit Gott!“
(2. Korinth. 5, 20.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Ihr übergehet das Gericht und die Liebe Gottes.“ 2. Eine Vorladung vor Gericht. 3. „Weil Gott so gut ist.“
4. Wer darf zu Jesu Christo kommen? 5. Golgatha. (Gedicht)

„Ihr übergehet das Gericht und die Liebe Gottes.“

„Wehe euch Pharisäern! denn ihr . . . über-
gehet das Gericht und die Liebe Gottes.“
(Luk. 11, 42.)

Wahrlich, das ist ein ernster Vorwurf aus dem Mund des Herrn und Heilandes. Und wem macht Er diesen Vorwurf? Sind es Ungläubige und Gottlose, Gottesleugner oder Spötter? Keineswegs? Es waren und sind vielmehr solche, die als Fromme angesehen wurden, die da meinten, durch ihre Ehrbarkeit und guten Werke sich den Himmel zu erwerben. Ihnen muß der Heiland der Welt den ernstesten Vorwurf machen: „Ihr übergehet — d. h. ihr beachtet nicht — das Gericht und die Liebe Gottes.“ —

Es will uns scheinen, als gelte dieses Wort heute in besonderer Weise der Christenheit. Es fehlt in unseren Tagen nicht an religiösen Bewegungen und Bemühungen. Man schmückt überall die „Lampen“ des Bekenntnisses und ist stolz auf die Form der Gottseligkeit, man tut viele sogenannten guten Werke. Wenige aber nur fragen ernstlich danach, was Gott in Seinem Worte über den Weg des Heils sagt. Und doch entscheidet Gottes Wort allein. Wie ernst ist darum die Warnung Jesu Christi: „Ihr übergehet das Gericht und die Liebe Gottes.“ Von Gottes Gericht und von Gottes Liebe zeugt aber fast jedes Blatt der Bibel; und nur auf ihrem Wege findet der Mensch Gottes Heil. — Willst du darum weise sein und deine ewige Seligkeit nicht verscherzen, so höre, was dir Gott in Seinem Worte sagt. — Er bezeugt uns klar und deutlich, daß

das Gericht Gottes

über die Welt und den Menschen kommen muß und

kommen wird, weil Gott heilig und gerecht ist, alle Menschen aber vor Ihm verantwortlich sind und sich schuldig gemacht haben. Ja, Gottes Wort bezeugt ein kommendes Gericht über diese Welt und Erde und ein ewiges Gericht noch nach dem Tode. Schon Henoch, der siebente von Adam, hat geweissagt: „Siehe, der Herr kommt inmitten Seiner heiligen Tausende, um Gericht auszuführen wider alle und völlig zu überführen alle Gottlosen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben, und von all den harten Worten, welche gottlose Sünder wider Ihn geredet haben.“ (Juda 14, 15.) Jakobus ruft: „Siehe, der Richter steht vor der Tür!“ (Jak. 5, 9.) Paulus schreibt: „Es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen . . .“ „Denkst du aber dies, o Mensch, daß du dem Gericht Gottes entfliehen werdest? . . . Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen häufst du dir selbst Zorn auf auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher einem jeden vergelten wird nach seinen Werken.“ (Röm. 1, 18; 2, 3 & 5.) Auch Salomo, der weiseste und angesehenste Mann seiner Zeit, ruft dem Menschen zu: „Wisse, daß um dies alles (was du tust) Gott dich ins Gericht bringen wird . . . Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in das Gericht über alles Verborgene bringen.“ (Pred. 11, 9; 12, 14.) Als Paulus auf dem Gerichtsplatz in Athen vor einer großen Volksmenge stand und ihnen „den unbekanntem Gott“ verkündigte, da sagte er ihnen von diesem Gott: „Er gebietet jetzt den Menschen, daß sie alle allenthalben Buße tun sollen, weil Er einen Tag gesetzt hat, an welchem Er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den Er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem

Er Ihn auferweckt hat aus den Toten.“ (Apostelg. 17, 30. 31.) Wir hören also hier, daß in Gottes Ratschlüssen der Tag des Gerichts schon festgesetzt ist und auch der Richter schon bestimmt ist. Und wer ist dieser Richter, durch welchen Gott den Erdfreis und alle Menschen richten wird? Jesus Christus, der Sohn Gottes. Er selbst sagt uns: „Der Vater richtet niemanden, sondern das ganze Gericht hat Er dem Sohne gegeben, auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Er hat Ihm Gewalt gegeben, auch Gericht zu halten, weil Er des Menschen Sohn ist. Wundert euch darüber nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören und hervorkommen werden, die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Ev. Joh. 5, 22 u. 27—29.)

Also Jesus Christus, der Sohn Gottes, der zugleich der Sohn des Menschen ist und der einst hier auf die Erde kam zur Rettung des Menschen, Er ist es, der binnen kurzem das Gericht ausüben wird über die ganze Welt und über jeden Menschen. Und nicht nur dies! Es gibt auch ein Gericht noch in der jenseitigen Welt. So lesen wir: „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und danach das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.) Weiter: „Wir müssen alle geoffenbart werden vor dem Richterstuhl des Christus.“ (2. Korinth. 5, 10.) Und in Offenbarung 19 wird uns das Gericht der Toten, die in ihren Sünden starben und nun vor dem großen, weißen Thron erscheinen müssen, feierlich geschildert.

Wie ernst ist dies alles, mein Leser. Sage nun, bist du nicht vielleicht bisher über diese ernste Tatsache, daß das Gericht Gottes kommt, auch für dich kommt, gleichgültig hinweggegangen? — „Denkst du aber dies, o Mensch . . . daß du dem Gericht Gottes entfliehen werdest?“ so möchten wir dich fragen. O, wie leichtfertig und gewagt, über eine so gewaltige Tatsache — das Gericht Gottes — hinwegzugehen, nicht mit derselben zu rechnen! Du wirst binnen kurzem mit dieser Tatsache rechnen müssen, teure Seele. Aber dann ist es zu spät, um den Folgen zu entgehen, zu spät, um noch Vergung und Rettung, Versöhnung mit Gott und Tilgung der Sündenschuld nachzusuchen. Heute dagegen gibt es noch ein Entrinnen, eine Rettung, eine Versöhnung mit dem heiligen Gott. Ja, derselbe Gott, der das Böse haßt, und dessen Gericht der Welt und jedem Sünder schon über dem Haupte schwebt, bietet heute noch jedem Schuldigen Gnade und volle Vergebung, Heil und ewiges Leben an. Und damit, geliebter Leser, kommen wir auf die zweite, ebenso wichtige Tatsache zu sprechen, auf

die Liebe Gottes.

Wenn man schon staunen und sich darüber verwundern muß, mit welcher Leichtfertigkeit, Gleich-

gültigkeit und Blindheit die Welt und auch die Christenheit über die furchtbare Tatsache hinweggeht, daß das Gericht Gottes über ihr schwebt, und daß „es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben und danach das Gericht“ — so ist es noch viel erstaunlicher, zu sehen, wie gleichgültig die Welt und die tote Namenchristenheit gegenüber der Liebe Gottes ist. —

Und doch hat Gott Seine Liebe in der größten Gnadentat, die je geschehen ist, erwiesen und betätigt: Er hat „Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben.“ (Röm. 8, 32.) Wir haben oben davon geredet, daß alle Menschen gesündigt haben und „die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen ist“, jetzt möchten wir, teurer Leser, deine ganze Aufmerksamkeit auf die kostbare Tatsache lenken, daß „Gott also die Welt **geliebt** hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß **jeder**, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.)

Wir durften schon oft in unserem Blatte den teuren Seelen die Liebe Gottes verkündigen. Aber wie viele Tausende gibt es, die diese Liebe noch immer nicht erkannt und geglaubt haben, sondern noch in Finsternis und Blindheit oder doch in sträflicher Gleichgültigkeit dahingehen. O, daß doch beim Lesen dieser Zeilen heute dem Einen und Anderen die große wunderbare Tatsache mächtig aufs Herz und Gewissen falle, daß Gott für ihn Seinen eingeborenen Sohn hat sterben lassen, um ihn vor einem gerechten und ewigen Gericht zu bergen und zu retten! — Möchte er tief gebeugt und bewegt erkennen: Auch mich, auch mich hat Gott so sehr geliebt; auch für mich, der Ihm bis heute den Rücken gekehrt, hat Gott Seinen eingeborenen Sohn in Tod und Gericht dahingegeben. — Auch mir, dem Sünder, will Gott gnädig sein, will mich retten, will mir um Christi willen Vergebung meiner Schuld und ewiges Leben schenken.

Mein Freund, vielleicht hast du den ersten Teil unserer Betrachtung absichtlich nicht gelesen, um dein Ohr zu verstopfen und dein Gewissen zu betäuben, als wir von dem nahen und ewigen Gericht zu dir reden wollten; willst du nun auch der wunderbaren Liebe Gottes gegenüber, auf die wir dich jetzt hinweisen, dein Herz verschließen? — Willst du nicht die lichten, warmen Strahlen der Gnadensonne Gottes in dein Herz einlassen? — O, wir bitten dich, übergehe nicht länger mit Gleichgültigkeit die Liebe Gottes! Vernachlässige nicht länger die große Errettung, die Gott in Seiner ewig anbetungswürdigen Liebe für schuldbeladene, rettungslos verlorene Sünder bereitet hat. Denn wie könntest du dem ewigen Gericht entfliehen, wenn du an der Liebe Gottes achtlos vorübergingest und ein so großes Heil verfehltest?

Wir haben dir gezeigt, mein Leser, daß es menschlich die frömmsten und achtbarsten Leute waren,

die vielleicht die größte religiöse Gewissenhaftigkeit an den Tag legten, denen der große Herzenskündiger den ernstesten Vorwurf machen mußte: „Ihr übergehet das Gericht und die Liebe Gottes.“ Wohl gingen sie in ihrer Gewissenhaftigkeit so weit, daß sie teils allerdings zum Schein, teils weil sie wirklich meinten, durch ihr Tun gerecht zu werden vor Gott, sogar von „der Krausenmünze, der Raute und allem Kraut“ den Zehnten gaben. Wohl waren sie ängstlich genau in der Reinigung ihrer Becher und Schüsselfeln. Aber wie sah es in ihren Herzen aus? „Der Mensch sieht auf das Äußere, aber Jehova sieht auf das Herz!“ Und Er sagt: „Auf diesen will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist, und der da zittert vor Meinem Worte.“ (Jesaias 66,2.)

O mein Leser, ist dein Herz und Gewissen wohl schon einmal aufgewacht zu der ernstesten Wirklichkeit, daß du ein Sünder bist? Hast du schon einmal gezittert bei dem Gedanken, daß du binnen kurzem Rechenschaft geben mußt vor dem Richterstuhle Gottes über alles, was du getan, ja, von jedem unnützen Worte das du geredet hast? — O glaube es nur, in jenem Gericht wird nicht einer bestehen können; denn vor Gott „ist kein Lebendiger gerecht.“ Du wirst dort auf tausend Fragen nicht eine Antwort geben können, sondern wirst erblaffen und verstummen und in ewige Nacht und Qual versinken, völlig überführt und überzeugt, daß du empfängst, was du verdienst. Aber höre doch heute: Gott liebt dich; Er will nicht dein Verlorengedenken und deinen ewigen Tod. Nein, Er hat für dich Heil und Rettung bereitet in der Dahingabe Jesu Christi, Seines Sohnes, der Tod und Gericht für uns am Kreuz erduldet, sodas Gott, unbeschadet Seiner vollen Gerechtigkeit, Seine ganze Gnade und Liebe an denen erweisen kann zum Heil, die zu dem Opfer Christi heilsverlangend und vertrauensvoll ihre Zuflucht nehmen. Und Gott, der jetzt noch allen Menschen an allen Orten gebietet, Buße zu tun, d. h. in Reue und Schmerz sich vor Ihm zu beugen und zu verurteilen, Er läßt dich in Seiner Liebe bitten: „Laß dich versöhnen mit Gott!“ O, Sein Herz verlangt danach, dich zu begnadigen und zu erretten. Siehe, für dich sandte Gott Seinen geliebten Sohn in diese finstere, feindliche Welt; für dich ließ Er Ihn leiden und sterben am Kreuzestamm; für dich vergoß Jesus, das Lamm Gottes, Sein heiliges, teures Blut. Und dieses, dieses allein „reintigt von aller Sünde,“ und versöhnt dich mit dem heiligen Gott.

Wir bitten dich noch einmal, teure Seele, gehe nicht achtlos vorüber an einer solchen Liebe, wie Gott sie dir in Jesu Christo, Seinem Sohne, entgegenbringt! Vernachlässige nicht eine so große Errettung, wie sie dir allein in dem vollbrachten Erlösungswerke Jesu Christi, des Heilandes der Welt, dargeboten wird! Setze dich nicht gleichgültig hinweg über die Tatsache, daß das Gericht Gottes bereits

über deinem Haupte schwebt, und daß heute vielleicht der letzte Tag ist, wo du noch der ewigen Strafe und Verdammnis entrinnen und das ewige Heil und Leben gewinnen kannst. Ja, übergehe nicht länger mit Gleichgültigkeit die beiden großen Tatsachen von ewiger Bedeutung: das Gericht und die Liebe Gottes. Schlägst du die letztere aus, so ist das erstere dein unweigerliches Teil und Los in alle Ewigkeit, denn: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung versäumen?“ (Hebr. 2,3) Und: „Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, verlöre aber seine Seele?“ (Matth. 16,26.)

Eine Vorladung vor Gericht.

Ein junger Christ, welcher in der Fabrik arbeitete, hatte viel von seinen Mitarbeitern zu leiden, weil er ihr sündiges Treiben nicht mitmachte. Besonders einer seiner Nebenleute trieb es arg mit seinem Spott. Der Fabrik-aufseher, der es gut mit unserem jungen Freunde meinte, aber die Sache nur vom menschlichen Standpunkt aus betrachtete, riet ihm, den Mann, der ihm soviel zusetzte und ihn tatsächlich schon schwer beleidigt hatte, bei Gericht zu verklagen. Der Christ, der Gottes Wort gut genug kannte und die Gesinnung seines Herrn und Heilandes hatte, „welcher nicht wiederspricht, da Er gescholten ward, nicht drohte, als Er litt,“ sagte nur freundlich zu dem Aufseher: „Die Vorladung wird schon kommen.“ Diese Worte kamen auch dem Arbeiter zu Ohren, der unseren jungen Freund soviel verspottet und gekränkt hatte. Was er sich unter der Vorladung zu denken hatte, wußte er nicht recht; er konnte sich nicht wohl denken, daß der junge Mann mit ihm vor Gericht gehen werde; bisher hatte er sich doch alles bieten und gefallen lassen. Da geschah es nach Verlauf einer kurzen Zeit, daß der Spötter und Verächter in der Fabrik aus großer Höhe herabstürzte. Da lag er mit zerbrochenen Gliedern, schwer beschädigt. Alles lief herbei, auch der junge Christ. Als er diesen wahrnahm, rief er voll Verzweiflung: „Die Vorladung ist gekommen!“ Ja, es war die Vorladung vor den Richterstuhl Gottes. Nur noch wenige Augenblicke und Atemzüge, und er war hinübergegangen, um vor den Richterstuhl Gottes gestellt zu werden, und zwar beladen mit all seinen Sünden. Schreckliches Ende! Furchtbarer Anfang einer nie endenden Ewigkeit! —

Mein Leser, bist du bereit, wenn die Vorladung an dich kommt? Sie mag schneller kommen, als du meinst, und wie furchtbar, wenn du dann noch in deinen Sünden dastehst: sie gehen dann mit dir in die Ewigkeit vor Gottes Richterthron und bringen dich in ewige Nacht und Verdammnis. Du meinst vielleicht, du könntest Gott und deinem Gericht ausweichen. Aber so wahr du lebst, so gewiß

tritt auch der Tod an dich heran, und „wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“ „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Röm. 14,10. Hebr. 9, 27.) Vielleicht erreicht dich die Vorladung gerade, während du an der Maschine, in der Werkstatt oder sonstwie bei der Arbeit bist, oder aber in stiller Nachstunde, wenn niemand etwas ahnt. Dann legt der Tod seine kalte Hand auf dich, du mußt der Vorladung folgen und alles, was dir auf Erden teuer ist, deine Angehörigen und Freunde, dein Hab und Gut und alle Pläne und Hoffnungen für diese Erde zurücklassen. Und wo wirst du dann hingehen? Wo wirst du die Ewigkeit zubringen? Hast du dich mit dieser Frage schon je einmal ernstlich beschäftigt? O warte nicht bis eine Vorladung vor den Richterstuhl Gottes dir zugeht, dann gibts kein Entrinnen, keine Rettung mehr. Heute kannst du noch dem Gnadenthron nahen und mit Gott versöhnt werden durch Jesum Christum. O wir bitten dich, zögere nicht: Laß dich versöhnen mit Gott!

„Weil Gott so gut ist.“

Eines Sonntags, so schreibt ein Missionar unter den Heiden, als ich in H. predigte, bemerkte ich eine alte, blinde Frau von etwa 70 Jahren, welche sehr aufmerksam zuhörte. Nach Schluß der Versammlung trat sie zu mir heran und sagte: „Lehrer, ich wünsche eine Christin zu werden?“ „Warum,“ fragte ich, „wilst du eine Christin werden?“ Sie erwiderte: „Weil Gott so gut ist und mich liebt; ich bin jetzt über 70 Jahre alt und habe meine ganze Lebenszeit hindurch eifrig die Götzen verehrt. Ich habe ihnen viel Geld geopfert und habe dreimal in der Woche gefastet, jedoch bekam ich keinen Frieden für meine Seele. Ich kannte den wahren Gott nicht; ich hörte niemals, daß Er so gut und voll Liebe ist. Doch in der letzten Woche war Ihre Bibelfrau bei mir, und sie war die erste, welche mir sagte, daß Gott mich liebt; darum möchte ich zu Seinem Volke gehören.“

Es ist unter unseren Lesern wohl niemand, der schon solche ernste, wenn auch vergebliche Opfer gebracht hätte, wie jene arme Heidin, um Frieden zu erlangen. Vielmehr herrscht in der Christenheit eine erschreckende Gleichgültigkeit im Blick auf die Ewigkeit und die Rettung der Seele. Und doch läßt Gott bei uns allerorts Seine wunderbare Liebe und Sein großes Heil laut und klar verkünden in Wort und Schrift. Aber, ach! wie viele gibt es, welche über 70 Jahre alt sind, deren Herzen noch nie gerührt wurden durch die große Liebe Gottes, der Seinen eingeborenen Sohn in den Tod gab, und durch die wunderbare Liebe Christi, in der Er sich selbst opferte!

Ach, das Evangelium ist hier zu Lande schon so oft gehört worden, daß es bei vielen das Herz nicht

mehr berührt; aber, teurer Leser, hat es in **deinem** Herzen wenigstens eine Frage, ein Verlangen erweckt? Wenn nicht, so mußt du hart sein in der Tat. Vielleicht kennst du die Wahrheiten des Evangeliums dem Verstande nach, weil du es von Jugend auf gehört hast; aber heute denke darüber nach, was das bedeutet: Gott hat die Welt, die sündigen Menschenkinder so geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn dahingab, um für Sünder zu sterben. Und jetzt ladet Er alle ohne Unterschied ein und bietet ihnen frei und umsonst Seine wunderbaren Gaben: Vergebung der Sünden, Frieden, Heil, ewiges Leben — ja, alles was die Seele reich macht für Zeit und Ewigkeit. **Wilst du dich nun nicht von Herzen zu Ihm bekehren, weil Er so gut ist? —**

Wer darf zu Jesu Christo kommen?

Jesus Christus spricht:

„Kommet her zu Mir, alle ihr Mühjetigen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben!“ (Matth. 11, 28.)

„Wen da dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offbg. 22, 17.)

„Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.)

„Kommet, denn schon ist alles bereit!“ (Luk. 14, 17.)

Der Heilige Geist bezeugt:

„So viele irgend Ihn anrührten, wurden geheilt.“ (Mark. 6, 56.)

Golgatha.

Voll Reue blick ich nieder
Auf meinen Sündenpfad,
Doch hebt mein Aug' sich wieder
Beim Anblick Deiner Gnad'.

Dein Kreuz — es schafft mir Frieden,
Ich blick nach Golgatha,
Dem Schuldbeladenen, Müden
Erwarbst Du Heil allda.

O Herrscher aller Welten,
Der Du für Sünder starbst,
Wie kann ich's Dir vergelten,
Daß Du mir Heil erwarbst?

Mein Herz frohlockt in Frieden,
Du Held von Golgatha,
Ich weiß, was mir beschieden,
Was dort für mich geschah.

Nun seien meine Pfade
Zum Ruhme Dir allzeit,
Zum Preise Deiner Gnade
Und Deiner Herrlichkeit!

Nach einem „Eingefandt.“

Druckfehlerberichtigung.

In dem Gedicht: „Bist du bekehrt?“ in No. 11, Seite 44 steht irrtümlich: „Er trägt für mich der Sünde Lohn.“ Es muß heißen: „Er trug für mich der Sünde Lohn.“ —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geiswister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 15.

XVIII. Jahrg.
1. August 1905.

„Kommet, denn schon ist alles bereit . . .
Nötige sie, hereinzukommen, auf daß Mein
Haus voll werde!“ (Luk. 14, 17.23.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Die Zeit deiner Heimsuchung. 2. Gnade für den Schuldigen. 3. Betrogen. 4. Gerettet. 5. Rettung.
6. „Siehe, Ich stehe an der Tür und klopf an.“ (Gedicht.)

Die Zeit deiner Heimsuchung.

„Suchet Jehova, während Er sich
finden läßt; rufet Ihn an, während
Er nahe ist.“ (Jes. 55, 6.)

Wie nahe war Jehova Seinem Volke gekommen, als Er als Mensch in der Person des demütigen und sanftmütigen Jesus von Nazareth unter Seinem Volke weilte. Er war gekommen, um ihm in Liebe und Gnade zu begegnen, es zu versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel. (Matth. 23, 37.) Wie leicht war es da dem Volke gemacht, mit Jehova, seinem Messias und König, in glückliche, gesegnete Gemeinschaft zu treten. Sie brauchten Ihn nur anzuerkennen als Den, der Er war und sich bußfertig vor Ihm zu beugen. Es war darum die Zeit ihrer Heimsuchung in Gnaden. Aber sie erkannten dies nicht. Es war vor ihren Augen verborgen, was zu ihrem Frieden diente. Sie waren und blieben blind und verworfen deshalb den Herrn Jesum. Ja, sie schlugen ihren Messias ans Kreuz.

Er aber, der gekommen war, um nicht nur Sein Volk, sondern alle Menschen in Gnaden zu besuchen, ja, um der Heiland der Welt zu sein, und der da wußte, daß Satan überwunden und das Gericht Gottes wider die Sünde von Ihm getragen werden mußte, wenn es eine Errettung für den schuldigen, verlorenen Menschen geben sollte, gab sich willig hin, erduldet das Kreuz und trug dort den Jorn Gottes wider die Sünde. Dadurch aber hat Er die Macht Satans gebrochen und Heil für jeden verlorenen Sünder erwirkt.

Nach vollbrachtem Werke stand der Herr und Erlöser siegreich wieder auf aus dem Tode und setzte sich zur Rechten Gottes im Himmel und sandte Seinen Geist herab als den Zeugen Seines Todes und Seiner Auferstehung, den Zeugen Seiner in Seinem Werke geoffenbarten Liebe und Seiner dadurch voll-

brachten Erlösung. Durch diesen Geist ist nunmehr schon nahezu 1900 Jahre Gott selbst, der Sohn Gottes, gegenwärtig auf dieser Erde und bezeugt es den Menschen, daß sie verlorene Sünder sind, aber daß der gekreuzigte und auferstandene und verherrlichte Christus ihr Heiland und Erretter sein will und sein kann.

Wie nahe ist also jetzt Gott in Seiner Liebe und Gnade, in Seinem wunderbaren Heil allen Menschen gekommen! So ist jetzt die Zeit der Heimsuchung da für alle Menschen, vor allem für die Christenheit, ja, für alle, die das kostbare Evangelium von Jesu hören. Jetzt kann jeder Mensch aus dem Betrug Satans befreit und in dem Lichte der Gegenwart Gottes glücklich werden, indem er da, wo er sich mit seiner Schuld erkennt und beugt, auch das vollkommene Erlösungswerk Jesu Christi erkennen darf, das Gott am Kreuze für verlorene Sünder vollbringen ließ. Im Glauben an dieses Heil kann jetzt jeder Mensch, der Gnade sucht, Vergebung all seiner Sünden und ewiges Leben finden. Hier empfängt er auf Grund von Gottes klaren Zeugnissen Gewißheit der Befreiung von einer ewigen Verdammnis und Gewißheit der Erlangung der ewigen Herrlichkeit. Dies wird ihn wahrhaft glücklich machen.

O, wie groß und herrlich ist also diese gegenwärtige Zeit! „Es ist die Zeit der Annehmung, der Tag des Heils.“ (2. Kor. 6, 2.) Laß mich dich denn fragen, lieber Leser, hast du schon diese kostbare, für alle Ewigkeit wichtige Zeit deiner Heimsuchung erkannt? — Oder war es bis jetzt auch vor deinen Augen verborgen, was zu deinem Frieden dient? — Dann möchte ich dir jenes Wort des Propheten Jesaias zu rufen: „Suchet Jehova, während Er sich finden läßt; rufet Ihn an, während Er nahe ist.“ —

Es wird nicht immer möglich sein für dich, teurer Leser, errettet zu werden, mit Gott in Ver-

bindung zu kommen. Der Tag des Heils hat ein Ende, ja, er wird bald sein Ende finden. Das Kommen des Herrn und Heilandes als Bräutigam der Seinigen ist nahe. Er kommt und holt alle wahren Gläubigen, die Erretteten, in den Himmel. Mit ihnen geht dann aber auch der Heilige Geist in den Himmel zurück, denn sie sind Seine Wohnung. Hiermit schließt dann die gegenwärtige wunderbare Gnadenzeit. Jede Stunde, ja, jeden Augenblick kann dies eintreten. Das Kommen des Herrn ist das nächste Ereignis, das der Gläubige erwarten darf. — Und überdies, mein Leser, weißt du nicht, wann dein letzter Tag sein wird. Ueber Nacht kann der Tod dich ereilen.

„Mitten wir im Leben sind
Bon dem Tod umfangan.“

Mit dem Tod schließt für dich die Zeit deiner Heimsuchung. „Denn es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ Demnach ist nur heute die Zeit deiner Heimsuchung, nur heute dein Tag der Gnade. — Darum hören wir den Geist Gottes so ernst bezeugen: „Heute, da ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ —

Der Herr und Heiland weinte über Jerusalem, weil seine Bewohner die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannten und Er voraussah, **welch** ein schreckliches Gericht deshalb über sie kommen würde. Dieses furchtbare Gericht kam denn auch in der Belagerung und Zerstörung Jerusalems über sie und ist heute noch nicht beendet. So zieht sich auch jetzt jede Seele, die den Tag des Heils unbenützt vorüber gehen läßt und damit das große Heil Gottes verachtet, ein schreckliches und ewiges Gericht zu. Für sie „bleibt nur ein furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuereifer, der die Widersacher verschlingen wird.“ (Hebr. 10, 27.) Und wie betrübt ist auch jetzt der Geist Christi über jede Seele, die gleichgültig in ihren Sünden vorangeht ohne Buße und ohne Vergebung.

Wöchte doch darum jeder unbefehrte Leser sich durch diese Zeilen die Augen öffnen lassen, um zu sehen, daß die ewige Errettung seiner unsterblichen Seele auf dem Spiele steht. Es handelt sich jetzt darum, dem ewigen Gericht zu entfliehen und das dargebotene ewige und freie Heil Gottes zu ergreifen, und zwar jetzt, heute! Ob es morgen noch geschehen kann, weiß niemand. —

Darum, teurer Leser, wende dich doch gerade jetzt, wo du diese Zeilen liest, mit dem Bekenntnisse deines verlorenen Lebens hin zu dem Allwissenden, hin zu Jesu Christo, dem Erlöser, der heute noch dein vollkommener Retter sein kann und will, der aber vielleicht sonst morgen schon dein gerechter Richter sein muß. Ja, beuge dich vor dem Herrn der Herrlichkeit, vor dem einst jedes Knie sich beugen muß, der einst in Niedrigkeit auf Erden war, um am Kreuze durch Sein Blut die Erlösung zu erwerben. Soll dies vergeblich gewesen sein, und

willst du verloren gehen? Siehe, auch jetzt tritt Er dir durch diese Zeilen wieder nahe. Rufe Ihn an um Licht, damit du den ganzen Ernst der Sache und deine Lage erkennest und rufe Ihn an um Gnade, und du wirst errettet werden. Denn es steht geschrieben: „Jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.“ (Röm. 10, 13.) O, so öffne doch noch heute dem Herrn Jesu dein Herz. Er sagt in dieser Zeit der Gnade: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch Ruhe geben.“ „Wen da dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens **umsonst!**“ (Joh. 6, 37; Matth. 11, 28; Offbg. 22, 17.) Du siehst, die Tür steht offen, offen auch für dich. — So entscheide dich noch heute, gleich jetzt für Ihn, und Er ist dein Herr und dein Heiland geworden. Er sagt: „Ich bin die Tür, wer durch Mich eingeht, wird errettet werden!“ Und: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, **hat** ewiges Leben.“ (Joh. 6, Vers 47). Also Rettung und ewiges Leben sagt Jesus Christus dir zu und gibt Er dir — kommst du zu Ihm — gewiß und alsbald. —

„Wer in Jesu nicht geborgen,
Der komme bald!
Schiebe nicht mehr auf bis morgen,
O komme bald!
Komme im Gefühl der Sünden,
Heute Gnade noch zu finden;
Morgen könnte sie entwinden.
O wie so bald!“

T.

Gnade für den Schuldigen.

Vor einiger Zeit ging ich auf dem Wege zur Verkündigung des Evangeliums durch die Straßen einer großen Stadt. Da fiel mein Blick plötzlich auf ein großes Plakat, das an einem freien Plaze angebracht und weithin sichtbar war. Darauf stand in Riesenschrift die Aufforderung an einen gewissen Georg M., doch alsbald zurückzukommen, es sei alles geordnet, und volle Vergebung sei ihm zugesichert. Wer der Georg M. war, und was er für ein Vergehen sich hatte zu schulden kommen lassen, stand nicht da, aber der Beladene wußte es. Aus Furcht vor Strafe hatte er offenbar die Flucht ergriffen, und ein Anderer hatte, ohne Frage aus Liebe zu ihm, sein Vergehen geordnet, vielleicht gerade der, der als Kläger hätte auftreten können; und nun sollte der Schuldige nur umkehren und volle Vergebung finden. Vielleicht war es ein treulichender Vater, der auf diese Weise suchte, seinen entlaufenen schuldigen Sohn wiederzugewinnen.

Als ich acht Tage später wieder desselben Weges kam, war das große Plakat verschwunden. Hatte es seinen Zweck erfüllt? — War der Schuldige zurückgekehrt, um die angekündigte Vergebung zu em-

pfangen? Oder war das Plakat entfernt worden, weil die Gnadenfrist für den schuldigen Georg M. abgelaufen war? — Ich weiß es nicht. — Aber das Erlebnis stellte mir neu den Ernst und die Kostbarkeit des Evangeliums Gottes, das Er jetzt den schuldigen Menschenkindern verkündigen läßt, vor Augen. —

Wie jenes Plakat nach Verlauf einer gewissen Zeit entfernt wurde, so ist auch der Augenblick nahe, wo die freundlichen und dringenden Einladungen der Gnade Gottes an den schuldigen Sünder den schrecklichsten Gerichten Platz machen werden. Heute noch steht jedem, auch dem verirrtesten, schuldigsten Sünder die Tür der Gnade und Errettung offen. Gott bietet im Namen Jesu Christi allen Verlorenen Vergebung und Tilgung ihrer Schuld an, wenn sie nur kommen wollen mit aufrichtigem Schuldbekennnis und Heilsverlangen. Aber Gott hat in Seinen Gedanken und Ratsschlüssen auch bereits den Tag festgesetzt, an welchem Er dieses „Heute“ der Gnade schließt, wo der Tag des Gerichts hereinbricht über die sorglose Sünderwelt.

Wie viele Tausende werden dann klagen in Verzweiflung daß sie den freundlichen Anerbietungen der Gnade Gottes keine Beachtung, kein Gehör geschenkt haben! Aber dann ist es für ewig zu spät:

„Gnade ist dann nicht zu finden,
Rettung nicht in Ewigkeit;
Gott begegnet deinen Sünden
Dann in Seiner Heiligkeit.“

Und wir wissen, was das Ende derer ist, die Gott nach ihren Werken richten muß: sie gehen für ewig verloren; sie werden die Ewigkeit da zubringen, wo „der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“

Wie unendlich verschieden dagegen ist doch das Teil eines jeden, der die jetzt geoffenbarte Gnade Gottes in Christo Jesu ergreift. Er hat auf Grund des unschuldigen, sühnenden Leidens und Sterbens des Sohnes Gottes alles das erlangt, was Gott im Evangelium frei und umsonst den Schuldigen und Verlorenen ankündigt und anbietet: Vergebung aller Sünden, Annahme und ewiges Leben in Christo Jesu, Seinem Sohne.

Und bedenke, mein Leser, was Gott hat tun und geben müssen, um dir ein solches Anerbieten machen zu können: „Er hat Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben.“ Zeigt dir das nicht Gottes Liebe und Gnade in ihrer ganzen Fülle?

O, so säume und zögere nicht länger, wir bitten dich. Eile, wie der verlorene Sohn, in die ausgebreiteten Arme und an das vergebende Herz Gottes. Laß von deinen Lippen und aus deinem Herzen ein aufrichtiges Schuldbekennnis kommen, und du wirst die Erfahrung machen, daß Gott jeden Sünder begnadigt, rettet und aufnimmt, der Ihm schuldbewußt und heilsverlangend naht und zu dem kostbaren Blute Christi seine Zuflucht nimmt.

So komme denn, mein Leser, komme heute

noch, wir bitten dich. Noch ergeht die Einladung der Gnade: „Kommet, denn schon ist alles bereit!“ (Luk. 14,17.) „Wir bitten an Christi statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“

Betrogen.

Im Jahr 1902 saß ein Förster auf seiner guten Stelle, wo er Wohnung, Arbeit und ein Gehalt hatte, ausreichend zur Versorgung seiner Familie. Da besuchte ihn ein Agent, fragte nach seinem Gehalt, seinen Dienstverpflichtungen und teilte ihm mit, er könne ihm eine viel bessere Stelle verschaffen, höheres Gehalt und weniger Arbeit. Der Förster ging darauf ein, kündigte seine Stelle und gab dem Agenten die geforderten 15 Mark Vermittlungsgebühr. Wichtig, er erhielt die vermeintliche gute Stelle und brach zum 1. Oktober nach Ostpreußen auf, um sie anzutreten. Aber welcher Schrecken, als er auf dem von dem Agenten bezeichneten Gute ankam — da mußte niemand etwas von dem neu anzustellenden Förster. Alles war Schwindel gewesen. Der arme, leichtgläubige Mann war betrogen. Da war er mit Weib und Kindern arm, wie am Bettelstabe. Er hatte einem Betrüger geglaubt. — Ist dies nicht ein Bild davon, wie Satan die Menschen betrügt? Er sagt dem Menschen: „Was Gott dir anbietet ist nichts wert; ich gebe dir etwas viel Besseres, folge mir!“ Und, ach, die Menschen zahlen den geforderten Preis: die kostbaren Jahre ihres Lebens, die teure Gnadenzeit, sie verschmähen das Heil, das Gott ihnen in Seinem Erbarmen bereitet hat. Wenn sie dann am Ort ihrer Bestimmung oder am Kande der Ewigkeit anlangen, finden sie, daß alles, was der Fürst dieser Welt ihnen vorspiegelte, nur Trug und falscher Schein gewesen ist. Sie finden nichts als Elend, Qual, Verzweiflung. — Sie sind für ewig betrogen. Gottes großes Heil haben sie von sich gestoßen oder doch verschmäht. Was bleibt ihnen nun übrig als die ewige Finsternis? —

Teurer Leser, wem leihst du dein Ohr? Gott oder den eitlen Vorspiegelungen der Welt?

Rettung.

Weißt du, mein Leser, was das heißt?

Sieh, dort ist ein Knabe in den Fluß gefallen; er kann nicht schwimmen; wohl arbeitet er mit aller Kraft, um sich über Wasser zu halten, aber vergeblich; die tiefe Flut hat mehr Gewalt, als er. Wie um Hilfe flehend, heben sich seine Hände aus dem Wasser empor.

Da kommt gerade des Weges ein Arbeiter, ein kräftiger Mann. Den ertrinkenden Knaben sehen, Rock und Stiefel abwerfen und ins Wasser springen, ist das Werk eines Augenblicks. Zwei, drei Mi-

muten vergehen, und der Knabe ist ans Ufer gebracht. Er, der dem Tode geweiht war, ist gerettet!

Ein anderes Bild: Ein Haus steht in Flammen, die dunkle Nacht ist schauerlich erhellt. Die Feuerwehr ist herbeigeeilt, aber die Flammen haben bereits zu lange ihr Verzehrungswerk getan, als daß nicht das Haus ihnen zum Opfer fiel. Mit genauer Not sind die Bewohner dem furchtbaren Elemente entronnen. Da erscheint plötzlich an einem Dachkammerfenster noch eine alte Frau. Händeringend fleht sie, man möge sie retten. Die Treppen stehen längst in Flammen. Auch außen am Hause tut überall das Feuer sein verheerendes Werk. Was kann noch geschehen? Kurz entschlossen stellen einige der braven Feuerwehrleute eine Leiter an das brennende Haus, befestigen sie notdürftig; einer der wackeren Männer steigt trotz Rauch und Feuersglut hinauf. Einige ernste Augenblicke vergehen, und der Befreier kommt unter dem Jubel der Menge mit seiner Last sicher unten an. Die Frau, die einem schrecklichen Tod ins Auge gesehen, ist gerettet.

Diese Beispiele können wir verstehen. Wenn nun der große Gott in Seinem Wort von Errettung redet, was meint Er damit? — Will Er den Menschen nur aus zeitlichen Gefahren retten, vor dem leiblichen Tode bewahren? Wohl vermag und tut Er dies, wie wir immer wieder erfahren, aber Sein Auge blickt weiter, Seine starke Hand tut mehr, unendlich mehr. Er denkt nicht nur an deinen Leib und dein flüchtiges Erdenleben, mein Leser, Er will die Errettung und ewige Sicherheit und Selbigeit deiner unsterblichen Seele. — Und dieser drohen, wenn wir so sagen dürfen, sowohl Wasser als Feuer — nämlich die Wasser des Todes und das Feuer des Gerichts. — „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr. 9, 27.) „Der Tod ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“ (Röm. 5, 12.)

Ja, mein Leser, Tod und Gericht sind die Folgen der Sünde. Gott aber hat in Seinem Sohne, dem Heiland Jesu Christo, eine Rettung bereitet. Wer von Ihm sich ergreifen läßt, Herz und Gewissen Ihm beugt und auftritt, der wird gerettet; er wird von Tod und Gericht befreit und in Gottes ewige Herrlichkeit gebracht. —

Mein Leser, du hast, wie jeder Mensch, eine Vergangenheit mit Sünden und Flecken, eine Gegenwart mit ihren Gefahren und Versuchungen und eine Zukunft, die dir Gericht und ewige Strafe bringen muß, sofern du nicht in Jesu Christo, dem alleinigen Erlöser und Retter, sicher gestellt bist. Du bedarfst für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer Errettung. Und Gott sei ewig Dank, du hast nicht lange zu warten und zu suchen oder weit zu gehen, um derselben teilhaftig zu werden, siehe, Gott bietet sie dir in Jesu Christo, Seinem Sohne, frei und umsonst heute an. Seine Gnade ist dir

nahe; o ergreife sie heute zu deinem Heil, und du bist gerettet, für ewig gerettet. —

„Gerettet.“

Der Evangelist Moody erzählt: Als der große Passagierdampfer „Atlantic“ an der Küste von Newfoundland unterging, wurde auch der Name eines Geschäftsinhabers aus New-York unter den Ertrunkenen aufgeführt. Sein Geschäft wurde geschlossen, und seine Verwandten und Freunde trauerten um ihn. Da kam plötzlich nach Verlauf einiger Tage ein Telegramm mit dem einen Wort: „Gerettet!“ darunter die Unterschrift des Totgeglaubten. — Wir können uns die Freude der Angehörigen kaum vorstellen. Die Trauer wurde abgelegt, das Geschäft wieder geöffnet. Und bald langte wirklich der Totgeglaubte an zur Freude aller.

Wenn man heute das Geschäft jenes Mannes betritt, kann man unter Glas und Rahmen jenes Telegramm mit dem Wort „Gerettet!“ an der Wand hängen sehen. Unser Kaufmann bewahrt es auf zur Erinnerung an seine wunderbare Lebensrettung. —

Daß doch auch von dir, mein Freund, der du dies liest, gesagt und im Himmel noch heute dein Namen angeschrieben werden könnte mit dem einen Worte: „Gerettet!“ Da würde Freude sein vor den Engeln Gottes, vor allem im Herzen Gottes selbst und gewiß auch im Herzen deiner gläubigen Verwandten und Freunde, die schon so lange zum Herrn für dich stehen. —

„Siehe, Ich stehe an der Tür und klopf an.“

„Sib dich Mir zu eigen!“ mahnt der Heiland mild,
„Sieh! Ich stehe draußen, Klopfe; dir es gilt.
Öffne schnell die Pforte, laß Mich heute ein,
Denn es könnt' für ewig rajch zu spät nun sein.“

„Sieh', Ich stehe draußen viele Jahre schon,
Klopfe immer wieder, Ich, der Gottessohn.
Mach Mir heute offen, heut' ist Gnadenzeit,
Sieh', Ich stehe draußen, Ich bin längst bereit!“

„Möcht' so gern dich fassen leis bei deiner Hand,
Dir die Wunden zeigen, die für dich gebrannt,
Dir Vergebung schenken, die Ich dir gewann,
Dort mit tausend Schmerzen, dort am Kreuzestamm.“

„Möcht' so gern dich segnen und dich machen frei
Und dich ewig weiden in der Hirtentreu
Und dich sicher führen hin nach Kanaan,
Wohin Ich nur bringen, Ich nur führen kann!“

s. m.

Unser illustr. christl. Familien-Kalender für 1906:

„Der Botschafter des Friedens“

mit Erzählungen, Betrachtungen und Gedichten zur Evangelisation und Erbauung ist erschienen. Preis 25 Pf.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 16.

XVIII. Jahrg.
15. August 1905.

„Der Gerechte wird aus Glauben
leben.“
(Röm. 1, 17.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 M. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Das Wort ist dir nahe. 2. Warum wir glauben, daß die Bibel das Wort Gottes ist.
3. Nicht zu schlecht, um errettet zu werden. 4. Doppelpes „Alle“. 5. Gedanke daran! (Gebicht)

„Das Wort ist dir nahe, das Wort des Glaubens, welches wir predigen.“ (Röm. 10, 8.)

Es ist Gottes Wort, von dem hier die Rede ist, das untrügliche, ewige Wort des Heils und Lebens, „das Wort, des Glaubens, welches wir predigen.“ Dieses Wort, teurer Leser, ist dir nahe, Gottes Wort, das wir von Jugend auf gehört haben. —

Was aber sagt uns Gottes Wort? Es verkündigt uns, wer Gott ist; es bringt uns Gott in Seinem Wesen und Tun vor unsere Augen. Aber es stellt auch uns vor Gottes Angesicht, denn es läßt uns wissen, was wir sind vor Ihm; was Er von uns weiß und denkt. So haben wir nicht nötig, „in den Himmel hinaufzusteigen,“ um Gottes Gedanken, Worte und Taten zu erfahren. Das Wort, das uns alles, der Wahrheit gemäß, bezeugt, ist in unseren Häusern und Händen. Ja, mehr: „Es ist dir nahe in deinem Munde und in deinem Herzen!“

Und was hören wir in Gottes Wort? Wer sind wir in Gottes Augen? Wie stehen wir da vor Ihm? Gott sagt uns, daß „wir alle abgewichen, allesamt untauglich geworden sind.“ (Röm. 3, 12.) Das heißt, nach außen und nach innen sind wir unrein und verderbt. Wir müssen, wie Gottes Wort uns weiter sagt, begnadigt, gereinigt, erlöst und gerettet werden, wenn wir nicht ewig verloren gehen wollen. Wie ernst ist dies!

Aber Gottes Wort sagt uns mehr. Es sagt uns auch, was Gott getan hat zu unserem Heil und Leben, um uns vom Verderben zu erretten und in Seine Herrlichkeit zu bringen. Gott gab in Seiner Gnade und Liebe Seinen Sohn für uns

dahin: „Er hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.“ (Jes. 53, 6.) Dort am Kreuz auf Golgatha ist's geschehen; dort ist „Christus gestorben für unsere Sünden nach den Schriften. Und Er ist begraben worden, und Er ist auferweckt worden am dritten Tage nach den Schriften.“ (1. Kor. 15, 3. 4.) Wir haben also nicht nötig, in den Abgrund hinabzusteigen, „um Christum aus den Toten heraufzuführen.“ Nein; Jesus Christus wurde wohl „dahingegeben unserer Uebertretungen wegen,“ aber „Er ist auferweckt worden zu unserer Rechtfertigung.“ (Röm. 4, 25.)

Dies alles, dieses große, vollkommene Heil verkündigt uns Gottes teures Wort. Und was nun? O, höre, wie göttlich einfach doch: „Wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, daß Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du errettet werden. Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit und mit dem Munde wird bekannt zum Heil.“ (Röm. 10, 9, 10.)

Der gebeugte, heilsverlangende Sünder nimmt also, indem er Gottes Wort oder Heilsbotschaft mit gläubigem Herzen aufnimmt, gleichzeitig Gottes Gerechtigkeit selber auf! Wie könnte es auch anders sein? Wer Gottes Wort ins Herz aufnimmt, nimmt Christum selber auf und damit Sein ganzes, ewiges, freies volles Heil. —

Aber es ist das Herz, welches glauben muß, wie wir gelesen haben: „Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit.“ Das Herz zeigt, indem es der Botschaft glaubt, daß es nicht verstockt oder gleichgültig ist gegen das ewige Heil; es kennt seine Armut und seine Schuld, und es hungert und dürstet nach Gottes Gnade und Gerechtigkeit. Es wendet sich Gott zu, der zu jedem Menschen sagt: „Gib Mir dein Herz!“ — Das Herz glaubt also zur

Gerechtigkeit; es liebt Ihn, der ihm die Gerechtigkeit erworben hat: es bekennet Jesum als Herrn. —

Wie wäre es auch anders möglich? Wer könnte von Herzen an Jesum Christum glauben, daß Er der Sohn Gottes ist; und wer könnte Ihn als seinen Heiland kennen und doch in dieser gottfeindlichen Welt seine Ueberzeugung verleugnen oder verhehlen? Wäre es nicht zum Gericht? Aber nein, es kann nicht sein. Der wahre Gläubige bekennet Jesum als Herrn zu seinem Heil mit Herz und Mund, und er wird überdies nur Dem zu leben begehren, der für ihn gestorben ist. —

Teurer Leser, suchst du Vergebung deiner Sünden und Rettung deiner Seele? Wende dich zu Jesu! Bekenne Ihm deine Schuld und deine Not. Glaube an Ihn, den Sohn Gottes; vertraue auf Sein kostbares Blut, das da rein macht von aller Sünde. Und sei gewiß, „wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und mit deinem Herzen glauben wirst, daß Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du errettet werden.“ So spricht Gott, der nicht lügen kann. —

Warum wir glauben, daß die Bibel das Wort Gottes ist.

Wir leben in gefährlichen Zeiten, gefährlich insbesondere für die arglosen und unbefestigten Herzen, in Zeiten, in welchen der junge Christ großer Gnade bedarf, damit sein kindlicher Glaube nicht ausgelöscht werde. Von allen Seiten wird uns gesagt, daß die Bibel, an die man schon seit beinahe 1900 Jahren als an das Wort Gottes glaubt, für welche zu aller Zeit Tausende und Zehntausende zu sterben bereit waren, in Wirklichkeit gar nicht das Wort Gottes sei; daß große und vielleicht die bekanntesten und beliebtesten Teile des Alten Testaments, welches schon seit Jahrtausenden für Gottes Wort gehalten wird, gar nicht geschichtlich, sondern erdichtet seien und nur eine sittliche oder bildliche Bedeutung hätten, daß so z. B. Adam und Eva, Abraham, Isaak und Jakob, überhaupt alle Personen bis Samuel erdichtete Persönlichkeiten seien, wonach folglich dieser ganze Teil der Bibel unglaubwürdig sei. Doch wozu sollen wir fortfahren, die Torheit der Ungläubigen hier auszutragen, ist es uns doch vielmehr ein herzliches Bedürfnis, den Glauben an das Wort Gottes in den Herzen der Gläubigen zu befestigen! Dazu möchten wir kurz und bündig fünf Gründe angeben, weshalb wir unsererseits an die Bibel, als an das untrügliche Wort Gottes glauben.

1. Die Bibel erhebt Anspruch darauf, das Wort Gottes zu sein.

Laßt uns nur sieben Stellen auswählen, die das bezeugen:

1. „Der Himmel und die Erde werden vergehen, Meine Worte aber werden nicht vergehen.“ (Matth. 24,35.) Welche Worte? — Die Worte also, welche Jesus gesprochen hat, welche Seine Person, Sein Werk und Sein Volk betreffen, so auch die Zukunft Seines auserwählten Volkes, der Juden. Dies ist eine Behauptung, die, wenn sie von Wert sein soll, durch Tatsachen gestützt sein muß; und sie ist wahrlich bereits durch überwältigende Ereignisse gestützt worden. So erlebte sie, wenn wir z. B. nur an den Fortbestand der Juden denken, schon eine teilweise Erfüllung 37 Jahre nachher, bei der furchtbaren Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung der Juden, und sie wird erhärtet durch den Fortbestand der Juden bis auf unsere Tage. Und auch die heutigen und noch kommenden Ereignisse in Bezug auf Israel und die Kirche und Welt werden Christi Behauptung von der ewigen Wahrheit Seines Wortes nur bekräftigen.

2. „Ihr machet das Wort Gottes ungültig durch eure Ueberlieferung.“ (Mark. 7,13.) Hier drückt Jesus Christus das göttliche Siegel auf die zehn Gebote; Er nennt sie das Wort Gottes. Dieselben sind also nicht etwa nur weise Gedanken von Moses, die er aufstellte zur Führung des Volkes durch die Wüste; noch weniger sind sie von Babylon oder Aegypten entliehen und durch Mose zusammengestellt, sondern sie sind, wie Jesus Christus uns hier sagt, das Wort Gottes, das unmittelbar dem Manne Moses von Gott auf dem Berge übergeben wurde. Es gibt Menschen, welche sagen, daß die zehn Gebote nur „die ersten Grundsätze alles Rechts“ aussprechen. Mag sein; aber woher kommen sie? Es sind Gottes Gedanken und darum für uns nötig. Sie sind in obiger Stelle den Worten der Menschen gegenübergestellt, welche, so weise sie auch sein mögen, ihnen gegenüber, nur arm und dürftig sind.*)

3. „Wir verfälschen nicht . . . das Wort Gottes.“ (2. Korinth. 4,2.) Hier wird wiederum die Heilige Schrift das Wort Gottes genannt. Und mit dem Worte Gottes sind nicht nur die Gedanken gemeint, sondern auch der Ausdruck der Gedanken, was Paulus noch betont. Er sagt: „Wir reden nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist (den Geist Gottes).“ (1. Kor. 2,12,13.)

4. „Nehmet auch . . . das Schwert des

*) „Die zehn Gebote“ von Sinai sind 700 Jahre älter, als die Gesetze des weisen Gesetzgebers Lycurgus von Sparta; sie sind ferner 2000 Jahre älter, als die Gesetze von Justinian; sie sind 2700 Jahre älter, als die berühmte Magna Charta. Sie sind ferner 3300 Jahre älter, als der Code Napoléon (Napoleonische Gesetzbuch) und 3400 Jahre älter, als das „Deutsche Bürgerliche Gesetzbuch.“ Aber wo ist noch heute ein Gesetz, das auf der ganzen Erde bekannter, verbreiteter und geehrter wäre, als das göttliche Gesetz von Sinai? Allen Angriffen und Umwälzungen der Weltgeschichte hat es siegreich widerstanden; es steht fester und gewaltiger da, als die Pyramiden von Aegypten. —

Geistes, welches Gottes Wort ist!" (Eph. 6,17.) Das Wort Gottes ist das sechste Stück in der siebenfältigen Rüstung des christlichen Streiters für seinen Kampf mit den Beherrschern der Finsternis, den bösen Geistern; und von den genannten vier Waffen dieser Rüstung ist Gottes Wort die einzige, die auch zum Angriff gebraucht wird, die anderen dienen bloß zur Verteidigung: Panzer, Schild und Helm. Da wir nun nur eine einzige Angriffswaffe in unserem geistlichen Kampfe haben, ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir stets damit richtig ausgerüstet seien. Mit einer menschlichen Waffe könnten wir nicht gegen die Festung des Fürsten der Finsternis kämpfen, so wenig wie die Japaner Fort Arthur hätten einnehmen können mit Kanonen, die mit Häcksel oder Sägemehl, anstatt mit Bomben geladen gewesen wären.

Gott nur, der die Macht des Feindes kennt, kann uns mit einer Waffe versehen, die stark genug ist gegen denselben. Und wir sind mit einer solchen Waffe ausgerüstet worden: es ist „das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ Hat sich aber das Wort Gottes schon je erwiesen als das Schwert, das den Bösen zurückgeschlagen und überwunden hat? O ja, unzählige Male! Schauh hin nach Matthäus 4, 1—11; dort lesen wir, wie der Feind durch das Schwert in der Hand unseres Anführers und großen Erretters drei gewaltige Niederlagen empfing und eilig sich zurückzog. Und von Anfang an bis heute ist diese herrliche Waffe niemals in der Macht des Geistes aus der Scheide gezogen worden, ohne daß alle Feinde vor ihr geflohen oder durch sie zurückgewiesen worden wären.

Die Behauptung der Bibel, daß sie das Wort Gottes und als solches das Schwert des Geistes ist, ist somit begründet und deshalb nehmen wir es an.

5. „Alle Schrift ist von Gott eingegeben.“ (2. Timoth. 3/16.) Viele, welche das Neue Testament anerkennen, während sie das Alte verwerfen wollen, werden widerlegt durch die angeführte Stelle, welche, wie Vers 15 zeigt, vom Alten Testament spricht. Es gab in der Zeit, von der Paulus redet, in welcher Timotheus als Kind in den Heiligen Schriften von seiner Mutter und Großmutter unterwiesen wurde, keine anderen „Schriften“, als das Alte Testament, und daher ist Gottes Siegel auch an dieser Stelle auf das Alte Testament gedrückt, von dem wir hören, daß es von Gott eingegeben, durch „Gottes Geist eingehaucht“ worden sei. — Deshalb jagt der Apostel im Kap. 1,13: „Halte fest das Bild gesunder Worte!“

Nun sagt man uns, daß wir wohl in der Bibel Gottes Gedanken hätten, aber nicht Seine Worte. Gottes Gedanken in Worten der Menschen würden aber unendlich lächerlicher und ein größeres Ünding sein, als David in Sauls Rüstung, denn in seinem Fall war die Rüstung zu groß und zu weit, aber in obigem Falle würde die Rüstung zu eng sein.

Gott hat darum die Schreiber Seines Wortes nicht sich selbst überlassen in der Wahl der Worte, sondern hat ihnen durch Seinen Geist Seine Gedanken in Seinen eigenen Worten gegeben. (Siehe nochmals 1. Kor. 2, 12,13; und vergl. Matth. 22,43 u. 2. Petr. 1,21).

6. „Die ihr nicht wiedergeboren seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.“ (1. Petr. 1,23.) Hier ist vom Worte gesagt, daß es „unverweslich“ und „lebendig“ sei, Leben gebe und ewig bleibe. Nun hatte sicherlich nie eines Menschen Wort eine dieser Eigenschaften. Die Worte des weisen Sokrates, des großen Confucius gaben keinem einzigen der Millionen, die sie gehört haben, neues, geistliches, göttliches Leben, auch nicht die Worte Buddhas, Muhammeds oder irgend eines anderen Mannes. Laßt uns die Worte dieser Männer nach dem beurteilen, was sie gewirkt haben. Muhammeds Worte, zum Teil weise Worte, haben das Volk in seinem sittlichen Sumpf gelassen und keinen Menschen aus demselben gehoben. Die Türken beten, fasten und machen Wallfahrten, aber alle Uebungen haben nicht die geringste Wirkung, ihr Herz oder inneres Leben zu erneuern. Anders ist es mit dem Worte Gottes; es gibt jedem Gläubigen in seinem Innern ein neues Leben, neue Beweggründe, neue Bestrebungen, neue Liebe, neue Ausblicke, ja in der Tat, alles wird neu. Die Behauptung der Heiligen Schrift, daß sie die Herzen lebendig mache, ist also nicht eine hohle, lächerliche Annahme, sondern eine Tatsache, die seit Jahrhunderten unter fast allen Völkern der Erde durch unzählige Menschen, welche eine innere Umwandlung an sich erfahren und dies dann im praktischen Leben bewiesen haben, wohl beglaubigt und erwiesen ist. Und auch aus diesem Grunde glauben und nehmen wir das Wort an als das, was es wahrhaftig ist, als Gottes Wort.

7. „Als ihr von uns das Wort der Kunde Gottes empfanget, nehmt ihr es nicht als Menschenwort auf, sondern, was es wahrhaftig ist, als Gottes Wort.“ (1. Thess. 2,13.) Das Wort, welches der Apostel hier meint, ist wiederum das Alte Testament. Man darf nur auf den Inhalt der Predigten achten, welche in der Apostelgeschichte aufgezeichnet sind, um kennen zu lernen, was die Apostel predigten: die Offenbarung Gottes im Alten Testament war den Thessalonichern als Gottes Wort vorgestellt worden, welches mit Erfolg in allen, welche es glaubten, göttlich wirksam war. Sein Anspruch, Gottes Wort zu sein und seine Wirkung entsprechen einander; darum wird es von uns geglaubt. — Geschieht das auch von dir?

Was jagt der Leser zu diesen und vielen anderen ähnlichen Stellen der H. Schrift? Wenn er zu beweisen vermag, daß ihre Behauptungen unwahr sind dann tue er es. Wenn aber nicht, warum nimmt er die Heilige Schrift nicht von ganzem Herzen an, um auch an sich die Kraft derselben zu erfahren zu

seinem Heil und Leben? Ja, beuge dich unter sie; gründe dein Heil auf sie, gehorche ihr, zeuge von ihr und rühme dich ihrer; und du wirst erkennen in Zeit und in Ewigkeit, wie wahr es ist, was der Herr und Heiland sagt: „Glücklich sind, die das Wort Gottes hören und bewahren!“ —

Den zweiten Grund für unseren Glauben an die Bibel später!
(Fortf. folgt.)

Nicht zu schlecht, um errettet zu werden.

Während Tausende von Seelen so blind sind, zu meinen, sie bedürften keiner Befehung, keiner Rettung, um Frieden mit Gott zu haben und um in Seine Herrlichkeit eingehen zu können, gibt es auch Leute (obwohl sie selten sind), die wirklich meinen und auch sagen: „Ich bin zu schlecht, um errettet zu werden.“ Einem solchen Herzen möchten wir antworten: Nimm deine Bibel und siehe, welche Leute es waren, die zu dem großen Mahle kamen, von dem wir im Evangelium Lukas lesen.

Es waren Leute aus vier Klassen: „die Armen, und Krüppel und Lahmen und Blinden.“ (Luk. 14,21.) Und wenn wir die folgenden Kapitel des Evangeliums lesen, so sehen wir, wie gering, wie arm und unwürdig sie waren, die sich zu Jesu Christo, dem Sünderheiland, wandten und gerettet wurden. Wir übergehen dabei die Geschichte von dem verlorenen Sohn (Luk. 15), weil diese nur ein Gleichnis ist, allerdings ein Gleichnis, das uns wunderschön die Wahrheit darstellt von der Gerechtigkeit Gottes, den verlorenen Sünder aufzunehmen und zu begnadigen. Aber hören wir, welche Personen wirklich um Rettung zum Herrn schrien und gerettet wurden. Der erste war ein Aussätziger, also ein ausgestoßener, unreiner Mensch (Luk. 17). Der zweite war ein elender Bettler (Kap. 18); der dritte war ein Zöllner (Kap. 19) und der vierte ein zum Tode verurteilter, gehängter Räuber (Kap. 23). Könntest du ärmer und unwürdiger sein? — Und wie nahm der Herr sie doch alle in Gnaden auf, gerade wie sie waren und rettete sie! Sie hätten sich selbst nicht retten können. Denke an den schuldigen Räuber am Kreuze! Was konnte er wohl auch zu seiner Rettung tun? Nichts, gar nichts. —

Aber drei Dinge finden wir bei ihm, die auch bei dir gefunden werden müssen, wenn du gerettet werden willst:

1. Er fürchtete Gott. Wir hören ihn zu dem anderen Räuber sagen: „Auch du fürchtest Gott nicht?“
2. Er verurteilte sich. Er bekannte: „Wir zwar mit Recht, wir empfangen, was unsere Taten wert sind.“
3. Er setzte sein ganzes Vertrauen auf Jesus, den Herrn der Herrlichkeit und Er-

löser. Wir hören ihn beten: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst! — Und wie antwortet ihm der sterbende Verfühner und Erlöser, Gottes Sohn? Du weißt es schon. Er sagt zu ihm: „Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ —

O, teurer Leser, wenn's noch nicht geschehen, wende dich so zu Jesu! Fürchte Gott, verurteile dich und blicke weg von dir und deiner Schuld und Verdammlichkeit voll Vertrauen hin auf Jesum Christum, Gottes Sohn, dessen teures Blut rein macht von aller Sünde! — Er sagt es selbst von sich, und du wirst es bald erfahren, daß Er dazu in die Welt gekommen ist, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ (Luk. 19, 10.) —

Ein doppeltes „Alle.“

„Wir alle irrten wie Schafe; wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg; und der Herr (Jehova) hat Ihn, (Jesum, den Heiland) treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.“ (Jes. 53,6.)

Das erste „alle“ beugt die Seele in den Staub vor Gott; das zweite „alle“ erhebt sie vor Seinem Angesicht; das erste zerschlägt; das zweite heilt; das erste schafft Buße und tiefes Herzeleid, das zweite gibt Heil und Frieden. — Hast auch du, mein Leser, deine Schuld erkannt und darauf Gottes Huld? Beuge dich heilsverlangend unter das erste „alle“ des obigen Spruchs aus Gottes Wort, dann findest du glaubend in dem zweiten „alle“ Heil, Leben und Frieden.

Gedenke daran!

Du hast eine Seele, gedenke daran,
Denn noch ist es Zeit zu gedenken;
Noch scheint dir die Sonne der Gnade, noch kann
Dein Gott dich mit Leben beschenken.
Noch ruft dich der Heiland, noch hörst du Sein Wort,
Noch leuchtet's dir freundlich am dunklen Ort.

Drum suche, was droben, gedenke daran,
Die Güter der Erde vergehen;
Wer Irdischem traut, ist ein elender Mann,
Nichts Irdisches bleibt ja bestehen,
Was jetzt noch dein eigen, das raubt dir der Tod,
Was dann? Dann das Darben, die bittere Not.

Noch gibt es ein Heute, gedenke daran,
Noch kannst du, noch darfst du gedenken;
Doch wenn dir dein Leben in Sünden verrann,
Hat Gott dir kein zweites zu schenken,
Dann nichts als die Hölle, o qualvoller Ort,
Dann ewig verloren, o schreckliches Wort.

Und brächen die Tränen — gedenke daran —
Dir gleich aus den Augen wie fluten.
Sie strömten vergeblich, nie löschten sie dann
Der Hölle entsetzliche Gluten:
Drum glücklich, wer zeitig zum Heil sich besann,
Besinne auch du dich, gedenke daran!

E. S.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 17.

XVIII. Jahrg.
1. Septbr. 1905.

„Gott will nicht, daß irgend welche verloren
gehen, sondern daß alle zur Buße kommen.“
(2. Petri 3, 9.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mt. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Ein gesegnetes Zeugnis. 2. Ein hoher Wunsch und ein kostbares Lied. 3. Gedanken. 4. Jesus kam. (Gedicht)

Ein gesegnetes Zeugnis.

„Sie selbst verkündigen von uns, welchen Eingang wir bei euch hatten, und wie ihr euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den Er aus den Toten auferweckt hat, Jesum, der uns errettet von dem kommenden Zorn.“ (1. Theff. 1, 9. 10.)

Theffalonich war zur Zeit des Apostels Paulus eine blühende, heidnische Handelsstadt mit vielen jüdischen Einwohnern. Durch ihren Reichtum sittenlos geworden, lebte die Bevölkerung nur ihrer Lust. Dennoch ließ Gott in Gnaden Sein Heil dort verkündigen, „da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen.“ (2. Petri 3, 9.) Paulus und Silas, die Boten des Herrn, kommen in die Stadt und predigen hier die frohe Botschaft von Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Die Predigt hatte Erfolg; einige aus den Juden und eine große Menge aus den Heiden beugen sich unter Gottes Wort, tun Buße und werden errettet. „Von den Götzenbildern zu Gott bekehrt, dienen sie fortan dem wahren und lebendigen Gott.“

„Von den Götzen zu Gott bekehrt.“

Die plötzliche Umwandlung dieser Neubekehrten, die sich nun des Friedens mit Gott und der Gewißheit des ewigen Heils erfreuten und in der Kraft des neuen Lebens getrennt lebten von all den bösen Dingen, wodurch sie früher Gott betrübt hatten, erregte allenthalben großes Aufsehen. Weit und breit sprach man in Stadt und Land von dem neuen, wunderbaren Glauben an Christum, der solches Wunder bewirkt hatte, sodaß Paulus an die Versammlung dort schreiben konnte: „Von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen, nicht allein in Mazedonien

und Achaja, sondern an jedem Orte ist euer Glaube an Gott ausgebreitet worden.“ Also selbst die unbekehrten Leute legten Zeugnis ab von der völligen Umwandlung und Umkehr der Theffalonicher. „Sie selbst,“ sagte Paulus, „verkündigen von uns, welchen Eingang wir bei euch hatten, und wie ihr euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten.“

Welch ein schönes Zeugnis, lieber Leser! Hat die Welt auch schon von dir gesagt, daß du dich zu Gott oder zum Herrn Jesu bekehrt habest und nun auf Ihn wartest? Es muß einmal etwas Neues bei dir geben, und wenn diese Erneuerung in dir vorgegangen ist und du den Herrn in Wort und Wandel bekennst, wie die Theffalonicher, so wird die Welt alsbald auf dich aufmerksam werden und dich zu denen zählen, die es mit „Jesu von Nazareth“ halten. Scheust du diese Schmach der Welt? Suchst du ihr zu entgehen, indem du mit dem großen Haufen fortschwimmst? O, das wäre traurig und brächte dir nur ewiges Verderben. Denke an das ernste Wort des Herrn: „Wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren, wer aber irgend sein Leben verliert um Meinetwillen, wird es finden,“ (Matth. 16, 25.) Und wiederum: „Wer irgend sich Meiner und Meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen Geschlecht, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters.“

Die Theffalonicher schämten sich des Herrn nicht, der sie so glücklich gemacht hatte. Vor ihrer Bekehrung waren sie ihren Götzen ergeben. Die Götzen aber sind nichts, und so galt ihr Dienst im tiefsten Grunde Satan, wie auch die Schrift sagt: „Was die Nationen opfern, opfern sie den Teufeln und nicht Gott.“ Satan hatte ihr Herz verfinstert und sie zu seinen Knechten gemacht. Jetzt aber hatte

das Evangelium seine göttliche Kraft an ihnen geoffenbart. „Von den Götzen befehrt,

dienten sie dem Lebendigen und wahren Gott,“

den sie in Christo Jesu kennen gelernt als einen Gott der Liebe, Gnade und Macht, der all ihre Umstände zu ihren Gunsten leiten wollte und konnte, wie sehr auch Satan und die bösen Menschen sich dagegen auflehnten und die Gläubigen verfolgten. Daher blieben sie selbst bei den schwersten Prüfungen im Genuß der göttlichen Freude. Paulus bezeugt ihnen auch: „Ihr habt das Wort aufgenommen in vieler Drangsal mit Freude des Heiligen Geistes.“ Es ist in Wahrheit ein kostbares Teil, wenn man mit dem Dichter sagen kann:

„Wenn Friede mit Gott meine Seele durchbringt,
Ob Stürme auch drohen von fern,
Mein Herze im Glauben doch allezeit singt:
Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn.“

Wem dienst du nun, den Götzen oder dem Lebendigen und wahren Gott? Vielleicht mag dir diese Frage, da du ein getaufter Namenschrist bist, befremdlich vorkommen, daher möchte ich dich darauf aufmerksam machen, daß Gottes Wort unter Götzen alles das versteht, was den Herrn Jesus ausschließt; denn Ihm, dem alleinigen Erlöser, gehört dein Herz. So kann nicht nur die Unzucht, der Alkohol u. a. m., sondern auch die Ehre und das Ansehen in dieser Welt ein Göze für jemand sein. Auch hören wir in Gottes Wort, daß „der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst ist.“ (1. Sam. 15, 23.) Wer mit diesen Götzen nicht gebrochen und wie der verlorene Sohn alles verurteilt und gesagt hat: „Ich habe gesündigt,“ der ist noch auf dem Wege des Götzendienstes und Verderbens. Die Götzdiener sünden „ihr Teil in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt.“

Willst du, lieber Leser, glücklich werden für Zeit und Ewigkeit, dann wirf dich dem großen Gott und Heiland in die Arme, der am Kreuze für dich gestorben ist und dir zuruft: „Wer Mich findet, findet das Leben;“ denn „wer an Ihn glaubt, hat ewiges Leben“ und wiederum: „Wen der Sohn frei macht, der ist wirklich frei.“

Die Welt kannte weder die Ursache der Freude noch die Kraft des göttlichen Wandels der Thessalonicher; denn das Leben der Gläubigen ist „verborgen mit Christus in Gott.“ Dennoch redete der reine Wandel gar deutlich und eindringlich zu den Gewissen aller, die in der Sünde weiter lebten. Ihre „Werke des Glaubens“ und die „Bemühung der Liebe“ und „das Ausharren der Hoffnung“ waren ein klarer Beweis von ihrer völligen Erneuerung.

„Die Werke des Glaubens“

offenbarten sie, indem sie in all den schweren Drangsalen an Gott festhielten, lieber Hab und Gut, Ehre und Ansehen preisgaben als Christum. So handelte auch einst David während seiner Verfolgung, ferner die

drei Männer, welche sich weigerten, das goldene Bild anzubeten und dafür in den Feuerofen geworfen wurden, Daniel in der Löwengrube und Elias unter Ahab. Alle diese Männer vertrauten auf den Allmächtigen, und Er erhielt sie glücklich und im Genuß Seiner Liebe.

„Die Bemühung der Liebe.“

Wie schön muß es gewesen sein und wie staunenswert für die böse Welt, wenn sie in Thessalonich reich und arm, hoch und niedrig so innig verbunden sah in dem Herrn! Eine so rührende Liebe und gegenseitige Hingabe war den Heiden fremd, aber sie war ein deutliches Kennzeichen ihrer Gottes-Kindschaft. „Wir wissen,“ sagt Johannes, „daß wir aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben.“ Auch hatte der Herr einst zu Seinen Jüngern gesagt: „Daran werden alle erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, wenn ihr Liebe unter einander habt.“ Die Selbstsucht trat zurück, nur der Herr war wirksam. Und dies alles war für die Thessalonicher keine Last, sondern eine Lust.

„Das Ausharren der Hoffnung“

bewahrte sie vor allen bösen Einflüssen. Indem sie beständig den Herrn erwarteten, wurde es ihnen leicht, alle Drangsale zu erdulden. Er hatte gesagt: „Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet.“ Welch eine kostbare Hoffnung! Da war keine Angst vor dem kommenden Gericht, das über die Welt hereinbricht; sie glaubten, daß der Herr sie vor der Ausübung Seines Zornes in das Vaterhaus nehmen werde.

Lieber Leser, offenbart auch du jene Kennzeichen des wahren Christentums: Glaube, Liebe, Hoffnung? Und zwar ist der Glaube des Christen lebendig, seine Liebe ist göttlich, und seine Hoffnung himmlisch. Wo dieselben fehlen, sollte man sich doch ernstlich prüfen, ob man auf dem richtigen Weg ist, dem Wege zu Gott und Seiner ewigen Herrlichkeit. Jetzt ist es noch Zeit, sich zu bekehren, aber bald kommt die Nacht und der Tag des Zornes, wo niemand wirken kann. Die törichten Jungfrauen kommen zu spät und müssen das schreckliche Wort hören: „Wahrlich, Ich sage euch, Ich kenne euch nicht!“ Die klugen Jungfrauen haben für den Herrn hier geleuchtet, d. h. in der Kraft des Geistes gewandelt und durch ihre Worte und Werke Zeugnis abgelegt von ihrem Glauben und ihrer Verbindung mit Christo, dem kommenden Bräutigam. Sie gingen daher ein zur Hochzeit, um ewig des Herrn Freude zu teilen. Willst du diese ewigen Freuden genießen, dann komme zu Jesu!

* *

Es ist von keiner Bedeutung, was der Mensch verliert, wenn er nur seine Seele errettet, wenn er aber seine Seele verliert, so ist es von keiner Bedeutung, was er errettet.

Ein hoher Wunsch und ein kostbares Lied.

(Kurze Betrachtung über Psalm 45.)

Wenn man aufmerksam die Bibel, das geoffenbarte Wort Gottes, liest, so findet man, daß vom Anfang bis zum Ende, im Alten wie im Neuen Testament, eine Person im Mittelpunkt steht, nämlich Christus, der Sohn Gottes. Wenn nun die gläubige Seele sich in das Wort vertieft, so fängt es im Herzen an „zu wallen,“ wie es in unserem Psalm heißt, d. h. es werden Gefühle des Lobes wach; ein inneres Empfinden sagt: Es ist „ein gutes Wort,“ und die darin beschriebene Person ist bewundernswert groß und herrlich. Man wünscht, diese Person zu besingen. Noch mehr, man wünscht, die herrliche Person auch anderen vor die Seele zu malen. So ging es bei dem Psalmisten. Er ruft aus: „Meine Gedichte seien dem Könige!“ „Meine Zunge sei der Griffel eines fertigen Schreibers.“ War dieses auch bei dem Psalmisten in besonderer Weise der Fall, da er gleichzeitig als Prophet von der kommenden Herrlichkeit Christi zuvorzeugte, so kann es doch auch bei jeder gläubigen Seele in etwa so sein. Dieselbe wird sich in dem Maße, in dem sie Christum kennt, gedrungen fühlen, Ihn zu besingen und auch ihren Mitmenschen Seine Tugenden und Herrlichkeiten zu verkündigen. Ja, es kann dies von den Gläubigen der Jetztzeit noch vielmehr erwartet werden, da sie in den vier Evangelien eine so ausführliche Beschreibung von dem Leben und Wandel unseres hochgelobten Herrn hienieden besitzen, die ein alttestamentlicher Gläubiger nicht hatte.

„Du bist **schöner** als die Menschenöhne!“ Wie wahr ist dieses! Könnte es einen geben, der Ihn zu vergleichen wäre? — Ueber Ihn öffnete sich, als Er hier wandelte, wiederholt der Himmel und eine Stimme von Gott, der Ihn am besten kannte, rief: „Dies ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen gefunden habe.“ Das ist nie von einem anderen gesagt worden, konnte auch nicht gesagt werden. Als Petrus versuchte, Jesus mit Moses und Elias in eine Reihe zu stellen, indem er ihnen drei Hütten bauen wollte, ließ der Vater vom Himmel sofort Seine Stimme hören: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, Ihn höret!“ (Luk. 9, 33—36.)

„Goldseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen!“ „Er verkündigte Armen gute Botschaft, den Gefangenen Befreiung, Blinden das Gesicht und Beschlagnahmten die Freiheit,“ sodaß alle sich wunderten über die Worte der Gnade, die aus Seinem Munde kamen. (Luk. 4, 22.) Von Ihm wird gesagt, daß Er keine Sünde tat und kein Betrug in Seinem Munde erfunden wurde. (1. Petr. 2, 22.) Er rief zu sich die Mühseligen und Beladenen, um sie zu erquickten und ihnen Ruhe zu

geben. Den Weinenden rief Er zu: „Weine nicht!“ In der Betrübniß Seiner Seele, als Er den bitteren Leidenskelch vor sich sah, den Er trinken sollte, sagte Er in stiller Ergebung: „Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Als Er am Kreuze unsere Stelle einnahm und deshalb von Gott verlassen werden mußte, ehrte Er diesen mit den herrlichen Worten: „Du aber bist heilig!“ „Darum hat Gott Ihn gesegnet ewiglich.“ Und Er war „ein König.“ „Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist?“ So fragten die Weisen aus dem Morgenlande gleich nach Seiner Geburt. Und sie huldigten Ihm. (Matth. 2, 2.11.) Bei Seiner Kreuzigung mußten selbst Seine Verkläger es dulden, daß über Sein Haupt geschrieben wurde: „Dieser ist Jesus, der König der Juden.“ Doch bevor Er die Königskrone bekam, mußte Er eine Krone von Dornen tragen. Ehe Er als der König der Herrlichkeit nach Psalm 24 in die Welt einziehen wird, mußte Er als Opferlamm hinaufgehen nach Golgatha. (Psalm 22.) Ehe Er „viele Söhne zur Herrlichkeit führen“ konnte, mußte Er deren Schuld bezahlen durch Seinen Opfertod und Sein teures Blut. Ehe Er die durch die Sünde verfluchte Erde für sich besitzen und auf derselben als König herrschen kann, mußte Er deren Fluch tragen, die Sünde der Welt wegnehmen und also die ganze Schöpfung befreien. Doch nicht mehr lange, und es wird heißen: „Gürte Dein Schwert um die Hüfte, Du Held, Deine Pracht und Deine Majestät!“ Es muß bald geschehen, daß Er als Richter kommt (Offbg. 20, 11—15.) und die Erde reinigt und säubert von allen Seinen Feinden. „Deine Pfeile sind scharf — Völker fallen unter Dir.“ In Offenbg. 19, 11—21 wird Er gezeigt als Anführer einer großen Heeresmacht, um Krieg zu führen mit Seinen Feinden. Er wird dort genannt: „Der König der Könige und Herr der Herren.“ Nach Seinem Siege wird Er Seinen Königsthron aufrichten. Vers 6 ist dann erfüllt: „Dein Thron, o Gott ist immer und ewiglich!“ Wie groß wird dann Seine Ehre und Sein Ruhm sein! „Myrrhen und Aloe, Kassia sind alle Deine Kleider; aus Palästen von Elfenbein erfreut Dich Saitenspiel.“ (Vers 8.) Und o, wie wunderbar! Menschenfinder werden als „Königstöchter unter Seinen Herrlichen“ sein. Die Gläubigen der Jetztzeit stehen dann in himmlischer Herrlichkeit da als Seine Braut, zu Seiner Rechten, während Seine Auserwählten aus Israel als Königin Seine Herrlichkeit auf Erden mit Ihm teilen, und alle Erlösten mit Ihm herrschen werden.

Doch was verlangt und erwartet heute schon unser geliebter Herr von allen, die von Ihm zu jener Herrlichkeit berufen sind? „Höre, Tochter, und siehe, und neige dein Ohr, und vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauses! Und der König wird begehren deine Schönheit — denn Er ist dein Herr, so huldige Ihm!“ Also

Hingebung und Absonderung von allen unreinen Beziehungen und Huldigung, Anerkennung, Anbetung — das sind Schönheiten, die Er begehrt. Das sind keine großen Opfer, keine schweren Dinge; Seine Gebote sind nicht schwer. Bedarf es noch einer Aufforderung dazu? Möchten wir doch dem Psalmisten gleichen! Möchte es auch in unserem Herzen wallen vom guten Worte! Möchte auch unsere Zunge „ein Griffel“ sein in der Hand des „fertigen Schreibers,“ d. h. des Heiligen Geistes. Ein Griffel ist ja nur ein kleines Werkzeug, das sich der Hand des Schreibers zu überlassen hat und von Ihm geführt wird.

Ja, möge es der Wunsch und der feste Entschluß unser aller Herzen und aller Erlösten sein, nicht nur die Zunge, sondern auch alle unsere Glieder zu übergeben dem Dienste Dessen, der uns erkaufte und erlöst hat mit Seinem teuren Blute! —
(Eingefandt.)

Gedanken.

Jesus Christus wird nur von dem Herzen wirklich geschätzt, das Ihn über alles schätzt.

Niemand hat ein Fenster nötig an seinem Herzen, damit Gott hineinschauen kann.

Jetzt darf der Sünder kommen, wie er ist, und wird gerettet; es ist die Zeit der Gnade, der Tag des Heils. Bald aber muß der Sünder kommen, wie er ist, und geht verloren; es ist dann der Tag der Vergeltung und des Gerichts. — Was ziehst du vor zu tun, mein Leser, jetzt kommen zu dürfen, wie du bist, oder einst so kommen zu müssen zum Gericht? —

Je mehr das menschliche Herz sich selber kennt, um so mehr mißtraut es sich; je mehr es aber den Herrn und Heiland kennt, um so mehr vertraut es Ihm.

Das Gesetz sagt dem Menschen, was er für Gott tun soll; das Evangelium aber sagt dem verlorenen, heilsverlangenden Sünder, was Gott für ihn getan.

Die Bibel ist ein seltsames Buch; entweder hält es dich von der Sünde fern, oder die Sünde hält dich von ihm fern.

Göttliche Dinge muß man lieben, um sie erkennen zu können.

Der Tod ist nur ein Komma, nicht ein Schlüsselpunkt in der Geschichte deines Lebens; auf der anderen Seite des Kommas geht sie weiter.

Die heilsverlangende Seele hat alsbald Frieden gefunden, wenn ihr klar geworden ist, daß Gottes Gerechtigkeit das Sühnopfer für sie angenommen hat, das Er aus Gnaden für sie dargebracht hat.

Nicht nur Gottes Gnade tritt für den Sünder ein, auch Seine Gerechtigkeit, sobald er bußfertig und heilsverlangend zu Jesu Opfer vertrauensvoll seine Zuflucht nimmt; Gottes Gerechtigkeit, die einst gegen ihn war, tritt nunmehr für ihn ein in ihrer ganzen Kraft und Stärke.

Jesus kam.

Jesus kam, und Engel sangen
Ehre Ihm, dem Heiland-Gott!
Ehre Ihm, der Kind geworden,
Um zu tilgen unsre Not!

Jesus kam, und Weise zogen
fernher, um zu beten an,
Um das Kindlein zu beschauen;
Denn da durfte jeder nah'n.

Jesus kam, und Simeon dankte,
Lobte Gott mit Herz und Mund
für das Heil, das ihm geworden
für die letzte sel'ge Stund'!

Jesus kam, und viele eilten,
Brachten Ihm ihr Leid und Not,
Blinde, Kranke, alle kamen,
Und Er half aus Not und Tod.

Jesus kam, und Segen spendend
Ging Er täglich aus und ein,
Weinte mit den Seinen Tränen,
Welcher Freund kann treuer sein?

Jesus kam und hat gefunden
für Sein Haupt kein Plätzchen hier,
Nur mit Dornen ward's gekrönt,
Dies ihr Spott und Seine Zier.

Jesus kam, und dort am Kreuze
Brach Sein Herz der Menschen Hohn,
Die zu retten Er gekommen,
Er, des Vaters ew'ger Sohn.

Jesus kam und mußte bluten
für die Schuld an unsrer Statt,
Mußte selbst den Tod erleiden
Er, der nichts verschuldet hat!

Jesus kam und hat getragen
hin Sein Blut ins Heiligtum,
Herz, mein Herz, tat Er's vergeblich?
Sag, bist du Sein Eigentum? — 5. m.

Unsere Kalender für 1906 sind erschienen:

1. „Der Botschafter des Friedens,“ ein illustrierter christl. Familienkalender mit Erzählungen, Betrachtungen und Gebichten zur Evangelisation und Erbauung. Preis 25 Pfg. (30 Rappen.)
2. „Der Bote des Friedens,“ ein christl. Abreißkalender mit täglichen Betrachtungen und Gedichten. Preis 75 Pfg. Geschw. Dönges, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 18.

XVIII. Jahrg.
15. Septbr. 1905.

„Glücklich sind die, welche das Wort Gottes
hören und bewahren!“
(Luk. 11, 28.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 M. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Willst du gesund werden?“ 2. Warum wir glauben, daß die Bibel das Wort Gottes ist. 3. Warum wird das Wort Gottes einst so viele richten? 4. Jesus. (Gedicht)

„Willst du gesund werden?“

(Joh. 5, 6.)

So fragte der Herr und Heiland einst, als Er noch auf Erden wandelte, einen armen Kranken. Achtunddreißig Jahre lang hatte dieser in seinem Elend dagelegen und zwar dicht am Rande des gesegneten Teiches Bethesda, dessen Wasser schon so manchem Kranken Genesung und Heil geschenkt hatte. Er aber war zu schwach dazu, um sich in den Besitz des dargebotenen Segens zu setzen. So ist's mit jedem Segen gewesen, den das Gesetz verhieß. Dasselbe setzte Kraft in dem Menschen voraus, sich den Segen zu erwerben. Für die Kraftlosen gibt's darum keine Rettung durch das Gesetz; nun sind wir Menschenkinder aber alle durch die Sünde kraftlos. Wie nötig war es darum, daß uns Gott Seinen Sohn als vollkommenen Retter sandte. Das Gesetz sagte: „Wer zuerst in das Wasser steigt, der wird genesen.“ Und dieses Gesetz vermöchte der arme Mann in seinem großen Elend nicht zu erfüllen. Er war verloren.

Da kam Jesus Christus, der Sohn Gottes zu dem Kranken mit einer bedingungslosen Rettung. Er ist der Heiland der Sünder; für ihn ist kein Fall zu schwer. Er sagt von sich, daß Er in die Welt gekommen sei, „um zu suchen und zu retten was verloren ist.“ Mit der Frage: „Willst du gesund werden?“ tritt der Herr und Heiland zu unserem Kranken hin. Ja, das wollte dieser von ganzem Herzen; aber wie anfangen? Der Kranke bekannte seinen Zustand der Ohnmacht und Hilflosigkeit. Da spricht der Heiland zu ihm: „Stehe auf; nimm dein Bett auf, und wandle!“ Welch' einfache, aber welch' kraftvolle Worte aus Jesu Munde! Wir lesen: „Und alsbald ward der Mensch gesund und nahm sein Bett auf und wandelte.“

Teurer, unbefehrter Leser, auch dich fragt derselbe

Herr und Heiland heute: „Willst du gesund werden?“ Sage nicht: „Ich bin gesund!“ Dein Herz ist nicht glücklich und hat keinen göttlichen Frieden; dein Gewissen ist befleckt und verschuldet, und deine Seele steht durch die Sünde in Satans Dienst und Herrschaft. Willst du in deinem hoffnungslosen Zustande verharren und verloren gehen? Sage nicht: „Ich kann nichts dafür!“ Sage nicht: „Ich kann dies und das in der Bibel nicht verstehen, noch glauben.“ Sage nicht: „So und so machen es die Christen!“ Durch all diese Zweifel und Ueberlegungen hindurch dringt die liebevolle Frage des Heilands zu dir: „Willst du gesund werden?“ O, daß du ihm heute von Herzen antworten möchtest: „Ja, Herr, ich möchte gesund werden.“ So würde Er dich noch heute heilen und dein vollkommener Retter werden.

Jesus Christus nimmt dem Kranken nicht nur sein Elend weg, Er gibt ihm auch Kraft, sein Lager zu tragen. Das Bett, auf dem der Kranke lag, liegt nun auf den Schultern des Gesunden. Der Sünder, der zu Jesu kommt, empfängt nicht nur Errettung von seiner Sündennot und Schuld, sondern auch eine göttliche Natur, um über alles das Herr zu sein, was früher ihn beherrschte, und um nun in Neuheit des Lebens zu wandeln. Der Dieb z. B., wenn er befehrt ist, nimmt nicht mehr, sondern er arbeitet, daß er habe, um zu geben dem Dürftigen. (Ephes. 4, 28.) Der Selbstgerechte, wenn befehrt, vertraut nicht mehr auf seine Werke und seine eigene Ehrbarkeit; er nennt sie „tote Werke, ein befudeltes Kleid“ (Hebr. 9, 14; Jes. 64, 6), redet von „Schaden und Dreck“ im Blick auf solche Dinge (Phil. 3.) und rühmt sich nur noch Jesu, seines Herrn und Heilandes. So wird jeder wahre Befehrte glücklichen Herzens nun gerade darin Gott am meisten verherrlichen, worin er ehemals am meisten gesündigt und von Herzen für Gott leben.

Teurer Leser, wie steht's um dich? Möchtest du nicht auch gesund werden?

Warum wir glauben, daß die Bibel das Wort Gottes ist.

II.

Wir beschäftigten uns das vorige Mal mit der Behauptung oder dem Anspruch, welchen die Bibel immer wieder erhebt, daß sie das unverbrüchliche, heilige Wort Gottes sei. Wir führten sieben Stellen aus der Mitte vieler Stellen der Bibel an, welche diese Behauptung aussprechen und fanden, daß dieselben klar begründet und überzeugend sind, was auch immer von Menschen dagegen gesagt werden mag.

Laßt uns heute einen zweiten Grund nennen, weshalb wir glauben, daß die Bibel das Wort Gottes ist. Es ist dies die zu wenig beachtete, aber vor allen Augen offenbare Tatsache, daß die Heilige Schrift in ihren Geschichten und Lehren des Alten Testaments fast durchweg vorbildlich ist und auf eine kommende Person hinweist.

Alles Licht ist wertlos für jemand, der keine Augen hat oder sie nicht öffnen mag. So sind auch die Schätze der Bibel verloren und der herrliche Plan, Bau und Zweck des Wortes Gottes dem Menschen unbekannt, der — gebildet oder ungebildet — des geistlichen Verständnisses oder der Aufrichtigkeit des Herzens ermangelt, um zu sehen, wer der ganze Bibel Kern und Stern ist. Wo dieses Licht, dieser Herzenszustand aber vorhanden ist, da wird die Wahrheit und Herrlichkeit der Heiligen Schrift erkannt und ihr Segen aufgenommen.

Also von den Vorbildern oder der vorbildlichen Bedeutung der Heiligen Schrift wollen wir heute reden. Vorbilder sind Sinnbilder oder Abbilder von einer kommenden Person oder Begebenheit; sie sind somit gleichsam eine Prophezeiung in Gestalt einer Tatsache oder Persönlichkeit. Man redet oft von „Dichtungen, die eine Wahrheit veranschaulichen sollen“; das Alte Testament aber enthält Tatsachen und Gegenstände, ja, selbst Personen, die uns eine Wahrheit veranschaulichen; und das zeigt uns den göttlichen Charakter, die göttliche Urheberschaft und Bedeutung der Bibel. Gott lehrt, wie ein weiser Lehrer, durch „Anschauungsunterricht.“

Für alle aber, welche Augen haben zu sehen, weisen die Vorbilder des Alten Testaments auf Jesus Christus hin, den Sohn Gottes, den Heiland der Welt; ja, das ganze Wesen der H. Schrift ist Christus. Wer das verneint, möchte alles Licht, alle Einheitlichkeit und Ordnung aus dem Alten Testamente verbannen und möchte damit auch das Neue Testament in ein undurchdringliches Dunkel hüllen.

Nennen wir nur einige der Vorbilder des Alten Testaments. Wir greifen auch diesmal aus einer großen Fülle von Stoff sieben Gegenstände oder Handlungen und Personen aus und können

hier kaum mehr tun, als sie kurz nennen und müssen es dem Leser überlassen, selbst weiter darüber in der Bibel zu forschen und nachzufinnen.

1. Das Zelt oder die Stiftshütte, die Wohnung Gottes im Alten Bunde. Wie wir im Evangelium Johannes lesen, war jenes Zelt oder jene Wohnung ein Vorbild von der Herabkunft Gottes in unsere Mitte, um in der Person Seines Sohnes hier zu wohnen oder, wie es im Urtext heißt, „unter uns zu zelten“. (Joh. 1,14.) Besonders war der bedeutungsvolle Vorhang in dieser Wohnung Gottes, der beim Tode Jesu Christi zerriß, ein Bild von der Menschheit und dem Leibe Jesu Christi, hinter dessen Niedrigkeit sich Gottes Herrlichkeit verhüllte. (Hebr. 10, 19,20; Matth. 27,51.)

2. Die Beschneidung. (Röm. 2, 28,29; Kol. 2, 11—12.) Hier, und in vielen anderen Stellen, wird uns gezeigt, daß das äußere Zeichen der Beschneidung, welches Abraham und seine natürlichen Nachkommen am Fleische empfangen, nur ein Vorbild war von dem Tode und Gericht, das der Gläubige hinsichtlich seines sündhaften Zustandes im Tode Christi findet. Und wie dieses fleischliche, äußere Zeichen das Volk Israel von den umliegenden Nationen absonderte, so trennt jetzt das geistliche Zeichen — die Beschneidung des Herzens — das Volk Gottes von der Welt. (Vergl. 5. Mose 10,16; 30,6; Philipp. 3,3; Eph. 4,20—24.)

3. Das Passah und Passahfest. (2. Mof. 12.) Wir hören im Neuen Testamente, daß „unser Passah Christus ist.“ (1. Kor. 5,7.) Im Alten Bunde war dem Volke befohlen, ein Lamm zu nehmen „ohne Fehl und ohne Flecken;“ im Neuen Testamente hören wir, daß Jesus Christus das Lamm Gottes ist, durch das wir erlöst sind als durch ein Lamm „ohne Fehl und ohne Flecken.“ (Ev. Joh. 1,29; 1. Petri 1,19.) Das Lamm war vom 10. Tag des Monats bis zum 14. zu verwahren, dann zu schlachten. Nun war es der 17. Tag desselben Monats, als Christus vom Tod auferstand, drei Tage nach Seinem Tode, sodaß der Tag Seines Todes der 14. war, derselbe wie bei dem Passahlamm. So genau stellt das Vorbild das Gegenbild dar. Und das ergibt notwendig die vorbildliche Auslegung des ganzen Zusammenhangs. Wie das Passahlamm Christus in Seinem Tode vorbildete, so wissen wir, daß Er starb, um den Menschen vom Satan und der Welt zu befreien, sodaß der Auszug Israels aus Ägypten vorbildlich ist für die Befreiung der Seele aus der Herrschaft Satans und vom Gericht. Und wie das Lamm, dessen Blut die Kinder Israel vor dem Gericht schirmte und aus der Herrschaft des Tyrannen befreite, die Kinder Israel nachher nährte, (2. Mof. 12, 8—11) so ist Christus die Speise Seiner Erlösten.

4. Der geschlagene Fels (2. Mof. 17). Das ermattete Volk empfing, als es dem Tode nahe war, aus dem Felsen am Horeb, den Gott schlagen ließ, Wasser und damit Leben. Im Neuen Testamente

hören wir (1. Kor. 10,4), daß dieser Fels ein Vorbild war auf Christus, der geschlagen wurde auf Golgatha, um der Retter und Lebensspender Seines Volkes zu werden.

5. Kanaan, das Land der Verheißung, der Ruhe und Segnungen. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt uns durch den Heiligen Geist, daß im Gegensatz zu Kanaan nun die ewige Sabbathruhe das Ziel ist, zu dem unser Josua*) das Volk Gottes durch die Wüste führt. (Hebr. 3,7; 4,1—11.) Auch wissen wir, daß der Weg der Kinder Israel nach Kanaan und ihre Erfahrungen auf demselben Vorbilder waren von unserem Wege zum Himmel. (1. Korinth. 10,1—11!) Und die Belehrung des Epheferbriefes geht dahin, uns zu zeigen, daß der gläubige Christ jetzt schon in Christo nach Kanaan, d. h. „in die himmlischen Dertter“ gekommen ist und diesen Platz durch den Glauben einzunehmen oder zu behaupten hat, nicht gegen Philister zwar, aber gegen feindliche geistliche Mächte. — Es ist ja ganz klar, daß Kanaan in einem Sinne nicht erst den Himmel vorbildet, wie wir ihn finden, wenn wir auch dem Leibe nach droben sind, denn dann wird dort nicht mehr gekämpft werden, sondern es ist ein Vorbild der „himmlischen Dertter“, in welche wir in der Person Christi schon eingegangen sind, was der Glaube ergreifen und in der Kraft des Geistes Jesu — den Feinden gegenüber — festhalten und genießen soll. (Eph. 1,3; 2,6 und 6,12.) Von einem anderen Gesichtspunkte aus haben wir, wie wir sahen, Kanaan als das Vorbild des Endziels unseres Weges zu betrachten und singen mit Recht in vielen Liedern vom „oberen Kanaan“ und von „Jerusalem droben.“ So singt ein Dichter:

„Zu Kanaans heiß ersehnter Wohnung
Führt Gottes Liebe meinen Fuß . . .
Dort in dem Lande voller Segen,
Wo aus der Fremd' ich kehre ein,
Kommt mir kein fremder Gott entgegen,
Denn Er ist Gott und Vater mein.
Die Liebe, die mich dort begrüßet,
Die mich umgibt mit Herrlichkeit
Hat mir die Wüste schon versüßet,
Und mich erquickt in dieser Zeit.“

6. Melchisedek. Dieser, König und Priester zugleich, ist uns gezeigt zu dem bestimmten Zweck, uns Christus in Seiner Doppelstellung vorzubilden. (1. Mose 14.) Segen spendend trat Melchisedek auf, als Abraham von der Niederlage des Kedorlaomer zurückkehrte. Darauf ist 1000 Jahre lang nicht mehr von ihm die Rede; dann spricht David von ihm in Psalm 110,4. Weitere 1000 Jahre vergehen, und nun wird durch den Schreiber des Hebräerbriefes uns Licht gegeben über den Zweck dieses geheimnisvollen Mannes in der Geschichte, daß er nämlich ein Vorbild von Christo ist. (Hebr. 5, 6,10 u. Kap. 7.)

7. Neben dem Priester-König Melchisedek wollen

*) Josua ist nur der hebräische Name für die griechische Form Jesus; beide Namen bedeuten „Jehova ist Retter.“

wir noch Aaron nennen, den Hohenpriester Israels. Immer wieder lesen wir im Hebräerbrief, daß auch wir einen Hohenpriester haben, der aber — gegenüber dem des Alten Bundes — durch absolute Vollkommenheit ausgezeichnet ist: Jesum, den Sohn Gottes (Hebr. 7,26—28; 8,1,2), wie auch nach den Belehrungen desselben Hebräerbriefes alle Opfer, die der Hohenpriester des Alten Bundes brachte, nur schwache, unvollkommene Vorbilder des Opfers vom Kreuz von Golgatha gewesen sind. (Hebr. 9 und 10.)

So könnten wir fortfahren und fast ohne Ende reden von all den Vorbildern des Alten Bundes, die auf Christum, auf Sein Leiden und Seine Herrlichkeit hinweisen. Wir müßten reden von Isaak, dem einzigen Sohn, den sein Vater innig liebte, aber von diesem so gut wie geopfert wurde (1. Mose 22,2; Hebr. 11,17), wie auch Gott Seinen eingeborenen, geliebten Sohn für uns dahingegeben hat. (Joh. 3,16.) Wir müßten reden von Joseph, den seine Brüder für so und so viele Silberlinge an Fremde verkauften, wie er dann unter diesen litt, später aber der Retter der Heiden (Ägyptens) und Juden wurde, wie er von Pharao auch den Ehrennamen erhielt: Zaphnath-Pahneach d. h. „Retter oder Heiland der Welt“ (1. Mose 41,45), hinweisend, ohne es zu wissen, auf Josephs großes Gegenbild, auf Jesum Christum, „den Heiland der Welt.“ (Joh. 4,42; 1. Ep. Joh. 4,14.) Wir müßten weiter reden von Mose und seiner Verwerfung und seiner Erhöhung, ähnlich der Verwerfung und Erhöhung Josephs, die nur schwache Vorbilder waren von der tiefen Erniedrigung und dem Tode Jesu Christi und Seiner Erhöhung und Herrlichkeit. Mose war treu als „Mittler des Alten Bundes“ und als „Diener.“ Jesus Christus aber ist der „Mittler eines besseren Bundes“ und „der Sohn (nicht nur „Diener“) über Sein Haus.“ (Hebr. 3,5,6; 8,6.) Wir müßten noch reden von David und Salomo; denn Davids Sieg über den gewaltigen Feind Goliath, der durch sein eigenes Schwert von David enthauptet wurde, ist nur ein Bild von Jesu Christi Sieg über Satan. Ja, dieser größte Feind, der die Macht des Todes hat, ist durch den Tod (also auch durch sein eigenes Schwert) überwunden worden (Hebr. 2,14); und wie David über den mächtigen Erbfeind dort einen Triumph hielt, so hielt auch Christus durch Seinen Tod und Seine Auferstehung über die Mächte der Finsternis einen Triumph und „stellte sie zur Schau.“ (Kol. 2,15.) Und von Salomo und seiner Herrlichkeit wissen wir, daß sie nur ein schwaches Abbild waren von der Herrlichkeit Christi in Seinem Reiche; dort wird es vor aller Welt gesehen und anerkannt sein: „mehr als Salomo ist hier“, wie Jesus Christus selbst von sich gesagt hat. (Matth. 12,42.)

Mögen Millionen Menschen es nicht sehen, hören und wissen wollen, daß die Heilige Schrift voll ist von klaren unverkennbaren Hinweisen und Vorbildern auf Jesum Christum, das

einfältige Auge, das aufrichtige Herz sieht und erkennt es, preist, hochbeglückt, Gott für Seine Weisheit, Gnade und Wahrheit. Jesus Christus selbst bezeugt, daß die ganze Heilige Schrift von Ihm redet. Auf dem Wege nach Emmaus, nach Seiner Auferstehung, ruft Er den über Seinen Tod noch trauernden Jüngern zu: „D, ihr Unverständigen und trägen Herzens, zu glauben an **alles**, was die Propheten geredet haben. Mußte nicht der Christus (Messias) dies **leiden** und in Seine **Herrlichkeit** eingehen? Und von Moses und von **allen** Propheten anfangend (das ganze Alte Testam.) erklärte Er ihnen in **allen** Schriften das, was Ihn betraf.“ (Luk. 24, 25—27.)

Ein bekannter Christ brachte einst seinen Kindern ein seltsames Geduld- oder Zusammenlegespiel mit, eine Karte von Amerika, die aus einzelnen kleinen Figuren zusammensetzen war. Lange gelang es nicht. Da entdeckte eines der Kinder, daß auf der Rückseite der Kartenteile Teile eines Mannes waren. Flugs setzten sie den Mann zusammen. Das gelang leicht. Nun drehten sie das Ganze um, und die Karte von Amerika, mit allen Städten, Flüssen, Gebirgen und Meeren lag richtig vor ihnen auf dem Tisch. — Als der Vater wieder ins Zimmer kam, war er erstaunt, die Karte fertig zu sehen. „D,“ riefen sie freudig, „da ist ein Mann dahinter!“

So, lieber Lesende, willst du die wunderbare Einheit der 66 Teile oder Bücher der Bibel erkennen, welche so viele Zeugen Gottes im Laufe von Jahrtausenden, — durch einen Geist getrieben, — geschrieben haben, so erkenne, daß auch hier „ein Mann dahinter ist.“ Jesus Christus, der Sohn Gottes. — Vorbilder und Gegenbild, Schatten und Körper greifen in einander, decken sich in allen Teilen, bilden ein herrliches Ganzes. —

Siehe, das ist der zweite Grund, weshalb wir glauben, daß die Bibel das Wort Gottes ist. Einen dritten Grund, so Gott will, das nächste Mal.

(Fortf. folgt.)

Warum wird das Wort Gottes einst so viele richten?

Das Wort Gottes ist die Posaune Gottes; und sie achteten nicht auf ihren Ruf und schlossen ihre Ohren.

Es ist das wahrhaftige Brot; und sie aßen es nicht, starben lieber Hungers.

Es ist die Quelle des Lebens; und sie tranken nicht daraus.

Es ist die Arznei für alles Elend; und sie nahmen sie nicht.

Es ist das Licht des Lebens; und sie schlossen vor ihm die Augen.

Es ist der Fels der Ewigkeit; und sie bauten nicht darauf, sondern nur auf Sand.

Es ist die ewige Wahrheit; und sie glaubten doch der Lüge.

Es ist der beste Stab und Führer, und sie folgten ihm nicht, tappten ins Verderben.

Es ist die Wehr und Waffe wider jeden Feind, und sie ergriffen sie nicht und ließen sich besiegen.

Es ist der beste Schatz, gibt das beste Kleid, und sie nahmen nicht zu ihm die Zuflucht und starben in ihrer Blöße, unverhört mit Gott.

Sage, teurer Lesende, was ist Gottes Wort für dich? Höre, was Jesus Christus spricht: „Das Wort wird euch richten am letzten Tage.“ (Joh. 12,48)

Jesus.

Einen Namen nenn ich euch,
O es ist Ihm keiner gleich!
Name voller Lebenssaft,
Name voller Ruh und Kraft: Jesus!
Tilger meiner Sündenschuld,
Abglanz von des Vaters Huld,
Du des Lebens Weg und Tür,
Ew'ges Heil hab ich in Dir, Jesus!

'Sieger über Sünd' und Tod,
Auferstandener Herr und Gott!
Weil Du lebest, leb auch ich,
Dein Sieg macht zum Sieger mich, Jesus!
Nicht daß ich am Ziele schon,
Ich Gefäß von Erd' und Ton,
Doch ich jage mit Begier,
Schönstes Kleinod, nur nach Dir, Jesus!

Ob mir Sturm und Welle droht,
Ob mein Schifflein leidet Not,
Ob mir naht Furcht und Schmerz,
Eine Antwort hat mein Herz: Jesus!
O, Du sicherer Bergungsort,
Keine Macht kann reißen fort
Mich aus Deiner starken Hand,
Die mich fest hält unverwand, Jesus!

In des Tages Hit und Last
Bist Du meine süße Raft,
Mag da kommen was da will,
Tönt's im Herzen leis und still: Jesus!
Wohn in meines Herzens Grund,
Rede Du durch meinen Mund,
Und aus meinem Angesicht
Leuchte Deiner Gnade Licht, Jesus!

Bald kommst Du, mein Herr, zurück
führst mich heim zu ew'gem Glück,
Und beim seligen Empfang
Tönt der längst geliebte Klang: Jesus!
O wie werd ich jubeln dann,
Wenn mein Aug' Dich schauen kann!
Wie wirds tönen im Verein
Mit der ganzen Brautgemein: Jesus!
(Nach D. N.)

Unser Blatt ist ausser durch unterzeichnete Geschäftsstelle auch **direkt** zu beziehen durch das Kaiserliche Postamt. — In der **Schweiz** abonnieren man bei Herrn **C. Widmaier** in **Schaffhausen**, Vordergasse; in **Amerika** bei **Mr. Ant. Weise, Paterson**. N.-J. 9, Straight Street.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 19.

XVIII. Jahrg.
1. Oktober 1905.

Jesus spricht:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich!“ (Joh. 14,6.)

Er scheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Friede und Sicherheit.“ 2. Betrachtungen über die Offenbarung. 3. Aus tiefer Not gerettet.
4. „Wie finde ich Frieden?“

„Friede und Sicherheit.“

Der blutige Krieg zwischen Rußland und Japan, der so grausam geführt wurde und so viele Menschenleben zu Wasser und zu Land gefordert hat, aber noch recht lang und grausam zu werden schien, ist glücklich beendet. Die beiden Nationen haben Frieden gemacht. Die Bedingungen des Friedens gefallen zwar keiner der beiden Nationen so recht; aber Millionen von Herzen atmeten auf, als der Friede gesichert war, und Tausende danken Gott für den schnellen Friedensschluß. Die Angst vor dem gefürchteten großen Weltkrieg oder Weltbrand, dessen Ausbruch wegen der weit verzweigten verschiedenen Völkerbündnisse durch irgend eine helllodernde Kriegsflagge einmal schnell entfesselt werden kann, ist damit von vielen Herzen wieder für eine Zeit gewichen.

Nun spricht aber die Heilige Schrift prophetisch von einer kommenden Zeit, da — jedenfalls auch nach Abwendung drohender großer und schwerer welterschütternder Ereignisse — die Menschen sagen werden: „Friede und Sicherheit“, und da die Herzen, wie von einem auf ihnen lastenden Alp erlöst, aufatmen werden, aber ach! gerade „dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, und sie werden; nicht entfliehen.“ (1. Thessal. 5,3.)

Wenn wir nun auch gar nicht daran denken zu behaupten, daß das heutige Aufatmen oder die Freude über den unerwarteten Friedensschluß zwischen Rußland und Japan dieser Moment schon sei, den Gottes Wort geweissagt hat, da die Menschen rufen werden: „Friede und Sicherheit!“ so glauben wir doch, daß jener Zeitpunkt nahe ist. Noch ist, wie alle Welt weiß, kein allgemeiner Friede da, und noch weniger ist das Gefühl der Sicherheit vorhanden, aber man erstrebt mit allen Mitteln diese Zeit zu erreichen, sowohl durch immer größere Rüs-

tungen und neue Verträge und Bündnisse, als durch Errichtung neuer „Schiedsgerichte“ und „Friedenskonferenzen.“ Auch werden tatsächlich hierdurch vorübergehende Erfolge erzielt, wie ja der genannte wichtige Friedensschluß wieder zeigt. So wurde auch vor einiger Zeit der Friede vermittelt zwischen den amerikanischen Ländern Chile und Argentinien und infolgedessen in der gewaltigen Höhe von 4000 Metern inmitten von Eis und Schnee ein 26 Fuß hohes Christusstandbild in den Anden errichtet, also in dem hohen Grenzgebirge der beiden Länder.

Aber nicht die Errichtung eines toten Standbildes von Christo da oder dort auf Erden bringt oder verbürgt den Frieden, sondern erst die Wiederkunft des lebendigen Christus, der, nach vollendetem Erlösungswerk auf Erden, nun zur Rechten Gottes thront und dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. — Erst, wenn „Seine Füße auf dem Ölberg stehen,“ wie es in Sacharia 14,4 geweissagt ist, und nach schweren Gerichten wird dauernder Friede auf Erden sein. Nicht von Haag und seinem Schiedsgericht, sondern von Jerusalem wird dann der Friede ausgehen.*)

Vorher werden, wie gesagt, noch schwere Zeiten und Gerichte über die Welt kommen, und gerade dann, wenn die blinde Welt sich rühmen wird — natürlich ohne Gott — Friede und Sicherheit erreicht zu haben, dann kommt, wie wir hörten, ein plötzliches Verderben über sie. Es ist „der Tag des Herrn.“ Er wird kommen „wie ein Dieb in der Nacht“ über die sorglos Schlafenden; und sie werden nicht entfliehen. —

Oft und ernst redet das Wort Gottes im Alten

*) Interessant ist es, daß ein frommer Rabbiner in Amerika auch kürzlich dies ausgesprochen hat; es ist dies ein Zeichen für das beginnende Wiedererwachen der Totengebeine in Israel (Hesekiel 37). Jener Rabbiner weist dabei mit Recht auf Jesaias 21 hin.

und Neuen Testamente von den Schrecken des „Tages des Herrn,“ einer Zeit der Drangsal, wie sie nie auf Erden gewesen ist.*)

Also dies, mein Leser, ist nach den untrüglichen Worten der Heiligen Schrift das sichere Teil, welches die Welt zu erwarten hat, die sich so gern in Träumen wiegt: eine Zeit großer Drangsale, die gerade dann über sie kommen wird, wenn sie einst ausrufen wird: „Friede und Sicherheit!“ —

Hiernach wissen wir, was wir nach den zuverlässigen und klaren Ausagen der Heiligen Schrift von den goldenen Zukunftsplänen der blinden Welt zu halten haben. Sie geht Gerichten entgegen, wie sie nie gewesen sind. Dagegen bietet Gott heute schon in Seinem Evangelium jeder Seele wirklichen und ewigen Frieden und eine wahre, unerschütterliche Sicherheit des Heils. Teurer Leser, suchst du wahren Frieden und wahre Sicherheit? — Nur in Jesu findest du beides. —

Er hat am Kreuze Frieden gemacht mit Gott durch Sein Blut für alle, die mit ihren Sünden heilsverlangend zu Ihm ihre Zuflucht nehmen; sie finden Frieden durch Ihn; denn die Strafe lag auf Ihm, wie geweisst war, auf daß wir Frieden hätten. Ihnen allen, die von ganzem Herzen an Ihn glauben, ruft Er zu: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch, nicht, wie die Welt gibt, gebe Ich euch.“ (Joh. 14, 27.)

Siehst du, mein Leser, da ist gegenwärtiger, ewiger Friede für dich in einer sturmbelegten, unruhewollen Welt! — Jesus Christus gibt und erhält den Seinigen vollen Frieden. Und ebenso schenkt Er, der Herr der Herrlichkeit, den Seinigen auf Grund Seiner vollkommenen und ewigen Erlösung inmitten einer hangen, ungewissen Welt, in der alles rings um uns her so ungewiß und unsicher ist, ein bleibendes, sicheres Teil: „ein unerschütterliches Reich.“ Wir lesen, daß Gott sagt: „Noch einmal werde Ich nicht nur die Erde bewegen, sondern auch den Himmel.“ — Dies deutet die Verwandlung der Dinge an, „die erschüttert werden, als die Dinge, welche gemacht sind, auf daß die, welche nicht erschüttert werden (und nicht erschüttert werden können) bleiben.“ Und dabei jagt uns der Apostel namens aller, die an den Herrn Jesum Christum glauben: „Wir empfangen ein unerschütterliches Reich.“ (Hebr. 12, 28.)

Siehe da, mein Leser, da ist Friede und Sicherheit. Suche sie, ehe die Gerichte kommen, ehe der Tag des Herrn kommt und mit ihm die ewige Vergeltung; suche sie bei Jesu; nur in Ihm ist Heil und Frieden.

*) Sieh z. B. Jesajas 2, 12—21; 13, 1—13; Daniel 12, 1; Joel 2, 1—11; 3, 12—21; Amos 5, 18; Zephan. 1, 14—18; 3, 8; Maleachi 4; Matth. 24, 1—42; Offenbarung Kapitel 6—19. —

Betrachtungen über die Offenbarung.

4. Das Sendschreiben nach Thyatira.

(Offenbg. 2, 18—29.)

(Fortsetzung.)

Wir redeten zuletzt von Jesabel, „der Unbefleckten“, wie sie heißt, die inmitten von Thyatira, „der Räuchernden“, „Weihrauchspenderin“, den Platz einer „Prophetin“ beansprucht; sie will der Mund Gottes sein, eine unfehlbare Lehrerin. Aber die gottlose Jesabel, das Weib Ahabs nämlich, führte in Israel, das doch Jehovas Volk war, den Baaldienst ein, erhob ihn gleichsam im Lande zur Staatsreligion, indem die Priester Baals und der Aschera (der Sonne und des Mondes) von der königlichen Tafel gespeist wurden (1. Kön. 18, 18—20). Ähnlich hat diese Jesabel gehandelt inmitten von Thyatira, das ein prophetisches Bild ist von der Kirche des dunklen Mittelalters und ihrer Fortsetzung. Ahabs Weib hat das Volk Gottes abtrünnig gemacht; sie hat, wie es im Sendschreiben an Thyatira bildlich von Jesabel in ihrer Mitte heißt, „die Knechte Gottes verführt, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen“. Denn Abtrünnigkeit von Gott nennt die Heilige Schrift bildlich geistliche Hurerei und Ehebruch. — Im 9., 10. u. 11. Jahrhundert brach eine besonders dunkle und böse Zeit in der Kirchengeschichte an. Die himmlische Stellung und himmlischen Ziele der wahren Kirche wurden völlig verleugnet. Die bekennende Kirche kämpfte mit allen Mitteln um die Welt Herrschaft; die Fürsten der Erde sollten nur noch dem Glanze und der Machtstellung der Kirche untertan und dienstbar sein, sie war die Herrin und Gebieterin. — Von Gottes lauterem Wort und Evangelium, das uns sagt, daß für uns verirrte und verlorene Menschenkinder nur im Namen Jesu, des Sohnes Gottes, Heil und Seligkeit zu finden ist, und daß Sein Reich und somit auch das Reich der Seinigen nicht von dieser Welt ist (Apstg. 4, 10—12; Ev. Joh. 18, 36), wich die Kirche gänzlich ab. Sie lehrte jetzt, daß in ihr und zwar durch das Halten und Tun ihrer Vorschriften und Werke das Heil zu finden sei. Ferner stritt sie mit Kaisern und Königen um das Reich und die Herrschaft in dieser Welt. An der Stelle des dienenden, demütigen, alleinseligmachenden Heilandes, der da rief und glücklicher Weise heute noch ruft: „Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben“ (Ev. Matth. 11, 28), stand nun eine herrschende „alleinseligmachende Kirche“ da, welche die Seelen bedrückte und Geld und Opfer, Ehre und Ansehen von der Welt forderte.

Wie vor alters durch die ungöttliche Verbindung von den „Söhnen Gottes“ mit den „Töchtern der Menschen“ die Riesen entstanden, so entstand aus der innigen Verbindung der sogenannten „Kirche“ mit der Welt, die Satan zu Wege gebracht, ein großes

gewaltiges Gebäude und System, das bis zur Stunde die Bewunderung der Menge erregt, so weit sie nicht von Gottes Wort erleuchtet ist. Zugleich begann dieses mächtige System aus dem Mittelalter — Jesabel als Prophetin inmitten von Thyatira — mit Folter, Scheiterhaufen und Schwert alle zu verfolgen und zu töten, die Gottes Wort höher stellten als des Menschen Wort. Doch hielt „die Kirche“ immer dabei scheinbar ihre Hände rein von dem Blut „der Keizer“, das in Strömen floß; denn sie übergab diese ja zur Verfolgung und Hinrichtung nur dem „weltlichen Arm“, d. h. der ihr unterworfenen und dienstbereiten Obrigkeit. So ließ auch Jesabel, Ahabs Weib, das von ihr geschriebene Todesurteil Naboths mit des Königs Siegel versiegeln und dann auf Grund desselben den Gerechten steinigen. (1. Kön. 21.) Aus diesem System einer ungöttlichen Verbindung oder Durchdringung von geistlich-religiösen und fleischlich-weltlichen Bedürfnissen und Grundsätzen sind „Kinder“ hervorgegangen, (Offbg. 2, 23) Auswüchse, Personen und Einrichtungen, die Gott, wenn dereinst das System erst ausgereift sein wird, wie wir das in der Offenbarung 17 & 18 geschildert finden, schwer heimsuchen und richten wird.

Gott gab im Lauf der Jahrhunderte Thyatira „Zeit, Buße zu tun“. Wie mancher Versuch zu einer Reformation an Haupt und Gliedern hat im Laufe der Jahrhunderte, bis in die neueste Zeit, an ihre ehernen Pforten geklopft und Einlaß begehrt; aber vergeblich. Die Gefängnisse und Scheiterhaufen in Deutschland, Schottland und England, in Frankreich, der Schweiz, Italien und Spanien, in dem 16. und 17. Jahrhundert, wie auch die späteren Austreibungen und Verbannungen frommer Christen z. B. aus Salzburg und dem Zillertal, und die stete Forderung des Widerrufs aller Proteste ernster Männer gegen „Rom“ bis in unsere Tage bezeugen: „Sie will nicht Buße tun“; wie der Herr in diesem Sendschreiben es uns auch vorher gesagt hat.

Aber auch in der dunklen Zeit des Mittelalters gab es teure Seelen in der „Kirche“, so abtrünnig sie war, welche der Herr als die Seinigen kannte, und es ist noch bis zu dieser Stunde so. — Wie wertvoll ist das Wort, das der Apostel gerade im Blick auf die kommende und nun bestehende Verwirrung und geistige Finsternis in der Christenheit sagt: „Der Herr kennt, die Seinigen.“ (2. Tim. 2, 19.)

Ja, mein Leser, der Herr Jesus Christus weiß es, wie die Herzen zu Ihm stehen, wie auch dein Herz zu Ihm steht, ob du im aufrichtigen Gefühl und Bekenntnis deiner Schuld und in wahren Heilsverlangen und lebendigen Glauben zu Ihm, dem alleinigen Erlöser und Retter, deine ganze Zuflucht genommen hast, ob Er, der Sohn Gottes, dein Herr und Heiland geworden ist oder nicht. Er kennt die Seinigen und bewahrt sie für Sein himmlisches Reich. —

(Fortsetzung folgt.)

Aus tiefer Not gerettet.

Es war in dem bekannten Burenkrieg einer Schar Buren gelungen, einen Ueberfall über die Engländer vorzubereiten. Unverhofft ergoß sich plötzlich vom nahen Hügel ein Kugelregen über die englischen Truppen, die im Tale standen; und ehe man sich versah, war eine ganze Anzahl englischer Soldaten niedergestreckt. Einem unter ihnen wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen, das Pferd stürzte samt dem Reiter, wobei diesem die Hüfte zerbrach. Lange lag er mit zerquetschtem Beine unter dem Pferde und konnte sich nicht befreien. Er war noch sehr jung und das Kind lieber, gläubiger Eltern, die ihn gottesfürchtig erzogen und ihn von früh auf immer wieder zu Jesu, dem guten Hirten, hingewiesen hatten. Aber Georg hatte sich dem Heiland daheim nicht ergeben wollen. So war es ihm im elterlichen Hause zu eng geworden unter der elterlichen Zucht und Ermahnung. Da war ihm denn der Burenkrieg gerade recht gekommen; er hatte sich als Freiwilliger einstellen lassen und war unter den Ersten gewesen, die hinausgesandt wurden. Seinen betrübten und besorgten Eltern war so nichts übrig geblieben, als ihren Sohn immer neuer Hand Dessen anzubefehlen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und dessen Bemühen es noch heute ist, eigenwillige, verirrte Sünder zu suchen und zu erretten. Er mußte auch ihren Georg zu finden im fernen Süd-Afrika.

Der jugendliche Reiter mußte wohl eine ganze Weile besinnungslos dagelegen haben mit seiner zerquetschten Hüfte, denn als er aus seiner Ohnmacht erwachte, hatte sich der Kampf in die Ferne verzogen, und um sich her hörte er nur hie und da das Seufzen und Stöhnen der übrigen Verwundeten. Seine Hüfte schmerzte ihn namenlos, sodaß er eine geraume Weile an nichts anderes denken konnte. Doch als er eine Zeitlang so dagelegen hatte in der brennenden Sonnenhitze Süd-Afrikas (sein Helm war ihm beim Sturze entfallen), da begann ihm sein Kopf dergestalt zu brennen, daß er der Schmerzen in der Hüfte darüber nicht achtete. Seine Zunge schien ihm zu vertrocknen und sein Hals war wie zugeschnürt; er versuchte, nach Wasser zu rufen, aber die Stimme versagte ihm. Ohne einen Laut von sich geben zu können, sank er kraftlos zurück.

Nun überkam unseren Freund eine große Angst. Es war ganz wohl möglich, daß er hier auf dem Schlachtfelde liegen bleiben und sterben mußte; denn es war fraglich, ob es seinem Regimente möglich sein würde, zurückzukehren und seine Verwundeten und Toten zu bergen. Aber hier vor Durst und Qualen zu sterben, wie schrecklich mußte das sein! Jetzt kamen ihm seine Eltern ins Gedächtnis; er dachte an ihre vielen Ermahnungen, Bitten und Warnungen, wie an ihren Schmerz und ihre Tränen, als er sie eigenwillig verlassen hatte, um in den Krieg zu ziehen. Er dachte auch an die Gebete, die gewiß täglich, ja fast

stündlich für ihn aufstiegen zu Gott. Dann dachte er, — worüber er so oft hatte reden und predigen hören — an den Ernst der Ewigkeit und an das Heil Gottes für arme, verlorene Sünder, an Dinge, die ihm alle bis heute gleichgültig gewesen waren.

Dies alles kam jetzt mit Gewalt über ihn, daß er darüber sowohl seine zerschmetterte Hüfte, als auch seinen brennenden Kopfschmerz und verzehrenden Durst vergaß. Seine Sünden, seine Seele und die ernste nahe Ewigkeit, das war es, was ihn jetzt völlig hinnahm und mit Furcht und Bittern erfüllte. Er wußte, daß er von der Hand Gottes nur Strafe, nur Gericht und ewige Verdammnis verdiene; er erkannte das jetzt völlig an. Gab es noch Gnade für ihn, der so lange die Gnade mit Füßen getreten? War das, was er so oft mit gleichgültigem Herzen angehört hatte, auch noch heute und auch für ihn wahr? Konnte es möglich sein, daß Jesus ihn, der sich so lange abgewandt und so weit entfernt hatte, noch liebte, noch retten wollte? Konnte das Blut von Golgatha die vielen Sünden, die er angehäuft, tilgen? „Ich will mein Heil versuchen,“ dachte Georg, und aus der tiefen Not seiner Seele schrie er, wenn auch kein Laut aus seiner Kehle drang: „Herr und Heiland, erbarme Dich meiner!“ Dann verlor er von neuem das Bewußtsein und erwachte erst, als man ihn ins Feldlazarett brachte. Seine Schmerzen waren groß, und er empfand schreckliche Mattigkeit; aber ein wunderbarer Frieden, wie er ihn nie zuvor gekannt, erquickte sein Herz. Die ganze schwere Last seiner Schuld und Sünden war wie von ihm genommen. Die seltsame Gewißheit, daß alle seine Sünden ihm jetzt vergeben seien um des teuren Blutes Jesu Christi willen, erfüllte seine Seele. Alles war wie umgewandelt, ja, völlig neu geworden. O wie wunderbar hatte der gnadenreiche Herr mit ihm, dem widerspenstigen, bösen Sünder, gehandelt, wie gnädig ihn aufgenommen, wie völlig und ganz aus Gnaden ihn gerettet! „Lobe den Herrn, meine Seele!“ so tönte es jubelnd fort und fort in seinem Inneren; und im Himmel war Freude über eine lang verirrt, nun aber gefundenes und auf immer gerettetes Schäflein.

Nicht lange währte es, da erreichte die Friedensbotschaft von der Bekehrung ihres Sohnes die bisher so schwer bekümmerten und sorgenvollen Eltern. Und obwohl ihre liebenden Herzen es schmerzlich empfanden, daß ihr Georg fürs ganze irdische Leben ein Krüppel war, so konnten sie doch aus tiefster Seele dem Herrn danken und Seine Gnade preisen, daß seine unsterbliche Seele gerettet war; daß Er, der gute Hirte, „dem Verlorenen nachgegangen war, bis Er es gefunden.“ O welche Gnade, daß sie das Kind so vieler Tränen und Gebete jetzt auf immerdar geborgen wußten in Seinen allmächtigen Retterhänden.

Mein Freund, was der Herr an jenem Jüngling auf dem Schlachtfeld in Süd-Afrika tat, das kann und will Er auch hier an deiner Seele tun.

„Wie finde ich Frieden?“

„Ach,“ denkt manche heilsverlangende Seele, „wenn ich doch einmal so recht über meine vielen Sünden weinen könnte, dann wäre mir geholfen; dann würde ich gewiß bald Frieden finden.“ Aber, mein Leser, das ist ein völlig törichter Gedanke. Mit Recht sagt ein christliches Lied:

„Dein Weinen und deine Gebete sind's nicht,
Wodurch du mit Gott wirst versöhnt;
Das Blut deines Heilands befreit vom Gericht;
Er ist's, der mit Gnaden dich krönt.“

Wenn Tränen dich von deinen Sünden reinigen und dir Frieden mit Gott bringen könnten, so hätte nicht der Sohn Gottes sterben müssen. Und die Rettung und Erlösung wäre nicht Sein, sondern dein Werk. Nicht Tränen retten den Sünder, nicht all sein aufrichtiges Weinen tilgt seine Schuld, sondern allein sein kindlicher Glaube an den stellvertretenden Opfertod des Herrn Jesu, an Sein kostbares Blut, das von aller Sünde rein macht. Dieser Glaube des reinigen, heilsverlangenden Herzens an den Sohn Gottes wird ihm von Gott zur Gerechtigkeit gerechnet. —

Was der schwere Druck der Sündenlast nicht zu tun vermag, noch die bittere Tränenflut, das bringt die Erkenntnis der Liebe Gottes fertig, die den Sohn für uns die Strafe tragen ließ, auf daß wir Frieden hätten.

Noch neulich las ich von jemand, der auch sich lange abhärmete um Tränen der Buße, weil er hoffte, durch sie Frieden mit Gott zu finden, bis er endlich einfach ohne Tränen zu finden in der Not seiner Seele im Glauben auf Jesum, den Heiland, blickte, da fand er Vergebung. Er schreibt: „Als ich nun Vergebung meiner Sünden empfangen hatte, da wollte ich nicht weinen, nein, mein Herz hüpfte ja vor Freude. Dennoch konnte ich meine Tränen nicht zurückhalten wegen des Bewußtseins der unverdienten Gnade, die mir zuteil geworden war. Tagelang war mir's zu Mute, wie der Dichter singt:

„Möcht' vor Liebe weinen, Jesu, Schmerzensmann!
Nahmt auch mich in Deinen ew'gen Liebesplan.
Hast mein Herz gerührt, daß ich's gern Dir gab,
Hast mich treu geführt, daß ich Dich nun hab!“

Also, teurer Leser, suchst du wirklich Frieden mit Gott, so komme mit deiner Schuldenlast und deiner Not, so wie du bist mit all deinen Sünden, zu Jesu, der allein dich von aller Sündenschuld retten und reinigen kann. Brich mit Sünde und Welt, übergib dich Ihm völlig, einzig! Setze dein ganzes Vertrauen auf Sein Blut, das für Sünder floß; und Gott schenkt dir Frieden. Glaube Ihm; Er sagt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.)

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

№ 20.

XVIII. Jahrg.
15. Oktober 1905.

„Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset,
daß ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den
Namen des Sohnes Gottes.“
(1. Ep. Joh. 5, 13.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Gerettet, geweidet, geborgen. 2. „Das ist der Vers.“ 3. Das Bekenntnis eines reichen Mannes. 4. Gedicht.

Gerettet, geweidet, geborgen.

(Johannes 10.)

In dem zehnten Kapitel des Evangeliums Johannes hören wir den Herrn Jesus von sich sagen: „Ich bin der gute Hirte“. Er hat es auch bewiesen, daß Er es ist, denn Er starb für Seine Herde. Alle, die von Herzen an Ihn, den Sohn Gottes, glauben und auf Ihn, der für Sünder starb, ihr einziges Vertrauen setzen und ihr ganzes Heil gründen, sind Seine Erlösten, sind die Schafe Seiner Weide. Sie offerbaren sich auch als solche vor den Augen der Welt durch Gehorsam und Vertrauen zu Ihm, dem großen und guten Hirten, wie Er auch gesagt hat: „Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir.“

Es gibt in der Welt so viele Stimmen und Kommandorufe, aber die Seelen, die das Eigentum des Herrn Jesu sind, unterscheiden im Gewirre Jesu Stimme und sie folgen Ihm, Ihm allein.

Groß und herrlich ist auch das Heil und unendlich sind die Segnungen der Schäflein des guten Hirten. Unser Kapitel (Johannes 10) stellt besonders drei der Segnungen vor unsere Augen. Sie heißen: gerettet, geweidet, geborgen. Betrachten wir kurz hier eine jede der Segnungen miteinander.

1) Gerettet.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, kam in diese Welt hernieder, um zu suchen und zu retten das Verlorene. Deshalb ging Er hin ans Kreuz; dort litt Er nach Gottes Gnadenratschluß als der Gerechte für die Ungerechten und schmeckte den Tod für uns, denn der Tod ist der Sold der Sünde. Er selbst sagt es uns, weshalb Er kam, „daß Er nicht in die Welt gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen, und um Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“ Die Gerechtigkeit Gottes ist

num völlig erwiesen, ja, verherrlicht worden in dem Sühnungswerk am Kreuze, und damit ist zugleich der Weg geöffnet für jeden Sünder, der Rettung sucht und dem Gericht Gottes entrinnen will. Jesus Christus ruft nun allen Menschen zu: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch Mich eingeht, so wird er errettet werden.“ (Joh. 10, 9.) Und alle, die durch den Glauben, wahrhaft heilsverlangend, ihre Zuflucht zu Jesu nehmen, nahen durch eine offene Tür Gott, und sie sind errettet. Der Geist Gottes bezeugt es ihnen aufs bestimmteste durch das klare und unverbrüchliche Wort Gottes: „Durch die Gnade seid ihr errettet, mittelst des Glaubens.“ (Ephes. 2, 5 & 8.)

2. Geweidet.

Aber Gott vergibt nicht nur, Er gibt auch; Er rettet nicht nur den Sünder, der reumütig und heilsverlangend zu Jesu eilt, von Schuld und Strafe, Er weidet ihn auch, Er gibt ihm Friede und Freude ins Herz.

Wir lasen oben, daß der Herr Jesus allen Menschen zuruft: „Ich bin die Tür (— die Tür nämlich aus der Nacht zum Licht, aus dem Sündenelend zu Gottes Heil und Kraft, aus Satans Gewalt und Qual zu Gottes Gemeinschaft und Seligkeit —) wer durch Mich eingeht, der wird errettet werden;“ und dann fährt der Herr und Heiland in dem gleichen Spruche fort und sagt: „und er — der Errettete — wird ein- und ausgehen und Weide finden.“

Ja, die Seele findet nicht nur Vergebung ihrer Schuld und eine völlige Rettung vom ewigen Gericht in Jesu, dem Sohne Gottes, das Herz findet auch unaussprechlichen Frieden in Ihm. Schon David rühmt vom Herrn: „Er lagert mich auf grünen Auen und führt mich hin zu stillen Wassern.“ —

Wohl führt der Weg der Schäflein Jesu auch durchs Tränental und durch das Tal des Todes-

schattens, aber jeder Gläubige kann getrosten Mutes sein und glücklichen Herzens zu seinem guten Hirten sagen: „Du bist bei mir; Dein Stecken und Dein Stab, sie trösteten mich.“ — Das Bewußtsein der vollkommenen Liebe und Weisheit Gottes, ihres Vaters, der sie an Seiner Hand leitet und führt, auch wenn die Wege augenblicklich dunkel sind, macht sie ruhig und stark; Sein Wort bezeugt ihnen, daß ihnen alle Dinge zum Guten mitwirken müssen, und daß nichts, was ihnen in der Welt begegnen mag, sie je von Gottes Liebe scheiden kann.

Es ist die Weide der Gerechten eine immergrüne Au unter ihres Erlösers Hut und an Gottes treuer Vaterhand. Gottes Wort und Geist erquickt die Seele, füllt sie mit Vertrauen und Dankfagung, wo die übrigen Menschenkinder bitter werden oder trostlos klagen. Und nach dieser Zeit Leiden, darin ihnen der Herr das Bittere süß, das Schwere leicht macht, ihnen aus allen Dingen Segen bringt, folgt für die Erlösten des Herrn die ewige Herrlichkeit. Ja, sie sind nicht nur gerettet und geweidet, sie sind auch:

3) Geborgen,

geborgen für alle Ewigkeit. — So sagt der Herr und Heiland, der gute Hirte, von Seinen Schäflein: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.“ (Joh. 10, Verse 28—29.)

Also ewiges Leben empfangen und besitzen die Seelen, die sich am Tage des Heils voll Verlangen und Vertrauen zu Jesu Christo wenden, die also an Ihn, den Sohn Gottes, von ganzem Herzen glauben; und sie gehen nicht verloren ewiglich. Welche kostbare Zusage! Und noch klarer und herrlicher spricht der Herr: „Niemand wird sie aus meiner Hand rauben . . . und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.“ — Die Gläubigen, die ja nur schwach und ohnmächtig sind in sich selbst, ruhen somit wohl geborgen sowohl in den Händen ihres Erlösers und Hirten, als ihres Gottes und Vaters. Aus den Händen des Erlösers „wird“ sie niemand rauben; aus den Händen ihres Vaters „kann“ sie niemand rauben. Diese Hände sind treu und allmächtig. — Der Gläubige kann mit dem Dichter von Seinem Herrn und Heiland sagen:

„Er hat zu viel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen;“

und:

„Die Hände, die mich fassen,
die können mich nicht lassen.“

So sind denn Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gläubigen wohl geordnet in Christo, seinem Herrn. Betreffs der Vergangenheit ist er gerettet, die Schuld ist gesühnt; in der Gegenwart ist er glücklich; denn er wird von seinem

guten Hirten geweidet und an Gottes Vaterhand geführt; betreffs der Zukunft ferner ist er getrost; er ruht ja geborgen in treuen und allmächtigen Händen. —

Darum komm, mein Leser, komm, willst du gerettet werden, geweidet werden und geborgen sein, komm, ja, eile, komm zu Jesu! —

„Das ist der Vers.“

Ein Ungläubiger und Spötter hatte einem Christen gegenüber seinen Zweifeln über die Wahrheit und Wirklichkeit des Christenglaubens Luft gemacht. Da hielt ihm der Christ als Beweis für die Wirklichkeit der ewigen Dinge und für den Segen des lebendigen Glaubens an Christum den göttlichen Frieden der Gläubigen entgegen. Der Ungläubige, der schon einige Christen hatte sterben sehen, wurde durch diese Antwort geschlagen und ging schweigend davon. Vielleicht wünschte er im Stillen, wie einst der geldgierige Bileam: „Meine Seele sterbe den Tod der Gerechten, und mein Ende sei gleich dem ihrigen! (4. Mos. 23,10) Aber bedenke, mein Leser, man kann den Tod eines Gläubigen nur sterben, wenn man ihr Leben besitzt. So laß dich denn gleich am Anfang fragen: hast du Christum als dein Leben und deine Gerechtigkeit vor Gott? Bist du von neuem geboren durch Gottes Wort und Geist?

Am 24. Mai dieses Jahres verließ Heinrich H. ein kräftiger, blühender Jüngling mit glänzenden Aussichten für die Zukunft sein Elternhaus auf dem Lande. Zunächst sollte er seine Militärzeit in der nahen Stadt L. abdiene. Doch er war noch nicht drei Wochen Soldat, da erkrankte er an Gelenkrheumatismus. Gläubige Freunde in L. nahmen den Kranken, nachdem er aus dem Militärspital zur Erholung beurlaubt war, zur Pflege in ihr Haus auf; aber da die Krankheit wiederkam und nicht unbedenklich war, eilte auch Heinrichs Mutter herbei, um ihn zu pflegen. Anfangs schien es, als werde die Krankheit, obwohl ernst, einen günstigen Verlauf nehmen. Dann aber trat eine neue Wendung zum Schlimmeren ein; der Rheumatismus warf sich aufs Herz, und der Arzt sprach sich höchst besorgt über den Zustand des Kranken aus.

Doch wir haben dem Leser noch nicht mitgeteilt, daß Heinrich H. schon seit einigen Jahren durch den lebendigen Glauben an Jesus Christus Frieden mit Gott besaß und seinem Herrn und Heiland mit glücklichem Herzen auf dem schmalen Pfade des Glaubens nachgefolgt war. Auch jetzt auf dem Leidensbette hielt sein Glaube stand, und er durfte den Trost und die Erquickungen vom Angesicht des Herrn reichlich erfahren. Immer wieder ließ er sich von seiner Mutter oder den Freunden kurze Abschnitte aus Gottes Wort vorlesen und fügte seinerseits hie und da kurze Bemerkungen über das Ge-

lesene hinzu. Als man ihn einmal fragte: „Was möchtest du heute aus Gottes Wort hören?“ erwiderte er: „D lest mir etwas aus dem Johannesevangelium vor; es ist so voller Trost!“

Mein Leser, hast du dich auch schon in Stunden der Not oder der Schmerzen dem Worte Gottes zugewendet, um Trost und Frieden daraus zu empfangen? Wenn nicht, so kennst du die wahre Quelle alles Trostes nicht; es gibt in der ganzen Welt nichts, was einem bekümmerten Herzen wahre Ruhe und bleibenden Frieden verleihen kann. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist es allein, der die Mühseligen und Beladenen zu sich rufen und ihnen versichern kann: „Ich werde euch Ruhe geben.“ (Matth. 11, 28.)

Nun, Heinrich besaß durch Gottes Gnade diese Ruhe, diesen kostbaren Frieden, und durfte ihn auch in den schwersten Leidensstunden reichlich genießen. Die Worte des Herrn waren seiner Seele Erquickung und Speise; er nahm sie verlangend und freudig ins Herz auf. Einmal las man ihm das 6te Kapitel des Johannesevangeliums vor, in welchem der Herr Jesus sich „das Brot des Lebens“ nennt. Als der 47ste Vers gelesen wurde: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben,“ rief Heinrich aus: „Das ist der Spruch.“ Er wollte damit sagen: Durch diesen Spruch in Gottes Wort, der die ganze kostbare Wahrheit des Evangeliums in Kürze enthält, habe er einst Heil und Frieden gefunden, als er als rettungsuchender Sünder zu Jesu kam. In einem Augenblick hatte Gott ihn damals durch dieses Wort des Herrn erkennen lassen; daß auch für ihn in Christo ewiges Leben zu finden, ja, durch den Glauben an Ihn schon sein ewiges Teil sei. Hier hörte er den Herrn Jesus zu ihm klar sagen: „Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“

Mein Leser, stehst du noch ohne diese größte Segnung da, ohne Frieden mit Gott, ohne Gewißheit des ewigen Lebens? O, siehe doch, alles dieses ist auch für dich in Christo zu finden. Möglicherweise sagst du, wie neulich ein vermöglicher Mann mir erwiderte: „Ich bin nicht im Besitz dieser Gewißheit, welche manche Leute zu haben scheinen.“ O, er besaß viel, aber dieses wichtigste aller Besitztümer besaß er nicht; und doch, mein Freund, sind dies die Glücklichen, die einzig wahrhaft Glücklichen, die diese Gewißheit besitzen. Auch du mußt sie haben, wenn du hier in diesem Leben glücklich und ewig selig werden willst. Und Gott sei ewig Dank! du kannst Heil und Gewißheit des Heils heute noch frei und umsonst von dem Gott aller Gnaden empfangen, wenn du in wahren Schuldbewußtsein und aufrichtigem Heilsverlangen deine Zuflucht zu Jesu nimmst, einfach an Ihn von ganzem Herzen glaubst und Gottes Zeugnis annimmst. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, son-

dern ewiges Leben habe.“ Und weiter lesen wir: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 3, 16.36.)

Das Ende unseres jungen Freundes nahte sichtlich schnell heran. Fürchtete er sich vor dem Tode? O nein, er ruhte wohlgeborgen in den Händen Dessen, der „dem Tode die Macht genommen und Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.“ Er konnte auf Jesum, seinen guten Hirten, blicken und zuversichtlich sprechen: „Du bist bei mir.“ Einmal in seinen letzten Stunden hörte man ihn betend sagen: „Teurer Herr, habe Dank, daß Du auf dem ganzen Wege mit mir gegangen bist und mich so gnädig geleitet hast!“ Am 4. Juli durfte er heimgehen zu seinem Erlöser und Herrn.

Das Bekenntnis eines reichen Mannes.

Wir haben soeben von einem Jüngling gehört, der frühe die glückselige Gewißheit der Vergebung seiner Sünden durch den Glauben empfangen hatte. Jetzt möchten wir unseren Lesern berichten von einem Greis, der siebenzig Jahre lang ohne Heil und Frieden dahingegangen ist, dann aber noch durch Gottes Gnade Frieden mit Gott und Gewißheit des Heils erlangte.

Ein gläubiger Freund erzählt uns: In schöner Umgebung, nahe der Stadt D. liegt ein prächtiges Landhaus. Mit dem Eigentümer desselben, einem Großgrundbesitzer, hatte ich einige geschäftliche An- gelegenheiten abzuwickeln und suchte ihn zu diesem Zwecke auf. Nachdem das Geschäft erledigt war, nahm unsere Unterhaltung unvorhergesehener Weise eine ganz neue Wendung. „Sie kannten doch den kürzlich verstorbenen Herrn M.“ (einen anderen Gutsbesitzer der Provinz,) fragte mich Herr X. „Zawohl, Herr X.“ erwiderte ich, „ich kannte ihn gut und schätzte ihn sehr.“ „Ja, er war ein wegen seiner Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit angesehener Mann,“ fuhr der alte Herr fort, aber er sagte manchmal sonderbare Dinge. Ich erinnere mich zum Beispiel, daß er mir einmal versichert hat, er sei für die Ewigkeit gerettet und seiner Seligkeit gewiß. Ich bin doch der Meinung, daß niemand solche Dinge gewiß wissen kann; das muß abgewartet werden, bis man ins Jenseits kommt.“

„Herr X.“ entgegnete ich, ich höre, daß Sie selbst keine Gewißheit über diese wichtige An- gelegenheit haben. Was indessen unseren gemein- samen Freund, Herrn M., betrifft, so zweifle ich keinen Augenblick daran, daß er guten Grund hatte, seiner ewigen Seligkeit gewiß zu sein und jetzt auch im Himmel ist. Und was mich selbst angeht, so habe ich durch Gottes Gnade seit längeren Jahren eben- falls die Gewißheit der Vergebung aller meiner Sünden, und diese Vergebung ist die Errettung, deren der verstorbene Herr M. hier schon gewiß war.

„Sie meinten vorhin, niemand könnte in dieser Welt seiner Seligkeit gewiß sein. Ich möchte gerade das Gegenteil behaupten: es liegt von Gottes Seite kein Hinderungsgrund vor, daß nicht jeder Vergebung seiner Sünden und Gewißheit darüber erlangen könnte.“

Der alte Herr sah hierauf einige Augenblicke stumm da, dann sagte er mit einem tiefen Seufzer: „Soviel kann ich sagen: ich weiß nicht, ob meine Sünden vergeben sind; aber ich wünschte, ich wüßte es!“

„Die Bibel kann Ihnen zu dieser Gewißheit verhelfen, Herr A., sagte ich, „Sie haben gewiß eine solche im Haus.“ Mit sichtlich lebendiger stand Herr A. auf, brachte nach kurzem Suchen aus seinem großen Bücherschrank eine Bibel herbei und reichte sie mir. Man sah ihr an, daß sie aus den fünfziger Jahren stammte, aber sie war noch wie neu; wer weiß ob ihre metallenen Krampen in all den fünfzig Jahren auch nur einmal geöffnet worden waren. Kein Wunder denn, daß ihr Besitzer das Heil und die Vergebung, von denen die Bibel redet, noch nicht besaß und kannte. War er denn ein Gottesleugner? fragt vielleicht der eine oder andere unserer Leser. O nein, er galt sogar für fromm, weil er sonntäglich, wie es auf dem Lande vielerorts noch Sitte ist, seinen Platz in der kleinen Kirche einnahm, zu deren Vorständen er gehörte. Aber welchen Wert haben die äußeren religiösen Formen, da sie die Seele des Menschen ohne Spur göttlichen Lebens lassen, ja, ihr oft noch zur Täuschung dienen, sodaß sie meint, etwas zu sein, was sie nicht ist? Ich durfte dem alten Herrn nun aus dem Worte Gottes manche kostbare Stelle vorlesen, die ihm zeigte, wie Gott in Seinem Erbarmen sich aufgemacht hat, um den Menschen zu suchen und zu retten, denn Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, ja, wie Gott selbst Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn dahingegeben hat für solche, die bisher nicht nach Ihm fragten. Auch konnte ich Herrn A. aus dem Worte Gottes zeigen, wie Gott auf Grund des vollbrachten Erlösungswerkes Christi heute noch jedem Sünder frei und umsonst Tilgung aller Schuld und Frieden anbietet, und wie jeder, der an Jesus glaubt, Gewißheit der Vergebung und das ewige Leben empfängt und besitzt durch Gottes Gnade. Der alte Mann lauschte aufmerksam; er hörte heute eine Botschaft, die seine bisherigen Anschauungen gänzlich über den Haufen warf und ihn alles in einem völlig neuen Lichte — im Lichte des Wortes Gottes und der Ewigkeit — erkennen ließ. Er hatte bisher gemeint, die Bibel sei ein wertvolles Erbauungsbuch für die Kirche, aber daß sie eine lebendige, von Gott gesandte Heils- und Friedensbotschaft an jeden Menschen sei, das hatte er nie gedacht. Sinnend sah

er da, dann sah er mich an mit einem Blick, den ich nie vergessen werde und rief: „Was nützt mir all mein Reichthum, mein ganzer Besitz, wenn ich nicht weiß, ob ich für die Ewigkeit gerettet bin?“ Ernster Ausruf! Doch er bewies, daß Gott angefangen hatte, in seiner Seele zu wirken. Ich wurde an die Worte des Herrn Jesu erinnert: „Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seine Seele einbüßte?“ Ich sah einen Mann vor mir, der siebenzig Jahre lang an irdischen Gütern und Genüssen alles gehabt hatte, was der Mensch sich wünscht, und der nun am Ende eines langen Lebens zugestehen mußte, daß alle diese Dinge, ja alles, was die Welt bietet, angesichts der nahen Ewigkeit völlig wertlos ist. Der alte Herr erkannte dies durch Gottes Gnade noch zur rechten Zeit und hat zum Heil und Segen seiner unsterblichen Seele Christum, den Sohn Gottes, ergriffen als seinen Retter und Versöhner mit Gott. Er beugte sich von Herzen mit den Sünden seines langen Lebens, und Gott in Seinem reichen Erbarmen vergab sie ihm alle auf Grund des theuren Blutes Jesu Christi, das am Kreuz geflossen ist. So gelangte er bald nach unserer Unterredung in den Besitz jener kostbaren Güter: Vergebung der Sünden und Gewißheit des ewigen Heils, von denen er in seiner Blindheit bis vor kurzem gemeint hatte, niemand könne sie in diesem Leben erlangen. Die meisten unserer Leser werden weder so alt noch so reich sein, wie Herr A., doch wie er haben auch sie eine unsterbliche Seele, und „was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne aber seine Seele einbüßte?“

Ich seh' dir's an, du bist nicht glücklich.

Ich seh' dir's an, du bist nicht glücklich!
Ich fühl' dir's ab, du bist nicht froh!
In deinen Augen steht's zu lesen:
Mein armes Herz, es bangt dich so!

Genossen hast du viele Freuden,
Geachtet bist du, — bist geehrt,
Dein Innerstes ist leer geblieben:
Der Durst nach Gott ist's, der dich zehrt!

Das Heimweh der gefang'nen Seele
Stillt eine Welt voll Lust dir nicht,
Hör! ihr geheimstes, tiefstes Sehnen
Schreit nach Erlösung, schreit nach Licht.

Sie läßt sich nicht mit Trebern sätt'gen,
Im Vaterhaus ist Brod's genug!
Ihr ekelt vor der magern Speise,
Ihr ekelt vor dem Lug und Trug.

W' Geseh' dir's selbst: Ich bin nicht glücklich!
Geseh' dir's selbst: Ich bin gequält!
In eins mußt du dein Leiden fassen:
Der Heiland ist es, der mir fehlt!

Unser Blatt ist ausser durch unterzeichnete Geschäftsstelle auch **direkt** zu beziehen durch das Kaiserliche Postamt. — In der **Schweiz** abonniere man bei Herrn **C. Widmaier** in **Schaffhausen**, Vordergasse; in **Amerika** bei **Mr. Ant. Weise, Paterson**. N.-J. 9, Straight Street.

Verleger: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von H. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 21.

XVIII. Jahrg.
1. Novber. 1905.

„Du sollst Seinen Namen Jesus nennen,
denn Er wird Sein Volk erretten von ihren
Sünden.“ (Matth. 1,21.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Ein Retter und Heiland für dich. 2. „Andere hat Er gerettet.“ 3. Nicht vergeblich. 4. Ich seh' dir's an, du bist so glücklich. (Gedicht.)

Ein Retter und Heiland für dich.

„Guch ist heute ein Erretter (Heiland) geboren.“ (Luk. 2,11.)

„Der Sohn der Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ (Luk. 19,10.)

„Ihn hat Gott . . . zum Führer und Heiland (Retter) erhöht.“
(Apostelg. 5,31.)

Diese Schriftabschnitte enthalten wahrlich eine gute Botschaft des Friedens für verlorene Sünder. Du sagst: „Für verlorene Sünder?“ Ja, mein Leser, für verlorene Sünder. Das ist das Urteil Gottes über uns, daß wir Menschenkinder alle verlorene Sünder sind. Millionen mögen das nicht wissen oder nicht zugeben, aber so spricht Gott; und das ist auch das Urteil aller Menschen, die sich in Gottes Licht betrachtet und erkannt haben. Und aus der Mitte dieser aller, die ihr Herz und Leben vor Gott als unrein und verderbt erkannt haben, gibt es nun Tausende und aber Tausende von Menschen, die wir gerettet nennen können; denn Gott nennt sie so. —

Du entgegnest nun vielleicht: „Gerettet?“ Das kann doch bei Lebzeiten niemand mit Sicherheit sagen, daß er gerettet sei, d. h. nach dem Tode sicher selig werde.“ — O doch, mein Freund, es gibt, Gott sei Dank! heute viele Tausende, und es hat solche zu allen Zeiten gegeben, die auf Grund von Gottes Wort und auf Grund einer in ihrem Herzen gemachten Erfahrung froh bekennen dürfen: „Ich war verloren, aber ich bin durch Gottes Gnade gerettet.“ Oder sollte der Herr Jesus, der Sohn Gottes, vergeblich in diese Welt gekommen sein? Es war doch Seine Absicht und Sein Zweck,

Verlorene zu erretten. Wenn nun niemand auf Erden zu finden wäre, der gerettet ist, so hätte Christus nichts erreicht auf dieser Erde. Oder Sein Werk wäre nur halb und unvollkommen getan; oder Er hätte doch die im Dunkel gelassen über ihr Teil, die auf Sein Erlösungswerk von ganzem Herzen ihr Heil gründen. Und auch das wäre ein großer Mangel Seinerseits. Aber nein, Ihm sei ewig Dank und Ruhm! Sein Werk ist vollkommen und hat, wie uns das Wort Gottes klar bezeugt, die herrlichsten Ergebnisse erzielt für alle, die von Herzen auf Ihn vertrauen. Gott ist durch das Werk von Golgatha verherrlicht worden; und unzählige Tausende von verlorenen Sündern sind zu Seinem Ruhm errettet worden und preisen nun Seine Gnade und Macht. Täglich noch wächst ihre Zahl. Willst du nicht auch kommen und errettet werden? — Laß mich dich ersuchen, die drei Sprüche, die an der Spitze unserer kleinen Betrachtung stehen, mit mir zu erwägen! Der erste Spruch bezieht sich auf den Eintritt des Herrn und Heilandes in diese Welt. Im zweiten Spruch bezeugt der Herr und Heiland selbst den Zweck Seiner Arbeit in dieser Welt; und der dritte Spruch redet von dem Zweck Seiner Erhöhung nach vollendetem Werke jetzt im Himmel während dieser Gnadenzeit. Sie alle bezeugen uns, daß Er ein großer „Retter“ ist.

Unser erster Spruch lautet:

1. „Siehe, ich verkündige euch große Freude! Euch ist heute ein Erretter (der Heiland) geboren, welcher ist Christus, der Herr.“

So sprach der Engel des Herrn zu den Hirten auf Bethlehems Flur in jener denkwürdigen Nacht, da Jesus, der Sohn Gottes, zur Welt kam. Das also war die „große Freude“, daß für die armen, gefallenen, abtrünnigen Menschenkinder ein Erretter

gekommen war, der Heiland, der seit Jahrtausenden verheißen war; denn hatte nicht Gott gleich nach Adams Fall gesagt, daß „des Weibes Same“ der Schlange (Satan) den Kopf zermalmen würde?

Mein Leser, du hast diese wunderbare Weisung von Jugend auf gehört und gelernt. Hast du nie über ihren Sinn und ihre Erfüllung nachgedacht? Du weißt, daß Jesus Christus in Bethlechem geboren ist. Aber sage, ist dir auch nur je der Gedanke gekommen, ob Er nicht der vor Jahrtausenden verheißene Retter ist, der auch dir wollte „große Freude“ bringen und sie dir in dein armes, friedlos und ruheloses Herz geben kann? — Ja, sicher, wenn noch nichts von dieser „großen Freude“ in deinem Herzen ist, so bist du auch noch kein geretteter Sünder. Ach, vielleicht bist du gar völlig blind über deine Lage, deinen Zustand vor Gott. Vielleicht steht es in deinem Herzen so, wie damals in der Herberge zu Bethlechem, von der wir lesen, daß dort für das Kindlein Jesus, den Erretter, kein Raum war. O, wenn Er bis heute in deinem Herzen noch nicht Einlaß gefunden, der ohne Frage schon so oftmals bei dir angeklopft und um Einlaß gebeten hat, so tue Ihm noch heute auf; mache noch heute Raum für Ihn in deinem Herzen! Er bringt nur Licht und Liebe, nur Heil und Seligkeit, nur Frieden und Freude herein. —

Die Hirten damals glaubten der Freudenbotschaft und eilten hin nach Bethlechem, um den Retter zu begrüßen und Ihm zu huldigen. Sie sagten nicht zu dem Engel: „Das ist ja ganz schön!“ und blieben dann ruhig bei ihren Herden. Nein, sobald sie die Botschaft aus des Engels Mund vernommen hatten, sagten sie untereinander: „Laßt uns nun hingehen!“ Sie waren überzeugt, daß sie den Erretter in Bethlechem finden würden, wie Gott es ihnen hatte verkündigen lassen. Sie glaubten dem „Zeugnis Gottes über Seinen Sohn“. Sie eilten alsbald hin und fanden den Erretter und huldigten Ihm. — O mein Freund, wenn dies noch nicht die Wirkung des Evangeliums auf deine Seele gewesen ist, daß du zu Christo, dem großen Erretter, geeilt bist und Ihm als deinem Herrn und Erlöser gehuldigt hast, so hast du auch noch nie wirklich geglaubt, was Gott in Seinem Worte sagt. Wer aber Gott nicht glaubt, kann auch nicht Teil haben an Seinem Heil und Seinen ewigen Segnungen, ja Er macht Gott gar zum Lügner.

Was hören wir nun von den Hirten, nachdem sie den Erretter gefunden hatten? Sie lobten und verherrlichten Gott. Das wird immer die Folge sein, wenn jemand zu Christo gekommen ist und in Ihm Rettung gefunden hat. Eine errettete Seele lobt und verherrlicht Gott mit Herz und Mund, in Werk und Wandel.

Betrachten wir nun kurz das Zeugnis, das Jesus Christus selbst über den Zweck Seines Kommens in diese Welt abgelegt hat, Er sagt:

2. „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“

Wo ist im Laufe der Jahrtausende in Nord, Ost, Süd und West ein Anderer erschienen, der diese Worte von Seinem Leben und Kommen in die Welt hätte sagen können oder auch gesagt hätte? Nur Jesus Christus konnte in Wahrheit diese Worte sagen. Und wie wunderbar sind sie! Wie herrlich! Er ist gekommen, wartete also nicht, bis der Sünder sich aufmachte, um zu Ihm zu gehen; nein, „Er geht dem Verlorenen nach, bis Er es findet.“ Vielleicht hat mein Leser im Stillen schon oft geseufzt: „O, ich möchte Jesum finden!“ Hier ist eine gute Botschaft für dich: Er sucht dich; gerade dich will Er erretten und dir Frieden schenken. Du hast von Zachäus gelesen, der Jesum zu sehen begehrte. Aber der große Erretter, der in die Welt gekommen, um das Verlorene zu erretten, wollte mehr tun, als sich Zachäus zeigen, Er kam ja, um ihn zu retten; Er rief ihn bei Namen. Er blickte in das Herz, das nach Ihm verlangte und kam ihm gnädig entgegen. Er sagt: „Heute muß Ich in dein Haus einkehren!“ Siehe, so ist der Wille, so das Tun des Herrn! O so tue auch du Ihm des Herzens und des Hauses Tür auf. Er sagt: „Siehe, Ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand Meine Stimme hört, und die Tür auf tut, zu dem werde Ich eingehen.“ (Offbg. 3,20.) Und wo Jesus einkehrt, da kehrt, wie wir schon bezeugten, Licht, Leben, Friede und Freude ein. Als der Herr bei Zachäus eingekehrt war, da hieß es: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.“ Ja, Heil, Errettung für Zeit und Ewigkeit ist das glückselige Teil eines jeden, der Jesum Christum, den Sohn Gottes, den Heiland der Welt, in Herz und Haus aufgenommen hat. „So viele Ihn aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“

Teure Seele, siehst du jetzt, daß es Seelen gab und gibt, die schon auf Erden sagen konnten und sagen können, daß sie errettet sind? Daß du's noch nicht bist, das liegt nur an dir. Du hast Jesus bis heute vergeblich an deines Herzens Tür anklopfen lassen. Wie ernst ist dies, wie folgenschwer für alle Ewigkeit, wenn es so bleibt! —

Nun noch ein Wort über unseren letzten Spruch:

3. „Ihu hat Gott als Führer und Heiland (Erretter) erhöht.“

Gott hat den Herrn Jesum nicht am Kreuze, und nicht im Grabe gelassen, Er hat Ihn mächtig und siegreich aus den Toten wiedergebracht, ja, Ihn zu Seiner Rechten im Himmel gesetzt und mit Ehren und Herrlichkeit gekrönt. Und unter welchen Namen thront Christus jetzt schon über 1800 Jahre droben im Himmel? Als unser „Führer“ und unser „Heiland.“ Seit Er „mit Seinem eigenen Blut ein für

allemaal in das Heiligtum droben eingegangen ist“, nachdem Er am Kreuze „eine ewige Erlösung“ bewirkt, ist es Tag für Tag Sein gnadenreiches Bemühen, elende schuldige Sünder zur Erkenntnis ihrer Schuld und mehr noch Seines wunderbaren Heils zu bringen. Er reinigt sie in Seinem Blute von ihren Sünden und bringt sie als Gereinigte und Vielgeliebte an Gottes Vaterherz. Schon hienieden gibt Er ihnen das glückselige Vorrecht, Kinder Gottes zu sein; und bald werden sie droben die ewige Herrlichkeit erben. So sehen wir den Herrn Jesum — wie einst hienieden, so jetzt noch droben — von dem Verlangen erfüllt, Sünder selig zu machen. Auch um dich, mein Freund, ist Er bemüht. Auch deine unsterbliche Seele soll dem Lohne Seiner Schmerzen hinzugefügt werden; ja, auch du sollst unter denen sein, die da singen und sagen können: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

D, so wende dich in aufrichtiger Buße und mit wahren Schuldbekennnis, so lange noch die Zeit der Gnade währt, im wahren Vertrauen zu Jesu. Und du wirst es erfahren, Er ist ein Heiland für dich!

„Anderer hat Er gerettet.“

Dieses Zeugnis mußten selbst die Feinde des Herrn Jesu, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten, die Ihn verhöhnerten, als Er am Kreuze hing, dem Erlöser ausstellen. Sie haben damit die wunderbare Gnade und Rettermacht des Herrn Jesu bezeugt. Auch heute können sich die Weltkinder der Tatsache nicht entziehen, daß Jesus vor ihren Augen, und rund um sie her, Sünder errettet vom ewigen Verderben und ihr Herz und Haus gründlich umwandelt. Hier wird ein wüster Trinker bekehrt und preist Gott in einem neuen Leben. Dort wird eine Sünderin aus den finstern Tiefen des Lasters in Gottes wunderbares Licht gebracht und durch Jesu Blut von aller Schuld gereinigt. Dann wieder treten eitle Weltkinder, die in der Lust der Welt ihr Glück vergeblich suchten, und auch ernste Männer, die vor ihren Mitmenschen zu den ehrbarsten zählten, frei und offen hin und bekennen, daß sie blind gewesen seien über sich, bis Gott ihnen Sein Wort erschlossen und ihnen das Herz aufgetan und sie ihre Sünden und ihr Verderben habe sehen lassen, dann sie aber auch zu wahrer Glückseligkeit und zu wahren Frieden geführt habe in Christo Jesu. „Anderer hat Er gerettet!“ Wie wahr ist dieses Wort, besonders in unseren Tagen! Das weißt auch du, mein Leser, vielleicht gar unter deinen Verwandten und Bekannten kennst du solche. Woher kommt es, daß du noch nicht errettet bist? Ist es die Lust der Welt, oder sind es die Mühen und Sorgen des Lebens, die

dich zurückhalten? Oder hindert dich deine Selbstgerechtigkeit und vermeintliche Frömmigkeit, daß du meinst, dir den Himmel verdienen zu können und keines Erretters zu bedürfen? — O glaube es gewiß, Gott hätte Seinen vielgeliebten Sohn nicht in die bitteren Leiden des Kreuzes hingegeben, wenn irgend eine Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, daß der Mensch aus eigener Kraft und Tugend den Himmel erreichte. Die Feinde höhnten einst den Herrn der Herrlichkeit, der um verlorener Sünder willen sich in den Tod gab, als sie sagten: „Sich selber kann Er nicht retten!“ O, es hätte Ihm nur ein Wort gekostet, das Kreuz zu umgehen, Er hätte auch, wie diese Gottlosen Ihn aufforderten, vom Kreuze herabsteigen können. Aber was wäre dann aus den Sündern, aus mir und dir geworden? Wir wären hoffnungs- und rettungslos dahingesunken in ewige Nacht und Qual. Nicht ein Mensch hätte Gottes Herrlichkeit erreicht, nicht einer wäre dem ewigen Gericht entronnen. Nein, mein Freund, aus eigenen Bemühungen, und wären sie noch so ernst und redlich, wird kein Mensch vor Gott gerecht und vom Verderben gerettet. „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Ihm gerechtfertigt werden.“ (Röm. 3,20.) Einzig und allein „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“ und damit erst passend für den Himmel. O, so sage denn, hast du dich schon ein einziges Mal in wahren Schuldbewußtsein vor dem Herrn gebeugt und Ihm deine Sünden gebracht und bekant? Hast du schon je einmal aus tiefster Seele dem Heiland gedankt, daß Er, der Heilige und Gerechte, für dich und deine Sünden Sein teures Leben darlegte auf dem Kreuzestamm? Er hat sich selbst nicht gerettet von jenen schrecklichen Leiden und dem bitteren Tode, weil Er dich retten wollte vom ewigen Tode. Glaubst du das? Sage, was ist deine Antwort? —

„Nicht vergeblich.“

Der Apostel ruft allen, die Gottes Gnade zu ihrem Heil erkannt und an sich erfahren haben, zu: „Seid allezeit überströmend in dem Werke des Herrn, da ihr wisset, daß eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn!“ (1. Kor. 15,58.) In Uebereinstimmung mit diesem Wort und im Vertrauen auf dasselbe gingen einige junge gläubige Männer allsonntäglich aus, um Gottes Gnadenbotschaft da und dort schriftlich und mündlich auszubreiten. Unter anderem kamen sie auch jeden Sonntag für einige Minuten in einen Hof ihrer großen Stadt, sangen hier gemeinschaftlich ein Lied, worauf sich manche Fenster öffneten und Zuhörer sammelten. Dann verlas einer von ihnen ein kurzes Wort aus der Bibel und verkündete an der Hand desselben in klarer und eindringlicher Weise das Evangelium von Jesu. So geschah es mehrere Monate hindurch, ohne daß ein besonderer Erfolg hier zu sehen gewesen wäre.

Doch die jungen Leute waren gewiß, diesen Dienst in Abhängigkeit vom Herrn begonnen zu haben, und so setzten sie ihre Bemühungen ruhig fort. Da wurde ein Mann, der in jenem Hause wohnte, plötzlich schwer krank. Da er schon vorher schwach und leidend gewesen, machte der Arzt ihm keine Aussichten auf Besserung, sondern sagte ihm ziemlich deutlich, er werde wohl nur noch wenige Tage zu leben haben. Da überkam ihn große Angst vor dem Tode; und angeblickt der nahen Ewigkeit erschienen ihm seine Sünden, aus denen er sich sonst nicht viel gemacht hatte, wie Berge so groß. Und was ihn am meisten peinigte, war dies, daß er immer sein Fenster fest geschlossen gehalten, wenn Sonntag nachmittags die jungen Leute auf dem Hof gepredigt hatten. Da hatte Gott schon so oft ihm gleichsam die rettende Hand entgegengestreckt, aber er hatte Seine Liebe für nichts geachtet.

Jetzt rief der Kranke in seiner Kammer zu Gott: „O Gott, erhalte mich nur noch bis nächsten Sonntag am Leben; o wie will ich dann auf alles lauschen, was mir jene Boten Gottes von Dir sagen werden.“ Dann mußte er sich vor Schwäche niederlegen. Das war am Montag. Langsam schlich ein Tag nach dem anderen hin. Jedesmal, wenn der Arzt kam, war er verwundert, den Kranken noch am Leben zu finden, und dieser wiederum dankte jedesmal Gott, wenn wieder ein Tag vergangen und er noch am Leben war. Endlich war auch der Sonnabend vorüber. In großer Angst und Spannung zählte der Schwerleidende nun die Stunden, bis der ersehnte Augenblick kam. Am Sonntag mittag ließ er sein Bett nahe ans Fenster rücken. Endlich schlug es drei Uhr. Die heiß ersehnte Stunde war gekommen. Und wirklich, wie gewöhnlich, erschienen die jungen Leute unten im Hof. O, wie begierig lauschte unser Freund am offenen Fenster auf jedes Wort, das da unten gesungen und geredet wurde; keine Silbe durfte ihm verloren gehen. Als der Schlußgesang beendet war, schickte der Kranke hinunter, „die Prediger“ möchten doch zu ihm heraufkommen. Gern folgten die Christen der Einladung; und wer beschreibt ihre Freude, als sie eine Seele fanden, die in Wahrheit nach Gottes großem Heil hungerte und dürstete. „Wie kann ich gerettet werden von meinen Sünden, gerettet für die Ewigkeit?“ — Das war die Frage, die ihnen entgegen tönte, als sie aus Bett des Kranken traten. Und sie konnten nichts anderes und besseres tun, als den heilsverlangenden Alten hinweisen auf Jesum, den großen Arzt und Retter, der allein die Seele heilen und erlösen kann. Der Kranke nahm jedes Wort auf wie dürres Land den milden Regen. Da war Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tat, Freude auch in der kleinen Kammer, als der Kranke zuerst ängstlich fragte: „Hat auch für mich Jesus alles gut gemacht!“ und dann nachher im Glauben an Gottes klares Zeugnis von Jesu vollendetem Werke rühmen konnte: „Auch alle, alle meine Sünden hat Sein Blut hinweggetan!“ —

Wider alles Erwarten kehrten die leiblichen Kräfte des Kranken noch einmal zurück. Der Arzt erstaunte, als er die Wendung zur Besserung gewahrte. Es war eben die Hand Gottes, die den nunmehr Geretteten benutzen wollte als ein Denkmal und Zeugnis Seiner Gnade. Und das war er wirklich. Das Wort: „Gerettet-sein gibt Retter-Sinn“ erwies sich auch bei ihm in Kraft. Er redete mit allen, die mit ihm in Berührung kamen, klar und ernst über das Heil ihrer Seele. Besonders hatte er ein Herz für Kranke. Hörte er von solchen, die krank oder dem Tode nahe waren, so ging er entweder selbst zu ihnen oder bat andere Christen hinzugehen, um den Kranken den Ernst der Ewigkeit vorzustellen und sie auf Jesum Christum, den großen und alleinigen Retter, hinzuweisen. Als der Winter kam, bat er die jungen Leute, die bisher das Evangelium auf dem Hof verkündigt hatten, doch von nun ab die kleine Versammlung in seiner Stube abzuhalten. Viele hörten dort noch das Wort des Lebens zu ihrem ewigen Heil, bis es dem Herrn gefiel, unseren Freund aus diesem Tal des Todeschattens abzurufen in die Herrlichkeit droben. —

Teurer Leser, es werden in unseren Tagen viele Menschen errettet, indem sie — nicht länger zufrieden mit einem toten Kopfglauben — sich von Herzen zum Heiland bekehren und in Ihm Heil und Leben finden. Wie ist es mit dir? Bist du errettet, und wenn es so ist, nimmst du Teil an der Arbeit des Herrn zum Heil der Verlorenen? Wer kein Herz für die Verlorenen hat, der hat auch kein Herz für den Retter. —

Christen sollten immer daran denken, daß sie Episteln von Christo sind, die von allen Menschen gelesen werden, so daß keines ihrer Worte und Werke zu unbedeutend ist, um entweder Ehre oder Schmach auf Seinen herrlichen Namen zu bringen.

Ich seh' dir's an, du bist so glücklich!

Ich seh' dir's an, du bist so glücklich!
Ich fühl' dir's ab, du bist so froh!
In deinem Auge steht's zu lesen,
Daß du zufrieden, seelenfroh!

Genossen hast du wenig Freuden,
Weil Erdenlust du nie begehrt;
Dein Inn'res strahlet süßen Frieden,
Seit Jesus bei dir eingekehrt!

Nie trübt ein Heimweh deine Seele,
Nach Pracht und Ehr' sehnt sie sich nicht,
Denn Jesus stillte all ihr Sehnen,
Erlösung brachte Er und Licht.

Dich lüftet's nicht nach lect'rer Speise,
Im Vaterhaus ist Brot's genug.
Er gibt dir für die Himmelsreise,
Was brauchst du Erdenchein und Trug?

Ich seh' dir's an, du bist so glücklich,
Ich fühl' dir's ab, daß nichts dich quält.
Du kannst dein großes Glück kaum fassen;
Seit Jesus dein, dir nichts mehr fehlt.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 22. | XVIII. Jahrg.
15. Novbr. 1905.

„Ihr müßet von neuem geboren
werden!“
(Joh. 3, 7.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Versezt. 2. Der versezte Prediger. 3. Wie ein chinesischer Gelehrter in das Reich Gottes einging.
4. Was wär ich ohne Dich (Gedicht).

Versezt.

„Danksgaget dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte, der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und hat uns versezt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe, in welchem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden.“ (Kol. 1, 12–14.)

Wie freut sich der Schüler, groß oder klein, der am Schluß des Schuljahres mit dem Zeugnis heim-eilen darf, um dort zu melden: „Ich bin versezt.“ Die Seinigen freuen sich mit ihm. Alle Besorgnis und Angst ist gewichen und hat Freude und Dank Platz gemacht, sobald der Sohn oder die Tochter die Botschaft brachte: „Ich bin versezt.“ —

Ähnliche Gefühle der Freude, vielleicht nur noch tiefer und mächtiger, werden in einem Hause wach, wenn ein Beamter von seiner Behörde einen Brief erhält, der seine Versezung meldet. Er eilt zu seiner Gattin, sie sieht ihm schon die Freude an, er ruft ihr zu: „Ich bin versezt.“ — Ist es eine gute Versezung, so steigert sich auch damit das Gehalt, und vielleicht ist auch eine Beförderung im Rang damit verbunden. Und wie schön, wenn ferner der neue Wohnort auch besser und freundlicher liegt. —

Nun, nicht jedem ist es vergönnt, daß ihm eine solche ehrenvolle Versezung zu teil werde, aber wir wissen von einer Versezung, die nicht nur in jeder Hinsicht glänzender ist, als irgend ein Beamter sie von seiner weltlichen oder geistlichen Behörde erfahren kann, sondern auch — was das Wunderbarste ist — jedem Sterblichen auf Erden angetragen wird. Ja, wie die oben angeführte Stelle aus der Heil. Schrift beweist, gibt es ein ganzes Volk auf Erden, das sich einer wunderbaren und

herrlichen Versezung mit Dank zu Gott erfreut. Bitte, lies den Spruch noch einmal. Dort heißt es:

„Er hat uns versezt.“

Willst du aber wissen, teurer Leser, wer sie sind, die sich glücklich schätzen und Gott, den Vater, preisen, daß sie versezt worden sind, dann höre näher, woher und wohin sie versezt wurden. Da lesen wir zuerst, daß sie Gott, dem Vater, danksgagen, daß Er sie errettet habe „aus der Gewalt der Finsternis.“

Also es sind Errettete. Und zwar wurden sie nicht aus einem Schiffbruch oder brennenden Hause nur errettet, nein, mehr ist ihnen geschehen. Sie sind nicht aus einer bloß zeitlichen und leiblichen Not und Gefahr errettet worden, sondern aus geistlicher Not und ewigem Verderben. Sie wurden befreit und errettet von einer dunklen Macht: von der Gewalt der Finsternis.“

Ach ja, daß es so ist, daß wir alle von Natur unter der Macht und Gewalt der Finsternis stehen! Aber es ist so, Gott sagt es, und die Erfahrung zeigt es, denn wir haben alle gesündigt. Wir haben schon das Gift der Sünde in uns, wenn wir zur Welt kommen; und alle Menschen leben mehr oder weniger, offenbar oder geheim, in mancherlei und allerlei Sünden. Wer aber sündigt, ist der Sünde Knecht; er ist bewußt oder unbewußt damit in Satans Diensten und der Finsternis Macht. —

Niemand denke, daß Satan es seinen Gefangenen sage: „Ich, der Fürst der Finsternis, bin euer Herr und Gebieter.“ Nein, er schmeichelt ihnen, nennt sie freie Leute, die tun und lassen können, was sie wollen. Er malt ihnen Sünde und Welt und Leben in rosigem Lichte, verspricht ihnen Freude und Genüsse, und, wenn sie wollen, auch Besserung und Vollkommenheit; denn er ist ein Lügner. Aber er ist auch ein Mörder. So nennt ihn Jesus Christus,

der Heiland der Welt. Ja, zuerst betrügt und verführt Satan die Seele durch falsche Vorspiegelung zur Sünde; und wenn die Seele unter ihrer Schuld erwacht in ihrem Schmerz und ihrer Schande, dann führt er sie zur Verzweiflung. Er flüstert ihr zu: „Nun nur weiter voran auf abschüssiger Bahn! Oder bringe dich um, mache der Schande und dir selbst ein plötzliches Ende!“

Viele auch erwachen überhaupt auf Erden nicht aus ihrem Laumel und dem Betrug des Teufels. So lange sie leben, fahren sie wohl. Sie erfreuen sich der Achtung und der Anerkennung der Menschen, werden geehrt und bringen ihr Leben zu einem behaglichen Alter. Aber wenn sie hier die Augen schließen, ach, so öffnen sie sie dort, fern von Gott am Ort der Qual. Nun erkennen sie, zu spät für immer, daß sie betrogen waren. Sie hatten geglaubt, auch ohne Buße und Vergebung, ohne Wiedergeburt und Versöhnung vor Gott treten und in den Himmel gehen zu können, wenn es einen Gott und einen Himmel geben sollte. Und ach, es gab und gibt nicht nur einen Himmel, sondern, wie sie zu spät sehen, auch eine Hölle. — Und dahin führte sie ihr Weg ohne Führer, ohne Helfer, den doch Gott für sie in die Welt gesandt hatte, aber ihnen vergeblich im Evangelium anpries. Sie gingen sorglos der Ewigkeit entgegen, vielleicht aus zeitlichem Glück und Ehrenstand in ewige Qual und Schande. —

Ach, solcher Versezungen gibt es viele in der Ewigkeit, wie es auf Erden auch manche Strafversezung gibt, indem dieser oder jener Beamte für ein Versehen an irgend einen öden Ort verwiesen wird. Eine solche Strafversezung für alle Ewigkeit erzählt uns der Herr und Heiland in Lukas 16 in der Geschichte vom reichen Mann. Der Todesengel kam und führte ihn von seinen Polstern und täglichen Gelagen hin in die „ewigen Gluten.“ (Jes. 33,14.) Und an „diesem Ort der Qual“ ruft er aus: „Ich leide Pein in dieser Flamme.“ Er war kein ruckloser Mann, vielmehr ein angesehener Mann auf Erden gewesen, er hatte nur ohne Gott und Sein Heil gelebt und war auch so gestorben. Nun war er für immer dahin versez, „wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“ (Mark. 9, Vers 48.)

Doch wenden wir uns hinweg von diesem schrecklichen Orte zu der herrlichen Versezung, von der wir den Apostel in der oben angeführten Schriftstelle namens aller gläubigen Christen reden und rühmen hören: „Er hat uns errettet aus der Gewalt der Finsternis und hat uns versez in das Reich des Sohnes Seiner Liebe.“ — Also dahin, in dieses Reich des Lichts und der Liebe, hat Gott alle versez, die sich in Buße und Glauben zu Ihm bekehrten. In diesem Reiche herrscht „Friede und Freude.“ (Röm. 14,17.) In diesem Reiche ist Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, wel-

cher der Sohn all Seiner Liebe und Wonne ist, der gefegnete und ewige Mittelpunkt.

Ruhe des Gewissens und Friede des Herzens ist das Teil und der Schmuck aller, die Gott versez hat in das Reich Seines vielgeliebten Sohnes. Und dies ist nicht etwa ein Gut, das sie erst in der Zukunft genießen, nein, sie besitzen es schon in der Gegenwart. Ueberdies kann jeder auf Grund des unverbrüchlichen Wortes Gottes überzeugt sein, daß nur der in der Ewigkeit im Reiche Gottes sein kann, der es auch schon auf Erden war. Wie klar und bestimmt ist doch das Wort des Herrn: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Hier, auf der Erde, hier, in dieser Zeit und Welt, teurer Leser, muß die Versezung aus dem Zustand des geistlichen Todes in das göttliche Leben und aus der Finsternis in das Reich Jesu, von welchem Gott zu uns spricht, geschehen, sonst geschieht sie ewig nicht. Und was das bedeutet, haben wir schon gehört: ewige Nacht, ewige Pein.

So sage denn, mein teurer Leser, bist du schon versez? — Ach, bedenke heute, was zu deinem Frieden dient; siehe, es handelt sich um dein ewiges Wohl oder Wehe! — Was nützt dich aller Erfolg auf Erden, alle Ehre bei den Menschen, aller Gewinn in dieser Welt, wenn deine unsterbliche Seele hinfährt ins ewige Verderben? O wisse, du mußt in dieser Zeit der Gnade, die so schnell vorüberreißt, versez werden von Gott aus der Gewalt der Finsternis in das Reich des Sohnes Seiner Liebe. Das sage nicht ich, dann stände es in deinem Belieben, ob du's wolltest glauben oder nicht; aber nun sagt es Gott. Darum Heil dir, wenn du dich zu Ihm wendest und bittest Ihn in Jesu Namen um deine Versezung und zwar gleich heute! So sagt die Heil. Schrift: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ —

Darum laß mich in liebevollem, aber heiligem Ernste dich noch einmal fragen, mein Leser: Bist du schon versez? — Der wahrhaft gläubige Christ weiß es, daß er versez worden ist. Das teure Wort Gottes, das wertvoller ist als das Handschreiben eines Fürsten oder Ministers dieser Welt, sagt es ihm, und der Geist Gottes bezeugt es ihm im eigenen Herzen.

Und auch für dich, mein Leser, stehen die Arme Jesu offen. Er, der Heiland der Welt, der für Sünder am Kreuze starb, ist der Mittelpunkt des ewigen Reiches, in das Gott dich versez will und muß, willst du sonst ewig selig werden, und Er, der Sohn der Liebe Gottes ist auch allein die Tür und der Weg in jenes Reich. O, so eile, rette deine Seele! Eile mit dem offenen Bekenntnis aller deiner Sünden in die offenen Arme Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Dann kannst du freudig sagen: „Ich bin errettet, ich bin versez.“

Der versetzte Prediger.

In Straßburg wirkte eine lange Reihe von Jahren als treuer Zeuge des Herrn und Heilandes der Pfarrer Horning. Derselbe war zuvor schon als Prediger und Vikar in einem Dorfe in der Nähe von Straßburg angestellt gewesen, aber ohne noch Gottes Gnade an seinem Herzen erfahren zu haben, er kannte den Heiland noch nicht, bedurfte ihn seines Erachtens auch nicht, war er doch stets ein braver Mensch gewesen. Da wurde er zu einer sterbenden Alten gerufen, ihr tröstend beizustehen zur Ueberwindung des Todes. Er setzt sich ans Sterbebett und spricht: „Nun, Ihr seid ja stets eine rechtschaffene Frau gewesen, da braucht Euch vor dem Tode nicht bange zu sein; wer rechtschaffen gelebt hat, kommt in den Himmel!“ Da richtete sich die Alte jäh auf, blickt ihn starr an und spricht: „Herr Vikar, Sie wollen mich versuchen! Was Sie sagten, kann Ihr Ernst nicht sein! Auf meine Rechtschaffenheit kann ich nicht sterben. Meine Hoffnung zur Seligkeit steht auf Ihm, der für mich arme Sünderin gestorben ist, für mich lebt! Das wissen Sie doch auch, Herr Vikar? Sie haben mich nur versuchen wollen!“ — Damit sinkt sie zurück und betet:

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmutz und Ehrenkleid,
Damit ich werd' vor Gott bekehrt,
Wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n!“

und entschlief im lebendigen Glauben an den Sohn Gottes, der seit Jahren ihr Herr und Heiland gewesen war. Horning hebt sich davon, ganz verstört; es arbeitet heftig in ihm. „Sollte die Alte recht haben, und du warst ein Narr mit deinem Glauben an deine Rechtschaffenheit? Nein, sie kann nicht recht haben; aber hier in diesem Dorfe, bei diesem altmodischen Völkchen kann deines Bleibens nicht länger sein“, so heißt's in ihm. Und am anderen Morgen wanderte er gen Straßburg, um dort seine Versetzung zu beantragen an eine Stadtgemeinde. Da unterwegs kommt ihm ein Wagen entgegen, von einem unbändigen Pferde bald nach rechts, bald nach links gezerrt. Horning weicht rasch nach der einen Seite aus; in demselben Augenblick aber hat das Pferd sich auch nach dieser Seite gelenkt, und die Deichsel stößt ihn vor die Brust, so daß er in den Graben geschleudert wird. Als er sich aufrafft, spricht er zu sich selbst: „Du sollst nicht nach Straßburg entfliehen! Gott heißt dich umkehren in dein Dorf.“ Da, in jenem Dorfe, wurde er dann von Gott versetzt, nicht an eine andere „Gemeinde“, sondern was allein wahren und ewigen Wert für seine Seele hatte, von geistlicher Blindheit in göttliches Licht. Er sah sein Sündenelend ein vor Gott und bekehrte sich zu Jesu zu seinem Heil. Nun war er innerlich ein neuer Mensch geworden durch den Glauben an Christum Jesum, den Sohn Gottes; und er sagte sich: „Ihm diene ich jetzt und will die, denen ich

bisher ein Lügenprediger gewesen bin, zu dem einigen Heiland der Sünder, zu Christo, führen und will sie nun den rechten Heilsweg lehren.“ Er tat dies auch durch Gottes Gnade, welche nun in und mit ihm war. Hernach ist er auch noch nach Straßburg gekommen und hat dort viele teure Seelen zum Herrn und Heiland führen dürfen. —

Wie ein chinesischer Gelehrter in das Reich Gottes einging.

King Sien-seng, ein stolzer Anhänger des Konfucius*), war ein Mann von bedeutendem Ansehen und Einfluß in der Stadt Sching-Sien, ein tüchtiger Gelehrter, der einen hohen, wissenschaftlichen Grad erlangt hatte und deshalb zu den „Siu-t' sai“ (hohen Litteraten) gehörte. Ausländische Denkungsart war ihm nicht unbekannt; er hatte Uebersetzungen europäischer wissenschaftlicher Werke gelesen, ja, auch christliche Litteratur war ihm nicht ganz fremd geblieben, Die Bibel jedoch erschien ihm höchst trocken und uninteressant. Sorglos und ungläubig in Bezug auf geistliche Dinge, hielt er das Gebet für Torheit. „Wenn es einen Gott gibt,“ pflegte er zu sagen, „dann muß er selbstverständlich ein viel zu hohes Wesen und von der Berührung mit Menschen viel zu weit entfernt sein, als daß er sich um die kleinen Angelegenheiten unseres täglichen Lebens kümmern könnte.“ An einem Sommertage des Jahres 1872 traf er zum ersten Male mit Missionar Stevenson zusammen, welcher sich lange und ernst mit ihm unterhielt und sich besonders zu ihm hingezogen fühlte, obwohl ihn der ausgesprochene Unglaube des Mannes sehr schmerzte. „Daß es mich Dir frei bekennen, Lehrer,“ sagte endlich King Sien-seng, „ich glaube den Lehren nicht, die Ihr Ausländer uns bringt.“ Mit einer Ernsthaftigkeit, die den Konfucianer in Erstaunen setzte, sagte der Missionar: „Ich werde Deiner vor dem wahren und lebendigen Gott regelmäßig im Gebet gedenken.“

King Sien-seng ging davon, aber diese letzten Worte konnte er nicht vergessen. „Dieser Mann ist ein Ausländer, mir völlig fremd, und doch um meine Seele so besorgt, daß er für mich täglich beten will,“ so dachte er, „und ich selbst bete nicht. — Sollte ich nicht einmal anfangen zu beten?“ war sein nächster Gedanke? Zu beten, wie ihm der Missionar gesagt hatte, schien dem stolzen Konfuciusjünger unmöglich. „Und doch,“ dachte er, „ist die Sache sicher eines Versuches wert.“ So stieg, wenn auch voller Zweifel, doch ernstlich und inbrünstig aus der Tiefe des Heidenherzens der Schrei zu dem großen unbekanntem Gott empor: „O Gott, wenn Du wirklich bist, gib mir Licht, wenn Licht zu haben ist!“ Er griff zur Bibel, die ihm früher so trocken und wertlos er-

*) ein noch jetzt in China allgemein verehrter Religionsstifter und Lehrer, der um 500 vor Christus lebte.

schienen. Dieses Mal wurde sie ihm eine neue wunderbare Offenbarung. Auch in sich selbst merkte der Gelehrte mit Erstaunen eine Veränderung, die er sich nicht erklären konnte. Das Buch fesselte ihn so, daß er bis spät in die Nacht hinein las. Wohl fühlte er sich einerseits durch das, was er las, verurteilt, aber andererseits kam ihm von dem Gott, den er um Licht gebeten, eine wunderbare, rettende Macht und Gnade entgegen. Bald war das Studium des Wortes Gottes seine größte Wonne. Immermehr erstarkte in ihm der Glaube an die kostbaren Wahrheiten, die er darin fand, und das Vertrauen auf Jesum, den Sohn Gottes, der sein Erretter geworden war. O welch ein Glück, welch ein neues Leben war ihm aufgegangen; das konnte er nicht für sich behalten. „Gott hat mir auf mein Gebet hin Licht gegeben und mich so unaussprechlich glücklich gemacht; sollte Er nicht auch meine Angehörigen retten können?“ so fragte Ning Sien-seng nun. Seine Frau war, wie er selbst, bisher eine strenge Anhängerin des Konfucius gewesen, und er fürchtete sich sehr, ihr seinen „neuen Glauben“ zu bekennen. Endlich faßte er sich ein Herz und rief sie eines Abends, nachdem die Kinder zu Bett gegangen waren, in sein Studierzimmer. Ein Auftritt schien ihm unvermeidlich, aber er hoffte, in der stillen Abendstunde würde er am wenigsten von anderen gehört werden. Seine Frau setzte sich ihm gegenüber in einiger Entfernung, wie es für chinesische Frauen Sitte ist, und wartete stillschweigend. Ihm fehlte jedoch der Mut, er konnte nicht reden. Endlich sagte seine Frau: „Du hast mir etwas zu sagen!“ Jetzt gab's kein Entzinnen mehr, und er erzählte ihr die ganze Geschichte: „Frau, ich habe herausgefunden, daß im Himmel ein wirklicher, lebendiger Gott wohnt, und daß Er unser Vater ist, wenn wir durch Jesus Christus, Seinen Sohn, zu Ihm kommen.“ Vielleicht ist Ning Sien-seng nie so erstaunt in seinem Leben gewesen, als statt der erwarteten Flut von Vorwürfen über die Lippen seiner Frau die Worte kamen: „Wie freut mich das, Ning!“ Zu seiner höchsten Verwunderung erklärte sie ihm: „Ich habe schon Jahrelang gewußt, daß unsere Lehre und unsere Götzen eitel sind. Als bei dem letzten Aufstand die Rebellen in unsere Stadt eindrangten, zerstörten sie die Tempel und schleppten die Götzen weg. Da wurde mir's klar: wenn die Götzen sich selbst nicht schützen und retten können, so können sie mir noch viel weniger helfen. Als dann die Soldaten in unser Haus kamen, versteckte ich mich in furchtbarer Angst in den Kleiderschrank und betete dort. Ich dachte, es müsse doch wohl irgendwo ein wirklicher Gott sein, und ich rief Ihn an: „Ehrwürdiger Gott, beschütze mich!“ Das tat Er auch. Die Aufständischen kamen ins Zimmer und zertrümmerten alles, nur den Kleiderschrank, in dem ich verborgen war, öffneten sie nicht. Seit der Zeit habe ich immer geglaubt, daß es einen großen Geist gibt, den wir nur noch nicht kennen. Ist es möglich, daß Du Ihn gefunden hast?“ — Ning

Sien-seng sagte seiner Frau nun noch manches von der wunderbaren Liebe dieses großen Gottes. Erst gegen Morgen legten sie sich zur Ruhe nieder. Es dauerte nicht lange, da bekannte die Frau auch ihren Glauben an den großen Gott und an Jesum Christum, als ihren Erretter.

Bei einem späteren Besuch in Sching-hien schreibt Missionar Stevenson: „Ich erlebte hier große Freude. Gott hat sich zu Ning Sien-sengs einfältigem Glauben bekannt und ihn durch die Bekehrung mehrerer Seelen gesegnet. Seine Frau ist auch glücklich. Ich taufte ihn und zwei andere Männer am 23. Februar (1873) und ich bin dankbar, sagen zu dürfen, daß er, ehe er diesen mutigen, entscheidenden Schritt getan hat, die Kosten wohl überschlagen hat. Letzten Sonntag erhob er sich unaufgefordert in der Kapelle, als ich gepredigt hatte, und sprach ziemlich lange vor einer größeren Anzahl Zuhörer. Er sagte einiges über den Weg zu dem lebendigen Gott, erzählte, was Gott an ihm selbst getan, und ermahnte seine Zuhörer, gleich ihm ihre Zuflucht zu dem Herrn Jesu zu nehmen. Als ich dieses edle Zeugnis von der Macht der Gnade Gottes hörte, konnte ich nur Gott danken und Mut fassen. Wenn ich dieses Mannes Stellung im äußeren Leben betrachte und dann bedenke, welchen Schritt er getan hat und wie vielen Verfolgungen er nun ausgesetzt ist, dann wird es mir immer wieder gewiß, daß die Tage der Helden und Märtyrer noch nicht dahin sind.“

Einige Monate später bekannten zehn der Bekehrten aus dieser Gegend, darunter Nings eigener Sohn und mehrere Andere, welche die Frucht seiner Arbeit waren, durch die Taufe ihren Glauben an den Herrn Jesum.

(Nach „Geschichte der China-Inland-Mission“.)

Was wär' ich ohne Dich?

Wenn ich Dein Wort nicht hätte,
O mein Herr Jesu Christ!
Wenn ich daraus nicht wüßte,
Daß Du mein Heiland bist,
Wenn ich darauf nicht gründen
Dürft' alle Hoffnung mein, —
Ich müßte wohl verzagen
Bei soviel Angst und Pein.

Wenn ich Dein Kreuz nicht hätte,
An dem du durch den Tod
Auf ewig mich errettet,
Aus Schuld und Sündennot,
An dem Du mich erkaufet
Mit blut'gem Lösegeld, —
Wie wär es um mein Leben
Und Sterben dann bestellt!

Wenn ich Dich selbst nicht hätte,
Dich, meinen guten Herrn,
Dich Tröster und Erbarmen,
Der Du erhörst so gern —
Wie hätt' ich Kraft und Frieden
Im Kampf und Leid und Not?
Doch nun bist Du mein Leben,
Mein Licht, mein Heil, mein Gott!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“

1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft

des

Friedens.

„Gott
ist Liebe!“

1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 23.

XVIII. Jahrg.
1. Dezbr. 1905.

„Also, weil du lau bist, und weder kalt noch warm, so werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde.“

(Offbg. 3,16.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Die königliche Hochzeit. 2. Betrachtungen über die Offenbarung. 3. Worte eines sterbenden Theologen.
4. Rettungsjubel. (Gedicht.)

Die königliche Hochzeit.

Jedes menschliche Herz sehnt sich nach Freude; und für einen Tropfen Freude opfert mancher Geld und Gut, Schweiß und Blut. Das Verlangen nach Freude ist der Grundtrieb aller lebenden Wesen, wenn der Dichter Recht hat, der da singt:

„Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.“

Aber bietet die Welt nicht von Jahr zu Jahr nur immer mehr Kampf und Herzeleid statt Freuden? Wahre und dauernde Freude kann nur Gott dem menschlichen Herzen bieten. Und Er will es tun. Es ist daher auch bezeichnend, daß Gott das große und ewige Heil, welches Er den Menschenkindern in Christo bereitet hat, oft unter dem Bilde eines Gastmahles vorstellt. Man denke nur an das Gleichnis vom „großen Abendmahl“ und an unser heutiges Gleichnis von einer Hochzeit, die ein König seinem Sohne machte. In dem Könige stellt sich offenbar Gott selbst dar; in dem Sohne des Königs aber Jesus, den Herrn und Heiland, Seinen ewigen Sohn. Wie herrlich muß nun jene Freude und Segnung sein, wenn die Hochzeit dem Sohne Gottes selbst gilt!

Viele Gäste sollen teil haben an dem frohen Hochzeitsfeste des Sohnes Gottes. Und wie wunderbar! wer sollen die Gäste sein? Die Cherubim und Seraphim oder andere Engel und Gewaltigen, von denen wir in Gottes Wort oft lesen? — Nein, nicht sie sind dazu erwählt, die Hochzeitsgäste zu sein. Gott wollte und will Seinem Sohne ein ganz besonderes Hochzeitsfest bereiten; es sollen nur versöhnte Feinde die Beglückten sein, die zum Hochzeitsmahle kommen. Es sollen arme Sünder,

verlorene Menschenkinder die Geladenen sein, die keine andere Aussicht hatten, als ewige Strafe. Ihrer wollte Gott sich annehmen, sie erretten, und an ihnen will Er den ganzen Reichtum Seiner Gnade und Liebe erweisen.

Zunächst ließ Gott Sein Volk Israel laden, jenes eigenwillige Volk, das Gott einst vom Untergang in Ägypten errettet und dann mit großer Liebe und Geduld durch die Wüste geführt und nach Kanaan gebracht hatte. „Das Törichte der Welt hat Gott auserwählt . . . und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, auf daß Er das Starke zu Schanden mache; und das Uedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, und das, was nichts ist, auf daß Er das, was ist, zunichte mache, damit sich vor Gott kein fleisch rühme.“ (1. Korinth. 1, 27—29.)

Die Propheten bis auf Johannes den Täufer waren denn auch alle beschäftigt, Israel einzuladen zu den Segnungen, die der Messias bringen sollte. Dann kam die Stunde vor der Hochzeit, da der Herr Seine Boten aussandte, um die schon lange Geladenen noch einmal zu rufen. Und wer besorgte diesen Dienst? Kein geringerer, als der Sohn Gottes selbst, der Bräutigam, mit Seinen Jüngern.

Lieber Leser, höre und achte darauf: Gottes eingeborener und vielgeliebter Sohn, Er, der Hohe und Erhabene, der in der Höhe wohnte und in der Herrlichkeit, kommt hernieder vom Himmel, um die Geladenen zu rufen. Er nimmt Seinen Platz in der Krippe, wird arm und gering, verkündigt dann, gesalbt mit dem Heiligen Geiste, die frohe Botschaft von der nahen Hochzeit. Große Wunder und Zeichen, wodurch alle Gebrechen weggenommen wurden, offenbarten Ihn als den großen Gott-Heiland, der Erlösung und Freude bringen wollte. Was tut aber Israel? Es sagt: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!“ und schlägt den Sohn Gottes an

Kreuz. Welch eine schreckliche Tat! Doch wie wunderbar! Gott vergilt Israel das Böse nicht, sondern läßt auf Grund des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, Seines Sohnes, eine ewige Erlösung verkünden. Die Botschaft lautet nun:

„Kommt; es ist alles bereit!“

Der Mensch gedachte, es böse zu machen, Gott aber gedachte, es gut zu machen. Durch den Tod Jesu am Kreuz ist die Sünde gesühnt worden, so daß nun jedem Menschen ein freies und völliges Heil angeboten werden kann. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“

Wiederum ließ Gott Israel von neuem einladen durch die Apostel. Petrus rief noch am Pfingstfest dem versammelten Volke zu: „So tut nun Buße und bekehret euch, auf daß eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn.“ (Apostelg. 3,19.)

Sieh, lieber Leser, mit wie viel Geduld und Langmut Gott die Menschen trägt. Der Psalmist sagt: „Barmherzig und gnädig ist Jehova, langsam zum Zorn und groß an Güte.“ Er will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß er umkehre und lebe.“ Israel verachtete aber auch jene letzte Gnadenbotschaft. Seine irdische Gefinnung und die Feindschaft wider Christi Heil hinderten es zur Annahme desselben. Ja, man tötete sogar die Knechte Gottes. Da wurde das Volk reif zum schrecklichen Gericht. Dies hatte der Herr Jesus vorausgesehen und einst geweint am Delberg, als Er die Stadt ansah, und gesagt: „Wenn auch du erkannt hättest und selbst an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen!“ —

Lieber Leser, siehe die Güte und Strenge Gottes! Israel wurde zur Hochzeit eingeladen, aber es hat Gottes Liebe und Güte verschmäht. Und was ist geschehen? Jerusalem wurde zerstört, und das Volk ist seitdem in alle Länder der Erde zerstreut. Willst du es, teurer Leser, auch so machen, Christum verwerfen und Sein Heil? — „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Weise den treuen Herrn und Heiland nicht ab, der auch heute dich neu einladet und dir zuruft: „Komme, denn schon ist alles bereit!“

„Komm zu dem Heiland, komme noch heut!
Folg' Seinem Wort, jetzt ist es noch Zeit.
Er ist jetzt nah, zum Segen bereit,
Und ruft so freundlich: Komm!“

Israel wurde also von Gott beiseite gesetzt, und seit jener Zeit geht es ohne Gott in seiner Blindheit dahin. Paulus sagt von ihm, daß ihm Verstockung widerfahren sei, bis daß die Vollzahl der Nationen (Heiden) bekehrt sein würde. Wie schrecklich für dies einst so gesegnete Volk Gottes!

O, möchtest du, lieber Leser, dir an jenem Volke ein Beispiel nehmen und sehen, wie ernst es ist, Gottes freundliches Mahnen gering zu achten und Sein Wort und Heil zu verschmähen!

Nachdem Israel als Volk die Einladung Gottes zur Hochzeit Seines Sohnes verschmäht hatte und so statt Freude nun die Schrecken des Gerichts und Zornes Gottes erfuhr, da wandte sich Gott an die Heiden (Nationen), von denen viele, viele die Einladung angenommen haben und noch täglich annehmen, sich aber leider nicht alle der Weisung des Königs unterwerfen. Und was geschieht? Der König besieht die Gäste und findet einen Menschen, d. h. eine ganze Klasse von christlichen Bekennern ohne Hochzeitskleid, das doch jedem Geladenen beim Eintritt als Geschenk angeboten wird. In diesem schönen Kleide entspricht der Gast allein der Würde des Königs und der Herrlichkeit des Hochzeitsfestes. Indem nun jener Mann ohne Hochzeitskleid kam, offenbarte er ein stolzes Herz; er zeigte, daß er den König und des Königs Sohn nicht kannte. Wie würde er sonst in seinem eigenen Kleide erschienen sein? —

Ach, so viele Menschen bekennen heute, Anteil am Himmel zu haben, denken aber gar nicht daran, sich jetzt in Buße und Reue mit ihren Sünden vor Gott zu beugen und sich durch das Blut Jesu reinigen zu lassen. Sie sind, meinen sie, ohne Buße und Bekerung gut genug für den Himmel und Hochzeitsaal; sie sind ja getauft, konfirmiert und gehen auch zum Abendmahl, leben ehrbar und rein. Aber sie wissen nicht, was der sündige Mensch im Lichte Gottes ist bei aller äußeren Ehrbarkeit; daß auch unsere Gerechtigkeit vor Ihm „ein unflätiges Kleid ist.“ (Jes. 64,6.) Und darum tragen sie kein Verlangen nach dem Hochzeitskleide Gottes. Ach, daß die Herzen die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes kennen möchten! Alsdann würden sie mit Jesajas ausrufen: „Wehe mir, ich bin verloren! denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich.“ (Jes. 6,5.) Eine Seele, die sich so erkennt, wird sich vor Gott beugen und verurteilen und zu Ihm um Gnade rufen, sie wird das Hochzeitskleid mit Dank und Lob entgegennehmen.

Lieber Leser, du mußt Vergebung besitzen und die Gerechtigkeit Gottes, wenn du in Gottes ewige Herrlichkeit eingehen willst und nicht in Sein ewiges Gericht. Gottes Gerechtigkeit läßt sich aber nicht erwerben durch eigene Werke oder Gebete oder Leid und Trübsal dieses Lebens, noch durch gottesdienstliche Übungen, nein, sie wird geschenkt aus Gnaden und zwar dem, der als verlorener reumütiger Sünder an Jesum, den Sohn Gottes, glaubt. Er, der Sohn Gottes, hat sie am Kreuz in Seinem Sühnungstode erworben. „Ihn, der Sünde nicht kannte, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm.“ (2. Korinth. 5,21.)

Die Heilige Schrift erzählt uns von einem heidnischen Hauptmann Namens Kornelius, welchem von Gott das Zeugnis gegeben wurde, daß er fromm und gottesfürchtig gewesen mit seinem ganzen Hause, aber dennoch bis dahin nicht das Kleid der Gerechtigkeit Gottes besaß. Gott ließ ihm daher durch einen Engel sagen: „Laß Simon holen, der Petrus zubenamt ist, der wird Worte zu dir reden, durch welche du errettet werden wirst.“ (Apostelgesch. 11,14.)

Ist das nicht ernst? Gibt dir das nicht zu denken, daß du auch wohl noch nicht passend sein könntest für den Himmel und das Hochzeitskleid noch nicht habest, obwohl du vielleicht durchaus ehrbar und religiös bist? — So komme denn, lieber Leser, komme zu Jesu, dem Heiland der Sünder, dem alle Propheten Zeugnis geben, „daß jeder der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ Alsdann wirst du mit Jesajas Gott rühmen können: „Hoch erfreue ich mich in Jehova; meine Seele soll frohlocken in meinem Gott! denn Er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils, den Mantel der Gerechtigkeit mir umgetan.“ (Jes. 61, 10.) Wer dieses Kleid der Gerechtigkeit verschmäht und darum nicht besitzt, wird sein Teil draußen finden in der ewigen Finsternis; und niemand wird sagen können, „Gott ist hart.“ Nein, er wird bekennen müssen: „Gott hatte mich lieb, unendlich lieb, warnte mich, lud mich oftmals ein, bot mir Sein Heil in Jesu an und das Hochzeitskleid, aber ich, ach ich! habe nicht gewollt.“ O, so laß dich bitten, jetzt, gegen Ende eines neuen Lebensabschnittes, besonders bitten, zu Jesu zu eilen und Ihn als deinen Erlöser und Herrn im Glauben zu ergreifen! Bei Ihm nur ist Frieden und Gerechtigkeit für den verlorenen Sünder, um einzugehen zur königlichen Hochzeit. —

Betrachtungen über die Offenbarung.

4. Das Sendschreiben nach Thyatira.

(Offbg. 2, 18—29.)

(Fortsetzung.)

Der Herr wendet sich nun, nachdem Er das verderbte System der Gemeinde zu Thyatira und das böse Treiben der Jesabel in ihr, wie wir sahen, genügend gekennzeichnet hat, an einen Ueberrest, der inmitten des Systems verblieb, weil er das Böse darin nicht erkannte, vor allem auch nicht den satanischen Ursprung desselben. Er schreibt ihnen: „Euch aber sage ich, den Uebrigen, die zu Thyatira sind, so viele diese Lehre nicht haben, welche die Tiefen des Satan, wie sie sagen, nicht erkannt haben: Ich will keine andere Last auf euch werfen; doch was ihr habt, das haltet fest, bis Ich komme.“ (Berje 24. 25.)

Gott hatte und hat also auch in der Mitte von Thyatira, „der Weibrauchspenderin,“ wie ihr Name heißt, die mit ihrem Pomp, ihrer Heiligen- und Reliquienverehrung, ihrem äußeren Ceremonien-, Werk- und Bilderdienst, ihrem Abkätzram, Messopfer und Marienkultus leider der Person des Sohnes Gottes und Seinem ein für allemal vollbrachten und vollkommenen Erlösungswerke nicht den rechten und allein gebührenden Platz einräumt, auch eine Schar von wahrhaft gläubigen Seelen, die in ihrer Kindes- und Herzens-einfalt „die Tiefen des Satan nicht erkannt“ haben und erkennen. Sie hängen heilsverlangend an der Person und dem Werke des Herrn und Heilandes; und alles andere erkennen und verstehen und begehren sie nicht. In Christo allein, dem Gekreuzigten, suchen sie mit Recht das zu finden, was ihr Gewissen und Herz begehrt: Vergebung der Schuld und Barmherzigkeit und Trost für den Weg durch die rauhe, böse Welt zur Ewigkeit. Auf diese Gläubigen nun will der Herr „keine andere Last werfen;“ sie sind ja ohnehin genug beschwert. Wie oft fehlt ihnen aus Mangel an genügender und klarer Schrift- und Heilskenntnis der volle, göttliche Frieden und die Gewißheit des Heils, welche das teure Evangelium doch jedem wahrhaft gläubigen Christen verleiht.

Zwei Dinge noch können wir den obigen Worten des Herrn an die „Uebrigen“ entnehmen. Zunächst dies, daß der Herr nicht mehr die ganze Kirche anerkennt als Sein Zeugnis, sondern nur noch einen Ueberrest darin. Und weiter noch: Thyatira wird als kirchliches System neben den drei folgenden Gemeinden Sardes, Philadelphia und Laodicäa bestehen bleiben bis zur Wiederkunft Christi. Denn Er sagt in den obigen Worten: „Was ihr habt, das haltet fest, bis Ich komme.“ Das volle Gericht über Thyatira wird erst nach der weiteren Entwicklung und vollen Ausreifung des Bösen stattfinden und ist uns gegen Ende des Buches der Offenbarung erzählt. Thyatira wird, da sie, wie wir in Vers 21 sehen, „nicht Buße tun will,“ vorangehen im Bösen, bis Christus zum Gericht kommt. —

Bemerkenswert ist auch, daß in dem Sendschreiben an Thyatira zum ersten Mal (und dann in den drei folgenden Sendschreiben) das Wort: „Wer ein Ohr hat, der höre u. s. w.“ nicht mehr vor der Belohnung steht, die dem Ueberwinder verheißen ist, sondern erst nachher, also erst ganz am Schluß. (Vergl. Offbg. 2, 7.11.17 mit 2,29 und mit 3, 6.13!) Auch dieser Umstand zeigt, daß der Herr von der Gesamtheit der christlichen Kirche keine Umkehr und Heilung oder Herstellung mehr erwartet, indem Er sich nur noch an die Einzelnen wendet. Bis dahin war der Ueberwinder oder das hörende Ohr noch in Verbindung mit dem Gesamtzeugnis der Kirche (Gemeinde) gedacht, jetzt aber steht das hörende Ohr allein und für sich da. — Also der Herr ruft den Ueberwindern in Thyatira zu: „Was ihr habt, das haltet fest!“

Wenn der Leser beachtet, was wir oben von vielen oder manchen einfältigen Seelen in Thyatira gesagt haben, so versteht er diesen Zuruf des Herrn gut. In Wahrheit besitzen oder „haben“ diese Seelen etwas, was wert ist, festgehalten zu werden. Stehen sie nicht treuer zu der Wahrheit, daß die Bibel das ewige Buch Gottes ist, und daß der Herr Jesus Christus der ewige Sohn Gottes ist, als Zehntausende, vielleicht Millionen sogenannter Protestanten, welche unter dem Vorgang ihrer freisinnigen modernen Theologen, Professoren und Lehrer diese herrlichen Wahrheiten von der Inspiration (göttlichen Eingebung) der Heiligen Schrift und von der Gottheit Jesu Christi, Seinem Opfertod und Seiner Auferstehung frech leugnen? — Und wie ermunternd ist es für diese „Ueberwinder“ zu hören, daß Christus, der für sie am Kreuze hing, einst wiederkommt.

Wenn der Herr dann sagt: „Wer überwindet und Meine Werke bewahrt,“ so sind unter diesen Werken nicht eigene, selbsterwählte Werke gemeint, sondern solche, die Er tat aus Liebe zum Vater und in göttlicher Abhängigkeit in Demut und himmlischer Gesinnung. Nie offenbarte Christus Seine Macht, oder tat Er Werke, um hier, in der gefallenen Welt, für sich Gunst und Ansehen zu erlangen; aber gerade dies tut Thyatira mit Jesabel, die in dieser Welt unter der Tiara (Papstkrone) herrschen möchte und mit Fürsten und Königen um die Herrschaft streitet seit den endlosen Fehden des dunklen Mittelalters zwischen Päpsten und Kaisern bis zum modernen „Kulturkampf.“

Die wahren Gläubigen aber haben mit Christo ihr Teil nicht auf Erden; ihr Reich ist nicht von dieser Welt. Sie werden aber dann, wann Er regiert, mit Ihm Krone und Herrschaft teilen. Sie werden Ihn begleiten, wann Er kommt, um die Welt zu richten und, wie es im 2. Psalm geweissagt ist, die Nationen „mit eiserner Rute weidet“ und beugt. Also die Erlösten des Herrn werden einmal auch auf Erden die Oberhand haben und das Reich besitzen; aber so ist es nicht in der Jetztzeit in der Zeit der Verwerfung ihres Erlösers. Jetzt tragen sie mit Ihm Schmach und Kreuz, später erst die Krone, wenn ihr Erlöser als der Messias-König auf Erden herrschen wird.

Weiter ruft der Herr jedem Ueberwinder in Thyatira zu: „Ich will ihm den Morgenstern geben.“ Dies ist eine weitere und himmlische Segnung. Der Morgenstern ist Christus selbst und zwar in Seiner himmlischen Schönheit. Als solcher stellt Er sich den Herzen der Seinigen vor als ihre Hoffnung während ihrer Wallfahrt und Wartezeit auf Erden. Als „der helle glänzende Morgenstern“ kündigt Er sich Seiner Braut, der Kirche, an, während sie in dieser dunklen Zeit, wie in der Nacht, auf Sein Kommen wartet. Und die Braut ruft Ihm entgegen: „Komm!“ „Amen; komm, Herr Jesu!“ (Offenbg. 22, 16.17.20.) Als „die Sonne

der Gerechtigkeit“ wird Jesus Christus mit der Blut Seines Jorns über die Welt kommen (Mal. 4); als der „Morgenstern“, der vor der Sonne aufgeht, erwartet Ihn vorher Seine himmlische Braut. Zu Seiner Braut gehören auch die „Ueberwinder“ aus Thyatira.

Gehörst auch du, mein Leser, zu den „Ueberwindern“? Bist du von ganzem Herzen Jesu Christi Eigentum; bist du errettet durch den Glauben an den Sohn Gottes, gerechtfertigt durch Sein Blut und mit Ihm vereinigt durch Seinen Geist? —

Wir leben in ernstesten Tagen der Entscheidung, in den letzten Tagen der Gnadenzeit! — Eile denn, rette deine Seele, wenn sie noch nicht geborgen ist in Christo! Ergreife noch heute durch Buße und Glauben Christum und Sein ewiges Heil!

(Fortsetzung der Betrachtung über die letzten Sendschreiben, so Gott will, im kommenden Jahre.)

Worte eines sterbenden Theologen.

Karl Friedr. Hofacker (Amtsdekan in Stuttgart) rief kurz vor seinem Abscheiden aus diesem Leben: „Nun sind mir all meine Systeme (theologische Lehrgebäude) zu Boden gestürzt und zunichte geworden. . . Systeme habe ich geliebt mein Leben lang aber Den, der Sein Blut für mich vergossen hat, habe ich nicht wahrhaftig geliebt.“

O, wie gut, wenn der Mensch noch hienieden stürzen sieht, was der Mensch gebaut hat, und er Den kennen und lieben lernt, der allein vom ewigen Verderben zu erretten vermag, und Ihn ergreift! —

Rettungsjubel.

Lob, Preis und Dank sei Dir gesungen,
Daß du mich von der Last befreit,
Mir wäre sonst das Herz zerprungen
In meinem tiefen Sündenleid.
Du hast Dich, Herr, zu mir geneiget,
Als mich Dein Heilandsange sah,
Dein Heil'ger Geist hat's mir bezeuget,
Das Blut, Dein Blut ist für mich da.

Nun will nach nichts ich hier mehr fragen,
Als wie ich Dir, Herr, danken kann,
Ich will's bezeugen, will es sagen,
Wahr ist's, Du nimmst die Sünder an.
Laß mich in Demut, Herr, Dir dienen,
Im Glauben Dir gehorjam sein!
Ein neues Leben ist erschienen,
Ich jauchze laut: „Herr, ich bin Dein!“

Du legtest Selbst mir auf die Lippen,
Mir in den Mund das neue Lied,
O laß mich's singen alle Tage,
Bis meine Seele heimwärts zieht,
Bis ich's im Schmuck der Lebenskrone
Dort singe am kristall'nen Meer
Vor Deinem lichtumglänzten Throne,
Dir, Herr, allein zu Ruhm und Ehr'!

8.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

№ 24.

XVIII. Jahrg.
15. Dezbr. 1905.

„Die Gnade mit allen denen, die unseren
Herrn Jesum Christum lieben in Unverderb-
lichkeit.“ (Ephes. 6, 24.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 M. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Was ist doch euer Leben?“ 2. Warum wir glauben, daß die Bibel Gottes Wort ist. 3. Das verbrannte Neue Testament. 4. Ein ernstes Geständnis. 5. „Wenn das wahr ist, dann bin ich gerettet.“ 6. Glauben. (Gedicht)

„Was ist doch euer Leben?“

„Was ist doch euer Leben? Ein Dampf ist's ja, der nur eine kleine Weile sichtbar ist und dann verschwindet.“ (Jak. 4, 14)

Wir stehen, lieber Leser, wieder am Schluß eines neuen Erdenjahres. Wie flog's so rasch dahin! Eine gewisse Wehmut beschleicht das Herz zumeist, wenn es erkennt und bedenkt, wie schnell die Zeit verrinnt, und wie flüchtig unser ganzes Erdenleben ist: „ein Dampf ist's ja, der nur eine kleine Weile sichtbar ist und dann verschwindet.“

Aber warum ruft uns der Apostel dieses zu? Warum erinnert er uns an den raschen Flug der Zeit? Höre! Der Geist Gottes will durch ihn die Herzen aus dem Schlafe rufen, daß wir erwachen und bedenken, wie bald unser Ende da ist, daß wir nicht immer hienieden bleiben, noch auch dazu hier sind, um nur „Handel zu treiben und Gewinn zu machen;“ daß wir nach einem kurzen Hauch von Zeit Gott begegnen müssen, um Ihm Rechenschaft zu geben über all unser Tun und Lassen. Er sagt darum gleich nachher:

„Der Richter steht vor der Tür.“ (Jak. 5, 9.)

Darum ist weit mehr am Platze als nur Wehmut im Blick auf den raschen Flug der Zeit, die uns pfeilschnell und unaufhaltbar näher bringt unserer Begegnung mit dem gerechten und ewigen Gott. Heiliger Ernst sollte unsere Seelen füllen. Jeder sollte sich fragen:

Bin ich bereit, Gott zu begegnen?

Mose flehte schon zu Gott: „Herr, lehre uns zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!“ — Und das ist die wahre Weisheit, die in der kurzen Spanne Erdenzeit nicht die Ewig-

keit vergißt, die zuerst und zumeist an das ewige Heil der unsterblichen Seele denkt.

Der Apostel Paulus, erfüllt vom Ernste Gottes, sagt: „Da wir den Schrecken des Herrn kennen — d. h. da wir wissen, wie Er zu fürchten ist als der gerechte Richter — überreden wir die Menschen . . . Wir bitten an Christi statt: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“

Ja, „der Richter steht vor der Tür.“ Das sagt uns nicht nur die Heilige Schrift, das bestätigen uns mehr und mehr die Zeichen der Zeit. — Ernste Tage sind gekommen, und ohne Frage werden wir bald noch viel ernstere Tage sehen. — Aber der ernsteste Tag ist der Tag des Gerichts: der Tag und die Stunde, da die Seele vor den Richter tritt, um ihr ewiges Urteil zu empfangen.

Teurer Leser, hast du dich bis jetzt noch nicht mit ernstem Heilsverlangen gefragt: „Was muß ich tun, auf daß ich selig werde?“ — Hast du noch nicht das Heil Gottes im Glauben an Jesum Christum ergriffen? O, so möchten wir dich heute bitten: Schicke dich an, Gott zu bezeugen; der Richter ist vor der Tür! — Und es sei denn, daß du Seine Vergebung besitzt und das ewige Leben in Ihm, so wirst du nicht bestehen im Gericht und alsdann verloren gehen. —

Aber welche Gnade, daß Er, der gerechte Richter, heute noch als Retter vor der Tür des Herzens steht und Einlaß begehrt. Er sagt: „Siehe, Ich stehe an der Tür und klopf an, ob Mir jemand aufthue.“ Er will Einkehr halten, dir Vergebung und Frieden schenken und ewiges Leben. Sein teures Blut, das Er für Verlorene am Kreuz vergoß, macht jeden rein von aller Sünde, der jetzt, am Tag des Heils, Ihn als Retter im Glauben anruft und ergreift. Viele haben Ihn, den Sohn Gottes, den Heiland der Welt, im Laufe dieses schnell verflissenen Jahres als Retter angerufen und er-

griffen; und sie sind errettet worden. Sie besitzen nun ewiges Leben. Auf die Frage: „Was ist euer Leben?“ können sie nun mit Dank zu Gott antworten: „Hienieden in dieser unreinen bösen Welt gleicht unser Leben nur einem schnell verschwindenden Dampfe, und des sind wir froh, aber wir besitzen nun ewiges Leben in Jesu Christo. Christus selbst ist unser Leben; und wir sind Gottes Kinder und Erben; Gott ist unser Vater.“ — Ja; und welch ein reicher, gütiger und treuer Vater ist Er! — Mögen Millionen von Menschen jetzt so verblendet sein, daß sie selbst Gottes Dasein leugnen, Gott ist noch da; Er ist noch da, um alle Herzen zu trösten, die an Seinem Herzen Heil, Ruhe und Frieden gesucht haben; Er ist noch da, um alle zu tragen, die sich voll Vertrauen in Seine mächtigen Arme legten; Er ist noch da, um alle, die Seine Kinder sind, an treuer Vaterhand durch die bewegte Welt zu führen auf ebener Bahn, obwohl die Schwierigkeiten und Gefahren in dieser Welt sich von Jahr zu Jahr mehren und hoch erheben wie Berge. — O, und Er ist noch da, teurer Lesef, um auch dich in Gnaden anzunehmen, dir alle Sündenschuld zu tilgen und auch dir Frieden und ewiges Leben zu schenken, wenn du Ihm noch heute nahen willst im Glauben an Jesum Christum, der gekommen ist, das Verlorene zu suchen und zu retten. — So schiebe denn dein Heil nicht auf, nicht einen Tag. — Wenn es je nötig und eilig war, teurer Lesef, Halt und Heil in Gott zu suchen, Halt für diese Zeit und Heil für die Ewigkeit, so ist dies jetzt der Fall; und du findest beides nur in Jesu Christo; nur Er ist die Tür und der Weg zu Gott. — So eile denn heute vertrauensvoll noch in Jesu Arme! —

Wirst du aber schon des Heilandes teures Eigentum geworden, mein Lesef, so laß dieses kurze Erdenleben, das dahineilt wie ein Dampf, doch dem Herrn geweiht sein in Treue und Reinheit! Lebe Ihm, und folge Ihm und wirb für Ihn, mache Ihm nur Freude und Ehre bis Er kommt. Betrachte und verwalte dieses kurze Erdenleben im Licht und Dienste der Ewigkeit; wisse, daß auch du bald vor den Richterstuhl Gottes treten mußt, um dein Urteil über dein Leben zu hören und deinen Lohn zu empfangen!

Warum wir glauben, daß die Bibel das Wort Gottes ist.

III.

Wir gaben bereits zwei Gründe an, warum wir glauben, daß die Bibel das Wort Gottes ist. Wir wiederholen sie kurz: 1) Die Bibel, das Buch des heiligen Ernstes und der höchsten Lehren der Welt von Heiligkeit und Recht, sagt es immer wieder von sich, daß sie das Wort Gottes sei, daß Gott durch Seinen Geist die Schreiber geleitet und durch sie zu

uns gesprochen habe. Wir führten hierfür sieben Stellen an und prüften ihre Aussagen. 2) Die Bibel zielt von alters her in all ihren Vorbildern einheitlich hin auf den gleichen Gegenstand: auf den verheißenen, kommenden Erlöser. Auch hierfür führten wir sieben Beispiele aus verschiedenen Büchern und Zeiten der Heiligen Schrift an und erkannten überall deren klaren und deutlichen Hinweis auf Jesum Christum.

Heute nun bringen wir einen dritten Grund für unseren Glauben an die göttliche Urheberchaft oder Eingebung der Heiligen Schrift: Es ist ihr prophetischer Charakter.

Die Bibel enthält eine große Zahl von Weissagungen, die sich bereits erfüllt haben, während andere wieder unverkennbar ihrer Erfüllung entgegengehen, sodaß wir zu behaupten wagen, ein ernster Erforscher des prophetischen Wortes (d. h. der biblischen Weissagungen) kann nicht ungläubig sein.

Hierbei möchten wir über die Natur, den Wert und das Wesen der Weissagungen einige Worte sagen:

Wahre Weissagung ist verbunden mit Einsicht und Voraussicht der Wege, die Gott mit den Menschenkindern geht. Sie macht einen wesentlichen Bestandteil der Heiligen Schrift aus, wie auch die darin berichteten Wunder. — Die Weissagungen beweisen den göttlichen Ursprung der Heiligen Schrift durch Worte, die Wunder beweisen ihn durch Taten und Werke. Beide (die Weissagungen und Wunder) gehören zusammen; die ersteren bezeugen die Allwissenheit Gottes, die letzteren Seine Allmacht. Beide lassen sich nur durch übernatürliche, göttliche Wirksamkeit erklären. Die Weissagungen der Heiligen Schrift sind klar ausgesprochene Prophezeiungen von Ereignissen, von denen die Propheten zeitlich und örtlich getrennt lebten, oft weit getrennt durch große Länderstrecken und durch Zeiträume von Jahren, Jahrzehnten und vielen Jahrhunderten, in einzelnen Fällen von Jahrtausenden.

Wir können den Ungläubigen eine große Zahl von Weissagungen anführen, die sich erfüllt haben; und es bedarf in diesen Fällen nicht einmal eines wiedergeborenen Herzens, um zu erkennen, daß ihre Erfüllung geschehen, indem sie vor aller Augen liegt. Wir verweisen nur auf die erfüllten Weissagungen von der Zerstörung Jerusalems, von der Zerstreuung der Juden unter alle Völker der Erde, von ihren endlosen, grausamen Verfolgungen und wiederum auch von ihrer wunderbaren Erhaltung in allen Völkern der Welt, während die übrigen alten Völker, wie Babylonier, Phönizier, Ägypter u. s. w. längst ins Grab gestiegen oder von der Erde verschwunden sind. Der Lesef findet die Weissagungen über diese Ereignisse leicht im Worte Gottes und muß zugeben, daß ihre Erfüllung lange nach Abfassung der Schriften eintraf und sich teilweise heute noch vor seinen Augen vollzieht. Jede Möglichkeit eines „Zufalls“ oder einer Täuschung ist da ausgeschlossen. Und wir begreifen gut, daß die

Judenfrage nicht nur den König Friedrich II. von Preußen, sondern schon vorher und oft seitdem noch ungläubige Männer ernst gestimmt, daß sie sagen mußten: „Ja, die Judenfrage spricht in der Tat mächtig für die Göttlichkeit der Bibel.“

Wir erinnern weiter an die erfüllten Weissagungen der alttestamentlichen Propheten Jesaias, Hesekiel u. a. über die Verwüstung von Tyrus und Sidon, über Aegypten und Babylon, sodaß Reisende und Forscher in jenen Gegenden staunen mußten über die genaue, z. T. buchstäbliche Erfüllung aller Weissagungen, die über diese jetzt verödeten Länder und Gebiete lange vor ihrem Sturze ergangen sind.*) Ja, in der Tat, solange „Babel in Trümmern liegt“; so lange „Ninive öd, leer und wüste ist“; so lange „Aegypten das geringste der Königreiche“; so lange „Tyrus eine Verödung ist, wo Fischer ihre Netze ausbreiten“; so lange „Jerusalem zertreten ist unter den Fuß der Nationen“; so lange die großen Weltreiche nach vorhergesagtem Plane voranschreiten, so lange haben wir den Beweis, daß ein allwissender Geist die Weissagungen dieses Buches niederschreiben ließ, sie eingegeben hat; daß dieselben nicht aus menschlichem Willen hervorgebracht wurden.**)

Vor allem aber sehen wir die größte Klarheit und Herrlichkeit der Weissagungen der Heil. Schrift in Bezug auf die Person und das Werk Jesu Christi. — Jesus Christus, der Erlöser, steht im Brenn- und Mittelpunkt des prophetischen Kreises der Bibel. Alle Strahlen laufen in Ihm zusammen. Wie jedem bekannt, der mit offenen Augen die Bibel liest, bilden die sogenannten messianischen Weissagungen einen großen Teil des Alten Testaments der Heiligen Schrift; und auch die späteren Weissagungen im Neuen Testamente weisen hin auf die Herrlichkeit Christi und Sein kommendes Reich.

Die messianischen Weissagungen beginnen schon im Garten Eden gleich nach dem Sündenfall, wo der Schlangenzertreter „aus des Weibes Same“ verheißen wird, und sie setzen sich in den Büchern des Alten Testaments fort durch alle Jahrhunderte hindurch, nur daß sie sich immer mehr in Einzelheiten des Lebens und Werkes Jesu Christi ergehen.

Das Erforschen dieses Gegenstandes in der Heiligen Schrift bringt dem aufrichtigen und demütigen Herzen viel Gewinn und eine reiche Belohnung der Seele, so daß sie befestigt wird in der Ueberzeugung und Erkenntnis: die Bibel ist das Buch Gottes.“

(Fortsetzung der Beweise, so Gott will, im komm. Jahre.)

*) Wir müssen der Kürze wegen hier verweisen auf die beiden Bücher: Alexander Keith: „Zeugnisse für die Erfüllung des prophetischen Schriftwortes als Beweise für die Zuverlässigkeit derselben“ Verlag der Niedersächs. Gesellsch. zur Verbreitung christl. Schriften in Hamburg. Preis 1 Mk. und: John Urquhardt: „Die erfüllten Weissagungen oder Gottes Siegel auf die Bibel.“ (Verlag: Max Kiehlmann, Stuttgart, Preis gebunden 3 Mk.)

**) Vergl. „Ist die Bibel Gottes Wort?“ Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg. (Preis 3 Pfg.)

Das verbrannte Neue Testament.

Vor einer Reihe von Jahren kaufte eine Dame, mehr aus Liebhaberei als aus Bedürfnis, ein Neues Testament. Sie liest darin und stößt bald auf den Namen Jesus, der ihr verhaßt war und den sie nicht aussprechen konnte und wollte, daher sie das Büchlein beiseite legte. Es war aber sehr hübsch ausgestattet, und so nimmt sie es fast unbewußt, von Zeit zu Zeit vom Bücherschrank herunter. Endlich wird ihr durch dieses und jenes Wort in demselben bange, ihr Herz fängt an zu zittern. Manche Stunde hatte sie bis dahin mit Romanlektüre zugebracht, jetzt findet sie keinen Gefallen mehr daran. Ihren Freunden entgeht diese auffallende Aenderung in der Gesinnung nicht, und deshalb halten sie dieselbe an, noch fleißiger als sonst Theater und Bälle zu besuchen, um ihre melancholische Laune zu vertreiben. Aber vergebens; die innere Unruhe der Dame wächst mit jedem Tag, endlich faßt sie sogar in Verzweiflung den Entschluß, ihrem elenden Dasein ein Ende zu machen. Schon hat ihr unstetes Auge die Tiefe eines nahen Wassers gemessen, sie eilt hin, aber — da tritt der Herr dazwischen. Voll Schrecken fühlt sich die Verirrte nach Hause getrieben. „Es ist das unglückliche Buch, das dich so elend macht!“ ruft sie aus, als sie das Neue Testament auf dem Tische liegen sieht; und — noch ein Augenblick — so hat sie dasselbe ins Feuer geschleubert. Aber wehe! Die Flammen vermehren ihre Angst, schauerlich hell leuchten sie in das umnachtete Herz hinein. Sie nimmt ihr Gebetbuch zur Hand, aber siehe! wieder findet sie den ihr verhaßten Jesusnamen. Da greift sie wieder nach ihren Romanen, indem sie zu Gott betet, Er möge ihr noch einmal die Ruhe schenken, die sie so oft beim Lesen derselben empfunden habe. „Wagst du deine Augen gen Himmel zu erheben, du, die du Gottes heiliges Wort verbrannt hast?“ — Diese Worte glaubt sie als Antwort auf ihr Gebet im Innern zu vernehmen; sie sieht, wie die Funken, um Rache schreiend, himmelwärts fliegen, in der auflodernden Flamme eröffnet sich ihrem Blick ein glühender Abgrund, der sie zu verschlingen droht. Nun hat ihre Not den höchsten Gipfel erreicht, länger kann sie diese Last nicht tragen, sie sinkt auf die Kniee und ruft aus: „Um Jesu willen sei mir gnädig, o Gott, und errette mich aus dieser Qual!“ und siehe ihr ward geholfen; erfüllt mit Friede und Freude im Heiligen Geiste durfte sie sich endlich aufrichten. Diese Dame ist jetzt ein wahres und glückliches Eigentum des Herrn und Heilandes, ihr Wandel ist ein Beweis ihrer geistlichen Auferstehung, sie erfreut sich der Liebe ihres Erlösers und lebt nun Ihm, der für sie gestorben ist. —

Also wird Mein Wort sein, das aus Meinem Munde hervorgeht; es wird nicht leer zu Mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, was Mir gefällt.“ (Jes. 55, 11.)

Ein ernstes Geständnis.

Wilmot, ein Skeptiker (Zweifler und Verächter des Wortes Gottes) legte sterbend seine welke Hand auf die Bibel und sagte: „Das Einzige, was ich gegen dieses Buch einzuwenden habe, ist — mein schlechtes Leben!“ —

„Wenn das wahr ist, bin ich gerettet.“

Nicht weit von dem Druckort unseres Blattes wurde vor etlichen Jahren ein Bergmann, den Gott oft gewarnt hatte, an das Heil seiner Seele zu denken, mit einem Kameraden in der Grube verschüttet. Als sie sich von der schrecklichen Tatsache überzeugt hatten, daß sie nun dem Tode überliefert seien, sagte der Nebenarbeiter: „Julius betel! Wir sind verloren.“ Aber dieser antwortete: „Ich kann auch nicht beten. Laß uns denn ein jeder im Herzen still für sich beten und zum Schluß Gott geloben, daß wir uns befehlen wollen, wenn Er uns noch einmal mit dem Leben davon kommen läßt.“

So beteten die zwei Männer still für sich und taten ihr Gelübde. Dann gab J. anhaltend das bekannte Zeichen eines Grubenunglücks: Zweimal vier Schläge mit dem Hammer. Lange, lange blieb er am Klopfen; endlich wurden sie gehört. Und nur nach langer, mühevoller Arbeit, wobei die Verschütteten und auch die wackeren Retter wiederholt in größter Gefahr schwebten, konnten die zwei Männer gerettet werden.

Von da ab betete der Bergmann, von dem ich erzählen will, täglich am Schluß eines jeden Gebets: „Und laß mich, o Gott, einst nicht sterben, ehe ich errettet bin und die feste Gewißheit habe, zu Dir in den Himmel zu kommen.“

So war unser Freund seit Jahren überzeugt, daß er nur durch das Opfer Jesu Christi zu Gott kommen könne und war um sein Heil besorgt, besonders aber seit einigen Wochen, seit seine Frau nämlich während einer ernstlichen Krankheit Frieden mit Gott erlangt hatte. Schreiber dieser Zeilen hatte nach einer Versammlung, in der Gottes gute Botschaft verkündigt worden war, eine Unterhaltung mit ihm und fand ihn wahrhaft heilsverlangend, aber nicht heilsgewiß.

Das Herz unseres Freundes verlangte nach Frieden mit Gott und Gewißheit des Heils. Er wußte, daß Gott uns beides im Evangelium anbietet, und er glaubte, daß Gott uns beides in Seinem Sohne geben will und kann. Aber wie sollte er diesen Frieden und diese Gewißheit erlangen? Wann besaß er sie?

Mußte nicht sein Herz vorher jubeln und frohlocken können, ehe er sagen durfte: „Nun habe ich Frieden mit Gott und nun weiß ich, daß mein Erlöser lebt?“ Ja, das war die Schwierigkeit für seine Seele. Er entdeckte in seinem Herzen noch kein Jubeln, keine Freude der Rettung; wie konnte er da nach seiner Meinung errettet sein? —

Ach, wie viele, viele Herzen blicken ängstlich in sich hinein, anstatt weg von sich, glaubend hin auf das, was Gott aus freiem Erbarmen für den Sünder getan und was Sein unfehlbares ewiges Wort von denen sagt und zeugt, die auf das Werk Gottes am Kreuze vertrauens-

voll ihr Heil gründen! Und so kommen sie selbstverständlich nicht zur Ruhe und Anbetung.

So galt es denn, auch den Blick dieses heilsverlangenden Mannes von sich weg auf Christi Opfer zu richten und auf Gottes Zeugnis über das geeignete Teil aller derer, die auf dieses Opfer ihr Heil bauen. Ich erinnerte an die Stelle: „Nun wir denn sind gerechtfertigt worden aus Glauben (nicht aus Gefühlen oder Werken also) haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 5,1). Dann las ich ihm das Zeugnis vor aus Gottes Wort: „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“ (1. Joh. 5,13.) Also hier war ihm Gewißheit angeboten. Eine Weile blickte unser Freund starr auf die Stelle hin, dann sprach er: „Wenn dieses wahr ist, dann bin ich gerettet.“ Seine heilsverlangende Seele glaubte ja in Wahrheit an den Sohn Gottes und er durfte nicht wagen, Gottes Zeugnis zurückzumeißen. Er las ja einige Verse höher: „Wer Gott nicht glaubt, hat Ihn zum Lügner gemacht.“ (1. Joh. 5, 9-12.)

Ja, nun, da er Gott glaubte, daß er das ewige Leben habe, weil Gott es sagt, und da er Gottes Zeugnis annahm, der nicht lügen kann, nun kehrte Freude und Jubel in sein Herz ein. Er wußte, daß er gerettet sei, weil Gott es sagt. So ist seine Seele denn durch den Glauben an den Sohn Gottes gerettet worden und durch das klare Zeugnis des Wortes Gottes glücklich geworden und er kann jetzt Gott danken und dienen. —

Glauben.

Zu glauben heißt: sich schmiegen
Nicht an des Kreuzes Stamm
Und still zu Füßen liegen
Dem hehren Gotteslamm.

Zu glauben heißt: zu lassen,
Was Eignes an uns ist
Und festen Fuß zu fassen
Im Felsen Jesus Christ.

Zu glauben heißt: zu bauen
Nur auf das Wort allein,
Nur dem, was Gott sagt, trauen
Und nicht bei Jesu sein.

Zu glauben heißt: zu ruhen
Auf der vollbrachten Tat,
Nichts mehr hinzuzutun,
Weil Er's vollendet hat.

Zu glauben heißt: Ihn preisen,
Der uns hindurchgebracht,
Der uns auf tausend Weisen
So reich und selig macht.

Zu glauben heißt: zu nehmen,
Auch wo wir noch nicht seh'n,
Und ohne Angst und Grämen
An Jesu Hand zu geh'n.

Zu glauben heißt: zu warten
In jubelndem Vertrau'n,
Bis droben bald bei Jesu
Das Glauben wird zum Schau'n.

Mus dem Dänischen.

Die „Gute Botschaft des Friedens“ wird, so Gott will, auch im kommenden Jahre in blühender Weise erscheinen und zwar zu gleichem Preise wie bisher. Das Jahresabonnement beträgt für 1 Exemplar 1 Mk. Dazu kommt für 1-3 Exempl. 36 Pf. Porto (für's Ausland 60 Pf.). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei; und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freie Exemplar.

Reuebestellungen auf unser Blatt oder etwaige Abbestellungen u. s. w. erbitten wir dringend, so viel als möglich, im alten Jahre noch machen zu wollen. Erfolgen keine Abbestellungen, so nehmen wir als selbstverständlich an, daß die Leserung des Blattes in angegebener Zahl so wie bisher erfolgen soll. Wir bitten unsere Freunde, das Blatt verbreiten zu helfen. Probeblätter stehen frei zur Verfügung.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Wir gedenken, auch im neuen Jahre eine billige oder Traktatenausgabe (Ausgabe B) unseres Blattes auf geringem Papier herauszugeben. Dieses ist uns aber nur dann möglich, wenn uns die bisherigen Abonnenten für Ausgabe A treu bleiben. Die Ausgabe B ist nur zur Massenverteilung in der Welt bestimmt und wird nur bei Abnahme von je 50 Exemplaren, abgegeben und ist in Deutschland hinfort auch nur noch direkt von der Geschäftsstelle Geschw. Dönges, Dillenburg zu beziehen. Für regelmäßige Abnehmer der Ausgabe B kosten 50 Exempl. (ohne Porto) 50 Pf. Wir bitten alle Leser, welche ein Herz haben für das Werk des Herrn und das Heil der Seelen, sich Kräfte in der Verteilung der Blätter der Ausgabe B teilzunehmen. So viel wir können, geben wir das Blatt für Unbemittelte zur Verteilung gratis ab.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von N. Richter, Dillenburg.